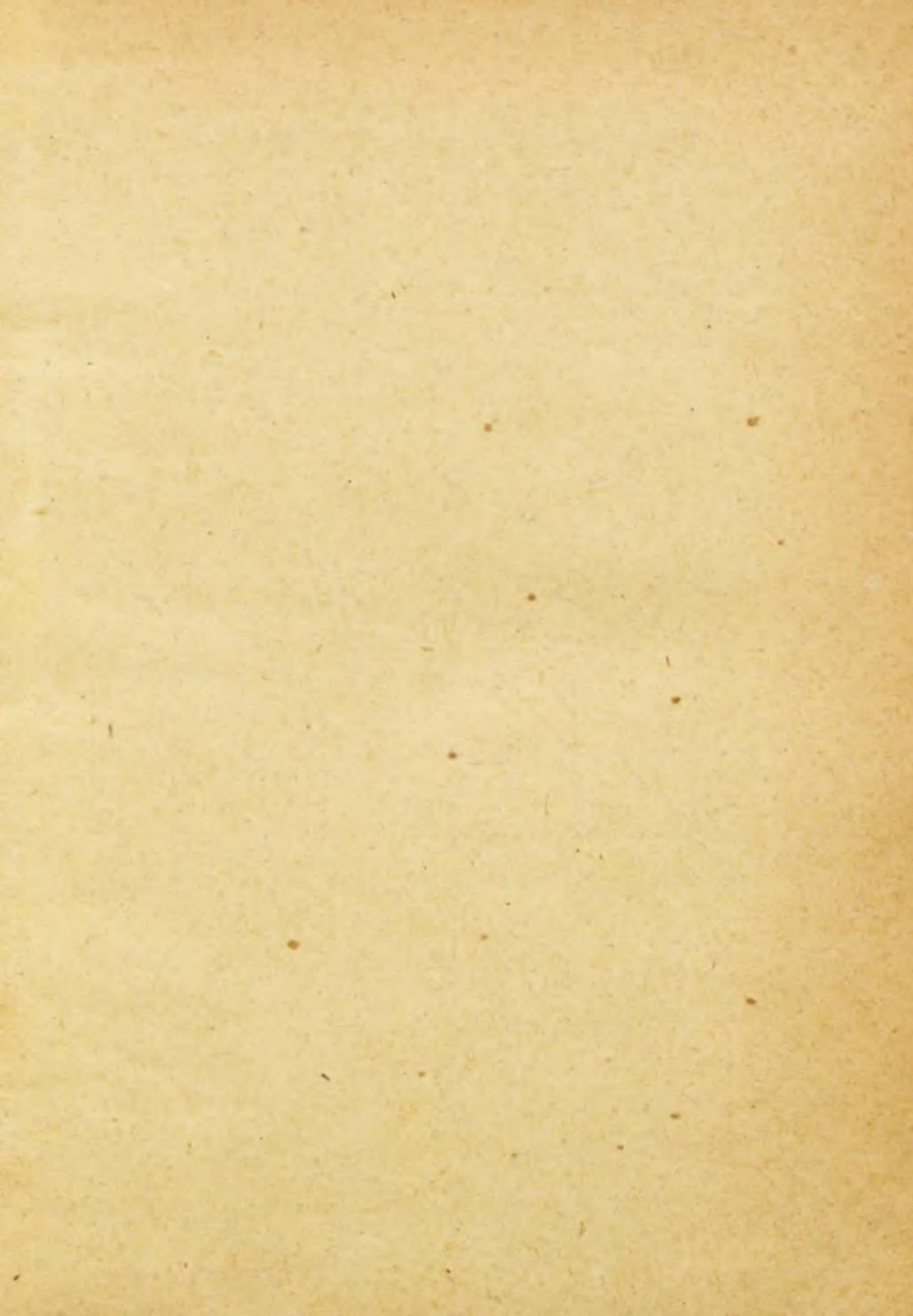
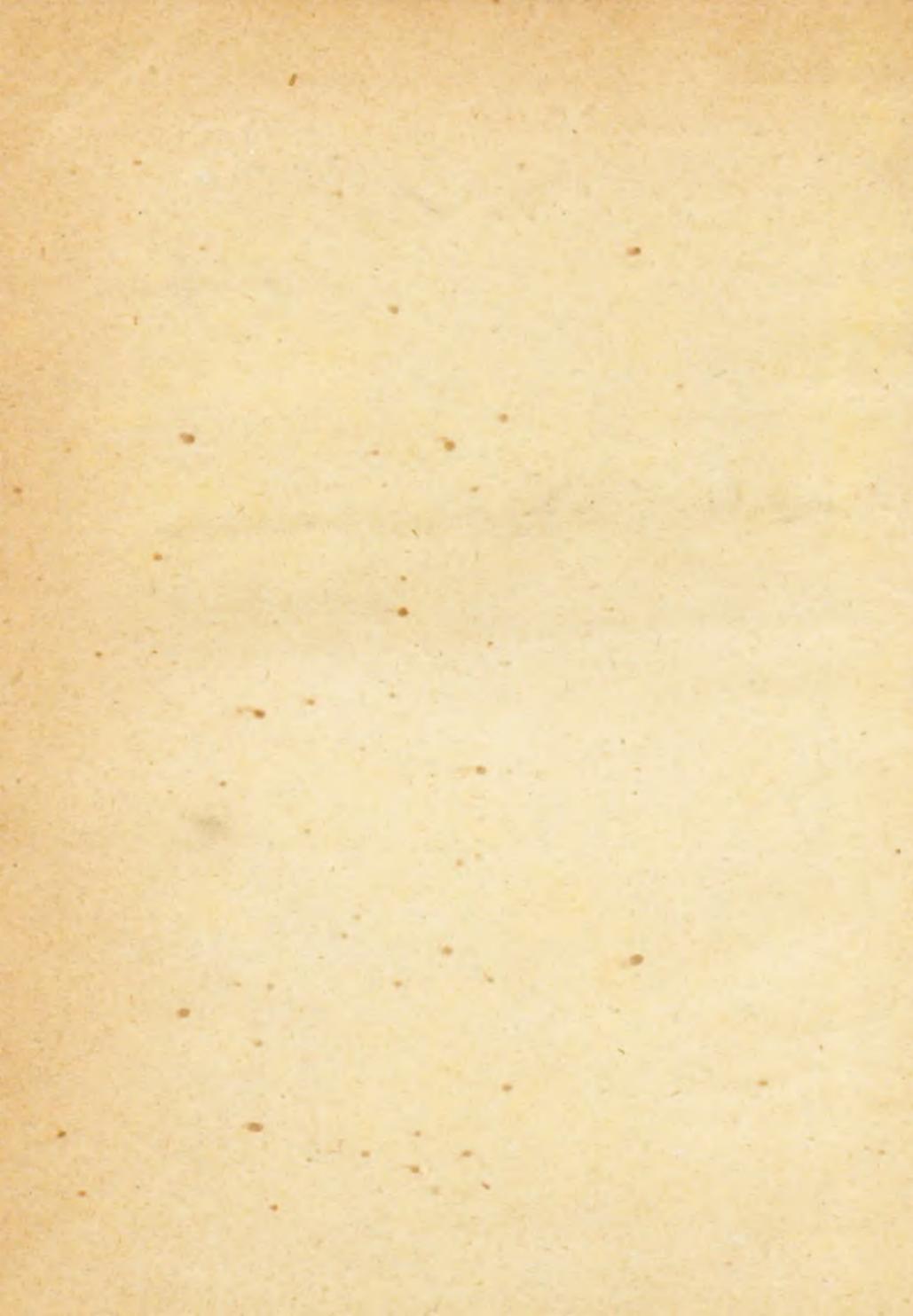




34245, III, E, e.





34243, II, C, e

Weltpanorama.

Eine Chronik

der

neuesten Reisen und Abenteuer

bei allen Nationen der Welt;

mit besonderer Rücksicht

Rowcroft auf die *Alten*
politischen Ereignisse der Gegenwart.

Nach den besten Quellen des Auslandes.

72ster bis 74ster Band.

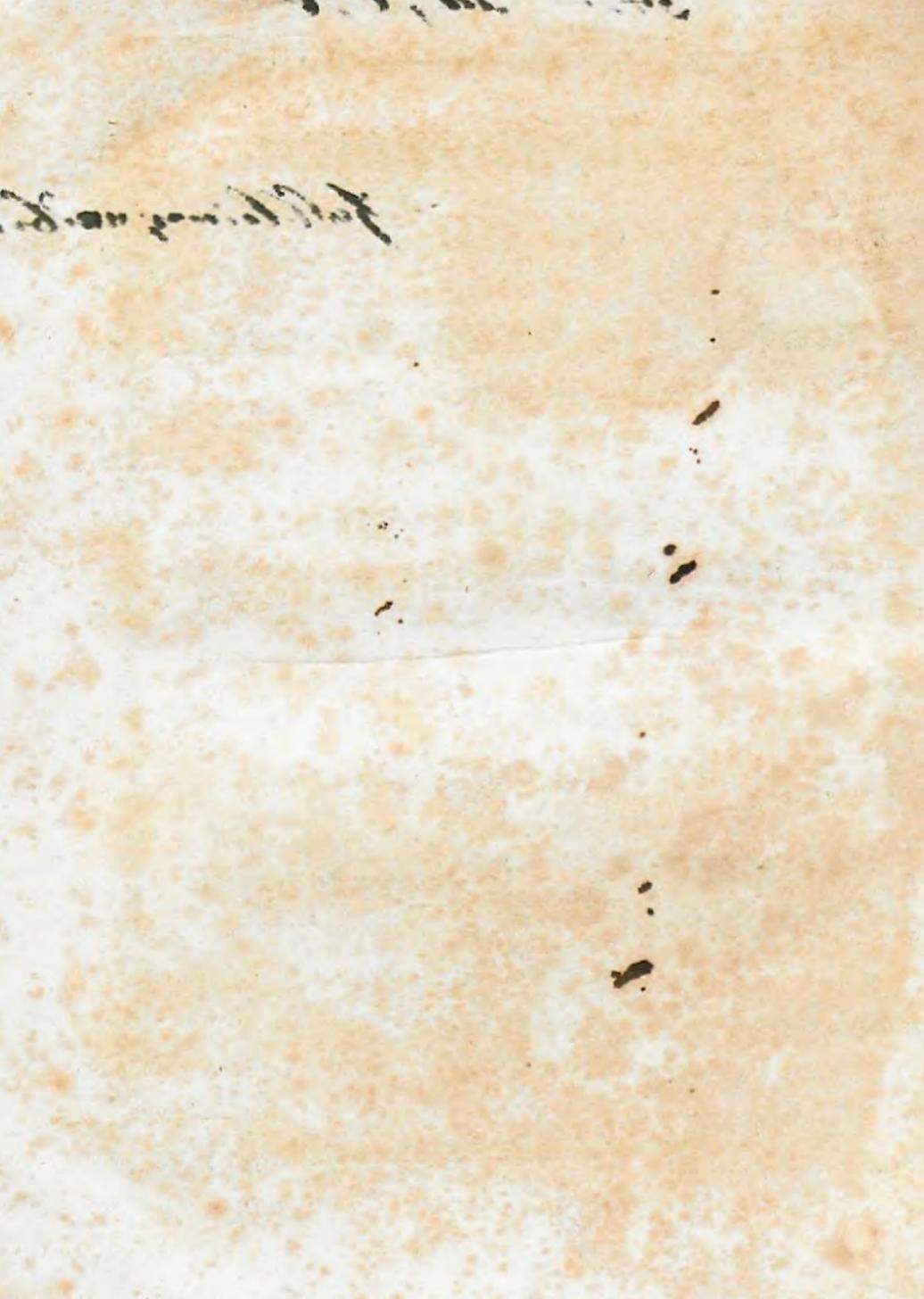
Die Abenteuer eines Auswanderers
in den Colonien von Bandiemenland.

Erstes bis drittes Bändchen.

Stuttgart.

Franck'sche Verlagsbuchhandlung.

1846.



G. Hoffmann in St. Augsburg.

Weltpanorama.

Eine Chronik

der

neuesten Reisen und Abenteuer

bei

allen Nationen der Welt;

mit besonderer Rücksicht auf die politischen
Ereignisse der Gegenwart.

Nach den besten Quellen des Auslandes.

72ster bis 74ster Band.

Abenteuer eines Auswanderers

in den Colonien von Vandiemensland.

Stuttgart.

Franck'sche Verlagsbuchhandlung.

1846.

Handwritten signature or name at the top of the page.

Faint, illegible text, possibly a title or header.

Faint, illegible text, possibly a paragraph or list.

Faint, illegible text, possibly a paragraph or list.

Die
Abenteuer eines Auswanderers
in den
Colonien von Badiemensland.

Von
Charles Rowcroft.

Frei nach dem Englischen
von

Dr. Scherr.



Stuttgart.
Franckh'sche Verlagsbuchhandlung.
1846.

Abhandlung über die Naturgeschichte

der Colonien von Nordamerika

von Johann Heinrich

von der Naturgeschichte

der Colonien

von Johann Heinrich

von der Naturgeschichte
der Colonien

Erstes Kapitel.

William Thornley, eine Art Landwirth in England, erkennt, daß er in seinem Heimatland mit seinem kleinen Vermögen ferner nicht mehr anständig auskommen kann und entschließt sich deshalb, nach den Colonien auszuwandern. Die Frau stimmt von Herzen bei, was von großer Bedeutung ist. — Zurückungen. — Reise nach Bandiemenland. — Welchen Eindruck das Land zuerst auf Thornley hervorbringt. — Er hat eine Audienz bei dem Gouverneur. — Die Art und Weise Land geschenkt zu erhalten.

Zwei und zwanzig Jahre sind es her, seit ich von England nach Bandiemenland¹⁾ herüber gekommen bin.

Schon während der Ueberfahrt sah ich mehrere meiner Mitschiffspassagiere Tagebücher halten und folgte ihrem Beispiele, obschon mir Anfangs wenig Bemerkenswerthes aufstieß. Später gewöhnte ich mich aber so sehr daran, daß ich mich Abends nicht

1) Die Insel Bandiemenland von etwa 1200 QM. Flächeninhalt, heißt es S. 551 des „Grundrisses der Geographie von H. Berghaus,“ muß nicht allein wegen der unmittelbaren Nachbarschaft, sondern auch ihrer ganzen Naturbeschaffenheit nach dem Continente von Australien zugezählt werden. Die Insel ist durchgängig hoch, fast überall, besonders an der Ost- und Südseite steigt die Küste jäh empor und es lassen sich drei Bergketten erkennen, welche nahe mit einander parallel die Insel von SO. nach NW. durchschneiden und im Allgemeinen zwei Hochebenen einschließen, von denen die östliche, vom Tamarflusse bewässert, ihre Hauptabackung nach NW. zur Bassstraße hat, die westliche dagegen, in welcher der Drewent der Hauptfluß ist, nach SO. unmittelbar zum Ocean sich abdacht. Auf dieser Seite ist die Küste von Bandiemenland theils durch Hallinseln, theils durch die vorliegende Insel Brume in mehrere Buchten gespalten, die eben so viele, sehr sichere Häfen bilden, unter denen der von Hobartown, der Hauptstadt der Insel, der wichtigste ist. N. d. Ueb.

behaglich zu Bette legte, wenn ich die Vorfälle des Tages nicht in mein Notizenbuch eingetragen. Jetzt gewährt es mir Freude, denn indem ich mein Tagebuch wieder durchsehe, erinnere ich mich an Alles, was ich erlebt und gelitten, was mir gerathen oder mißglückt ist, und nicht nur sind diese Erinnerungen für mich jetzt wohlthuend, sondern sie können vielleicht auch Andern Nutzen und Unterhaltung gewähren.

Zuvörderst will ich mit wenigen Worten erzählen, was mich eigentlich zur Auswanderung bewog, und sodann auf das übergehen, was einzig und allein auf mein Leben in Australien Bezug hat.

Es war zu Anfang des Jahres 1816, unmittelbar nachdem die langen napoleonischen Kriege zu Ende waren, als ich mich in England zuerst nicht mehr recht wohl und glücklich befand. War es doch, als ob im ganzen Lande Alles verkehrt ginge. Durch den schnellen Uebergang vom Kriege zum Frieden küßten so Viele ihre Beschäftigung ein, daß Manche nahe daran waren, zu verhungern, und Tumulte und Emeuten etwas Alltägliches wurden. Eine lange Reihe von Jahren her hatte ich in Eroydon einen ziemlich einträglichen Kornhandel getrieben, und da der Kanal in der Nähe war, auch Kohlenverkauf besorgt. Der erstere blieb jedoch mein Haupterwerbszweig und brachte mich sehr viel mit Landleuten in Berührung, so daß ich die Art ihres Wirthschaftens und ihres Ackerbaues ziemlich genau kennen lernte.

Da war ich nun eines Morgens — ich erinnere mich des Tages noch so lebhaft, als wäre es gestern gewesen — auf den Kornmarkt gegangen und fand dort eine Menge Landleute um einen meiner Nachbarn herstehend, der ihnen einen Brief vorlas. Der Brief rührte von seinem Sohne her, einen wilden unbändigen Bursehen, der vor längerer Zeit als Steuermann eines Schiffes nach Sidney in Australien gefegelt war. Der Brief erregte unser Interesse in hohem Grade, besonders durch die darin enthaltenen Schilderungen von den Känguruh's, den wilden Eingebornen und

den Buschrangern (spr. Buschrähdscjern), welche Bezeichnung ich beibehalten will, da sie sehr häufig in diesen Blättern vorkommen wird und jene eigenthümliche Klasse von Menschen benamset, welche, nur auf Bandiemenland heimisch, als Verbrecher dorthin transportirt wurden, aber ihrer Bewachung entflohen und als Diebe, Räuber und Mörder das Land durchzogen. Am meisten aber mußten wir uns darüber verwundern, wie der junge Mensch, der in England gar Nichts vom Landbau verstanden hatte, in Australien mit einmal Bauer oder nach dem Colonialausdruck Farmer¹⁾ geworden war. Was er über die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes schrieb, war für mich von großer Bedeutung und rief in mir so viele neue Gedanken und Projekte wach, daß ich dieser Sache ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen begann. Zu Hause ließ ich jedoch noch Nichts davon verlauten und ging nach, wie vor, meinen Geschäften nach. Diese Geschäfte aber wollten nicht mehr recht ziehen, und da ich nicht beabsichtige, hier zu erzählen, wie in England ein Mann nach und nach zu Grunde gerichtet werden kann, so will ich nur kurz andeuten, daß ich, bald da, bald dort durch Fallimente von Geschäftsfreunden Verlust leidend, wie andererseits durch neue Concurrenten beeinträchtigt, zur Einsicht kam, ich würde im Vaterlande nicht mehr bestehen können.

Nachdem ich daher wieder einmal einen ganzen Tag hindurch gearbeitet und dadurch nicht nur Nichts verdient, sondern auch eingeüßt hatte, entschloß ich mich rasch, der Sache ein Ende zu machen.

Meine Frau, von welcher ich in einer eifßjährigen Ehe fünf Kinder hatte, saß Abends allein in der Stube und ich beschloß, sie mit Allem bekannt zu machen.

„Marie,“ begann ich, „unsere Geschäfte gehen sehr schlecht.“

1) Das englische Wort Farmer bedeutet ursprünglich Pächter, dann aber auch Landmann, Ackerbauer überhaupt. H. b. Ueb.

„Sie werden wohl auch wieder besser gehen,“ lautete die Antwort.

„Die letzten sechs Monate her ist's mit jedem Tag schlimmer geworden,“ sagte ich, „und es bleibt mir daher wenig Hoffnung.“

„Wir müssen um so angestrongter arbeiten.“

„Ach, Marie,“ versetzte ich mit einem Seufzer, „so angestrongt ein Mann nur immer arbeiten kann, arbeite ich und Du weißt, wie sparsam wir leben. Dessenungeachtet greifen wir unser Kapital an und wollten wir uns auch noch so knapp behelfen, es kann doch nicht länger so fortgehen. Weißt ja, wie viele unserer Geschäftsfreunde fallirt haben und wie wenig wir von Ihnen allen erwarten dürfen. Nach Verfluß von weiteren drei Jahren wären wir mit Allem zu Ende, ja, es würde vielleicht nicht so lange dauern: der Handel ist dormalen in der That ein Glückspiel.“

„Aber sag', William,“ bemerkte meine Frau halb erschrocken, „was sollen wir denn anfangen? Willst Du es mit dem Ackerbau probiren?“

„In diesem Lande nicht,“ entgegnete ich, „all die Steuern und Lizenzen, Zinsen und Frohnen lassen mich befürchten, der Ackerbau könne nie wieder werden, was er war. Nein, Maria,“ fuhr ich fort und ergriff ihre Hand; „hier ist's Nichts damit. Unsere fünf Kinder verlangen Brod und in Zukunft ein genügendes Auskommen von uns und deshalb möchte ich das Wenige, was uns noch geblieben, nicht bei einem so zweifelhaften Versuch aufs Spiel setzen. Wir müssen uns zu etwas wesentlich Neuem, zu einem wichtigen Schritt entschließen; dieses Land der Concurrenz, wo Einer den Andern zu übervorthellen und zu unterdrücken sucht, ist kein Boden mehr für uns, und deshalb laß uns irgendwo hingehen, wo die Bevölkerung noch sparsam und eine Fülle von unbebautem Land zu haben ist. Mit einem Wort: laß uns auswandern!“

„Auswandern?“ rief Maria aus: „Und wohin?“

„Gi,“ sagte ich, „über das Wohin? habe ich mich selber noch

nicht recht entschlossen, denn ich wollte vorerst über den Plan überhaupt Deine Meinung hören und Deine Billigung desselben haben, bevor ich einen bestimmten Entschluß faßte. Glaube mir indessen, daß ich reiflich über unsere Zukunft nachgedacht habe und zu dem Resultat gelangt bin, wir thäten am Besten, das Wenige, was uns noch geblieben ist, in einem neuen Lande anzulegen, wo wir es zu vermehren hoffen dürfen. Wären wir kinderlos, so könnten wir allenfalls hier auf bessere Zeiten warten, allein unsere Kinder und deren Zukunft bestimmen mich, anderswo unser Heil zu versuchen, wo wir, wie gesagt, Hoffnung auf Erfolg haben.“

Ich sah freilich die Augen meiner Frau sich mit Thränen füllen. Sie dachte wohl an ihre bejahre Mutter und an die vielen Verwandten und Freunde, denen wir auswandernd ein Lebewohl für immer sagen müßten, und hiezu kam noch die Vorstellung unserer eigenen unvortheilhaften Lage. Allein, ob auch meine Augen gleichfalls naß wurden, so vergaß ich dennoch nicht, daß in derartigen Fällen auf die Charakterstärke des Familienhauptes Alles ankommt, tröstete und ermunterte also meine Frau so zärtlich, als ich nur immer konnte, und setzte ihr unsere Lage noch einmal ohne Rückhalt auseinander. Nach einer langen Berathung trug dann auch ihr gesunder Verstand und besonders die Liebe zu ihren Kindern über ihre Bedenklichkeiten den Sieg davon. Sie ging auf meine Ansichten und Projekte ein und wir verständigten uns, dieselben baldmöglichst in's Werk zu setzen.

Ich habe diese Unterredung vielleicht ausführlicher dargestellt, als Vielen nöthig scheinen möchte, allein sie bestimmte mein ganzes künftiges Leben und ich muß hier noch die Bemerkung beifügen, daß von jenem Augenblick an mein liebes Weib über alle unsere Beschwernisse und Entbehrungen, deren wir doch genug zu tragen hatten, nie eine Klage verlauten ließ, was ich um so mehr der Erwähnung werth halte, da ich späterhin nur zu oft ein ganz entgegengegesetztes Betragen an Frauen von Ansiedlern wahrgenommen

habe, welche zu vergessen oder gar nicht zu wissen scheinen, in welchem Grade eines Mannes Glück und Frieden, ja seine ganze Existenz in einem neuen Lande von der tröstlichen Liebe und freundlichen Beihülfe seines Weibes abhängt.

Nachdem ich auf die erwähnte Art der Beistimmung meiner Frau mich vergewissert hatte, bot das Uebrige keine großen Schwierigkeiten mehr dar. Allerdings hangte Marien vor der Masse der Arbeiten, welche ein solcher Schritt mit sich zu bringen schien, allein sie fand bald, daß Alles, was ihr Anfangs unausführbar vorgekommen, ohne eben große Schwierigkeiten von Statten ging.

Ich hätte hier Gelegenheit, noch Manches über unser Fürchten und Hoffen, sowie über Alles zu sagen, was wir, bevor wir im Stande waren, das Vaterland zu verlassen, noch zu überwinden hatten, will es jedoch übergehen. Auch die Seereise beschreibe ich nicht, denn Alles, was ich von derselben erzählen könnte, ist schon oft erzählt worden. Die Seereisen sind sich im Allgemeinen gleich. An Bord eines Schiffes muß man sich stets auf etwas Unbequemlichkeit gefaßt machen und eine Ueberfahrt nach Neu-Süd-Wales ist wohl unter allen Umständen keine gar angenehme Reise.

Bevor ich jedoch zu meiner Reise übergehe, will ich noch kurz erwähnen, was ich besaß, als ich England verließ, und was ich mit mir nahm. Mit Anstrengung und Noth brachte ich als Rest meines ganzen Vermögens 1150 Pfund Sterling¹⁾ zusammen, was wenig genug war, wenn man bedenkt, daß ich damit meine Frau, meine Schwiegermutter und fünf Kinder auf die andere Seite des Erdballs schaffen sollte, um dort ein neues Leben zu beginnen. Ueberdies hatte meine Marie eine sehr gute Erziehung genossen und mehr wie eine Dame, als eine Hausfrau gelebt, d. h. sie hatte nie solche harte Arbeiten verrichten müssen, wie der

1) Ein Pfund Sterling macht 12 Gulden Conventionsmünze. U. d. Ueb.

Frau eines Ansiedlers in einem neuen Lande aufgedrungen werden. Außer den besagten 1150 Pfd. St. in baarem Geld nahmen wir noch unsere Decken, Betten, unser Linnen und einiges Hausgeräth mit, welches in England uns fast werthlos schien, später aber von großem Nutzen war. Den Rest unsers Mobiliars verkauften wir, da uns wohlunterrichtete Leute sagten, es könnten Jahre vergehen, bevor wir für derlei Sachen in unserer neuen Heimat einen Platz hätten, denn der Ansiedler in Australien müsse vor allen Dingen seine ganze Aufmerksamkeit der Rindvieh- und Schafszucht widmen. Ich fand diesen Rath später gerechtfertigt und habe mit meiner Frau Monate hindurch so vergnügt auf einem gefällten Baume gesessen, als wäre er das weichste Sopha gewesen.

Am 7. September 1816 gingen wir zu Gravesend unter Segel und landeten unterwegs am Vorgebirge der guten Hoffnung, welches aber schon so satzfam beschrieben ist, daß ich Nichts darüber zu sagen brauche.

Nach einer fünfmonatelangen Ueberfahrt gingen wir am 3. Februar 1817 zu Hobarttown vor Anker.

Hobarttown ist die Hauptstadt von Vandiemenland, an der Südseite der Insel gelegen. Ich muß aber bei dieser Gelegenheit sagen, daß die neuen Begriffe, welche sich in Australien mit den Worten Süd und Nord verbanden, mich Anfangs sehr verwirrten; denn ein „kalter Südwind“ und ein „warmer Nordwind“ klangen mir doch gar zu kurios und dauerte es lange, bis ich mich daran gewöhnen konnte ¹⁾.

Uebrigens war der Anblick unseres neuen Heimatlandes von diesem Hafen aus nicht besonders tröstlich und ermuthigend, so daß meine kühnen Hoffnungen um ein Bedeutendes herabgestimmt wurden. Die Gegend den Fluß entlang aufwärts, von der Einfahrt

1) Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, daß dieser Umstand in der südwärts vom Aequator sich befindlichen Lage Australiens seinen Grund hat.

in die Sturmbay bis nach Hobarttown sah öde und traurig aus. Die Bäume wiesen sich verkrüppelt, das Gras dürr und braun, wenige Stellen ausgenommen, wo es eine freundlich grüne Farbe hatte und, wie man uns sagte, unlängst abgebrannt worden war. Dem Aussehen der ganzen Gegend nach hätte man eher schließen können, man befände sich in der letzten Herbstzeit, als in der Mitte Sommers, in welcher Jahreszeit wir uns doch in Wahrheit befanden, denn in diesem verkehrten Lande sind auch die Jahreszeiten den unsrigen entgegengesetzt. Die ganze Landschaft trug ein herbstlich abgestandenes Colorit, als harzte der Boden erst der Ansiedler welche ihn bearbeiten und verschönern sollten. Der Berg Wellington, welcher sich 4000 Fuß hoch links an der Stadt am Flußufer, erhebt, hatte eine kleine Schneekappe auf, welche ich in späteren Zeiten noch einigemale in den Sommermonaten beobachtete, obschon der Schnee in dieser Jahreszeit gewöhnlich sehr schnell schmilzt.

Die Stadt selbst gewährte nur einen unregelmäßigen, zerrissenen Anblick. Hier und da erhob sich ein recht ordentliches Haus, aber dazwischen lagen wieder offene Bauplätze oder ärmliche Hütten. Ich muß hier besonders der Uuzahl von Hunden erwähnen, welche uns die ersten in der Stadt verbrachten Nächte durch ihr unausgesetztes Gebell fast um allen Schlaf brachten. Damals nämlich hielt Jeder, der es nur irgend vermochte, einen Känguruhshund, und wenn einer derselben zu knurren anfing, so machten rasch hinter einander die sämtlichen Hunde so furchtbaren Chorus, als hätten die wilden Eingeborenen die Stadt in Brand gesteckt oder die Deportirten¹⁾ sich empört. O, wie oft sprachen wir den Wunsch aus, daß alle diese Hunde ihre eigenen Schwänze in der Kehle stecken hätten, um dieses abscheulichen Lärmens ledig zu wer-

1) Bekanntlich deportirt England einen großen Theil seiner Verbrecher nach seinen australischen Colonien, wo ihnen die Möglichkeit gegeben ist, sich wirklich wieder zu ordentlichen Menschen zu machen. A. d. Ueb.

den. Man gewöhnt sich jedoch an Alles, was jener Lehrling beweisen kann, der in einem kupfernen Gefäß schlafend gefunden wurde, während die Arbeiter draußen daran herumphämmerten. So lernten auch wir binnen Kurzem den Werth eines treuen und guten Känguruhhundes im Walde kennen, denn nur die Wachsamkeit dieser Thiere rettete uns, daß wir nicht sammt und sonders von den Eingeborenen verbrannt oder auf andere Art ermordet wurden.

Ich erkannte bald die Nothwendigkeit, möglichst schnell aus der Stadt und auf unser Land zu kommen, denn unser Geld schmolz furchtbar zusammen, weil in Hobarttown Alles und Jedes schrecklich theuer war. Bezahlte ich doch allein $11\frac{1}{2}$ Dollar¹⁾ wöchentlich für die trübselige Wohnung, in welcher wir gegen Wind und Wetter Schutz gesucht hatten, denn es würde mich an den Bettelstab gebracht haben, hätte ich in eines der beiden Gasthäuser gehen wollen, die dazumal in der Stadt existirten und sich in höchst mittelmäßigem Zustande befanden. Von der Theure der Lebensmittel will ich gar nicht reden, sondern bloß erwähnen, wie sehr es mir auffiel, daß in einem ackerbauenden Land Milch und Butter nur in so sparsamem und kostspieligen Maaße zu finden seien. Allein jedes Ding hat seine Ursachen, denn wenn man die Kühe melken will in einem Lande, wo es keine Hecken und keine Fenzen (Einsriedigungen) gibt, so muß man sie natürlich zuerst einfangen und zu diesem Manoeuvre war jedesmal die sämmtliche Mannschaft einer Farm erforderlich. Doch hievon später.

Im Allgemeinen fand ich an dem Aussehen des fünften Welttheils eben kein sonderliches Gefallen, wohlmeinende Leute gaben mir jedoch die Versicherung, das Innere sei viel besser, und zugleich den Rath, keine Zeit zu verlieren, sondern mein Land zu beziehen, weil nur allzu oft Auswanderer ihre Zeit mit Umherschlendern und

1) Ein Dollar ist ungefähr so viel, wie ein Speziesthaler. A. d. Ueb.

unnützen Klagen verlören und dabei ihr Geld in dem Maaße verschwendeten, daß sie nicht genug übrig behielten, um im ersten Jahre davon zehren zu können.

Uebrigens gestehe ich, daß ich mich in dem neuen Lande, wo Alles von der alten Heimat so ganz verschieden war, Anfangs nicht recht behaglich fühlen konnte, und hiezu trug besonders die, wenn auch nicht sehr bedeutende Schwierigkeit bei, eine Magd zu bekommen. Meiner Frau war es nämlich entsetzlich, daß eine Deportirte ihr im Haus und bei den Kindern beistehen sollte. Die Verhältnisse mit diesen deportirten Verbrechern gefielen auch mir nicht sehr. Viele von denselben mit, viele ohne die gelben Jacken, dann wieder ganze Gänge, die mit Ketten an den Beinen zusammen auf den Straßen arbeiteten, gaben der Stadt eben kein respectables Ansehen. Allein ich hatte auch nicht die Erwartung gehegt, daß mir die gebratenen Tauben in den Mund fliegen und Betten von Rosenblättern für mich bereit liegen sollten, und deshalb ermunterte ich mich und ging frisch an's Werk, indem ich vor allen Dingen Sorge trug, daß meine Habseligkeiten vom Schiff in das Waarenhaus eines dortigen Kaufmanns kamen, wofür ich übrigens einen hohen Miethzins entrichten mußte. Sodann erregte mir auch das noch große Besorgniß, was ich in einem Lande voller Verbrecher, wo jeder Finger ein Angelhaken war, mit meinem Gelde anfangen sollte. Der Gouverneur gab mir aber zu meiner großen Beruhigung die Erlaubniß, es in dem Schatz zu deponiren. Nach Bezahlung aller Ausgaben blieben mir noch 3600 Dollars und mit diesen mußte meine Einrichtung in der Wildniß zuwege gebracht werden.

Vor Allem mußte der Platz bestimmt werden, wo ich mich ansiedeln wollte, zu welchem Ende ich vom Staat Land erhalten sollte.

Die Art und Weise, wie dieses vor zwanzig Jahren zugeing, ist ungefähr folgende.

Bevor ich England verließ, wandte ich mich brieflich an den Staatssecretär des Ministeriums der innern Angelegenheiten und erklärte demselben meine Absicht, mit meiner Familie nach Bantiansland auszuwandern, wobei ich um eine Vollmacht nachsuchte, welche mir bei meiner Ankunft daselbst eine Strecke Landes zusichere. Als Antwort erhielt ich ein versiegeltes Schreiben an den Gouverneur, welches, wie ich später erfuhr, die nöthigen Befehle enthielt, ein meinen Mitteln entsprechendes Stück Land mir zuzuweisen.

In Hobarttown angekommen, stellte ich dieses Schreiben dem Gouverneur zu, welcher mich freundschaftlich empfing und sich über meine Verhältnisse, über die Zahl der Mitglieder meiner Familie, über den Betrag meines Vermögens und besonders über die Absicht, in welcher ich ins Land gekommen, Kenntniß verschaffte.

Ich sagte ihm, ich sei hiehergekommen, mich als Farmer anzusiedeln, auf meinem eigenen Lande zu wohnen und dieß mit eigenen Händen zu bebauen.

Zu jener Zeit wurde diese Art von Ansiedlern von der Colonialregierung vornämlich begünstigt, wie es auch recht und billig war, denn gerade solche Leute brauchte man, um die Bewohner des Innern zu cultiviren, Produkte für die Städte zu pflügen und dem Gouvernement die Sorgen für die Deportirten tragen zu helfen. Dieß war auch günstig für die Besserungspläne Bezugs der Verbrecher, indem sie auf diese Art der Verführung der Stadt entzogen und zu gesunder, zuträglicher Arbeit in einer Gegend angehalten wurden, in welcher sie von ihren Lastergenossen und Lastergewohnheiten gleichweit entfernt gehalten wurden.

Da ich nun Einer von der gesuchten Ansiedlerklasse war, so sagte mir der Gouverneur, ich hätte seiner Meinung nach Anspruch auf so viel Land, als zu vergeben nur immer in seiner Vollmacht liege, und er würde mir daher 1200 Acker zusichern.

Das war kein übler Anfang, 1200 Acker eigenes Land klang

nicht schlecht, nur fragte es sich noch, wo ich dieses Land finden sollte. In der Colonie war freilich genug herrenloses Land vorhanden, allein das meiste davon war schlecht oder ungünstig gelegen, und der Gouverneur machte mich besonders darauf aufmerksam, daß ich mich ja nicht sollte abhalten lassen, in's Innere des Landes einzudringen, da ich ja meine Aufmerksamkeit besonders der Viehzucht widmen wolle und, sobald die Einwanderung in die Colonieen einmal frequenter würde, die Eigenthümer von Heerden gewiß sehr zufrieden sein würden, nicht sogleich von neuen Ansiedlern und fremdem Vieh umgeben zu sein.

Er hatte vollkommen Recht.

Ich füge hier noch hinzu, daß damals, wenn Land gegeben wurde, dieß eine freie Schenkung der Regierung an den Ansiedler war, und dieser Umstand bewog Viele, die alte Heimat zu verlassen, um in der neuen Eigenthum zu erwerben. Spätere Erlasse mögen allerdings dazu gedient haben, den Werth der Ländereien zu erhöhen, schreckten aber auch viele tüchtige, wenn auch unvermögliche Leute ab, nach so entfernten Regionen auszuwandern.

Wie schon gesagt, bestand jetzt die Schwierigkeit darin, wo ich mir Land aussuchen sollte, und ich hörte über die verschiedenen Gegenden so Vieles und so Widersprechendes, daß ich ganz irre und unschlüssig ward, wohin ich mich wenden sollte. Ich sah in dessen bald ein, daß hier ein rascher, fester Entschluß am Plage sei, machte es daher meiner Frau und meiner Familie in der Stadt so wohnlich, als ich es zu machen im Stande war, empfahl sie der Obhut einer bekannten Familie, nahm meine Büchse auf die Schulter und machte mich guten Muthes nach dem Innern auf den Weg.

Zweites Kapitel.

Thornley verläßt die Stadt. — Seine Wanderung in das Innere, um gutes Land zu suchen. — Begegnet einem wunderlichen Charakter und macht eine neue Bekanntschaft. — Wie in der Colonie der Ackerbau betrieben wird. — Ein Abenteuer.

Als ich um die fünfte Morgenstunde die Stadt verließ, lag sie noch in vollkommener Ruhe. Menschen ließen sich fast noch keine blicken. Die in stiller Majestät aufgehende Sonne fing aber bald an, mir warm zu machen, wie denn die Sommer Sonne von Bandidiemenland überhaupt keine Kleinigkeit ist, obgleich ich sie im Allgemeinen nicht viel drückender gefunden, als die von England.

Die kleine, die Stadt begränzende Anhöhe hinangestiegen, blieb ich stehen, um mir den Ort, bevor ich ihn verließ, noch einmal recht zu betrachten, und er gewährte wirklich einen eigenthümlichen Anblick, weil er eher dem Anfang einer Stadt, denn sonst Etwas glich. Allenthalben ragten Stangen und Balken im Bau begriffener Häuser hervor und das Ganze kam mir vor wie ein Platz, welchen eben eine große Menschenmenge in der Absicht, sich anzusiedeln, bezogen hatte. Zu meiner Rechten stand der Berg Wellington, seine Spitze in dichte, weißliche Wolken verbergend, die Fläche zwischen dem Berge und der Stadt war mit Baumschlag und Buschwerk bedeckt, welche in dunkelgrüner Belaubung prangten; mir fast gerade gegenüber stand der seiner Vollendung nahe Regierungspalast und zur Linken floß der breite Fluß Derwent, der sich, soweit das Auge trug, gegen Süden hinabwälzte, um dort in's Meer zu münden. Zwei Kauffahrer und einige Boote lagen dicht an der Küste vor Anker, und es war gewiß ein prachtvoller Anblick, als der schöne Fluß und der nicht minder schöne Hafen in den

Stralen der Morgensonne erglühete, während die schmalen Streifen angebauten Landes, die zerstreut umherlagen, nur zu deutlich anzeigten, welche Schätze hier noch in der Erde schliefen und nur der weckenden Hand des Menschen harreten.

Der Glockenton, welcher in der Kaserne der Deportirten diese an ihre tägliche Beschäftigung rief, mahnte auch mich zum Aufbruch, denn ich hatte sinnend dagestanden, gleich als scheute ich mich, die friedlichen Wohnungen der Menschen zu verlassen und mich zu den Eingebornen in die Wildniß zu wagen. Uebrigens befand ich mich dormalen noch auf der Landstraße, wenn diese auch nicht sonderlich gut war; daher noch einen Blick nach der Stelle werfend, wo ich meine Frau und meine Kinder wußte, schaute ich nach den Pfannen meiner Doppelbüchse, ob das Pulver trocken sei, und machte mich auf den Marsch.

Auf meinem Wege zwischen dem Camp (Lager), wie Hobarttown damals genannt wurde, und dem etwa drei (englische) Meilen entfernten Newtown begegnete mir Niemand, und ich erinnere mich deutlich, wie einsamlich mir damals zu Muth wurde; ich war eben noch nicht daran gewöhnt und hatte natürlich mit all den widerwärtigen Empfindungen eines Mannes zu kämpfen, der noch nicht recht entschlossen ist, wohin er sich wenden soll. So gern ich nun auch auf einen Menschen gestoßen wäre, der mir einen passenden Platz oder wenigstens eine günstig gelegene Gegend für mein Vorhaben hätte angeben können, so glaubte ich dennoch auf der andern Seite, meinen bisherigen in der Stadt gesammelten Erfahrungen zufolge, Niemanden trauen zu dürfen, da mir Alle nur ihre eigenen Interessen im Auge zu haben schienen.

Mit diesen keineswegs angenehmen Gedanken beschäftigt, setzte ich meinen Weg fort und kam an wenigen armselig aussehenden Hütten vorüber, bevor ich die etwa zehn Meilen von Hobarttown entfernte Fähre über den hier immer noch ziemlich breiten Derwent erreichte.

Hier hielt ich an und beschloß, mich nun erst zu entscheiden, ob ich meinen Weg nach dem noch etwa eils Meilen weiter entfernten Norfolk verfolgen oder aber über den Fluß setzen und dort die Landstraße betreten sollte, die von einer Seite der Insel zur andern, d. h. bis Lauceston am Tamarflusse führt.

Ich ging an das Wasser hinab und sprach die Fährleute an, welche gerade eifrig mit einem Boot beschäftigt waren. Auf meine Fragen gaben mir diese Alle den Rath, nach Norfolk zu gehen, denn dort sei, wie sie sagten, schönes Land im Ueberflusse und eine schon halbcultivirte Gegend.

Inzwischen kam der Eigenthümer der Fährre und des dicht dabei liegenden Wirthshauses herzu und ich frug ihn, was er meinte.

Er musterte mich zuerst von unten bis oben, als wollte er erst herauskriegen, wie viel ich werth wäre, schüttelte dann auf eine ominöse Art den Kopf und sagte:

„Ein neuer Ansiedler, schäg' mir.“

„Errathen,“ versetzte ich, „ein noch sehr neuer, und ich würde Ihnen ungemein dankbar sein, wenn Sie mir die Richtung bezeichnen wollten, in welcher hin ich mich am erfolgreichsten nach Land umschauen könnte.“

„Biel Land?“ fragte er.

„Zwölfhundert Acker.“

„Nicht gar viel für Schafszucht, aber hinreichend, um sich ein hübsches Landgut anzulegen.“

„Das mein' ich auch, wo aber kann ich gutes Land finden?“

„Gefrühstück?“ fragte der Wirth.

„Gewiß, bevor ich mich auf den Weg machte.“

„So. Nun will ich Ihnen sagen, daß, wäre ich an Ihrer Stelle, ich erst einmal ein oder zwei Tage hier bleiben würde; nachher findet sich schon was.“

„Und dann?“

„Ei, dann kann ich Sie auf das andere Ufer übersetzen und“

„Großen Dank,“ unterbrach ich ihn, denn ich merkte wohl, woher der Wind ging.

Die Fährleute wollten mich nach Norfolk schicken, damit sie sich die Mühe des Uebersetzens ersparten, ihr Herr dagegen hätte mich gern ein paar Tage in seinem Wirthshaus behalten, damit ich vorher mein Geld bei ihm verzehren möchte. Ich beschloß daher, da ich mich doch nicht auf Andere verlassen konnte, selbstständig zu handeln, bei mir überlegend, daß, wenn sich in der Gegend von Norfolk schon Ansiedler niedergelassen hätten, dort umher gutes Land sich finden müsse, denn sonst hätten sich die bereits Angeseidelten eine günstigere Lage ausgesucht.

„Guten Morgen,“ sagte ich zu dem Wirth, der mich noch immer anglozte; „will 'mal sehen, was sie für Land in New-Norfolk haben.“

„Warten Sie doch bis gegen Abend, werden es jetzt bedeutend heiß finden,“ bemerkte der Wirth.

„Ich mag keine Zeit verlieren.“

„Kann ich Ihnen nicht mit einem Glas Rum aufwarten?“

„Danke, trinke keinen Rum.“

Die Fährleute grinsten.

„Oder mit einem Glas Brandy?“

„Auch nicht, danke, danke.“

„Ich habe prächtigen Whisky, ächten Farantosh, oder auch irischen mit dem ächten Torfgeschmack, oder . . .“

„Danke, ich trinke so früh am Tage nie gebrannte Wasser, wohl aber möcht' ich ein Glas Bier haben, denn ist's auch noch Morgenzeit, so bin ich doch schon weit gegangen, und ein Tropfen nicht allzustarken Ale's“

„Bier? Ale? Der Herr segne Sie! Sie sind doch wohl nicht übers Meer gekommen, um hier Bier oder Ale zu trinken. Hier

gibt's kein Bier; Num, sehen Sie, das ist unser Trinktstoff in den Colonieen."

"Aber Sie haben doch auch Wasser, nicht?"

"Wasser? Gewiß, wir brauchen's zum Thee, wovon ich eine Tasse mit Num Ihnen empfehlen möchte."

"Ich trinke den Thee lieber mit Milch."

"So, nun Manche würden das auch thun, aber sehen Sie, es kommt Alles auf die Gewohnheit an. In dieser Gegend hier ist Milch ein Artikel, der nicht leicht zu bekommen ist und Num wird so zu sagen unsere Muttermilch — hi, hi, hi! Nun Sie werden sich bald genug an's Ansiedlerleben, an den Num und alles Andere gewöhnen."

"Den Num ausgenommen, theile ich Ihre Hoffnung vollständig," versetzte ich und verließ den Wirth, dessen Geschäft es übrigens war, Gäste in sein Haus einzuladen, und der also mir gegenüber nur seinem Geschäfte nachgegeben war, wie wir denn Alle miteinander Jeder in seiner Art Selbstsüchtler sind.

Mich wieder auf den Weg machend, bemerkte ich, daß die Sonne nachdrücklicher zu brennen begann und meine Uhr zeigte mir die zehnte Morgenstunde. Ob nun auch die Aussicht, daß die Hitze bis Mittag stets noch zunehmen werde, mir nicht sehr angenehm war, schritt ich doch rüstig fürbaß, entschlossen, New-Norfolk um jeden Preis zu erreichen. Nach Verfluß einer Stunde fand ich aber, daß ich mir zu viel zugetraut, meine Kräfte erschlafften, ich wurde müde und fing an, mich links und rechts nach einem Ruheplatz umzusehen.

Bei dieser Umschau nahm ich plötzlich einen seltsam aussehenden Mann wahr, der eine kurze Strecke seitwärts der Straße an einem kleinen Hügel aus einer Quelle trank, welche über einige flache Steine hervorsprudelte.

Das ist wenigstens kein Numtrinker, dachte ich bei mir, denn

er scheint das reine Element mit großem Vergnügen einzuschlürfen. Seltsam genug sieht er übrigens aus.

Seine Füße stakten in einem Paar schon ziemlich abgetragener Moccasins aus Schaffell, die Wolle nach außen gekehrt. Der untere Theil seiner Beine war nackt, der obere dagegen in eine Art von Hosen gehüllt, die früher einmal Knöpfe gehabt haben mochten, jetzt aber dieser Zierde entbehrten. Das Hauptstück seines Anzuges bestand aus einer langen Jacke von Känguruhfellen, die, mit sammt der Haut getrocknet, durch ihre verschiedenen Schattirungen und Schmutzflecke einen eigenthümlichen Anblick gewährten. Auf dem Kopf hatte er einen Hut sitzen, wenn das Ding überhaupt den Namen eines Hutes verdiente. Ein stoppeliger, gewiß vierzehntägiger Bart that dem wilden Aussehen des Menschen eben keinen mildernden Eintrag und ich darf wohl gestehen, daß ich diesen behaarten Burschen nicht allein mit Neugierde, sondern auch mit Besorgniß in's Auge faßte. Hatte ich doch so viel von den Bushrangern gehört, und obgleich dieß kein sehr geeigneter Ort für diese Strolchen war, so glaubte ich dennoch behutsam sein zu müssen. Ich legte daher meine Hand an das Schloß meiner Büchse und hielt den Lauf, wie nachlässig, nach vorn, um sogleich zum Anschlagen bereit zu sein.

Indessen waren meine Vorsichtsmaßregeln dem Känguruhfellmann nicht entgangen. Er wandte sich um, sah mich an und sagte: „Sie brauchen vor mir keine Furcht zu haben, Master. Wollen Sie Wasser, so kommen Sie nur her. Gott sei Dank, Wasser gibt es hier zu Lande in hinlänglichem Maaße und süß, angenommen, wo es salzig schmeckt. Trinken Sie Nun aber,“ fuhr er fort, als er bemerkte, daß ich noch immer zögerte, „ich kann auch weiter weggehen. Ist es doch ganz natürlich, daß Sie ein wenig ängstlich sind. Hätten Sie erlebt, was ich in diesem grausenhaften Lande erlebte, so hätten Sie wohl noch mehr Ursache zur Furcht.“

Es lag Etwas in des Mannes Wesen und Gebahren, sowie in seinem, freilich sauer genug d'reinschauenden Gesicht, was mich denken ließ, ich hätte von ihm Nichts zu besorgen. Deshalb bückte ich mich nieder, um in langen, lechzenden Zügen das süße, herrliche Wasser zu trinken, und nie hatte mir, selbst nicht während der Seereise, ein Trunk so gut geschmeckt.

Der gemeinschaftliche Genuß der Quelle stellte aber zwischen mir und dem Känguruhfellmann mit einmal eine Art freundschaftlichen Verhältnisses her, und wir ließen uns neben einander im Schatten nieder.

Deffenungeachtet mußte ich meinen neuen Bekanuten fortwährend mit einer Art stummer Bewunderung ansehen, und als er mich nach einer Weile fragte: „Sie sehen mich an?“ versetzte ich: „Ich kann Nichts dafür; ich möchte Sie zwar nicht gerne beleidigen, aber bitte, sagen Sie mir gefälligst, kleiden sich hier zu Lande die Leute alle in der Art? Ich will damit nicht sagen, daß es nicht äußerst zweckmäßig für das Klima und für den Wald ein ganz angemessener Anzug sein könnte, allein ich bin erst vor einigen Tagen hier angekommen und daher kommt mir Manches ein wenig seltsam vor.“

„Gewiß nicht seltsamer, denn mir selber,“ erwiderte der Känguruhfellmann. „Nathen Sie einmal, wie ich zu diesem Anzug gekommen? Doch Sie brauchen sich mit Nathen keine Mühe zu geben. Ich will's Ihnen sagen. So, wie ich da bin, bin ich durch freiwillige Beisteuer gekleidet.“

„Durch freiwillige Beisteuer, wie?“

„Ja, schau'n's, Sir, vor etwa zehn Tagen begegnete ich an der andern Seite der Insel den Bushrangern, und die waren so gefällig, mir Alles abzunehmen, was ich hatte.“

„Der Teufel!“ schrie ich, mit der Hand nach der Büchse fahrend.

„O, ängstigen Sie sich nicht, hieher kommen die Kerle nicht.“

Wollte nur Gott, ich wäre auf gute Art aus diesem grausenhaften Lande hinaus! Esel, der ich war, meinen alten Herrn in Shropshire zu verlassen und hieher zu kommen, um eigenes Land zu erhalten. Ja, ja, so geht's. Was aber die Schurken, die Bushranger, betrifft, so nahmen sie mir Alles ab, was ich am Leibe trug, und zwangen mich überdieß, drei Tage lang ihr Gepäck zu schleppen. Der Eine, welcher sich meinen Rock, einen Rock aus prächtigem Sammetmanchester, zueignete, warf mir diese Känguruhfelljacke zu mit den Worten: Mein Holder, da hast Du etwas zum Andenken. Du wirst auch nicht sagen, daß es dir bei uns schlecht gegangen, denn wir theilten mit einander redlich, was wir hatten, und wir haben dir das ganze Land gezeigt. Diese Moccassins da bekam ich in einer Schäferhütte, wo ich das noch warme Schaffell um die Füße herumthun mußte. Anfangs saßen sie auch bequem genug, jetzt aber, da sie trocken werden, fangen sie an mich zu drücken. Nun, ich werde sie nicht gar lange tragen, das weiß ich; ich gehe nach England zurück und müßte ich meine Ueberfahrt abverdienen. Der Himmel gebe, daß ich bald aus diesem verdammten Lande fortkomme. Meiner Treu, ich glaube, es muß entstanden sein, bevor die andern Länder angefangen waren, und nachher hat es dem lieben Gott nicht mehr gefallen. Hier ist Nichts, wie anderwärts, und das Uebelste ist, daß es Nichts zu essen gibt.“

„Nichts zu essen? Das ist freilich übel; aber wie können denn die Leute existiren?“

„O, ich will gerade nicht sagen, daß es gar Nichts zu essen gäbe, obwohl ich auch nicht weiß, was Anderes zu haben wäre, als Hammelfleisch und Dampers ¹⁾, ich meine aber, das Land selbst erzeuge Nichts, keine Thiere, keine Früchte, keine Wurzeln. An-

1) Dampers sind eine Art Mehlklöße, in den Colonien von Wandiemensland vielfach statt des Brotes dienend.

fangs, als ich herüberkam, glaubte ich, es müsse in einem so warmen Klima eine Menge Obst geben, aber, Gott mit Ihnen! Sie könnten sich lange im Wald umsehen, bevor sie Etwas zu essen fänden. Das einzige Unähnliche, was ich bis jetzt noch hier entdeckt habe, ist eine verkehrt geschaffene Kirsche, mit dem Kern außerhalb. Einmal, als ich verzeuelt Hunger hatte und bemerkte, daß die Vögel davon fraßen, aß ich eine ganze Menge, die haben aber eine saubere Geschichte in meinem Magen angerichtet. Doch das gehört nicht hieher und ich bleibe dabei, dieß ist das grausenhafteste Land und die gräßlichste Gegend, welche man sich nur denken kann, und Alles, was ich wünsche, ist, ich möchte bald wieder draußen sein.“

„Es ist mir höchst unangenehm,“ bemerkte ich, „von Ihnen ein so nachtheiliges Urtheil über meine neue Heimat zu hören. Ich bin hieher gekommen, um mich anzusiedeln, und da Sie, Master . . . Sie haben mir aber Ihren Namen noch nicht genannt . . .“

„Krabb, Samuel Krabb, so heiße ich und so hieß mein Vater. Ich bin aus der Grafschaft Shropshire (in England) und war vormals Oberpfleger beim Squire Dampiere in Dampierehall. Es konnte keinen bessern Herrn geben, als der Squire, sowie ich meinerseits keinen dummern Streich machen konnte, als den, ihn zu verlassen. Aber das kommt Alles vom Lesen und Schreiben.“

„Vom Schreiben und Lesen, wie so denn?“

„Nun seh'n Sie, eines Tages war ich von wegen einem Pflug in der Schmiede, und weil ich sonst gerade Nichts zu thun hatte, nahm ich eine Zeitung, die dort lag. . . . der Teufel hole alle Zeitungsschreiber! . . . und begann einen Artikel über Bandienmensland zu lesen, allwo geschrieben stand, was das für ein schönes, vortreffliches Land wäre, wie man dort so hohen Arbeitslohn kriegte und wie dort besonders Landbebauer und unter diesen wieder vornehmlich Pflüger gesucht seien, und wie ein solcher dort ohne allen Zweifel sein Glück machen müsse. Hatte ich nun in

meinem Leben je einen Wunsch gehabt, so war es der gewesen, einmal eigenen Grund und Boden zu besitzen, und weil dieß in England durchaus unmöglich schien, zwickte mich der Satan, daß ich mir die Idee in den Grund setzte, nach Bandiemenland auszuwandern. Half auch Alles Nichts, was der gute Squire dagegen sagte; ich faßte 'nen raschen Entschluß. Hatte mir ungefähr hundert und fünfzig Pfund Sterling erspart und mit diesen ging ich . . . nun aber will ich mich nach einem Schiff umsehen, um so schnell, wie möglich, nach England zurückzukommen.“

Ich brauche es wohl nicht zu verheimlichen, daß diese Aeußerungen eines wirklichen Landbauers, der überdieß einen großen Theil der Insel gesehen hatte, meine Erwartungen bedeutend herabstimmten und daß zum ersten Mal ängstliche Bedenken in mir rege wurden, ob ich auch recht gethan, ein civilisirtes Land, wie England, zu verlassen, um in solche wilde Gegenden auszuwandern; allein auf der andern Seite kam es mir vor, als sei mein neuer Freund einer jener verdrossenen, halsstarrigen Menschen aus den mittleren Grafschaften Englands, und er konnte zudem noch nach dem Ueberfall durch die Bushranger ein Vorurtheil gegen das ganze Land gefaßt haben. Da ich aber weitere Auskunft von ihm hoffte, so beschloß ich, ihn noch über dieß und das auszufragen, und sagte deshalb:

„Wie bewirthschaftet man denn hier die Felder?“

„Bewirthschaften? Gott mit Ihnen! Wer denkt hier an's Bewirthschaften? Sie verstehen vom Landbau nicht mehr, als ein Londoner. Gar Nichts können sie bauen.“

„Keinen Weizen?“

„Wohl, Weizen bauen sie, aber er ist auch darnach.“

„Gerste?“

„Wohl, Gerste.“

„Hafer?“

„Habe noch nicht viel gesehen, glaube aber, man könnte.“

„Kartoffeln?“

„Ja, Kartoffeln genug.“

„Gemüse, als da sind, Erbsen, Kohl, Bohnen, und dergleichen?“

„Auch das; ich müßte lügen, so ich sagen wollte, das würde nicht gebaut, aber es schießt zu hoch auf, um mir zu behagen. Es wächst Alles zu schnell und es ist gegen allen gesunden Menschenverstand, daß Pflanzen gedeihen sollen, wenn der Boden nur ein wenig aufgelockert wird, wie man's hier im Brauch hat. Und nun gar das Ackerland! Zuerst drehen sie den Boden mit dem Pfluge einmal 'rum, und da liegt dann der aufgewühlte Rasen, auf welchem nach, wie vor, Gras wächst, und kaum ist das geschehen, so läuft so ein Leineweber oder sonst irgend ein Londoner Spitzbube mit einem Samenbeutel am Arm über's Feld und streut Gott sei mir gnädig! die Saat umher, als fütterte er Hühner. Hinterher kommt ein anderer Bursch und läßt von ein Paar Ochsen irgend einen großen Baumast darüber herschleppen und das nennen sie eggen. Dann kümmern sie sich nicht mehr drum.“

„Aber was wird daraus?“

„O, erst holen sich die Kakadu's einen tüchtigen Kropf voll, dann fallen die Papageien und Elstern drüber her. aufgehen thuts aber doch.“

„Ei nun, das ist doch Etwas.“

„Bohl, es sollte aber eigentlich nicht aufgehen, da's auf so niederträchtige Weise behandelt wird. Fragte neulich drüben in Pittwater so 'nen Londoner Windbeutel, wie oft er sein Feld brach liegen lasse. Gott, sagen Sie, Herr, können Sie glauben, daß der Bursche vom Brachen keine Idee hatte und sein Feld elf Jahre hintereinander hatte Weizen tragen müssen? Ist das nicht eine Grausamkeit, einen Acker so zu mißhandeln? Und überdieß, Sie glauben mir's vielleicht nicht, wie sie's mir auch in Shropshire

nicht glauben werden, hatte dieser Bursche dem Feld, auf welchem er elf Jahre hintereinander hatte Weizen wachsen lassen, nicht eine Handvoll Dünger gegeben. Nun, was meinen Sie? Würde wohl ein einziger Landmann in England seinem Acker so barbarisch und unchristlich mitspielen? Das ist ja gegen alle Natur und Vernunft.“

Ich begann jetzt einzusehen, mit welcher Gattung von Menschen der Zufall mich zusammengeführt. Ich hatte nämlich einen jener zähen Bauernköpfe vor mir, welche nie begreifen wollen, daß der Landbau auf eine andere Art, als er von ihren Vätern und Urvätern getrieben wurde, getrieben werden könne, und deren Vorurtheile so eingerostet sind, daß sie nicht einmal mehr das glauben, was sie mit eigenen Augen sehen.

Nachdem ich meinen neuen Freund dergestalt einmal durchschaut hatte, begann seine Wunderlichkeit und Halsstarrigkeit mir Spaß zu machen, und da ich dachte, er könnte mir durch seine Kenntniß der Colonien nützlich werden, sowie auf meiner jetzigen Fahrt ein sehr wünschenswerther Begleiter sein, so entschloß ich mich, ihn um seine Begleitung anzugehen, wenn auch sein dermaliger Aufzug nicht sehr vortheilhaft für ihn war.

„Nun, Master Krabb,“ fragte ich, „was wollen Sie denn jetzt anfangen?“

„O, ich will mich möglichst schnell auf ein Schiff verfügen, um aus diesem jammerfeligen Lande wegzukommen.“

„Ich weiß aber ganz bestimmt, daß in den nächsten sechs Wochen kein Schiff abgehen wird. Was wollen Sie also die ganze Zeit über in der Stadt machen?“

„Ei so, das ist wieder so ein abscheulicher Umstand in diesem grausenhaften Lande. Ist ein armer Mann durch all die Lügen der Schiffskapitäne und Zeitungsschreiber herübergelockt worden, so muß er erst so lange abwarten, bis einer der Kapitäne des Landes eben so überdrüssig ist, wie er selber. Was ich in diesen sechs Wochen anfangen soll, weiß ich wahrhaftig nicht. In der elenden Stadt

ist es auch gräßlich. Die eine Hälfte der Bevölkerung besteht aus Verbrechern und die andere ist durch ihre Laster und Prellereien wo möglich noch ärger. Ich weiß davon zu erzählen, denn ich mußte das einzige Mal, wo ich dort in ein Wirthshaus gegangen, eine halbe Guinee für eine Flasche Bier bezahlen. Das ist übrigens gar Nichts im Vergleich mit dem, was ich sonst in dem verwünschten Lande ausgestanden, wo Nichts gedeiht, als Verbrecher und Känguruhs.“

„Da Sie in der Stadt so schlecht weggekommen sind und auf dem Lande die Bushranger eben auch nicht säuberlich mit Ihnen umgegangen sind, so weiß ich in der That nicht, was ich Ihnen für einen Rath geben soll. Was mich betrifft, so bin ich auf dem Marsch in das Innere, um ein Land zur Niederlassung aufzusuchen, und dabei könnte ich wohl irgend einen geschiedten Mann brauchen, der mir in der Sache rathen würde, besonders da man sich auf die Nachweisungen der schon angeseidelten Leute nicht verlassen kann, weil diese, nur von ihrem eigenen Interesse geleitet, wünschen, daß sich der Neuling bald zu nahe, bald zu weit entfernt von ihnen ansiedle.“

„Sie sind, Ihrem Aussehen nach zu schließen, ein Farmer, nicht wahr?“ frug Krabb.

„Ich kann wohl nicht behaupten, ein solcher Farmer zu sein, wie Sie, denn ich bin überzeugt, daß Sie die Landwirthschaft aus dem Grunde verstehen; allein ich bin wenigstens einigermaßen damit bekannt.“

„Gut gesprochen,“ meinte Krabb ; „nun, ich weiß nicht dürft' ich Sie um Ihren Namen bitten, Master?“

„Ich heiße Thornley, William Thornley aus Groydon in Surrey. Es sind gute Farmen dort.“

„Nun wohl für London = Farmen mag's sein, doch kann man nicht erwarten, daß ihr London = Farmer den Ackerbau so loshabt, wie wir in Shropshire. Uebrigens mein' ich, Master . . . wenn's

Ihnen recht ist will 'nen Bißel mit Ihnen in's Innere gehen Sehen Sie, 's ist mir vielleicht möglich, Sie zu überreden, nicht in diesem grausenhaften, gottverlassenen Lande zu bleiben, sondern nach Altengland heimzukehren, wo die Leute ihre Aecker wie Christen bestellen thun. Ich hoffe doch, Sie werden mir trauen?“

„Warum nicht? Es liegt etwas Ehrliches in Ihrem Gesicht. Wenn Sie sich aber sattfam ausgeruht haben, wäre es wohl gut, unsern Marsch anzutreten.“

„Nun, so kommen Sie,“ sagte Krabb. „Ich kann Ihnen einen Weg durch den Wald zeigen, wo wir, wenn der Weg auch etwas holperichter ist, als auf der Straße, wenigstens vor den heißen Sonnenstralen Schutz haben.“

In der Waldeinsamkeit machen sich Bekanntschaften schnell, so daß ich und mein mißvergnügter Reisegenosse bald auf vertrautem Fuß mit einander standen. Wir schlenderten, ohne uns eben sehr zu beeilen, durch das Gehölz und waren nur noch eine kleine Strecke von New-Norfolk entfernt, als mit einmal ein tolles Geräusch an unsere Ohren schlug und die Stille der Wildniß auf eine Art unterbrochen wurde, die uns in Verwunderung setzte.

Plötzlich sahen wir einen Reiter in vollem Rennen an uns vorbei und zwischen den Bäumen durchschießen, bald über gefällte Stämme setzen, bald sich auf den Sattel niederbücken, um die vorstehenden Aeste zu vermeiden. Trotz dem höchst ungünstigen Terrain, dessen Gefahren er nur durch ein Wunder zu entgehen schien, stachelte er sein Roß, welches schnaubend an uns vorüberrannte, zu immer größeren Anstrengungen. Hierauf knallten eine solche Masse scharfer Peitschenschläge, daß wir ein Pelotonsfeuer zu vernehmen glaubten, und einen Augenblick nachher sahen wir uns von einer lärmenden Menge umringt.

Mit der Erklärung dieses Abenteuers, welches meine Neugierde außerordentlich erregte und mich zuerst mit einem eigenthümlichen

Zweige der Landwirthschaft eines Ansiedlers bekannt werden ließ, will ich ein neues Kapitel beginnen.

Drittes Kapitel.

Art und Weise, wilde Kühe zu melken. — Die Wohnung eines Ansiedlers, — Hammelfleisch und Dampers. — Ein Nachtlager. — Nächtlicher Lärm. — Schafe gestohlen. — Verfolgung der Diebe. — Die Eingeborenen.

Das Octöse und der Tumult verdoppelten sich und die immer näher kommenden Schreie, das immer deutlicher werdende Gefnall der Peitschen verhieß eine rasche Lösung des Räthsels.

Mein Känguruhfellfreund übrigens schien den uns umtobenden Krawall keineswegs mit Gleichgültigkeit zu betrachten. Sein essigfaures Gesicht zog sich in verächtliche Falten, was aber nicht hinderte, daß sich in seinem ganzen Wesen eine gewisse heimliche Genugthuung ausdrückte.

„Jetzt, Master,“ sagte er, „werden Sie Gelegenheit haben, zu sehen, wie man es in diesem grausenhaften Lande treibt.“

„Was, um des Himmels Willen, soll denn das bedeuten?“ fragte ich, hatte aber kaum ausgesprochen, als ein so furchtbares Krachen und Rasseln in den trockenen Aesten des Waldes entstand, daß mir unwillkürlich um meine Sicherheit bange zu werden begann. Wie auf das Schlimmste gefaßt, kehrte ich mich nach der Seite, woher das Geräusch kam, und schlug meine Doppelbüchse an. Krabb aber verzog sein Gesicht zu einem grimmigen Lächeln, als er diese Bewegung sah, und bald darauf hätte ich thun mögen, wie er that, wäre ich nicht, wie ich bekennen muß, zugleich erschreckt worden, denn in selbem Augenblick kam eine Bestie, die ich beim ersten Anblick für einen wilden Stier hielt, aus dem Gebüsch gestürzt und zwar gerade auf mich zu.

Das Thier war augenscheinlich in der furchtbarsten Aufregung; sein Maul triefte von Schaum, seine Nasenlöcher standen weit offen, seine Augen sprühten grünliches Feuer und sein Schweiß stand auf eine Art in die Höhe, welche die höchste Wuth verrieth.

Als es auf mich losstürmte, machte ich einen gewaltigen Seitensprung, froh, dem wüthenden Stoß entgangen zu sein.

„Das ist eine tolle Kuh,“ schrie ich; „dieses Klima muß das Vieh sehr bössartig machen, wenn es getrieben werden soll.“

„Gewiß nicht toller, als die Leute, die hinterdrein rasen. Warten Sie nur noch ein wenig, bis Sie das Ende gesehen haben.“

Inzwischen waren wir mitten in die Menschenmenge hineingerathen, welche auf die Kuh Jagd machte. Noch immer aber konnte ich nicht errathen, was damit bezweckt werden sollte.

„Was wollen Sie denn mit ihr machen?“ fragte ich einen langen, hagern Mann, der für einen Augenblick neben mir still hielt und mit seiner Peitsche knallte; „sie scheint furchtbar wild zu sein.“

„Wild?“ entgegnete er; „das Beest ist immer wild, allein sie ist eine meiner besten Melkkühe und ich will sie noch an diesem gesegneten Abend in der Fenz haben, müßte ich auch ganz New-Morfolk anbieten.“

„Ich würde gerne mithelfen,“ sagte ich, „bin aber mit den hiesigen Bräuchen noch zu unbekannt und könnte daher mehr schaden, als nützen.“

Es bedurfte übrigens bei dieser Gelegenheit meiner Hülfe durchaus nicht, denn im selben Augenblick verkündigte ein lautes Triumphgeschrei, daß der Sieg errungen sei, und somit eilten Krabb, ich und der langgewachsene Eigenthümer der hiesigen Kuh möglichst schnell dem Schauplatz zu.

Ungefähr zwanzig bis dreißig Personen waren versammelt, worunter mehrere Weiber, und ich sah, daß einige der Männer

lange, aus Ochsenhaut gedrehte Stricke in der Hand hielten. Dann kam einer der Anstiedler mit einem einbeinigen Schemel und einer kleinen Blechpfanne herbei; während von der andern Seite ein Mann mit einer Stange, an deren Spitze eine Art Schlinge angebracht war, anrückte. Er kletterte über die Umzäunung, welcher wir uns jetzt genähert hatten und die aus massiven, etwa sechs Fuß hoch aufeinander gelegten Stämmen bestand, und stand im innern Raum derselben der Kuh gegenüber. Aller Wahrscheinlichkeit nach war diese an dergleichen Scenen schon gewöhnt, denn sie erwartete den Angriff nicht, sondern stürzte in wilder Kampflust auf den Mann mit der Schlinge los, was aber diesen durchaus nicht aus der Fassung brachte. Er sprang bloß ein paar Schritte zur Seite und ließ das Thier mit seinem Kopf an die Wand rennen, was mit solcher Gewalt geschah, daß die ganze Fenz erzitterte. Dieses Manöver wiederholte sich zu unbeschreiblicher Belustigung der Zuschauer mehrere Male und Letztere theilten sich in zwei Parteien, indem die Einen es mit der Kuh, die Andern mit dem Schlingenmann hielten.

„Diesmal hat nicht viel gefehlt,“ schrie Einer, als das Thier einen unerwarteten Angriff auf seinen Gegner gemacht und diesem mit dem Horn ein Stück aus dem Wammis gerissen hatte, „gib Acht, Jim, sie wird Dich spießen!“

„Unbesorgt!“ schrie Jim dagegen, „ein Zoll vorbei ist soviel, wie 'ne Meile. . . Ist aber doch das unzuweckmäßigste Vieh, was ich mein Lebtag gesehen; kriege sie aber doch noch.“

„Was will man denn mit ihr machen?“ fragte ich; „will man sie schlachten?“

„Schlachten?“ rief der Lange; „wie, die schönste, beste, sanftmüthigste Kuh der ganzen Heerde? Ist sie doch so zahm, daß man sie fast streicheln darf, nur melken will sie sich nicht lassen, das machte sie allemal böß. . . Drauf jetzt, Jim! So ist's recht,

zieh' hurtig . . . laß nicht nach . . . so ist's gut . . . halt sie . . . so, jetzt thut's. Wo ist das Fufseil?'

Der Mann mit der Stange hatte inzwischen, die Gelegenheit abpassend, seine Schlinge dem Thiere über die Hörner geworfen und zwei oder drei außerhalb der Fenz Stehende holten, wie die Matrosen sagen, das Tau ein und schlangen es ein paar Mal um einen Baumstamm.

Bei diesem Theil des Manövre blickte ich nach Krabb hinüber und mußte die wunderliche Mischung von Zorn, Verachtung und Theilnahme, welche auf seinen Zügen lag, bewundern. Dabei warf er mir einen Blick zu, welcher, auch ohne von Worten begleitet zu seyn, deutlich sagte: „Sieh' mal, so werden in diesem jammerfeli-gen Lande die Kühe gemolken.“

Zum Melken war es aber noch weit hin.

Das Thier stand mit heraushängender Zunge und gespreizten Vorderfüßen da, mit den Hinterfüßen fortwährend grimmig ausschlagend. Diese Hinterbeine, welche der Melkabicht am zweckwidrigsten waren, mußten vor allen Dingen unschädlich gemacht werden und es geschah dieß ebenfalls durch eine darüber geworfene Schlinge, die dann von außerhalb der Fenz so straff angezogen wurde, daß das Hintergestell der Kuh hoch in die Luft stand.

Jetzt schien sich das Thier in einer außerordentlich günstigen Lage zu befinden und Krabb warf mir abermals einen Blick zu.

Der Mann mit dem einbeinigen Schemel und dem Blechnapf näherte sich, sprach dem Thiere freundlich zu und schien überhaupt die Sache höchst vorsichtig anzugreifen. Eine günstige Gelegenheit benutzend vermochte er auch wirklich dem Euter der Kuh einige Tropfen Milch zu entpressen.

Aber diese schmachvolle Behandlung machte die Kuh ganz rappad und durch einen plöglichen Ruck, welcher den Seilhaltern das Unterste zu oberst kehrte, machte sie ihre Hinterbeine los und schleuderte Melker, Melkschemel und Blechnapf nach allen Seiten hin-

aus. Wie sehr sich alle Umstehenden hieran ergöckten, bewies ihr schallendes Gelächter, allein das Ehrgefühl der Stockmen oder Stockkeeper (Männer, denen die Aufsicht über das Vieh anvertraut ist) war einmal gestachelt, wozu die Anwesenheit von zwei Fremden nicht wenig beitragen mochte, und so bemächtigten sie sich des jetzt fast erschöpften Thieres abermals, knielten es und der mit der Blechpfanne trat heroisch auf das Opfer zu, kniete, den Melkschemel verschmähend, neben demselben nieder und entwand der machtlos Söhnenden und Bruchstenden ungefähr ein halbes Kösel Milch.

Nach dieser Benutzung des Sieges wurde die Kuh losgemacht und entfloh, als die Fenz geöffnet wurde, sogleich wieder in den Wald.

„Nun wie, Master,“ fragte mich Krabb, „haben Sie jemals eine Kuh auf diese Weise melken sehen?“

„Das könnte man aber doch gewiß auf eine zweckmäßigere Weise anstellen!“ rief ich aus.

„D,“ sagte Krabb, „das wäre mal 'ne Erzählung für Shropshire, schon deshalb lohnte sich's der Mühe zurückzugehen, bloß um diese Scene zu beschreiben. Doch nur Geduld, Master, Sie werden noch viel merkwürdigere Dinge erleben.“

Der Eigenthümer der freiheitslustigen Kuh wandte sich jetzt zu mir mit den Worten:

„Kommen Sie mit mir und sehen Sie sich mein Haus und Land, mein Weib und meine Kinder an, denn ich sehe, Sie sind ein Fremder. Ihr aber,“ fuhr er, einen etwas zweifelhaften Blick nach Krabb hinwerfend, fort, „Ihr scheint Euch, Eurer Kleidung nach zu schließen, schon mehr mit den Bräuchen des Landes bekannt gemacht zu haben. . . . Wo kommen Sie her?“

„Aus dem Camp,“ antwortete ich; „ich will mich nach Land umsehen und dieser (Gentleman wollt' ich sagen, aber das Wort blieb mir in der Kehle stecken, als ich meinen Känguruhfellfreund ansah) Ansiedler da“

„Nennen Sie mich nicht Ansiedler,“ protestirte Krabb, „denn ich will mich hier nicht ansiedeln. Meiner Eren, die Diebe, Verbrecher Duschranger haben mich schon sattfam beansiedlert.“

„Ich begegnete meinem Begleiter nicht weit von hier,“ fuhr ich fort, „und er hat sich freundlich dazu hergegeben, mir das Land zu zeigen.“

„Dann aber, muß ich Ihnen sagen, sind Sie in die unrechte Gegend gekommen,“ sagte der New-Norfolker; „hier herum ist kein Land, wenigstens kein gutes, und haben wir uns hier mehr der Wasserverbindung, als des Ackerbaues wegen niedergelassen. Sehen Sie dort, dort drüben über'm Fluß steht mein Haus, kommen Sie mit mir, ich heiße Sie herzlich willkommen.“

Der Derwent ist bei New-Norfolk nicht breit, aber gerade unterhalb der Ansiedlung sehr tief und reißend. Er kann übrigens nur bis hieher beschifft werden, da weiter hinauf mehrere Fälle die Schifffahrt hemmen.

Es würde schwer sein, die Gefühle zu schildern, welche mich bestürmten, als ich mich dem Hause des Ansiedlers näherte. War es mir doch, als ob ich jetzt in einen Spiegel schauen müßte, welcher mir in treuen Bildern mein eigenes künftiges Leben enthüllen würde.

Vor mir lag ein niedriges Haus, das, wie ich später fand, aus gespaltenen und aufrecht eingerammten Stämmen des Stringh-Barkbaums in einer Länge von etwa dreißig Fuß errichtet und überweißt war. Das Dach bestand aus Schindeln, d. h. aus neun Zoll langen, vier Zoll breiten und einen Viertelzoll dicken Stücken Holz, welches in Wind und Wetter eine bläuliche Farbe angenommen hatte und Schiefer nicht unähnlich sah. Die eine Seite des Hauses, sowie das Kamin bestand aus unbehauenen Steinen. Unmittelbar hinter der Wohnung stand eine ziemlich hohe Weizenseime, welche von senkrecht gelegten Baumstämmen umgeben war, auch

wurden meine Blicke durch einen fest umfriedigten Garten angezogen, in welchem Alles wohl zu gedeihen schien. In einem einzeln vor dem Haus stehenden Baum hing ein eben erst geschlachtetes Schaf.

Man schien bloß noch unser Kommen erwartet zu haben, denn sogleich machte sich jetzt ein Mann eifrig über das Schaf her und zerlegte es rasch. Im gleichen Augenblicke lugte, wenn auch nur auf einige Sekunden, das sonnengebräunte, aber hübsche Gesicht einer jungen Frau durch die Hausthüre und unmittelbar darauf bewies ein brodelnder Ton von der Gegend des Kamins her, daß Etwas am Herde zugerüstet werde.

Unweit der Wohnung blöckte eine kleine Heerde von Schafen und von der andern Seite schleppte ein Ochsendgespann langsam eine ungeheure Ladung Holz herbei.

Wir waren gerade im Begriffe, das Haus zu betreten, als der Eingang von einem Kinderschwarm versperrt wurde. Es waren ihrer ein halbes Duzend und das jüngste wurde von dem ältesten, einem Mädchen von etwa sieben Jahren, aufrecht erhalten, um den Vater zu bewillkommen. Jedes der Kinder hielt ein großes Stück Dampfer in der Hand, welches ihnen die Mutter, wahrscheinlich um sie zu beschwichtigen, gegeben hatte. Der Anzug dieser Kleinen war so leicht und dünn, wie es sich nur immer mit der Sittsamkeit vertrug; Moccasins schienen bei Klein und Groß in Gebrauch zu sein. Uebrigens sahen die Kinder reinlich und frisch, wenn auch etwas schwächlig aus. Sie glichen kleinen, emporgeschossenen Pflanzen, was aber, wie ich später erfuhr, fast mit allen in den Colonieen geborenen Kindern der Fall war.

„Hast Milch mitgebracht, Vater?“ fragte ein kleines Mädchen aus der Kinderschar.

„Einen Fingerhut voll, Kindchen, aber nur für die Mutter und das Jüngste. Wo ist Dein Bruder?“

Während er noch fragte, kam ein schwächlicher, ermüdet aussehender Knabe herbei und bot seinem Vater einen guten Abend.

„Sind die Schafe in Ordnung, Ned?“¹⁾

„Ja, Vater. Wir haben sie die Nacht über auf dem Gränzhügel draußen lassen wollen, allein Dick²⁾ sah heute früh zwei Männer, die ein Auge auf die Schafe zu haben schienen, und da er diesen Männern heut' Abend nochmals begegnete und ihr Aussehen ihm nicht besonders gefiel, so haben wir die Schafe in die kleine Fenz getrieben, wo sie sicher genug sind.“

„Nun, wenn Sie Appetit haben, Sir,“ sagte der Farmer, „so kommen Sie!“

Wir gingen in das Haus, welches aus einem geräumigen Gemache bestand. An der dem Kamine gegenüberliegenden Wand war ein kleiner Raum in zwei Schlafkammern abgetheilt und durch die Mittelwand führte ein Thürchen in eine Art Hütte, welche als Küche diente, von woher das zischende Brodeln immer vernehmbarer tönte. Mitten im Wohnzimmer stand ein aus Brettern roh zusammengesetzter Tisch, auf welchem diverse Blechnäpfe und einige Teller mit Messern und Gabeln die Couverts bildeten, während auf einer Ecke eine enorme grüne Rumflasche prangte und den Ehrenplatz auf der Mitte des Tisches die kleinen Blechschüsselchen mit der Milch einnahmen, welche durch die vereinten Bemühungen der benachbarten Ansiedler erobert worden war.

Jetzt kam die Hausfrau aus ihrer Küche hervor, eine mächtige Schüssel voll Hammelrippchen tragend und gleich darauf eine zweite Schüssel aufstellend, in welcher sich eine Art Kuchen befand.

„Ich meinte, Ihr würdet Pfannkuchen den Dampers vorziehen, da sind sie,“ sagte die Frau. „Eduard, lege dem Gentleman vor. Sie haben wohl einen weiten Marsch gemacht und werden Hunger haben.“

Diese gastliche Aufforderung beantwortete der Farmer dadurch,

1) Abgekürzt aus Eduard.

2) Abgekürzt aus Richard.

daß er drei oder vier Fleischstücke auf einen Teller legte und mir denselben hinbot, während er zu meinem Begleiter sagte: „Helft Euch selbst zu Etwas, Ihr seid mit unsern Sitten und Bräunchen schon besser bekannt. Wo ist Salz? Kein Senf, he?“

„Der Senstopf ist leer,“ erwiderte die Frau; „wir müssen wieder welchen vom Camp kommen lassen . . . und das Salz, ja, das ist schlimm, auch nicht ein Korn ist übrig geblieben. Nun, da müssen wir uns eben ohne Salz behelfen, oder wart', wir können ja nach der nicht ganz drei Meilen entfernten Farm Conolly's hinüberschicken; ich weiß, sie haben dort Salz, weil sie heute einen Ochsen schlachten wollten.“

„Geben Sie sich keine Mühe,“ nahm Krabb das Wort, „ich habe 'nen Bischen in meiner Tasche, in der Känguruhjacke hier, welche mir die Bushranger für meinen Rock gegeben haben. Hoffentlich werden sie das Salz schon tüchtig vermischt haben, die Schurken.“

Hiermit steckte er seine Finger in eine Tasche des haarigen Kleidungsstückes und brachte ein kleines, mit einer schwärzlich körnigen Substanz gefülltes Säckchen zum Vorschein.

„Ah,“ sagte die Frau, das ist aus der Salzebene . . . nun, 's ist immer noch besser, als gar keines. Also seid Ihr den Bushrangern in die Hände gerathen, Freund? Behandelten sie Euch schlecht?“

„Oh, sie nahmen mir bloß Alles, was ich hatte, ausgenommen mein Geld, denn das hatte ich glücklicherweise im Camp gelassen, und ließen mich drei Tage lang in der heißen Sonne ihr Gepäck schleppen . . . ist ein schlechter Spaß, das . . . bekam übrigens bei dieser Gelegenheit das Land ordentlich zu sehen. Ein fürchtbares Land ist's, hügelauß, hügelab, und kein erträglich Stück Boden zu finden. Ich glaube wahrhaftig, es gibt kein Duzend Acker auf der Insel, die ein einziges Schaf das ganze Jahr hindurch ernähren könnten.“

„Ihr scheint keine gute Meinung von dem Lande zu haben,“ sagte der Farmer zu Krabb.

„Eine gute Meinung haben? Wer vermag eine gute Meinung davon zu haben? Wer wollte darin leben, wenn er wieder fort könnte? Ist doch nicht das Allergeringste da, weshwegen man bleiben möchte. Grausenhaftes Land! Wo der Boden ein wenig erträglicher ist, da stehen Bäume darauf, die man erst umhauen muß, bevor man dazu gelangt, und wer, frage ich, ist im Stande, zwischen den Baumstümpfen eine gerade Furche zu ziehen? Hat man Vieh, z. B. Rindvieh, so läuft's in den Wald . . . fangt's mal, wenn Ihr könnt . . . hat man Schafe, wohl, da kommen Diebe und treiben sie Euch fort; findet sie, wenn Ihr könnt . . . davon gar nicht zu reden, daß sie noch dazu auf Einen schießen, wenn man sein Eigenthum wieder haben will. Was aber vollends die Bushranger angehen thut, nicht wahr, so ist's sehr angenehm, wenn Einem mitten in der Nacht in's Haus eingebrochen und Alles geraubt wird, während man das Vergnügen hat, mit auf dem Rücken gebundenen Händen zuzusehen und Einem irgend ein lausiger Schuft die geladene Muskete unter die Nase hält? O wohl, die Narren, die hieher kommen, verdienen's nicht anders, als daß sie beraubt, ausgehungert und todtgeschlagen werden. Geschieht ihnen ganz recht. Esel waren sie, daß sie kamen, und Tollhauscandidaten sind sie, daß sie bleiben.“

Während Krabb diesen herzbrechenden Sermon hielt, näherte sich die Schüssel mit Hammelrippchen ihrem Ende und gingen die Pfannkuchen ebenfalls auf die Reize, weshwegen sich der Farmer der Rumflasche zuwandte.

„Hätten wir nur eine Citrone hier, so könnten wir Punsch machen, doch in Ermangelung derselben müssen wir uns eben behelfen, so gut es geht.“

Mit dieser stoischen Bemerkung goß er in seine Schale eine tüchtige Portion Rum, verdünnte denselben mit einer, wie mir

schien, unverhältnißmäßig geringen Portion Wasser und lud mich und meinen Begleiter ein, seinem Beispiel zu folgen. Noch nicht an geistige Getränke gewöhnt, lehnte ich die Einladung ab, Krabb aber bewies, daß er wenigstens in diesem Punkte mit den Bräuchen der Colonten harmonirte. Ich darf nicht zu erwähnen vergessen, daß die Hausfrau, während wir am Tische aßen, den Kindern Thee aus einem eisernen, dreibeinigen Topf am Feuer mittheilte. In dieses Gefäß war, als das Wasser kochte, eine Handvoll Thee geworfen worden und die blechnen Becher der Kleinen wurden abwechselnd mit dem Getränke gefüllt, welchem die Mutter kleine Stückchen eines sehr dunkelbraunen Zuckers beifügte. Die ungewöhnliche Zugabe von Milch, welche sie heute erhielten, machte den kleinen Lärmern große Freude, hinderte sie aber nicht, auch dem Hammelfleisch, wie den nie fehlenden Dampers die gehörige Ehre zu erweisen.

Allmählig schien jedoch der Schlaf sein altes Recht ausüben zu wollen. Die Kinder waren zur Ruhe gebracht und die wackere Hausfrau begann für uns Beide ein Lager zurechtzumachen. Zu diesem Ende mußte der Farmer von einer Art hölzernen Kanapee's, worauf er sich hinreckt, aufstehen und Dick wurde herbeigerufen, um ebenfalls hülfreiche Hand zu bieten. Seine Brodherrin fragte ihn, ob die Känguruhfelle schon in die Stadt geschickt seien und Dick antwortete: „Nein, Missis, ich will sie holen, denn sie geben, denk' ich, ein prächtiges Bette für diese Herren ab.“

Somit wurde ein Hause rasselnder Felle hereingeschaft und von Dick mit geübter Hand zu einem Lager geordnet. Krabb warf sich mit einem kurzen „Gute Nacht!“ nieder und war bald in festen Schlaf versunken. Ich selber aber, obgleich ich müde und matt genug war, blieb noch lange wach, denn die Neuheit meiner Umgebung, die dem ungewohnten Marschiren folgende Aufregung hielt mich munter. Tiefe Stille herrschte allum, selbst die hier zu Lande

so wachsam Hunde rührten sich nicht. Nach und nach verwirrten sich meine Gedanken und ich schlief ein.

Mein Schlaf sollte übrigens nicht von langer Dauer sein. Gegen drei Uhr Morgens träumte mir, ich wäre bei meiner Familie in Hobarttown und wir beklagten uns über das unausgesetzte Bellen der Hunde. Das Bellen wurde aber immer ärger und meine Kinder begannen erschreckt aufzuschreien. Ich sprang aus dem Bette, um sie zu beruhigen, und erwachte.

Aber der Traum wurde in der Wirklichkeit fortgesetzt. Die Hunde unseres Wirthes lärmten draußen entsetzlich und die Kinder stimmten in den tobenden Chor mit ein.

Der Schäfer Dick schlug jetzt mit beiden Fäusten an die Hausthüre und unser Wirth war schnell auf und gerüstet.

„Master,“ schrie Dick, „die Schafe sind aus der Fenz, 's ist nicht richtig draußen. Machen Sie sich bereit; der fremde Herr drinnen hat gewiß auch eine Büchse bei sich. Ist er wach?“

„Wach und gerüstet,“ rief ich, die Büchse in der Hand, im Dunkeln aufspringend. „Haben uns die Bushranger überfallen?“

„Ei freilich,“ sagte Krabb, welcher sich gleichfalls erhoben hatte, „das versteht sich von selbst. Was läßt sich auch Anderes erwarten? Bushranger? Ah so, ja, 's ist ein allerliebste Land. Ich meine aber doch,“ fuhr er fort und wandte sich gegen den Farmer, „Sie werden sich die Sache nicht so geduldig, ohne ein Bißchen Widerstand gefallen lassen, he?“

„Was thun?“ versetzte der Farmer achselzuckend, „'s ist gar böß mit den Schurken kämpfen für einen Mann, der Weib und Kinder hat. Ich glaube jedoch nicht, daß es die Bushranger sind, wahrscheinlich haben sich nur sonst ein Paar Spigbuben über die Schafe hergemacht. Aber auch mit diesen Gaunern muß man sich in Acht nehmen, denn auch sie sparen ihr Pulver nicht, wenn man ihnen zu hart auf dem Nacken sitzt. Wie viel Uhr ist es?“

„Zwischen drei und vier Uhr.“

„Gut, dann muß es bald hell werden,“ sagte der Farmer „Becke die Leute, Dick, und rufe die Hunde zusammen. Bevor wir die Spuren sehen können, ist eine Verfolgung unnütz. Und Du, Liebchen,“ fuhr er zu seiner Frau gewandt fort, „hab' wohl Acht während meiner Abwesenheit und behalte die Kinder im Hause. Das ist kein Streich der Bushranger, sondern nur ein unerhört feicher Versuch, die Schafe eines Mannes unter dessen Augen wegzufahren. Dick und ich wollen den Spuren folgen. Gib mir meine Büchse her und wo sind die Patronen? Ah da, so ist's recht; will auch die Dampers mitnehmen, könnten sie unterwegs brauchen. Dick, wir nehmen zwei Hunde mit und lassen die übrigen da. Wollte, die Stute wäre nicht gerade jetzt in den Wald gelaufen, doch vielleicht ist's auch besser, zu Fuß zu gehen, da wir einmal hinter Schafen her sein müssen. Behüt' Euch Gott, ihr Herren.“

„Behüt' Euch Gott?“ entgegnete Krabb; „nein, Nichts da! Meint ihr, wir äßen Euer Fleisch und tränken Euern Rum, um Euch dann im Augenblick der Gefahr zu verlassen? Nein, daraus wird Nichts. Ich meinestheils helfe die Schafe suchen; gebt mir nur einen tüchtigen Knittel in die Hand, vielleicht kann ich von Nutzen sein. Und Sie, Master,“ fragte er mich, „Sie gehen auch mit, nicht? Ihre Büchse könnte von Vortheil sein.“

„Von Herzen gern gehe ich mit,“ erwiderte ich, „und bin ich auch mit dem Waldleben noch nicht sehr vertraut, so will ich doch thun, was immer in meinen Kräften steht.“

„Danke Beiden,“ sagte der Farmer; „wir sind jetzt unser Bier mit zwei Büchsen und drei Mann bleiben zurück, um die Farm zu bewachen. Das thut's. Uebrigens haben wir vielleicht einen langen Marsch vor uns und wollen daher auch an unsere Bedürfnisse denken. Frau, hol' eine Flasche Rum und Du, Dick, wirst wohl so gut sein, sie zu tragen, aber ehrlich Spiel, Bursche! Vergiß auch nicht, eins von den Spannseilen mitzunehmen, könnten's nöthig haben. So, und jetzt laßt uns aufbrechen, aber wo mög-

lich so, daß Niemand erfährt, wie viele die Farm verlassen haben.“

„Am Besten wär' es,“ meinte der erfahrene Schäfer, „wenn sich zwei von uns rechts und zwei links hielten, so zwar, daß wir auf dem Grünhügel wieder zusammentrafen. Auf diese Art müssen wir irgendwo die Fährten kreuzen, von denen wir übrigens übergenug finden werden, denn darin besteht gerade die List dieser Gauner und das Schwierige ist, die rechten herauszufinden.“

„Haft Recht,“ sagte der Farmer. „Da nimm den Mann in dem Känguruhwanne mit Dir, während ich mich mit diesem Gentleman rechts wenden will. Nimm auch meine Büchse, damit wir auf jeder Seite ein Feuerrohr haben, und jezt vorwärts, denn wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Der Tag dämmerte und bald war es hell genug, um die Fährten auf dem Boden zu erkennen. Wir brachen also in den zwei bezeichneten Richtungen auf und ich war mit dem Farmer bald eine ziemliche Strecke von seiner ländlichen Wohnung entfernt. Wir hielten uns etwa eine Meile weit am Ufer des Flusses, dann bog mein Gefährte zur Linken ab und begann eifrig nach der Fährte der geraubten Schafe umherzusuchen. Ich half ihm, so gut ich es vermochte, und so sehr waren wir beide in unsere Nachforschung vertieft, daß wir mit einmal, ohne es nur im Geringsten geahnt zu haben, vor einer Gruppe von Eingeborenen standen, welche um ein großes Feuer her gelagert waren.

Sie sprangen auf, als wir herantraten, und der Farmer legte mit einem etwas ängstlichen Blick seine Hand auf meinen Arm, um sie zu beobachten.

Viertes Kapitel.

Vertrag mit den Eingeborenen. — Instinkt derselben im Auffinden der Fährten, Marsch durch's Land. — Thornley findet Land, welches ihm gefällt, kehrt mit seinem neuen Freund Krabb nach Hobarttown zurück und bricht mit seiner Familie nach dem Glyde auf.

„Wir brauchen gerade keine Gefahr von ihnen zu besorgen,“ sagte der Farmer nach einer sorgfältigen Beobachtung; „sie müssen zu irgend einer Ansiedlung gehören, denn sie tragen wollene Decken. Indessen ist Vorsicht bei ihnen immer am Plage, weil sie im Allgemeinen niederträchtige Schufte sind. Thun Sie nur ihre Büchse nicht aus der Hand und zeigen Sie keine Besorgniß. Wir wollen zu ihnen hingehen. Könnte ich ihnen nur begreiflich machen, daß ich nach gestohlenen Schafen aus bin; sie könnten mir von nicht geringem Nutzen sein.“

Inzwischen gingen wir auf das Feuer zu, um welches die Eingeborenen im Kreise standen.

Sie betrachteten uns mit verdrossenen, stumpfsinnigen Blicken.

Unweit des Feuers lag ein Baumstamm und der New-Morfolker bedeutete mich, mich auf denselben niederzulassen, indem er sagte:

„Sehen Sie sich mir gerade gegenüber, Gesicht gegen Gesicht, daß Einer sehen kann, was hinter dem Rücken des Andern passiert, ohne gerade Furcht zu verrathen. Ich will doch mal sehen, ob ich diese Kerle nicht für mich gewinnen kann.“

Einige der Indianer warfen sich indessen wieder am Feuer nieder, um das Frühstück zu beendigen, welches unser Kommen augenscheinlich unterbrochen hatte.

Ich empfand große Neugierde, zu sehen, wie sie ihr Frühstück zu sich nehmen würden, und sollte es sogleich sehen.

Wie es schien, zufrieden damit, daß wir keinerlei feindliche Absicht an den Tag legten, begannen sie aufs Neue ihre Kochgeschäfte. Eine hoch- und schlankgewachsene junge Indianerin, die eine zerlumpte Decke malerisch um sich herumgewunden, trat mit einem an ihrem Nacken hängenden nehartigen Beutel, in welchem sich ein großer Brocken Pflanzenharz befand, zum Feuer. Sie reichte das Harz, welches etwa so groß war, wie eine Cocosnuß, einem der Männer, eine andere junge Dirne brachte dann ein Opossum (Beuteltier von der Größe eines Dachshundes) und Harz und Opossum wurden zusammen in's Feuer geworfen, ohne daß die Haare und Eingeweide des Thieres, welche wahrscheinlich den Hautgout des Bratens vermehren sollten, vorher entfernt worden wären. Nachdem diese zwei Dinge eine Weile geschmort, geknuspert und gezischt, nahm einer der Indianer das Thier vom Feuer, riß es mit den Händen auf und steckte mit augensälligem Behagen Nase und Mund in das Innere desselben. Als er sich einige Augenblicke diesem köstlichen Genuß hingegeben hatte, warf er den Braten wieder auf die glimmenden Kohlen, ein Anderer faßte darnach, riß die besten Stücke herunter und warf die halb-abgenagten Knochen den Weibern zu, die hinter ihm standen und diese Beweise der Liebe mit sichtlichem Dank und großer Zufriedenheit in Empfang nahmen.

„Diese schwarzen Burschen scheinen die Damen mit nicht gar zu großem Respekt zu behandeln,“ sagte ich zu dem New-Vorfolker, „sie nehmen sich jedenfalls den Antheil des Löwen von dem Frühstück.“

„Das ist so die Manier, mit welcher sie ihre Gins traktiren.“

„Ihre Gins? Wer sind diese?“

„O, so nennen sie ihre Weiber. So ein Eingeborener hat manchmal drei, vier, fünf, oft noch mehr Gins; wahrscheinlich hängt es davon ab, wie viele einer zu ernähren vermag. Uebrigens dürfen die Gins keineswegs faulenzgen. Sie besitzen beson-

ders eine außerordentliche Fertigkeit im Fangen der Dpossums; ich habe sie schon diesen Thieren auf Bäume nachklettern sehen mit einer Geschicklichkeit, wie ich sie vorher kaum Männern zugetraut hätte. Sie sind aber jetzt, mein' ich, mit ihrem Frühstück fertig und ich will daher versuchen, ob ich sie dazu bringen kann, mir beizustehen."

Ich muß hier noch bemerken, daß das eben beschriebene Frühstück im tiefsten Stillschweigen vor sich ging und daß die Eingeborenen, während sie mit Heißhunger über das Dpossum herfielen, uns kaum zu beachten schienen. Der New-Horfolker aber hatte, indem er sich wahrscheinlich des Sprüchwortes erinnerte, daß es nicht gut sei, sich zwischen den Hungrigen und die Schlüssel zu stellen, gar noch keine Frage an sie gerichtet und jetzt erst suchte er sich den Häuptling der Bande aus und redete ihn folgendermaßen an:

"Viele Känguruh?"

"Känguruh keine mehr."

"Dpossum gut?"

"Gut."

Die Richtigkeit, womit die Wilden die englischen Worte aussprachen, machte mich erstaunen und ich fragte daher den Farmer, ob sie der englischen Sprache kundig wären.

"Nur weniger Worte," lautete die Antwort, "allein sie sind vorzügliche Nachahmer, fassen ein Wort sehr schnell auf und wiederholen es, sogar wenn sie es nicht verstehen, vollkommen richtig."

Und er wandte sich wieder an den Häuptling mit der Frage:

"Viele Schafe?"

"Viele Schafe."

"Schafe fort."

Der Indianer nickte mit dem Kopfe.

Der Farmer machte eine Bewegung, als suchte er die Fährte auf dem Boden, und fragte:

„Schafe finden?“

Der Indianer wandte sich zu seinen Leuten und sagte Etwas zu denselben, was wir nicht zu verstehen vermochten.

Indessen drängten sich die Wilden näher zu uns heran und unterredeten sich aufs Lebhafteste mit einander.

„Sie haben die Schafe nicht wegtreiben sehen und konnten es auch nicht sehen, weil der Diebstahl vor Tagesanbruch verübt wurde und die Eingeborenen im Dunkeln ihr Lager nicht zu verlassen pflegen; dennoch glaube ich, daß sie verstehen, was ich meine, und sich nach ihrer Art darüber berathen. Sehen Sie, der schwärzliche Häuptling, mit dem rothen Tuch um den Hals, will sich hören lassen, wahrscheinlich über die Bedingungen.

„Schafe fort?“ fragte der Indianer.

„Fort.“ entgegnete der Farmer und wiederholte dabei die Gebärde des Fährtesuchens auf der Erde; „finde sie nicht.“

„Was geben?“ fragte der Wilde.

„Was soll ich den Spitzbuben jetzt anbieten?“ sagte der Farmer; „sie sind schon viel zu geschickt und ich weiß in Wahrheit nicht, welches die schlimmsten sind, die wilden oder die civilisirten. Es ist wirklich zum Verwundern, in wie kurzer Zeit so ein Sohn der Wälder unsere christliche Manier, Nichts für Nichts zu thun, sich aneignet. Sehen Sie nur! den Blicken dieses dunkelhäutigen Hallunken nach zu schließen, ist er entschlossen, ein vortheilhaftes Geschäft zu machen.“

„Ich habe einige Dollars bei mir,“ sagte ich, „Sie stehen Ihnen von Herzen zu Diensten.“

„O, die wollen keine Dollars, denn sie kennen den Werth des Geldes noch nicht, verlangen aber, was eben so gut als Geld ist.“

Und er wandte sich an den schwärzlichen Unterhändler mit den Worten:

„Was geben? . . . eine Flasche Rum.“

Die Worte: „Flasche Rum“ schienen von der ganzen Bande vollkommen gut begriffen zu werden, sie schauten aber ihren Häuptling und ihr Häuptling schaute sie an, als ob er in Gedanken berechnete, wie viel von dem Inhalt der Flasche auf seinen Theil käme, wenn er sie mit dem ganzen Haufen, der etwa zwanzig Köpfe zählte, theilen müßte.

Er schüttelte endlich den Kopf und sagte, auf die Schar deutend:

„Eine Flasche . . . wenig!“

„Der alte Gauner ist fast so gewinnfüchtig, wie einer der Krämer aus Hobartown!“ rief der Neu-Norfolker aus; „aber er kann das leisten, was ich von ihm begehre, wenn es ihm beliebt, das weiß ich. Will's daher mit zwei Flaschen versuchen.“

Und zwei Finger emporstreckend sagte er zu dem Wilden:

„Zwei, zwei Flaschen Rum.“

„Zwei,“ wiederholte der Häuptling, sich zu den Seinen wendend und das Wort vollkommen richtig aussprechend.

Die Wilden schienen unentschlossen, der Häuptling aber gab den Ausschlag, indem er sagte:

„Zwei Flaschen . . . wenig.“

„Thun wir, als ob wir gingen,“ sagte der Farmer zu mir; „vielleicht geben sie dann nach.“

„Zwei Flaschen . . . viel,“ sagte er zu den Wilden; „lebt wohl!“

„Lebt wohl!“ erwiderten die Eingeborenen wie aus einem Munde.

„Die können ja alle zusammen englisch sprechen,“ sagte ich verwundert.

„Behüte, sie haben blos das letzte Wort aufgeschmappt. Doch ich muß den alten Kerl gewinnen, der Hunter hol' ihn! Kann übrigens den Rum tüchtig mit Wasser versetzen, das ist ein Trost.“

Uns umwendend, sahen wir die Wilden hinter uns herschauen, als erwarteten sie ein letztes Gebot.

„Drei Flaschen,“ sagte der Neu-Norfolker, drei Finger emporstreckend; „drei große Flaschen Rum.“

Wir waren schon im Begriff, uns wieder umzukehren, als der schwarze Unterhändler doch glauben mochte, er habe jetzt das höchste zu erlangende Angebot erreicht, und uns zurief:

„Drei Flaschen . . . gut.“

Wir blieben stehen und vier oder fünf der Eingeborenen sammelten sich um uns her, sich rasch berathschlagend. Zuletzt zog der Häuptling einen jungen, schlankgewachsenen Wilden hervor und sagte:

„Gut! Findet Schafe.“

Der Farmer schien mit dieser Stellvertretung nicht einverstanden zu sein, sondern sagte kopfschüttelnd:

Picanniny¹⁾ nicht gut, Schafe zu finden. Du gehen!“ setzte er hinzu, auf den Häuptling zeigend.

„Nicht gehen . . . Gins!“

„Aha!“ sagte der Farmer, „er meint, er könne seine Frauen nicht verlassen; ja, so werden wir eben den jungen nehmen müssen. Komm!“

Der junge Indianer trat sogleich vor. Er war vollkommen nackt, hatte wolliges Haar und einen Gliederbau von schönen Verhältnissen, sein Körper war sehr schlank, ausgenommen der Theil, in welchem er die vor wenigen Minuten hinabgewürgten Harzbrocken und Oxyssumstücke aufbewahrt hatte. Ich mußte über das enorme Hervorstehen seines Magens erstaunen.

„Diese Leute scheinen auf eine tüchtige Portion Lebensmittel eingerichtet zu sein,“ sagte ich.

„Sie essen in der That ungeheuerlich,“ entgegnete mein Begleiter; es kommt aber vielleicht daher, daß sie, weil die Erlangung von Lebensmitteln für sie eine sehr ungewisse Sache ist, es für gescheidt und vorsichtig halten, eine tüchtige Quantität einzuladen, wenn sie einmal dazu kommen können, und das macht sie dann so aufschwellen . . . Aber wohin führt uns denn der Junge? Wir

1) Kleines Kind, Junge. Auch die Neger in Afrika und Amerika nennen ihre Kinder Picannini.

gehen ja wahrhaftig wieder zurück. Aha, er will die ersten Fährten auffinden . . . nun, er scheint wenigstens das Amt zu verstehen, welches er übernommen hat . . . Sehen Sie, er will Etwas sagen, das kann er nun freilich nicht, aber ich merke, daß er gerne wüßte, von wo aus die Schafe fortgetrieben wurden . . . Wo befinden wir uns denn eigentlich? Ah so, da drüben über jenem Hügelchen liegt die Farm . . .“ Und sich zu dem Eingebornen wendend, sagte er: „Dort,“ schwenkte dann seinen Arm herum und fügte bei: „Fort!“

Der Indianer dachte einen Augenblick nach und dann eilte er, ohne uns auch nur eines Blickes oder eines Zeichens zu würdigen, über einen niedrigen Hügel, der linker Hand lag.

„So werden wir auf jeden Fall der Stelle näher kommen,“ sagte der Farmer, „wo wir mit meinem Schäfer und Ihrem Begleiter wieder zusammentreffen sollten. Die Beiden werden sich ohnehin schon über unser langes Ausbleiben gewundert haben.“

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als wir einen fernen Laut hörten, als ob Jemand rief, doch war mir die Art dieses Rufens ganzlich unbekannt, denn ich wußte noch Nichts von den Tönen, welcher man sich in Bandidienland bedient, um die Stimme weit durch den Wald schallen zu lassen; jedoch verstand ich ziemlich deutlich die Laute: Kuh . . . uh . . . ih!

„Das ist Dick und Ihr Freund,“ sagte der Farmer, „sie meinen, wir hätten sie verfehlt, und lassen uns deshalb ihr Kuh — ih hören; will mal antworten.“

So redend hielt er die Hände trichterförmig an den Mund und ließ den gewaltigen, gellenden Schrei über die Hügel tönen. Augenblicklich ward der Ruf zurückgegeben und der Wilde schien den Zweck unseres Rufens ganz gut zu begreifen, denn er blieb ruhig stehen. Unmittelbar darauf kamen zwei Hunde durch die Bäume auf uns zugelaufen, und dann konnt' ich die viereckige Gestalt

meines Fremdes Krabb, sowie die kleine Jacke des Schäfers erkennen, die bald bei uns waren.

„Glück gehabt?“ fragte sie der Farmer.

„Ich denke, ich habe die Fährten gefunden,“ erwiderte der Schäfer, „wir werden jetzt aber wohl sicherer gehen, weil Sie, wie ich sehe, einen der Eingeborenen gewonnen haben. Wir sahen Rauch über den Bäumen und dachten gleich, es müßten einige dieser Bursche in der Nähe sein. Nun, Master, meine ich aber, wir sollten den Schwarzen auf die Fährten bringen, die ich gefunden; er kann dann darauf fortgehen.“

Der Indianer wollte übrigens seinem eigenen Kopfe folgen und führte uns auf eine Stelle zu, welche er, wie es schien, als die für seine Absicht passendste hielt.

„Wir können wahrscheinlich nichts Besseres thun, als ihm folgen,“ bemerkte der Schäfer.

„Ihm folgen?“ grämelte Krabb, der bis jetzt kein Wort von sich gegeben hatte. „Ihm folgen? Nun wie, ist das nicht wunderbar schön, daß wir diesem schwarzen Spitzbuben folgen müssen, um eine Heerde Schafe wieder zu finden, welche man in der Nacht fortgetrieben hat. Gott mag wissen, wohin? Ei ja, das ist 'nen Land, um drin zu leben, das! Ein Mann geht Abends zu Bett, nachdem er seine Heerden in aller Ordnung eingefenzt, und wacht er Morgens auf, so muß er 'nen schwarzhäutigen Burschen mietzen, um sie wieder zu finden. Nun, wenn Einem so was das Land nicht verleiden kann, was soll's dann? Master,“ wandte er sich zu mir, „was meinen Sie? Eigentlich sind Sie ausgegangen, um Land zu suchen; statt dessen suchen Sie jetzt Schafe, und wahrscheinlich werden Sie von dem einen Artikel so viel, wie von dem andern finden.“

Es kam mir selber ein wenig sonderbar vor, daß ich fast gar nicht mehr meines eigentlichen Zweckes, Land zu finden, gedachte, sondern mich mit so großem Eifer für die Wiederauffindung der geraubten Schafe interessirte, als hätten sie mir gehört, ein Be

weis, wie leicht wir uns durch augenblicklich eingetretene Umstände von unsern wohlüberlegtesten und ernsthaftesten Plänen abziehen lassen.

„S ist seltsam,“ sagte ich zu dem Neu = Dorffolker, „daß ich so ganz vergessen zu haben scheine, weswegen ich mich eigentlich aufgemacht. Das abenteuerliche Leben eines Ansiedlers bringt dieß vielleicht so mit sich.“

„Will Ihnen was sagen,“ entgegnete der Farmer; „natürlich bin ich Ihnen sehr dankbar für Ihren Beistand und Ihre Begleitung und das um so mehr, je bereitwilliger und herzlicher Sie mir dieselben anboten. Wollen Sie aber überhaupt das Land kennen lernen, so konnten Sie hiezu nicht leicht eine bessere Gelegenheit finden, maßen wir gewiß einen tüchtigen Marsch werden machen müssen, bevor wir unsern Zweck erreichen, wobei wir Gegenden sehen werden, welche sonst wohl Keiner von uns erforscht hätte. Glauben Sie also nicht, daß Sie Zeit verlieren, sondern daß Sie im Gegentheil Zeit gewinnen, indem Sie, Falls Sie von Ihren Augen Gebrauch machen wollen, mehr Land zu sehen kriegen werden, als Fremde in der Regel bei ihrem Eintritt in's Land zu sehen bekommen.“

„Wohl,“ sagte ich, „das lautet ungefähr wie das, was mir in Hobarttown gesagt wurde. Das Leben eines Ansiedlers ist ein abenteuerliches und dieser Anfang scheint Etwas zu versprechen . . .“

Wir waren jetzt an einen kleinen Bach gekommen, wie es deren im Lande so viele gibt; er war weder breit noch tief. In dessen stand der Wilde hier still und schien eine Weile nachzudenken.

Weil ich des Waldes noch ganz ungewohnt war, konnte ich mir nicht im Mindesten vorstellen, wo wir uns eigentlich befänden, und zum ersten Mal überkam mich der Gedanke, wie leicht es sei, in dieser Wildniß irrezugehen. Freilich stand die Sonne am Himmel, nach welcher man sich allenfalls richten konnte, allein schon die bloße Vorstellung des Verirrtheins scheint auf den Geist eine

gewisse unerklärliche Gewalt auszuüben, wodurch unsere Sinne abgestumpft und unser Geist niedergedrückt wird.

Ich werde später Gelegenheit haben, davon zu erzählen.

Der Indianer war mit seiner Berathung bald zu Ende und schüttelte, rückwärts weisend, den Kopf, als wollte er sagen, die Schafe seien nicht in dieser Richtung zu suchen. Hierauf setzte er seinen Weg links hin fort, indem er dem kleinen Bach folgte und aufmerksam den Boden betrachtete, über welchen er hinschritt.

Wir mußten auf diese Weise mehrere Meilen gemacht haben, und fühlten uns allmählig sehr ermüdet, als Krabb anhielt und ausrief:

„Kommt mir das beinahe wie eine Wildegänsejagd vor! Wir sind jetzt diesem schwarzhäutigen Strolch ich weiß nicht wie viele Meilen nachgelaufen, ohne daß wir auch nur den Schwanz eines Schafes gesehen hätten. Werden auch keine sehen. Ich glaube bestimmt, dieser dunkelhäutige Schuft führt uns geraden Weges in irgend einen Hinterhalt und da werden dann die unsittsamen Schurken über uns herfallen, um uns den Garaus zu machen. Gott sieh' mir bei, wenn ich dran denke, daß meiner Mutter Sohn ein solches Ende nehmen müßte. Von diesen schwarzen Hundsföttern auf's Feuer geworfen und, bevor man halb geröstet ist, aufgefressen zu werden! Master, bedenken Sie's noch mal. Wie wär's, wenn wir umkehrten?“

„Umkehren? Wer wird an so was denken?“ rief der Schäfer. „Wie müssen auf die Fährten treffen. Dreihundert und fünfzig Schafe müssen doch wohl eine Spur hinterlassen.“

„Sie thun's aber nun einmal nicht!“ sagte Krabb ärgerlich.

„Komm, komm!“ sagte der Farmer aufmunternd zu dem Indianer. „Das wäre mir ein schlechter Spaß, unverrichteter Dinge umzukehren Ah, seht, der Wilde ist auf der Spur seht, dort zeigt er auf Etwas!“

Wir eilten dem Eingebornen nach, der auf einer gefundenen

Fährte fortließ, mit einmal aber wieder stehen blieb, wie wenn er sich nach Etwas erkundigen wollte und nicht wüßte, wie sich verständlich machen.

„Geh zu ihm, Dick,“ sagte der Farmer; „Du kennst ihre Manieren besser, als wir. Sieh' zu, ob Du's 'rausfriegeln kannst, was er will.“

Der Schäfer ging zu dem Wilden und dieser zeigte auf die Fährte, indem er sagte: „Schafe!“

„Schafe allerdings,“ brummte der Schäfer, „er meint aber noch was, was ich nicht verstehe.“

Der Indianer beschrieb mit den Armen einen Kreis, als wollte er ein großes Stück Land bezeichnen, und sagte fragend:

„Schafe? Schafe? Schafe?“

„Ah, jetzt merk' ich's,“ rief Dick aus, „er will wissen, ob es viele Schafe waren. Hier sind zwar frische Spuren, aber nur wenige, und er möchte nicht gerne den falschen Fährten folgen.“

Dann sagte er zu dem Wilden: „Viele!“ und auf die Erde weisend und kopfschüttelnd fügte er bei: „Wenige.“

Der Indianer schien des Schäfers Meinung sogleich zu fassen, denn er wandte sich zur Linken, und nachdem wir etwa zwei Meilen zurückgelegt, kreuzten wir eine Menge frischer Fährten. Die Diebe hatten hier ihre Beute eine Zeit lang am Flusse hingetrieben, dann aber den Fluß an einer seichten Stelle überschritten. Am gegenüberliegenden Ufer folgten wir den deutlich zu erkennenden Fährten so schnell, als wir vermochten, mehrere Meilen weit. Dann aber theilten sich die Spuren und offenbar hatten die Diebe einen Theil der Schafe links, den andern rechts weitergetrieben.

Der Farmer faßte in dieser Verlegenheit den Entschluß, mit dem Indianer und dem Schäfer dem linken, als dem größten Trieb zu folgen, während ich mit Krabb auf den Spuren des rechten bleiben und so handeln sollte, wie es die Umstände erforderten.

Wir trennten uns und später erfuhr ich, daß der Neu-Mora-

voller wieder glücklich zu allen seinen Schafen gekommen sei. Ich muß mich jedoch von den Einzelheiten dieser Verfolgung zu meinen eigenen Erlebnissen wenden.

„Nun, Master,“ fragte mich Krabb, „Sie haben jetzt ein Stück von dem Lande gesehen, wie gefällt es Ihnen?“

„Es sieht hübsch genug aus, allein malerische Scenerien und fruchtbarer Boden sind zweierlei Dinge. Ein Ansiedler kann nicht von einer schönen Aussicht leben, sondern muß seine Nahrung aus dem Boden unter seinen Füßen ziehen. In diesem Augenblick aber, Master Krabb, möchte ich, offen gestanden, lieber ein gutes Frühstück, als sonst Etwas sehen.“

„In diesem Falle,“ sagte Krabb mit leiser Stimme und hielt mich am Arme zurück, „haben Sie Gelegenheit, es zu erhalten. Sehen Sie den Thierkopf dort? 'S ist 'nen Buschkänguruh. Dort, sehen Sie, dort springt's! Jetzt haben Sie einen sicheren Schuß!“

Ich brannte los und das Thier machte einen gewaltigen Satz vorwärts.

„Sie haben es getroffen!“ rief Krabb fröhlich, und obschon wir ordentlich müde waren, so liefen wir doch schnell hinter dem verwundeten Känguruh her. Das Thier sprang indessen noch eine gute Meile weit, bevor es fiel. Krabb machte sich rasch darüber her, weidete es aus, zündete dicht daneben ein Feuer an und in kurzer Zeit dampfte ein ganz ausständiges Frühstück, wie es die Wildniß gewähren konnte, vor uns.

Das Wasser einer unweit hervorsprudelnden Quelle stillte unsern Durst, und beim Aufbrechen bewaffnete sich Krabb „auf unvorhergesehene Fälle hin,“ wie er sagte, mit dem Schwanz des erlegten Thieres.

Die Verfolgung des Känguruis hatte uns aber von den Fährten der Schafe abgebracht und Krabb rieth, wir sollten eine gerade Richtung der Straße zu einschlagen, welche die beiden gegen-

überliegenden Küsten der Insel mit einander verbindet. Ich pflanzte ihm bei und nach einem mühsamen Weg von dreißig Stunden erreichten wir jenen Weg.

Zum Glück trafen wir hier den mit Ochsen bespannten Wagen eines Ansiedlers, der nach den Ebenen von Norfolk wollte, und benutzten diese Fahrgelegenheit, bis wir auf den Ebenen anlangten.

Von hier aus machten wir uns nach Lanneston auf, und dort hörten wir in einem kleinen neuerrichteten Wirthshaus von einer gegen Westen an den Ufern des Flusses Glyde liegenden Landschaft, die für Rindvieh- und Schafszucht trefflich geeignet sei.

Da ich mich nun diesen Zweigen der Landwirthschaft vorzugsweise widmen wollte, so machte ich mich mit Krabb nach der bezeichneten Gegend auf den Weg und fand dort auch wirklich gar bald einen Platz, der mir für mein Unternehmen in jeder Hinsicht sehr passend schien.

Nachdem ich das Land gehörig gemustert und die Lage meines künftigen Eigenthums genau bezeichnet hatte, wanderte ich nach Hobarttown zurück, um es bei der Behörde anzumelden und die Schenkungsurkunde zu erhalten.

Ich war siebzehn Tage lang abwesend gewesen und wurde von meiner Familie natürlich mit großer Freude empfangen. Schon am nächsten Tage erhielt ich von dem Gouverneur die Vollmacht, von meinem selbstgewählten Eigenthum Besitz zu ergreifen, und zugleich das Versprechen, daß mein Land in kurzer Zeit von dem Staatsgeometer vermessen und bezeichnet werden sollte. Inzwischen sollte ich mich anzubauen beginnen.

Jetzt mußte ich mir allererst zwei Ochsenkarren und acht Zugochsen anschaffen, um Alles mitzunehmen, was zur ersten Ansiedlung nöthig war. Meine Frau war von Herzen bereit, sogleich mit mir und den Kindern nach dem neuen Lande aufzubrechen, und wollte durchaus nicht so lange in der Stadt zurückbleiben, bis draußen für einige Bequemlichkeit gesorgt wäre. Zum Glück be-

faßen wir zwei große, wasserdichte Zelte, die uns gute Dienste leisteten.

Wir hatten jetzt mit Packen und Läden tüchtig zu schaffen, denn mein neuer Wohnplatz lag ungefähr fünfzig Meilen von der Stadt entfernt und mußten wir uns also mit allem Nothwendigen gehörig versehen. Die Behörde übergab mir zwei „Regierungsmänner“ (aus England deportirte Verbrecher, welche als Dienstboten an die Ansiedler abgegeben werden), einen Ochsentreiber nämlich und einen Pflüger, und nachdem wir meine Frau, meine Schwiegermutter, die Kinder und die Magd nebst Betten und Hausrath auf dem einen Karren untergebracht, beluden wir den andern mit Acker- und Handwerksgeräthe, Mundvorrath, Munition u. s. f., und brachen am 26. Februar 1817 getrost und froher Hoffnung nach dem Innern auf.

Fünftes Kapitel.

Zug in's Innere. — Krabb. — Eine steile Anhöhe. — Nachtquartier im Walde.
— Thornley kommt auf seinem Land an. — Sein erstes Baumfällen.

Seit jenem für mich so wichtigen Tage sind mehr denn zwanzig Jahre verflossen, noch immer aber steht die Szene unsers Aufbruchs so frisch vor meinem Gedächtniß, als wäre es gestern gewesen.

Ich erinnere mich der Gefühle, welche mich erregten, noch ganz deutlich, als ich meine Frau mit ihrer alten Mutter auf einem oben auf dem Karren festgemachten Federbett sitzen sah, während die Kinder, an der Neuheit der Sache sich ergötzend, um sie her lachten und Pöffen trieben. Es lag in diesem Aufbruch nach einer neuen, erst zu gründenden Heimat etwas so un-

beschreiblich Komisches und wieder Ernstes, daß mein gutes Weib zwischen Lachen und Weinen schwankte, die Kinderschar aber belustigte das Schüttern und Stoßen des Karrens so sehr, daß wir Andern, wir mochten wollen oder nicht, mitlachen mußten, und unser Abzug wenigstens ein höchst heiterer war.

Ohne Anstoß setzten wir unsern Zug eine Meile weit außerhalb der Stadt fort, indem ich mit meinem ältesten, fast zehnjährigen Knaben Will*) nebenher ging und bald dem einen bald dem andern Gespann, wo es nöthig war, beisprang, als wir mit einmal hinter uns Jemand rufen hörten und nicht wenig erstaunten, in dem Rufenden den guten Krabb zu erkennen, der sich uns fast athemlos näherte, in seinem Gesicht aber eine so seltsame Mischung seiner gewohnten Griesgrämelei und seiner angeborenen Gutmüthigkeit trug, daß ich unwillkürlich die Gespanne halt machen ließ, um zu erfahren, was es gebe.

„Nun, Master Krabb,“ sagt' ich, „ist doch kein Unglück vorgefallen, will ich hoffen.“

„Bisher noch nicht, wenigstens weiß ich von keinem,“ erwiderte Krabb. „Habe mir aber die Sache calculirt,“ fuhr er zögernd fort, „und calculire, daß Sie für Ihr Vorhaben über zu wenig Hände zu disponiren haben. Sehn Sie mal, wird einer dieser Ochsenkarren umgeworfen, so glaub' ich kaum, daß Sie im Stande wären, ihn wieder aufzurichten, und weil“

„Ach, Master Krabb,“ unterbrach ihn meine Frau, „machen Sie doch die Sachen nicht allfort ärger, als sie wirklich sind. Sie seh'n auch gar Alles gleich von der Schattenseite an.“

„O, Mistref,“ entgegnete Krabb und machte einen Versuch, zu lächeln, „ich mache gewiß nicht gern den Damen Furcht, aber es ist immer gut, auf das, was kommen kann, vorbereitet zu sein. Kommt es dann wirklich, so ist's nicht so schlimm. So

*) Abgekürzt aus William, Wilhelm.

hab' ich mir's denn calculirt, daß ich mit Ihnen gehen und ein wenig helfen wollte, weil ich doch einmal mit den Sitten und Bräunchen hier zu Lande besser bekannt bin. Ich hege aber durchaus keinen Zweifel, daß Sie, wenn Sie erst auf Ihrem Lande angelangt sind, froh sein werden, wieder wegzukommen, und dann wär's für mich ein Trost, Sie sicher in die Stadt zurück und aufs Schiff zu begleiten, so daß Sie wieder nach Hause und aus diesem grausenhaften Lande fortkommen, wohin man . . . 's ist schändlich genug! . . . immerfort unglückliche, betrogene Menschen lockt. Und zudem habe ich . . . nun, seh'n Sie . . . habe ich Ihren . . . braven Mann da liebgewonnen und . . . um der langen Rede einen kurzen Stiel zu machen . . . ich will, so's Ihnen recht ist, mit Ihnen auf Ihr Land und Ihnen dort zur Hand gehen, was Sie wohl werden brauchen können. Was meinen Sie dazu, Wasser?"

Es lag unter der rauhen Außenseite des Mannes so viel ehrliches, durch und durch herzliches Gefühl in seinem ganzen Wesen, daß ich mich vom ersten Anfang unserer Bekanntschaft zu ihm hingezogen fühlte, und ich brauche daher nicht noch ausführlich zu erzählen, wie erwünscht mir sein Vorschlag kam. Ich sagte es ihm mit kurzen Worten und er antwortete mir mit einem Kopfnicken zum Zeichen, daß er unsern Gesellschaftsvertrag für abgeschlossen ansehe. Dann fiel er sogleich in seinen schimpfenden Sarkasmus zurück und fing an, über die abscheulichen Wege zu lästern, welchen Stoff des Tadel's er so lange bearbeitete, bis die Nothwendigkeit, uns in Stockers Fährboot über den Derwent setzen zu lassen, was allerdings mit großer Anstrengung verbunden war, seiner Galle ein anderes Motiv zur Entleerung darbot.

Nachdem wir aber trotz der unaufhörlichen Unglücksprophetisierungen Krabbs die Brighionebene glücklich erreicht hatten, machten wir am Ufer eines Baches Halt und ließen die Däfen

grafen, wobei uns Krabb die tröstliche Versicherung gab, wir würden wenigstens ein paar Wochen hier liegen bleiben müssen, indem sich die Ochsen ganz gewiß im Walde verlaufen würden.

Wir lachten ihn mit seinen düstern Prophezeihungen aus und die Kinder, welche von Herzen erfreut waren, dem Gewahrsam des engen Karrens eine Weile entzogen zu sein, weckten den Widerhall des kleinen anmuthigen Thales mit ihrem Rufen und ihrem Gelächter.

Nachdem eine Art Kriegsrath abgehalten worden, wurde beschlossen, zur Zeit der Abendkühle mit erfrishten Kräften uns nach den „Green-Ponds“ auf den Weg zu machen, wo wir ein kleines erst vor Kurzem eröffnetes Wirthshaus treffen sollten. Mit Einbruch der Nacht kamen wir dort an, und da das Wirthshaus in der That sehr klein, die Nacht aber warm und ruhig war, so zogen wir es vor, unsere Zelte aufzuschlagen, um darunter im Freien zu schlafen. Die Ochsen wurden in dem Hofraum des Wirthshauses verwahrt und bald lag unsere ganze Gesellschaft im tiefen Schlafe, mit Ausnahme Krabbs, denn dieser wollte sich schlechterdings nicht zur Ruhe begeben, weil er steif und fest behauptete, wir würden in der Nacht von den Bushrangern überfallen und ausgeplündert werden, weswegen er es vorzog, zu wachen.

Es ließ sich übrigens die ganze Nacht über nichts Verdächtiges vermerken und um die vierte Morgenstunde waren wir Alle wieder zum Aufbruch gerüstet.

Nachdem wir die Haupttronte noch vier Stunden weit eingehalten hatten, bogen wir links hin, gegen Westen zu ab, um die Gegend unserer Bestimmung zu erreichen, überschritten den schmalen Fluß Jordan an einer allerdings nicht sehr praktikablen Furth, welche auch nur im Sommer zu passiren war, und setzten unsern Weg sehr vorsichtig fort, da von jetzt an uns keine angehaene

Strasse mehr, sondern nur einzelne, oft unterbrochene und ganz verschwindende Fährten zur Richtschnur dienten.

Einige Meilen jenseits des Jordans erreichten wir den Fuß des „Den-Hügels“ in welchen eine Bergreihe auslief, die sich zu unserer Linken lagerte, während sich rechts ein anmuthiges, von einem klaren Bach durchströmtes Thal ausbreitete. Die Anhöhe, über welche wir jetzt hinweg sollten, kam uns aber so beträchtlich vor, daß wir anhielten, um uns selbst, sowie das Zugvieh zu der bevorstehenden Arbeit zu stärken. Es war mir bei der Sache etwas schwer um's Herz, denn hatte ich auch diesen Hügel schon einmal überschritten, damals nämlich, als ich mir das Land am Glyde besah, so war ich damals zu Fuß gewesen, jetzt aber hatte ich zwei schwer beladene Karren bei mir, was gewiß einen bedeutenden Unterschied ausmachte.

Da sich mir aber die Nothwendigkeit, Hand an's Werk zu legen, aufdrängte, so schüttelte ich das lethargische Gefühl, welches mich bei Betrachtung der Schwierigkeiten erfaßt hatte, ab und sprang entschlossen auf. Eine Viertelmeile ging es noch ziemlich gut vorwärts, dann aber verwehrt die Steile der Anhöhe, sowie die ungeheure Menge abgestorbener und faulenden Holzes, welche allenthalben umherlag, uns das Aufwärtsfahren gänzlich, und nachdem wir abgebrochene Nester hinter die Räder geschoben, um die Karren am Zurückrollen zu verhindern, schauten wir uns trüb-selig an.

Der Versuch schien ganz hoffnungslos, Krabb ließ kein Wort verlauten und die Männer betrachteten mit ängstlichen Blicken das Vieh. Endlich brach Bob, der Ochsentreiber, welcher sich bis jetzt als ein ordentlicher, fleißiger Bursche erwiesen, das Stillschweigen, indem er ausrief:

„Das ist mehr, als sterbliches Zugvieh vollbringen kann! Wir könnten eben so gut versuchen, an den Wänden eines Hauses emporzuklettern zu wollen.“

Ich dachte ungefähr das Mämliche, hielt es aber für gerathen, meine Gedanken zu verschweigen, obschon ich wirklich nicht wußte, was anfangen. Zudem begann es zu dämmern und obgleich während dieser Jahreszeit in Bantiemensland die Nächte nie völlig dunkel werden, so fehlte es uns doch an klarem Tageslicht.

In dieser Verlegenheit brachte meine Frau uns Hilfe, indem sie sagte:

„Wenn vier Stiere einen Karren nicht den Berg hinaufbringen, warum spannen wir dann nicht lieber alle acht an einen Wagen und holen dann den anderen nach?“

Diese Frage war wie das Ei des Columbus. Nichts leichter als das, sobald man es nur einmal ordentlich angegriffen. Wir thaten, wie Marie gemeint, und nach zweistündiger harter Arbeit hatten wir den einen Wagen glücklich auf dem Gipfel der Anhöhe droben. Hier übernachteten wir und schafften mit Tagesanbruch auch den zweiten Karren herauf, bevor wir das Frühstück einnahmen. Von da an führte unser Weg immer bergab und nach einigen Stunden erreichten wir die Stelle, wo meine künftige Farm stehen sollte. Freilich fühlten wir uns Alle, Menschen und Thiere, in der brennenden Mittagssonne sehr müde und matt, allein wir hatten doch unser Ziel erreicht und das war für jetzt genug.

Gegen Westen lag zwischen uns und dem Meere keine menschliche Wohnung und die nächste Ansiedlung war achtzehn Meilen entfernt. Allum im Kreise streckten sich die herrlichsten Viehweiden in unbegrenzten Strecken aus, nur fehlte mir leider noch das Vieh dazu, denn außer meinen acht Ochsen hatte ich keines. Die Ochsen ließen wir nun aber vor allen Dingen frei, da es nicht zu befürchten war, sie würden sich in der vor uns liegenden Ebene zu weit verlaufen, denn sie mußten tüchtig abgemattet sein. Diese Ebene durchströmte der Ghyde oder, wie er auch sehr häufig genannt wurde, der Fat=Doe=River (Feiste=Reh=Fluß).

Meine beiden Arbeiter machten sich unaufgefordert daran, die

Zelte aufzuspannen, Krabb ging in den Wald und ich erinnere mich noch, daß ich neben meiner Frau auf einem umgestürzten Baume saß, während meine Schwiegermutter und die Kinder im Grafe gelagert waren. Heiliges Schweigen lag ob dem Walde, die Sonne brannte am durchsichtigen Firmament und die Gegend lag in stiller Schönheit vor mir hingedehnt. Ich hatte ein gewaltiges Unternehmen begonnen: inmitten einer Wildniß eine Heimat zu gründen. Ich wurde wehmüthig gestimmt von diesem Gedanken und die Zukunft ging in wilden, vagen Bildern an meiner Seele vorüber, bis sich endlich meine Vorstellungen ineinanderwirten und ich einschlafend in das schwellende Gras hinunterglitt.

Meine Marie wollte mich ruhig schlummern lassen und übernahm sofort die Pflichten einer tüchtigen Ansiedlerfrau. Ruhig und mit leisen Worten ertheilte sie die nöthigen Anordnungen, die Karren abzuladen und unsere Leinwandhäuser einzurichten, bestimmte das kleinere Zelt zum Aufbewahrungsort unserer Sachen, wie nebenbei zu meinem Schlafgemach, während sie, ihre Mutter und die Kinder in dem größeren schlafen sollten, ließ zwei Kisten, welche als Tische dienen sollten, vor dem größeren Zelte aufstellen und mehrere Holzblöcke als Sitze herrichten. Hierauf wurde Feuer angemacht und das Mittagessen, bestehend aus gepöfeltem Schweinefleisch, Dampers, Thee und Reis, zugerüstet. Alles dieß geschah, während ich schlief, und ich wurde erst nach ein Paar Stunden von dem aus dem Walde zurückkehrenden Krabb geweckt, welcher ausrief:

„Heiß! Das ist mir mal ein rarer Ansiedler! Legt sich schlafen und läßt die Frau sich placken. Sehen Sie mal, ich habe was mitgebracht.“

Ich war sogleich munter und fühlte mich sehr gestärkt und erfrischt. Krabb wies jetzt ein Paar wilde Enten, welche er, da wir noch keinen Spieß hatten, nach Art der Eingeborenen auf den

Kohlen briet, worauf sie in gleichen Theilen an sämtliche „Mit-
arbeiter“ der neuen Ansiedlung vertheilt wurden.

Ich hatte, mehr um den Gebräuchen der Colonien Genüge zu
thun, als aus eigenem Bedürfniß, ein Rumfäßchen mitgebracht,
aus welchem ich jetzt, um den Glanz unseres Mahles zu erhöhen,
eine mäßige Portion zapfte, was besonders den beiden Arbeitern
ein ebenso unerwarteter, als willkommener Genuß war. Wir wur-
den auch bald so aufgeräumt und lustig, daß ich am Ende drei
Bivats auf das Glück der ersten Farm am Feiste=Keh=Fluß
ausbrachte.

Nun aber, als wir uns Alle ausgeruht und gehörig mit
Trank und Speise erfrischt hatten, begannen wir mit vollem Ernste
unsere Arbeiten. Will, mein ältester Junge, erhielt den Auftrag,
die Ochsen zu bewachen, daß sie sich nicht zu weit entfernten,
meine Arbeiter fingen an, in der Entfernung von hundert Schrit-
ten von den Zelten eine Erdhütte für sich aufzubauen, und Krabb,
holte den Schleifstein hervor, besetzte denselben an einen alten
Baumstamm und schloß die Aerte. Was mich betrifft, so war ich
vor Allem bemüht, die Feuerwaffen in Ordnung zu bringen und
zum augenblicklichen Gebrauch bereit zu halten. Unser Arsenal
bestand aus zwei Musketen mit Bajonnetten, einer Doppelbüchse
und zwei Paar Pistolen, von denen das eine Paar große Reiter-
pistolen waren, außerdem noch aus einem Cavalleriesäbel und
einem Hirschfänger, so daß es an Waffen nicht fehlte.

Krabb betrachtete die kriegerischen Zurüstungen mit spöttischen
Blickern und sagte endlich:

„Ja wohl, das ist der rechte Schlag, von einem Landgut
mit Gewehren und Säbeln Besitz zu ergreifen, anstatt mit Pflügen
und Eggen. Ja wohl, ja! 's ist aber auch die purste, hellste
Marrethei, zu einem solchen Platz, wie der da ist, herzukommen,
nur um sich mit den Wilden und den Bushrangern herumzuschla-

gen. Weil Sie aber doch einmal hier sind, so muß, denk' ich, doch was gethan werden, damit Sie ein Dach über Ihren Kopf kriegen. Ich habe kaum eine Viertelmeile von hier kostbares Bauholz gefunden, welches sich für ein Blockhaus vollkommen eignen würde, und Sie werden bald genug finden, daß es das Gescheidteste ist, sich comfortable einzurichten . . . comfortable? Si ja, schöner Comfort ist's, was wir hier im Walde haben! Sieht sehr comfortable aus, nicht wahr? Ganz mutterseelallein in der Wildniß, kein Tropfen Bier weder für Geld noch gute Worte zu haben! Doch was geht's mich an? Wie Sie sich betten, so müssen Sie liegen. Eine Zeitlang müssen Sie's nun eken treiben, wie's geht, und gute Miene zum bösen Spiel machen."

So sprechend wählte sich der brummige, aber dabei thätige Krabb die schwerste Art aus und wir gingen mitsammen zu dem Waldsaum, denn unser Lager stand auf einem Plage, welcher vom Baumwuchs fast ganz entblößt war. Dort trafen wir herrliche Gumbäume und suchten uns die passendsten derselben zum Fällen aus, eine Arbeit, welche wir, nachdem wir die aus Europa mitgebrachten Aerte, welche sich hiezu ganz untauglich erwiesen, mit den in Hobarttown eingekauften vertauscht hatten, mit Beihülfe einer erfrischenden, von der Seegegend herüberwehenden Brise glücklich zu Stande brachten.

Als wir acht Gumbäume gefällt und der Platz dadurch schon das Ansehen einer kleinen Rodung erhalten hatte, kam der Abend heran und die Dämmerung brach schnell herein. Meine zwei Arbeiter hatten ihre Erdhütte beendigt, deckten dieselbe mit Baumzweigen und fühlten sich sehr behaglich darin. Die Ochsen zeigten keine Lust zum Fortlaufen und da wir Alles in Ordnung sahen, so legten wir uns zur Ruhe nieder. Krabb jedoch hing sich eine Patrentasche um, pflanzte das Bajonnett auf seine Flinte und bestand darauf, Schildwache zu stehen.

Alles lag bald in tiefem Schlummer, nur ich mußte noch

eine Weile meinen Gedanken nachhängen. Ich hatte auch Ursache dazu, sowie Ursache, um das Schicksal der Meinigen besorgt zu sein, denn, was bis jetzt geschehen, war gewiß nicht weiter, als ein Anfang gewesen. Der Boden rings um mich war noch unberührt, wie er aus der Hand der Natur hervorgegangen und die unbegrenzte Wildniß schien uns in ihren Schooß aufgenommen und von der ganzen übrigen Welt abgetrennt zu haben. Wir bildeten in der unermesslichen Einsamkeit, die uns umgab, nur einen kleinen, sehr kleinen Fleck, und wenn ich mir auch das Herbeiziehen von Ansiedlern, die Niederlassungen, welche uns in spätern Tagen umgeben würden, mit lebhaften Farben ausmalte, so fühlte ich doch nur zu gut, wie in dem gegenwärtigen Augenblicke stillen Alleinseins mein Gemüth von banger Sorge, ja selbst von Muthlosigkeit erfüllt war. Mein früheres Leben in England zog an meiner Seele vorüber und es kam mir fast unerklärlich vor, wie ich meine dortige Existenz hatte aufgeben können, um auf ein so gewagtes Unternehmen, wie eine Ansiedlung in der Wildniß ist, mich einzulassen. Allein eben das Gewagte meiner jetzigen Lage diente hinwieder dazu, mich zu ermutigen und zu beharrlicher Thätigkeit anzufeuern. Ich fühlte die Verantwortlichkeit, welche ich als Vater einer Familie, als Gatte einer braven Frau, die um meinetwillen Heimat und Verwandte verlassen hatte, übernommen hatte, und faßte den Entschluß, mit männlichem Muth und thatkräftiger Beharrung selbst dem Schlimmsten, was mir bevorstehen könnte, entgegenzugehen.

S e c h s t e s K a p i t e l .

Eines Ansiedlers Tagewerke. — Thornley erbaut eine Blockhütte. — Kauft Schafe. — Schießt ein wildes Thier. — Bastete von schwarzen Kakadu's und ein Känguruh-Damper.

Am Donnerstag den 28. Februar 1817 waren wir mit Anbruch des Tages auf und ließen die Stämme, welche Krabb und ich gestern gefällt, von den Arbeitern zersägen. Krabb meinte dazu, das wäre echte und gerechte Negerarbeit, wären sie müde, Gumbäume umzuhauen, so könnten sie sich dadurch ausruhen, daß sie dieselben zersägten.

Ich wanderte unterdessen über mein Land und suchte mir den Platz aus, von wo es vernessen, sowie auch die Stelle, wo mein Haus gebaut werden sollte. Weil ich aber die Zeit nicht fern glaubte, binnen welcher ich mir eine ordentliche Behausung einrichten könnte, so bestimmte ich den Platz für unsere provisorische nahe bei dem der künftigen, damit jene später mit dieser verbunden werden könnte.

Nachdem dieses in Ordnung, half ich den Leuten die Stämme spalten, um daraus die Wände der Hütte zu machen, und da meine Frau nicht gestatten wollte, daß ich das Ding Hütte nannte, so verständigten wir uns, es „Villa“ zu betiteln.

Will, der unsern der Zelte die Ochsen hütete, erzählte uns, daß er Mittags ein Känguruh mit einem Jungen im Beutel unweit von sich habe äßen sehen, und hiedurch ward ich auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, mir einige Hunde anzuschaffen, welche mir nicht allein zur Jagd, sondern auch als Wachen dienen sollten, und ich beschloß, die erste Gelegenheit, mir Hunde zu kaufen, zu benützen.

In den nächsten Tagen verfertigte Krabb Schindeln, womit

ich das Haus decken wollte. Die Arbeiter sagten mir zwar, daß man hiezu in den meisten Theilen der Insel trockenes Sumpfsgras benütze, allein ich hatte ganz und gar nicht im Sinne, solch' einen leichtendzündlichen Stoff auf meiner Wohnung aufzuhäufen, weil nicht allein von den Eingeborenen, sondern auch von den häufigen Waldbränden fortwährend Feuergefähr zu besorgen war.

Am ersten Sonntag, den wir in der Wildniß anbrechen sahen, hielten wir Rath, ob wir ihn feiern sollten oder nicht. Meine Frau stimmte entschieden für das Erstere, wäre es auch uur, sagte sie, um die Kinder nicht von dem guten, alten Gebrauch abzubringen, und obschon ich es nun durchaus nicht für Sünde hielt, in einer solchen Arbeit, mit welcher wir beschäftigt waren, fortzufahren, so ließ ich mich doch, besonders weil das Wetter sehr beständig war, gern überreden, die alte Sitte einzuhalten. Habe auch später gefunden, daß der Körper, durch diesen einen Ruhetag erfrischt, mit weitaus größerer Leichtigkeit die neue Arbeit der nächsten Woche auf sich nimmt und daß durch die Sonntagsfeier im Ganzen wenig versäumt wird.

Bis zum achten Tage im März thaten wir wenig Anderes, denn Bäume fällen und sägen und zurichten. An diesem Tage aber fingen wir mit dem Einrammen der Stämme, welche die Wände meines Hauses bilden sollten, an. Ich hatte inzwischen auch einen Riß zur Erbauung des neuen, größeren Hauses entworfen und zeigte denselben Krabb. Dieser aber meinte, ich würde auf keinen Fall lange genug leben, um diesen Plan auszuführen, könnte aber seinetwegen dabei bleiben, so es mir Spaß machte, denn er sei nicht der Mann, Jemanden einen Spaß zu verderben.

Am 19. März hatten wir die Deckung des Hauses größtentheils vollendet, nun aber fehlten uns die Nägel, um in unserer Arbeit fortmachen zu können, und ich beschloß, den einen Karren in die Stadt gehen zu lassen, um frischen Vorrath von Nägeln und

Mehl zu holen, so wie auch, so viel sich von unsern noch im dortigen Waarenhaus liegenden Sachen aufladen ließe, mitzubringen.

Krabb sollte mit einem der Arbeiter diese Fahrt besorgen, und als die Beiden mit dem Karren fort waren, wurde uns etwas einfamlich zu Muth. Ich nahm meine Büchse, um ein paar Enten zu schießen, denn wir hatten bisher von dem aus Hobarttown mitgebrachten Pökelfleisch gelebt und konnten wohl einmal eine Abwechslung brauchen. Anfangs versuchte ich zwar, in der Nähe der Zelte zu bleiben, allein die Jagdlust lockte mich weiter und weiter und ich traf endlich eine Kette Enten, welche höchst gemüthlich auf dem Eyde, an einer Stelle, wo die Strömung nicht reißend war, umherschwammen. Schon wollte ich meinen Schuß losbrennen, als von dem gegenüberliegenden Ufer gerade mitten unter sie hineingeschossen wurde. Ich erschrak nicht schlecht, denn der unverhoffte nahe Schuß, ließ mich einen Augenblick lang das Schlimmste befürchten und mein erster Gedanke war, so schnell wie möglich meiner Familie zuzustreben, und ich unterließ dieß nur, weil ich besorgte, mich dadurch dem Feuer meines Feindes, wenn ein solcher sein sollte, allzu sehr bloßzugeben.

Inzwischen kam der Mann, welcher den Schuß abgefeuert hatte, schnell durch das Buschwerk an's Wasser heran, um sich seiner Beute zu bemächtigen, und sein Blick traf mich, wie ich so mit dem Gewehr auf ihn im Anschlag am Ufer stand. Uebrigens bemerkte ich sogleich, daß mein Ausblick ihn nicht weniger erschreckte, als mich sein Schießen erschreckt hatte, und eine Weile verharreten wir in dieser Stellung. Der Fat-Dee-River hat hier eine Breite von etwa vierzig Fuß und ich weiß in der That nicht, wie lange wir so einander gegenübergestanden wären, wenn nicht eine Kette Enten, welche über uns wegslog, der Sache ein Ende gemacht; denn unfähig, der Versuchung zu widerstehen, vergaß ich alle Vorsicht und feuerte unter die fetten Vögel hinein.

„Brav gemacht!“ rief der Fremde herüber; „sehe jetzt, daß

ich von Ihnen Nichts zu besorgen habe, würden sonst Ihr Pulver nicht auf diese Weise verschossen haben. Passen Sie aber auf, sonst verlieren Sie Ihre Enten! Zwei schwimmen noch im Fluß.“

Ich fand einen langen Ast, womit ich meiner Beute mich bemächtigte, und der Fremde gelangte gleichfalls zu den vier Enten, welche sein Schuß getroffen hatte.

„Sie hielten mich gewiß für einen Bushranger?“ rief ich ihm zu, als er wieder am Ufer stand und die vier nassen Enten an den Beinen in der Hand hielt.

„Sie gefielen mir eben nicht besonders,“ erwiderte er, „wie Sie so mit dem Gewehr auf mich anschlugen. Das ist ganz die Manier dieser verdammten Strolchen . . . Sie sehen sich wohl nach Land um?“

„Ich habe mein Land schon in Besitz genommen und wohne darauf, kaum eine Viertelmeile von hier. Und was ist Ihr Geschäft?“

„Ich bin der Aufsicher (Stockkeeper) einer Heerde, die etwa fünfzehn Meilen von hier steht, und ich will gerade nach dem Vieh sehen.“

„Vieh? Wollte, ich hätte gewußt, daß Vieh hier in der Nähe ist, ich hätte mir schon lang frisches Fleisch zu verschaffen gesucht.“

Wir schlenderten am Strome hinunter, bis wir zu einem alten Baumstamm kamen, der quer über den Fluß gefallen war und den der Stockkeeper benutzte, um auf mein Ufer herüber zu gelangen. Wir gingen zusammen nach den Zelten, wo er sich zu meinen Leuten in der Erdhütte versügte. Nach einer Weile kam Bob mit den vier Enten und bot für mir in des Stockkeepers Namen für gefalzenes Schweinefleisch an, welches dieser schon lange habe entbehren müssen. Auch ließ mir der Stockkeeper sagen, er wolle mir ein Paar Ranzurubhunde verkaufen, wofür er aber vierundzwanzig Dollars verlangte, was mir damals zwar ein hoher Preis schien,

mich aber nicht hinderte, mit ihm Handels einig zu werden. Er versprach, mir am nächsten Dienstag die Hunde zu bringen.

Am 23. März versuchte ich mit Beihülfe Bobs einen Tisch zu zimmern, was in dem Grade gelang, daß meine Frau meinen Erfindungsgeist pries und ihre Mutter meinte, der gefertigte Tisch sei ein prächtiges Möbel. Die Kinder hatten eine große Freude daran und mein ältestes Mädchen Betsy deckte ein altes grünes Tuch darüber, was dem Tisch ein ganz anständiges Aussehen verschaffte.

Am selben Abend wurden wir, kaum zur Ruhe gegangen, durch Peitschengeknall und laute Stimmen geweckt und konnten zu unserer freudigen Ueberraschung Krabb und den Arbeiter, die wir erst am nächsten Tag erwartet hatten, bewillkommen. Sie brachten uns eine frische Zufuhr von Lebensmitteln und unsere in Harttown zurückgelassenen Habseligkeiten.

Am folgenden Morgen theilte mir Krabb mit, er hätte in den Green Bonds sehr schöne Schafe gesehen, welche um billigen Preis zu haben wären, und da mein zweiter Arbeiter, der John Bond hieß, mir sagte, er hätte sich früher viel mit der Besorgung von Schafen abgegeben, so beschloß ich, mit ihm hinüberzugehen, und kaufte am nächsten Tage auch wirklich die ganze Heerde, hundert und achtzig Mutterschafe nebst ihren Lämmern und vierzig Widder. Am Morgen darauf trieb ich sie mit John bis zum Fuß der steilen Anhöhe, wo wir sie die Nacht über grasen ließen, während wir selbst mit nicht geringer Besorgniß Wache hielten, weil uns Krabb allerlei entsetzliche Geschichten von Bushrängern und Indianern erzählt hatte.

Es mochte um Mitternacht sein, als die Schafe mit einmal unruhig wurden, und lange vermochte ich mir nicht zu erklären, was sie wohl fürre, schlug jedoch meine Büchse an und nun kam mir's plötzlich vor, als hörte ich ein Thier schnauben, und das Dunkel mit meinen Blicken durchdringend, meinte ich eine schwarze Gestalt, deren Umrisse keineswegs die eines Schafes waren, unweit von mir

sehen zu sehen. Ich wußte zwar recht gut, daß es in Vandiemenland kein wildes Thier gäbe, welches kühn genug sei, einen Menschen anzufallen, allein dessenungeachtet wurde mir der schwarzen Gestalt gegenüber etwas unheimlich zu Muth. Zuletzt aber, neugierig, zu erfahren, was es wäre, zielte ich und schoß. Die ganze Schafsheerde fuhr in die Höhe und nicht minder erschrocken sprang John auf die Füße.

Mit dem Anbruch des Tages sah ich, daß ich ein dem Lande eigenthümliches Thier getödtet hatte. Es sah mehr einem wilden Hunde oder einem Schakal, als sonst einem Geschöpfe ähnlich, war ohngefähr von der Größe eines Neufundländers, braun von Farbe und theils gestreift, theils gefleckt, wie ein Leopard. Weiblichen Geschlechtes, besaß es die den Säugethieren Australiens eigenthümliche Fähigkeit, die Jungen in einem falschen Bauch oder Beutel mit sich zu tragen. John streifte es ab, nahm die Haut mit sich und bedeckte zu Hause den Stumpf eines Gumbaumes damit, der väter, gehörig ausgestopft, der Ehrensitze meiner Frau wurde.

Wir trieben jetzt die Heerde über den Hügel und erreichten die Zelte noch bei guter Zeit Nachmittags. Dort aber ward lustiges Leben, als wir uns näherten, die ganze Bewohnerschaft kam uns fröhlich entgegen und selbst Krabb schmunzelte heiter. Freilich sagte er sogleich:

„Sie müssen jetzt tüchtig aufpassen, sonst ist morgen früh kein Schwanz mehr von den Thieren da. Die Schafe zeigen in diesem Lande eine fürchterliche Lust, umherzuschweifen, was man den armen Thieren auch gar nicht verübeln kann, denn sie suchen eben genteßbares Gras, was hier zu Lande nirgends zu finden ist. Wir werden auch eine saubere Arbeit haben, um sie zu branden. Wie sollen sie denn gezeichnet werden?“

„Das weiß ich in Wahrheit noch nicht,“ versetzte ich, „denn ich habe keine Brandeisen.“

„Keine Brandeisen?“ rief Krabb aus, „das ist nicht übel.“

Da haben wir's, jetzt können wir noch einmal in die Stadt fahren von wegen einem Brandeisen oder sonst einer Kleinigkeit, jedesmal fünfzig bis sechzig Meilen. 'S ist keine Schmiede zwischen hier und dem Camp zu treffen, wir müssen, weiß der Himmel, wieder hin."

„Nun, das ist kein so großes Unglück,“ sagte ich, „denn zum Ersten können wir noch nicht anfangen zu pflügen, weil es entweder schon zu spät oder aber noch zu früh an der Zeit ist, und zum Zweiten müssen wir ja doch einmal meine Sachen vollends hieher schaffen und jetzt ist gerade eine günstige Witterung dazu.“

„Wie? Herr Gott, Sie wollen doch nicht alle Ihre Sachen hier herauschleppen lassen, um dieselben nachher wieder zurückzuschleppen? Denn daß Sie für immer hier bleiben sollten, davon kann doch keine Rede sein. Entweder statten Ihnen die Bushranger nächster Tage einen Besuch ab, sobald sie nur Wind bekommen, daß hier was zu haben ist, oder die Eingebornen kommen und stecken zum Spaß Ihr Haus in Brand, oder aber Sie stecken's selber in Brand, wenn Sie der gauzen Geschichte erst überdrüssig sind, was nicht mehr lange ansehen kann.“

„Das wollen wir abwarten,“ erwiderte ich.

Am folgenden Tage machten sich Krabb und Bob wirklich mit einem Karren nach der Stadt auf. John aber nahm die Schafe in Obhut und wir trieben die Heerde in die Wiesen, wo, fast wie in einem englischen Park, nur einzelne Bäume standen, so daß wir die Thiere eine große Strecke weit im Auge behalten konnten.

Am diesem Abend kam auch der Stockkeeper mit den beiden Känguruhhunden Hektor und Fly und ich fand, daß es dieselben waren, welche wir schon in New-Norfolk gesehen hatten. Sie gewöhnten sich sehr bald an uns.

Am 28. März wollte Will einmal gern die Hunde probiren und auf Känguruh's jagen gehen. Der Stockkeeper bot sich freundlich an, mit ihm zu gehen und ihm die Jagd zu zeigen.

Wir zu Hause beschäftigten uns indessen damit, die Gebäude

vollends zu decken, und dann ging ich nach Lehm aus, um daraus das Kamin zu machen, fand auch ziemlich guten.

Auf der Rückkehr nach Hause sah ich vier schwarze Kakadu's mitsammen in einem Busche sitzen. Ich legte an und schoß einen derselben. Es war aber sonderbar, daß die andern nicht aufflogen, sondern bloß in dem Busch umherflatterten und sich über ihren gefallenen Kameraden verwunderten. Sie konnten offenbar gar nicht begreifen, was diesem zugestoßen sei. Ich schoß noch einmal und tödtete zwei andere und mit einem dritten Schuß brachte ich auch den letzten, der an's Fortfliegen gar nicht zu denken schien, zu Boden.

Ich war zu sehr im Jagdeifer, als daß mir eingefallen wäre, wie grausam es gewesen, die Thiere mit so kaltem Blute abzuschlachten, welche in ihrer Unschuld noch nicht wußten, was das Knallen eines Gewehres zu bedeuten hätte, und nahm die Beute voll Freude mit nach Hause, damit meine Frau sie zu einer Pastete zureichten sollte. Die Kinder lachten freilich bei der Vorstellung, daß sie eine Pastete von schwarzen Kakadu's essen sollten, und sagten, es wäre doch Jammer schade, so hübsche Vögel zu tödten, allein dessenungeachtet schmeckte das neue Gericht uns allen vorzüglich.

Abends schlachtete ich auch einen achtzehn Monate alten Wibber, der ungefähr achtundvierzig Pfund wog.

Als es zu nachten begann, kam Will mit seinem Begleiter wieder zurück und hatte, müde und hungrig, wie er war, die Ueberbleibsel der Kakadupastete rasch verzehrt. Er brachte als Siegestrophäe den Schwanz eines ungeheuren Känguruh's mit und der Stockkeeper trug auf seinen Schultern die Keulen eines zweiten, dieselben an den Läufen vor sich haltend, während ihm der Schwanz über den Rücken hinunter fast bis zur Erde hing.

Als ich sie fragte, wohin sie das Känguruh gethan, dessen Schwanz Will schleppte, sagten sie mir, sie hätten die Hintervier-

tel und Felle etwa sechs Meilen von unsern Zelten an einem Baume aufgehangen, das Uebrige aber liegen lassen. Das schien mir eine Verwüstung des schönen Fleisches, aber es war damals so der Brauch im Lande.

Die Frauen beschäftigten sich mit der Zurüstung des Nachtessens, wobei ihnen der Stockkeeper, der die Bereitung des Känguruhs sehr gut verstand, hülfreich beistand. Die zartesten Theile des Fleisches, besonders solche, welche am wenigsten von Muskeln und Sehnen durchzogen waren, was die Güte des Känguruhbratens so oft beeinträchtigt, wurden mit Sorgfalt herausgeschnitten, fein gehackt und dann mit der Zuthat von einigen Stückchen gesalzenen Specks über langsamem Feuer gedämpft, woher denn auch dieses, den Wäldern von Bandiemenland eigenthümliche Gericht den Namen „Damper“ hat.

Uebrigens glaubte ich in meinem ganzen Leben noch keine so köstliche Mahlzeit gehalten zu haben und die alte Dame, meine Schwiegermutter, verlangte, es sollte etwas Rum dem Essen beigefügt werden, wie sie sagte, zur Feier von Wills erstem Jagdzug. Der Känguruhschwanz wurde sodann in einem Topf über dem Feuer gelassen, um für den nächsten Tag eine Suppe daraus zu bereiten, die dann fast noch delikater schmeckte, als der Damper.

Wie wir nun so nach Hinterwäldlerart auf abgesägten Baumstümpfen um das Feuer herfasen, während ich, wie ich damals noch immer that, mein Gewehr im Arm lehnen hatte, um nicht einmal unversehends überrascht zu werden, wollten die Frauen gerne erfahren, wie Will das Känguruh erlegt habe und wie es überhaupt mit der Jagd gewesen, und obschon der arme Bursche sehr ermüdet war, so fühlte er sich durch die Pastete und den Damper doch soweit erkräftigt, daß er zu erzählen vermochte, was im Anfang des folgenden Kapitels zu lesen ist.

S i e b e n t e s K a p i t e l .

Will beschreibt eine Känguruhjagd. — Von diesem Thiere überhaupt. — Krabb gibt sein Urtheil über das Verkehrte des ganzen Landes ab. — Thornley bezieht sein neues Haus. — Krabb pflügt. — Das Klima und dessen wunderbare Wirkungen.

„Der Tag brach gerade an, als der Stockeeper mich weckte, und, schnell angekleidet, ergriff ich eine der großen Reitervistolen, wie der Vater mir erlaubt hatte, während mein Begleiter seine Büchse zur Hand nahm, und so bewaffnet und mit einem halben Dampfer und etwas Salz versehen, brachen wir auf und ich glaube bestimmt, daß Hector wußte, es sei auf Känguruh's abgesehen, denn er sprang gar zu munter einher und Fly wedelte fortwährend mit dem Schweife. Die Sonne ging stralend auf, und hört, der Vogel, welchen die Mutter so gerne hört, ist eine Glster, eine veritable, englische Glster; habe sie mit meinen eigenen Augen gesehen, aber wunderschön kann sie singen. Nachdem wir die Ebene durchwandert hatten, gelangten wir endlich in die Hügel, die Hunde gingen aber ganz ruhig und lautlos hinter uns her, ließen Ohren und Schwänze hängen und schienen gegen Alles um sie her ganz theilnahmslos zu sein. Der Stockeeper behauptete aber, diese ihre Gleichgültigkeit sei ein Beweis von ihrer guten Erziehung, und es kam in der That Lebhaftigkeit genug in sie, sobald sie das erste Känguruh erblickten.

Vier oder fünf Meilen hatten wir ungefähr auf diese Art zurückgelegt — und wir sprachen unterwegs nur wenig und, wenn wir sprachen, sehr leise, weil die Känguruh's durch das geringste Geräusch aufgestört werden — als mein Begleiter mit einmal stille stand und zu den Hunden sagte:

„Seht! Such! Such!“

„Vom nämlichen Augenblick an wurden die Hunde lebhafter und suchten in weiteren und immer weiteren Kreisen um uns her, bis Hektor Etwas zu wittern schien.

„Er spürt Eines,“ meinte der Stockkeeper, und es verhielt sich wirklich so, denn alsbald rannte der geschickte Hund, mit der Nase auf der Erde, in gerader Richtung fort und die Hündin Fly folgte, so schnell sie es im Stande war.

„Ich lief ebenfalls, so schnell ich konnte, um die Hunde nicht aus den Augen zu verlieren, allein der Stockkeeper rief hinter mir d'rein, stehen zu bleiben, indem er sagte:

„Das nützt Sie Nichts, Sie könnten es doch nicht lange aushalten!“

„Aber wenn nun die Hunde ein Känguruh todtbeissen? Wie können wir es finden?“

„Geduld, Geduld! Alles zu seiner Zeit. Beißen sie Eines todt, so kriegen wir's gewiß.“

„Wir mußten aber jetzt so lange warten, daß ich bereits die Geduld zu verlieren begann, als Hektor und Fly plötzlich zurückkamen, wie es schien, äußerst matt und müde.

„Der Stockkeeper untersuchte Hektors Maul.

„Wozu das?“ fragte ich.

„Um zu sehen, ob er was gefast hat,“ entgegnete er; „sehen Sie mal her, seine Schnauze ist blutig, er hat sicherlich ein Känguruh todtgebissen.“

Dann sagte er zu Hektor: „Zeig!“ und Hektor trabte gerabeaus fort und zwar so rasch, daß wir ihm kaum zu folgen im Stande waren, etwa drei Meilen weit. Er führte uns aber richtig zu einem todtten Känguruh, das nahe bei einem kleinen Wassertümpel ausgestreckt lag, ungemein groß war und an den Hinterläufen gewaltige Krallen hatte, welche gar wohl hingereicht hätten, einen Hund, ja sogar einen Menschen tödtlich zu verwunden, im Falle sie die rechte Stelle trafen.

„Guter Hund!“ sagte der Stockkeeper und streichelte Hector, dem das Lob sehr wohl zu behagen schien. Hierauf ließ er mich sein Gewehr halten, weidete das erlegte Wild aus, streifte das Fell bis nahe zu den Keulen herunter, hieb den oberen Theil, Rippen, Schultern und Hals ab und hing das Fell, in welchem er das gute Fleisch verwahrte, an einen Baum auf, wobei er sich den Platz merkte, um ihn wiederzufinden zu können. Das übrige Fleisch blieb auf der Erde liegen und die Hunde durften Nichts davon anrühren, sondern mußten sich mit den Eingeweiden begnügen, damit sie sich nicht zu vollkräften und uns so die übrige Jagd verdärben.“

Will erzählte hierauf noch die Erlegung von zwei weiteren Känguruh's, welche ungefähr auf dieselbe Art erjagt wurden, und seine Erzählung unterhielt uns nicht nur gut, sondern war auch eine treue Schilderung der Jagd auf diese Thiere.

Ich erwähne hier noch, daß das Känguruh enorme Quantitäten Gras zu sich nimmt. Im wilden Zustande frißt es Nichts, denn Gras, von diesem aber fast fabelhaft viel. Wenn es jung gefangen und gezähmt wird, gewöhnt es sich an jede Art von vegetabilischer Nahrung, am liebsten jedoch nascht es braunen Zucker, nach dem es gerade so begierig ist, wie ein Schaf nach Salz. Es ist ein furchtsames, schüchternes Thier, und wenn bloß sein Kopf und Hals aus dem Buschwerk hervorragt, sieht es sehr zierlich und anmuthig aus, als Ganzes genommen aber hat seine Gestalt etwas Plumpe, Unbeholfenes, was auf den Zuschauer keinen sehr gefälligen Eindruck macht. Die Eigenthümlichkeit, seine Jungen noch mehrere Wochen nach der Geburt in den an seinem Bauche befindlichen Beutel aufzunehmen und fortzutragen, sowie es Gefahr wittert, theilt es beinahe mit allen weiblichen Vierfüßlern dieses Erdtheils.

Nachdem noch viel über das Land und dessen Eigenthümlich-

keiten hin- und hergesprochen worden war, ließ sich Meister Krabb folgendermaßen vernehmen:

„Auf dieser Seite der Welt ist Alles verkehrt und verdreht, das ist sicher, und es kommt mir vor, als hätte die Natur hier erst mal versucht, was sie Alles erschaffen könnte, und sei hernach auf die andere Seite hinübergewandert, um es dort ordentlich zu machen. Schaut nur mal die Bäume an. Statt daß sie Winters die Blätter abwerfen, werfen sie hier die Rinde ab, die zerlumpt und zerfetzt an ihnen herunterhängt, bis sie abfällt. Würde sich wohl irgend ein gestütteter, anständiger Baum in England dergestalt betragen? Und was gibt es hier für Flüsse? Da ist der Jordan — schönede genug, daß man ihm so einen christlichen Namen gegeben hat! — der ist noch nicht einmal so breit, wie der New-River bei mir daheim, und der Glyde, ei, da weiß man wahrhaftig nicht, was man dazu sagen soll: an manchen Stellen läuft er bergauf. Darnacher der Derwent, nun ja, der ist 'nen größerer Fluß, man kann sich aber doch nicht auf ihn verlassen, ist manchmal hoch, manchmal niedrig. Das Gras im Lande ist nicht grün, wie gesundes, ehrliches, engelländisches Gras, sondern braun und hart, wie Sumpfsheu, und will man's grün haben, so muß man's erst einmal wegbrennen, damit es hernacher eine vernünftige, grasartige Farbe kriegt, was freilich auch nicht lange währt. Im ganzen Land ist nicht eine natürliche Blume, keine Wurzel, keine Pflanze, keine Frucht, die ein Mensch essen könnte. Kirschbäume! Ei ja, spaßige Kirschen das! Ein saures, breiweiches Ding, wobei der Kern in der Mitte vergessen und wahrscheinlich des Aussehens wegen außen angepappt wurde. Dabei ist Alles verkehrt; man weiß nie, wo Norden und Süden ist, im Juni ist's Winter, im Jänner Sommer. Ja, ja, Master, das ganze Zeug ist aus Versehen geschaffen worden und das Beste, was wir unternehmen können, ist, daß wir wieder heim gehen und in einem Lande leben, welches der liebe Gott für Christen

eingerichtet hat, und selbiges Land ist Altengland. Da weiß man doch, wo man d'ran ist, kann 'nen Glas Bier kriegen, wenn man's haben will, und hat Pflug und Wagen, die von Pferden und nicht auf solch ausländische Manier von Ochsen gezogen werden. Sela.“

Die Kinder begannen es zu fühlen, daß die Nächte kalt zu werden anfangen, weswegen wir daran gingen, das Haus mit Thüren und Läden zu versehen. Krabb hatte mir bei seiner Zurückkunft aus dem Camp gesagt, er hätte in den Green = Bonds Bretter gesehen, die man billig bekommen könnte, und wir fuhren also mit beiden Karren hin, um den nöthigen Vorrath herbeizuholen.

Am 1. April nahmen wir von unserm neuen Hause Besitz und beschäftigten uns jetzt vor Allem mit Aufführung eines steineren Kamins, denn es begann in den Nächten tüchtig zu frieren.

Freilich war unsere Behausung noch ziemlich leicht und luftig gebaut, dessenungeachtet aber konnte ich meine gesammte Ansiedlung nicht anders, als mit dem größten Vergnügen und der innigsten Befriedigung betrachten. Für mein Haus brauchte ich keinerlei Taxen und Steuern zu bezahlen, Niemand konnte mir auffkündigen, Alles war mein Eigenthum, das war das Beste. Ich übersah die Ebene vor mir, auf welcher meine Schafe weideten, meine Hunde kamen und leckten mir die Hand, meine Kinder sprangen aus der Thüre und riefen mich jauchzend zum Essen hinein . . . Alles sah fröhlich und glücklich aus und zum ersten Mal wurde die Ahnung jenes Gefühls von Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in mir wach, welches mich später so viele, viele Jahre lang so glücklich machte.

Ich ging jetzt mit mir zu Rathe, ob ich nicht den Boden bez-
Wentener eines Auswanderers. I.

arbeiten sollte, um ihn für die Frühlingsfaat im September in Ordnung zu haben, da die Winterfröste dann im Juni, Juli und August das Erdbreich etwas mürbe machen würden, und fragte Krabb, der unstreitig ein ziemlich erfahrener Landwirth war, um seine Ansicht über mein Vorhaben.

Der gute Mann entgegnete jedoch, ich schiene ihm ein Bißchen Ieg im Kopfe zu sein und er könne nicht einsehen, wie man eine Frühlingsfaat im September besorgen wolle. „S ist ja,“ setzte er hinzu, „gegen allen gefunden Menschenverstand, es ist gegen die Natur und ich werde mich nie dazu hergeben, solchen Unfinn zu unterstützen.“

Weil ich jedoch ein hübsches Stück Land von der Größe von etwa zwölf Acres kaum eine Viertelstunde vom Haus entfernt hatte, welches Stück auch zum Einsetzen sehr bequem lag, so wollte ich mal den Pflug versuchen und der Boden erwies sich bei diesem Versuche als ganz trefflich.

Krabb kam hinaus, um uns auszulachen, ich bemerkte aber bald, daß er die Furchen mit sehnsüchtigen Blicken verfolgte und mit dem Pflug recht eigentlich liebäugelte. Zulezt konnte er's nicht mehr über's Herz bringen und unter dem Vorwand, die Furchen würden nicht gerade, schob er mich ohne Weiteres bei Seite und griff zur Pflughandhabe, ausrufend:

„Der Herr steh' uns bei! Nennen Sie das pflügen? Lassen Sie mich's doch mal probiren!“

Sein säuerliches Gesicht heiterte sich aber in der That auf, sobald er das Holz der Pflughandhabe einmal in der Hand fühlte, und Bob trieb die Ochsen an, während er im Ausbruch der höchsten Wonne einen Schropshirer Jodler sang, daß die Wälder widerhallten und die Arbeit noch einmal so flink von Statten ging.

Von dieser Stunde an durfte Niemand mehr, außer ihm, den Pflug führen und er that diese Arbeit wirklich mit solcher

Luft, daß man ihm deutlich ansah, er begrüße sie als einen alten, vertrauten Bekannten.

Der Boden war nur spärlich mit Bäumen besetzt und steinslos, weswegen es mit der Arbeit schnell ging. Als wir jedoch dieses abgethan hatten, mußten wir einen kleinen Garten anlegen, Fenzen und Viehställe errichten und sahen uns genöthigt, noch zu dreien Malen in die Stadt hinüber zu fahren, um meine übrigen Geräthschaften vollends an Ort und Stelle zu bringen.

So ging der Winter herum und Anfangs Septembers besäete ich die umgebrochenen zwölf Acres mit dem besten Waizensamen, welchen ich hatte austreiben können, und zu Ende dieses Monats, als die Witterung milder wurde, richteten wir den Garten her.

Zu bemerken ist hier noch, daß der Winter ziemlich gelinde war und der Schnee nur ein einzig Mal in einer Höhe von zwei Zoll drei Tage lang liegen blieb. Im Herbst, das ist von Anfang des März bis Ende Mai's, regnet es in Wandiemensland sehr wenig und in den Wintermonaten, Juni, Juli und August, fast gar nicht, im September und Oktober dagegen sehr stark.

Meine Heerde hatte sich jetzt bereits bedeutend vermehrt. Die hundert und achtzig Schafe, welche ich im letzten Herbst gekauft, brachten mir zweihundert und achtzig Lämmer, und ich kaufte jetzt noch sechs trachtige Kühe, um die Viehzucht in allem Ernst zu beginnen. Weil es aber bei mir täglich mehr Arbeit gab, so kam ich bei dem Gouvernement um einen dritten Arbeiter ein und erhielt auch noch einen ziemlich ordentlichen Mann, der freilich von dem Landbau wenig genug verstand. Meine Frau hatte auch oft ihre liebe Noth mit den weiblichen Diensthöfen, die hier zu Land meistens faules, lüderliches Pack sind. Doch kam ihr die Beihülfe ihrer Mutter in vielen Dingen sehr zu Statten.

Mit dem Vorrücken der Jahreszeit wuchs und gedieh mein Waizen prächtig, so daß sogar Krabb meinte, ich würde eine

reiche Erndte haben, zugleich behauptete er aber, sie würde noch besser ausgefallen sein, wenn ich das etwas tieferliegende und deshalb feuchtere Land bepflügt und besäet hätte.

„Ei, das können wir ja im nächsten Jahre thun,“ versetzte ich.

„Im nächsten Jahr, wie?“ fuhr er auf. „Sie meinen doch nicht etwa, daß Sie mich im nächsten Jahre noch hier finden? Ich weiß ohnehin nicht, wie ich dazu gekommen bin, so lange in diesem grausenhaften Land zu bleiben; 's ist aber bald dieß, bald jenes zu thun gewesen, was mich am Fortgehen hinderte. Jetzt, ich muß es gestehen, möcht' ich erst noch sehen, wie das Land ausfällt, welches ich selbst gepflügt, und dann möcht' ich 'ne Handvoll Weizen mit nach Shropshire nehmen, um die Leute sehen zu lassen, was für Gewächs man hier zu Lande baut. 'S wird mir freilich leidthun, Sie und die Kinder zu verlassen, hier aber bleib' ich nicht, so viel ist gewiß; denn sind jetzt auch die Ausichten besser, als sich's eigentlich erwarten ließ, so wird dieser Umstand den Jammer, wenn er einmal kommt, und kommen thut er gewiß, nur desto größer und empfindlicher machen.“

Der grämelnde und murrende, aber gutherzige Mann sprach und machte sich sogleich an den Bau einer Fenz, welche eine Arbeit von wenigstens sechs Monaten erforderte.

Ich werde später noch Vieles von ihm zu berichten haben.

Den 27. Februar feierten wir als einen großen Festtag, weil es der Jahrestag unserer Ankunft am Fat Doe River (Feiste-Weh-Fluß) war. Krabb freilich konnte es kaum glauben, daß er, wie er sagte, „in Gedanken so lange hier geblieben sei.“

Ich zählte an diesem Tage mit meiner Frau unser ganzes bewegliches und unbewegliches Eigenthum auf und wollte die Liste gerade schließen, als mir Marie in's Wort fiel und sagte:

„Du hast noch Etwas vergessen.“

„Was, liebes Weib?“

„Unsere fünf Kinder.“

„Ah,“ versetzte ich, „Du hast Recht, die gehören jedenfalls mit auf die Liste. Also, zum Ersten William; der wird mal ein tüchtiger Bursche werden.“

„Und Betsy,“ sagte meine Frau.

„Und Ned und Marie.“

„Und Lucy“

„Zum Ende!“ sagt' ich.

„Du könntest da lieber einen Raum offen lassen.“

„Holla!“ sagt' ich, „und warum?“

„Nun das Klima“ versetzte sie lächelnd. „Sagst Du doch manchmal selbst, es gehe in diesem Lande Alles verkehrt zu.“

„Und wie sollen wir Nahrung für Alle aufstreiben?“ fragte ich, aber wie ich so fragte, fielen meine Blicke auf die herangewachsene Heerde, auf den gelben Weizen, der künftigen Wohlstand zu versprechen schien, und tausend Gedanken durchkreuzten mein Gehirn. Ich empfand das Glück stiller Einsamkeit, ich sah in die Augen der Mutter meiner Kinder, der Genossin meiner Leiden und Freuden; der Unterschied, Kinder in der alten Heimat oder in dem neuen Vaterlande zu erziehen, stieg lebhaft vor mir auf und ich dachte der unsäglichen Schwierigkeiten, welche mit diesem Punkte dort verknüpft sind. Hier dagegen konnte ich selbst für die zahlreichste Familie den Lebensunterhalt mit Leichtigkeit erwerben und freudig rief ich daher aus:

„Gut, hier ist für Alle genug: Land, Brot, Häuser und was das Herz begehrt; je größer daher unsere Anzahl, desto glücklicher und zufriedener können wir mitsammen leben!“

A c h t e s K a p i t e l .

Nach sieben Jahren. — Verbesserter Zustand der Colonie. — Ploglich wird die Ruhe durch schlimme Gerüchte gestört. — Ueberfall des Nachbarn. — Man eilt ihm zu Hülfe. — Gefährlicher Flußübergang. — Der leblose Körper eines Mädchens gefunden. — Das geklünder.e Haus und die hülflose Winter.

Ich muß jetzt einen langen Zeitraum überspringen, um zu dem Abschnitte meines Lebens zu gelangen, der, wenn er auch für mich der furchtbarste war, doch für den Leser leicht der interessanteste sein dürfte, weil er die zahllosen Gefahren und Abenteuer schildert, welche damals in tollschneller Reihenfolge auf mich einbrachen, und ich führe daher den Leser rasch in den Herbstmonat d. h. Mai des Jahres 1824, einen Zeitraum von sieben Jahren übergehend, binnen welchem sich die Colonie wesentlich verändert hatte.

Es hatten sich nämlich seitdem viele Farmer in meiner Nähe niedergelassen; unter ihnen ein Wundarzt, der freilich wenig zu thun hatte, und ein Schmied, der uns sehr erwünscht kam. Meine eigenen Verhältnisse hatten sich ebenfalls beträchtlich verbessert, meine Heerden sich gemehrt, meine angebauten Felder sich vergrößert, sogar meine Familie war um ein kleines Mitglied zahlreicher geworden, und wenn auch die näher und näher rückende Bevölkerung die Weiden zu beeinträchtigen drohte, so gewährte das Zusammenwohnen mit guten Nachbarn auf der andern Seite auch wieder ein Gefühl der Sicherheit, welches jedenfalls viele andere Unbequemlichkeiten vollständig aufwog.

Wenn aber bisanhin unser Leben ruhig und gefahrlos, wie ein stiller Bach dahingeflossen, so schien jetzt in nächster Nähe eine Trübung dieses Friedens zu drohen, da besonders in letzterer Zeit die Schafsdiebstähle immer mehr überhandnahmen und ein-

zelne Bushranger da und dort sich blicken ließen. Unglückverheißende Gerüchte gingen im Lande um und besonders war es ein Bericht aus der Colonie Pitt Water, wo ein Mr. William Stark von den Bushrangern überfallen und ausgeplündert worden, was uns bange Besorgnisse einflößte.

Am nämlichen Abend, wo dieser Bericht zu uns gelangt war, ging ich noch zu dem Friedensrichter, denn einen solchen hatten wir jetzt schon am Clyde, um das, was ich über die Bushranger gehört hatte, zu melden, und fand den Beamten damit beschäftigt, eine Meldung über Schafsdiebstahl anzuhören.

Wenige Tage darauf, es war zu Ende Mai's, also Herbstzeit, saßen wir eines Abends in friedlicher Ruhe mitsammen um ein loderndes Feuer.

Will, mein ältester Sohn, war jetzt zu einem kräftigen Jüngling, meine älteste Tochter Betsy zu einer hübschen Jungfrau herangewachsen und ein Gefühl des Stolzes durchglühte mich, wenn ich meine Blicke auf die im Halbkreis um mich versammelten Lieben warf, wie ein heiterer Geist der Freiheit Alle zu beleben schien und wie wir Alles, was uns zur Freude ward, nur uns selbst und unserer Ausdauer zu danken hatten. Singen uns auch noch die unzähligen, kleineren Bequemlichkeiten und Luxusartikel ab, welche einem Bewohner des alten Vaterlandes durch lange Gewöhnung zum Bedürfniß werden, so fiel es uns doch nicht schwer, diesen Mangel zu ertragen. Unser Haus war derb und roh, aber warm und trocken, unsere Heerden hatten sich vermehrt, unsere Pflanzungen vergrößert und getrossen Muthes durften wir der Zukunft entgegensehen.

Einer meiner Leute schob mit Will's Beihülfe gerade einen gewaltigen Klotz in's Feuer, als draußen die Hunde anstürzten und die Ankunft eines Fremden meldeten. Dieser mußte zu Pferde sein, denn wir konnten den Hufschlag desselben auf dem harten Boden hören und bald darauf trat er zu uns herein und wurde,

bevor man eine Frage an ihn stellte, der Colonialsitte gemäß vor Allem mit Speise und Trank erquickt. Seine eigene Unruhe ließ ihn aber das Schweigen bald selber brechen und es waren in Wahrheit eben keine freudigen Nachrichten, die seinen späten Besuch veranlaßten.

In Macquarie-Harbour hatte sich eine Anzahl Verbrecher befreit und in das Innere des Landes zerstreut, wo sie, vornämlich in der Umgegend von Pitt-Water, durch mehrere Einbrüche und Mißhandlungen der Beraubten Schrecken und Furcht verbreiteten und beinahe täglich durch ausreißende Verurtheilte, welche den Colonisten als Arbeiter dienten, verstärkt wurden.

Der bei uns eingekehrte Bote wollte diese Nachricht so schnell als möglich dem Friedensrichter überbringen, weil unsere noch dünn bevölkerte Gegend, die besonders westwärts zahllose Schlupfwinkel bot, die Verbrecher sicher anlocken würde, und wir besprachen uns noch, auf welche Art wir uns, im Falle wir überfallen würden, am zweckmäßigsten vertheidigen könnten, als lauter Hülfseruf von der andern Seite des Flusses herüberscholl, wo sich erst vor Kurzem ein neuer Ansiedler niedergelassen.

Rasch rüstete ich unsere Waffen, die einer alten Gewohnheit gemäß eigentlich immer in Bereitschaft lagen, und traf, zwei meiner Leute, auf welche ich mich am sichersten verlassen durfte, mit Büchsen bewaffnend, solche Vertheidigungsanstalten, wie die Umstände es forderten und erlaubten.

Krabb, welcher noch immer in dem „grausenhaften“ Lande weilte und längst als ein Mitglied der Familie angesehen wurde, übernahm die Vertheidigung des Hauses, und ich dachte gerade darüber nach, wie ich mich der Verlegenheit, mein Haus nicht unbeschützt zurückzulassen und dennoch meinem Nachbar zu Hülfe zu eilen, entziehen könnte, als die Hunde abermals und diesmal noch lauter und ungestümer, als vorhin, anshlugen. Die Nacht war zwar dunkel, allein die Sterne glänzten ziemlich hell und

wir konnten deßhalb wenigstens den nächsten Raum um das Haus her übersehen, während die Wuth der Hunde deutlich verrieth, daß sich mehr, als Einer, unserer Wohnung nahe.

Meine Leute hinter mir, trat ich jetzt vor, um die Kommenden anzurufen, worauf eine bekannte Stimme antwortete, ich möchte die Hunde zurückrufen. Der Nahende wies sich als ein Farmer aus der Nachbarschaft aus, welcher hiehergekommen, um nach seinen Schafen in der Gegend zu sehen, und jetzt, durch das Hülferufen besorgt gemacht, auf meine Wohnung zugeeilt war.

Er sowohl, als seine zwei Begleiter, waren vollständig bewaffnet.

Erfreut über diese Verstärkung, zögerte ich nicht, die neuen Ankömmlinge mit der Flucht der Verbrecher aus Macquaries Harbour bekannt zu machen und ihnen meine Besorgniß mitzutheilen, daß unser Nachbar den Schustern in die Hände gerathen sein könnte. Augenblicklich faßten wir den Entschluß, ihm zu Hülfe zu eilen.

Die Familie, welcher wir Hülfe bringen wollten, wohnte seit kaum drei Wochen auf ihrem neuen Land und bestand aus dem Ansiedler Mr. Moos, seiner Frau, einer siebzehnjährigen Tochter und zwei Söhnen, die erst sechs und sieben Jahre zählten. Diese Leute hatten in England, wo sie bessere Zeiten gesehen, durch rasch aufeinander folgende Unglücksfälle den größten Theil ihres Vermögens verloren und waren nun mit den Ueberresten nach Vandiemenland gezogen, um das, was ihnen noch geblieben, in stiller Zurückgezogenheit zu genießen. Mißtreß Moos sowohl, als ihre Tochter hatten eine vortreffliche Erziehung genossen und die Ankunft der letztgenannten jungen Dame hatte, wie Einer meiner jungen Nachbarn äußerte, mit dem Aufblühen einer fremdartigen Blume in der Bildniß Ähnlichkeit. Uns Allen rißten diese Ansiedler eine lebhafteste Theilnahme ein und so waren wir

denn fest entschlossen, ihnen jeden nur irgend möglichen Beistand angebeihen zu lassen.

Während sich daher meine Leute rüsteten, schnallte ich meinen alten Reiterfäbel um, auf welchen ich im Fall eines Handgemenges das größte Vertrauen setzte, hing die Doppelpistole über die Schulter, steckte die großen Sattelpistolen in die Taschen meines Jagdhemdes und stellte mich an die Spitze des Zuges. Meine Begleiter folgten mir in indianischer Ordnung, d. h. Einer hinter dem Andern, und rasch durcheilten wir den finstern Wald, welchen die blinkenden Sterne nur unbestimmt erhellen.

Ich hatte die Absicht, den Fluß auf einem alten Baume zu überschreiten, welcher, vom gegenüberliegenden Ufer herübergestürzt, eine natürliche Brücke bildete. Allein da diese Brücke äußerst schmal und knorrig, so war das Hinwegkommen über sie schon am Tage schwierig und mußte jetzt in der nächtlichen Finsterniß zu einem wirklich gefährlichen Unternehmen werden, wozu noch kam, daß die uns umgebende Todtenstille, welche dem kürzlich noch vernommenen Hülfschreien gefolgt war, uns Alle mit unbeschreiblicher Angst und einer nicht zu verbergenden Besorgniß erfüllte.

Wir hatten indessen den Platz erreicht, ich warnte meine Genossen flüsternd vor den gefährlichen Stellen der Brücke und während diesem kurzen Gespräch zeigte sich mein junger Nachbar Beresford besonders eilig und ängstlich, was mir damals in der Aufregung des Augenblicks weniger auffiel, als später, wo andere Vorfälle mir sein damaliges Benehmen in's Gedächtniß zurückriefen.

Der Fluß ist an jener Stelle eingeengt und schießt mit der Gewalt und dem Ungestüm eines Bergwassers dahin, bei welchem Anblick, wie ich bemerkte, Beresfords Kameraden zögerten und unschlüssig wurden.

„Hätten wir nur Licht zu dieser Arbeit,“ ließ sich Einer

verlauten, „ich kann wohl den Schaum des Wassers und auch etwas Dunkles, was darüber hinliegt und wahrscheinlich der Baum ist, unterscheiden; aber 's ist 'nen bedenklicher Weg, das.“

„Sprecht leise,“ mahnte ich flüsternd; „Ihr könnt nicht wissen, welche Ohren uns belauschen.“

„Leise reden? Ei was! Ein Rauschen, wie das Wasser da unten macht, reicht hin, jedes Geräusch zu übertäuben, welches wir etwa auf dieser Seite des Flusses erregen könnten. Der Fluß scheint heute Abend besonders erbost zu sein . . . Ihr seid doch Eurer Brücke sicher? Wöchte mich nicht mit einmal in dem Strudel da unten befinden, denn wär' ich mal unten, würden mich die Andern vergebens suchen.“

„Es sieht allerdings nicht gerade einladend aus,“ meinte ein Anderer, „wenn aber Thornley den Weg kennt, so wag' ich es d'rauf hin. Laßt uns aber nicht länger zögern, denn wollen wir überhaupt noch zu Etwas nütze sein, so müssen wir uns beeilen.“

„Vorwärts denn! Wer geht voran?“

„Ich,“ rief Veresford, „ich bin der Jüngste, folgt mir nur!“

„Nein,“ entgegnete ich, „die Reihe ist zuerst an mir, weil ich den Uebergang am besten kenne.“

„Wohl nicht besser, denn ich,“ versetzte Veresford.

„Wie wäre das möglich?“ fragte ich erstaunt. „Ihr habt diesen Baumstamm doch gewiß nicht so oft überschritten, wie ich.“

Die Antwort des jungen Mannes wurde von dem Losen des Wassers verschlungen und ich begann jetzt mit Händen und Füßen den gefährlichen Uebergang.

Ich will es nicht zu verhehlen suchen, daß mich ein momentanes Beben erfaßte, als ich den weißen, sprudelnden Schaum so dicht unter mir dahinschießen sah und daran dachte, daß eine einzige falsche Bewegung mit Hand oder Fuß Ursache meines Todes werden könne. Dann kam mir auch der Gedanke, wie wir rettungslos verloren sein müßten, im Falle der Feind flug

und unvorsichtig genug gewesen wäre, diesen Paß zu besetzen, wo wir dann weder an Flucht noch an Vertheidigung hätten denken können. Wer vermag also zu beschreiben, was in mir vorging, als ich, von solchen beklemmenden Gedanken beschlichen, meine Hand vorsichtig ausstreckte und mit derselben plötzlich einen menschlichen Kopf berührte!

Die Lage, in welcher ich mich befand, machte es mir unmöglich, mehr, denn eine Hand auf einmal frei zu bekommen, weil ich mich mit der andern fortwährend anklammern mußte und so waren meine Waffen für den Augenblick völlig nutzlos. Was mir vorhin zu Sinn gekommen, schien sich jetzt plötzlich bestätigen zu wollen, denn ich konnte kaum anders denken, als daß die Bushranger, unser Kommen voraussehend, den Flußübergang besetzt hielten und gegen uns im Hinterhalt lagen.

Von Augenblick zu Augenblick erwartete ich daher vom gegenüberliegenden Ufer her eine Gewehrsalve, welche unserm Vorbringen mit einem Streich eine Gränze gesetzt hätte, dann überfiel mich auch ein Gedanke an die wilden Eingebornen und ich krümmte mich in der That zusammen, um dergestalt weniger einem Pfeilschauer ausgesetzt zu sein, welchem wir, wenn die Wilden wirklich in der Nähe waren, bald genug entgegensehen durften. Meine Kameraden aber, welche hinter mir herkamen und sich mein Haltmachen nicht erklären konnten, trieben mich zum Vorwärtsgen an, weil das schäumend unter ihnen dahintosende Wasser sie schwindlig zu machen begann.

Eine Minute lang wußte ich in der That nicht, was ich thun sollte, allein die dringende Gefahr, welche mich allwärts umgab, verhalf mir rasch wieder zu meiner Geistesgegenwart. Gedankenschnell unsere Lage ins Auge fassend, ward mir klar, daß ein Zurückgehen nicht möglich, weil uns schon unsere Waffen daran verhindert haben würden, wir mußten also vorwärts.

Von dieser Ueberzeugung belebt, streckte ich meine Hand aber-

mals aus und berührte wieder den nämlichen Gegenstand. Es war ohne Zweifel ein menschlicher Kopf, aber bewegungslos, das Haar desselben kam mir jetzt weicher vor, denn vorhin, und mit meinen Fingern leise darüber wegfahrend, fühlte ich die langen Locken eines Weibes.

Jetzt wandelte sich meine Furcht in Erstaunen und indem ich die Hand auf das bewegungslose Antlitz legte, fand ich es kalt, wie eine Leiche. Die Arme hatten den Stamm umschlungen, hingen aber regungslos an dessen Seiten nieder, und mit einmal drang sich mir die Wahrheit auf, daß irgend ein weibliches Wesen den Uebergang über den Fluß versucht haben müsse und in der Dunkelheit der Nacht, erschreckt durch das Toben des Stromes, sowie durch das Schaurige der ganzen Szene, auf dem Baumstamm ohnmächtig geworden und in einer Lage, in welcher die leiseste Erschütterung des Baumes tobbringend sein konnte, liegen geblieben sein müsse.

Indem ich meine Gefährten kurz mit der Sachlage bekannt machte, hob ich mich vermittelst einer verzweifelten Anstrengung in eine sitzende Stellung auf den Stamm und schob mich näher zu dem Körper hin, dessen lange Locken ich um meine Linke schlang, damit er nicht plötzlich von seinem gefährlichen Lager hinabgleite. Meine Lungen anstrengend, um das Tosen des Wassers zu übertönen, wandte ich mich um und sagte zu meinen Gefährten:

„Es ist der Körper eines jungen Mädchens.“

„Eines jungen Mädchens?“ schrie Beresford, „so . . .“

„Um des Himmels willen!“ rief der Mann hinter ihm, „haltet Euch nicht länger mit Schwätzen auf; Mann oder Weib, alt oder jung, wir müssen das andere Ufer erreichen. Nothwendigkeit kennt kein Gebot, außer das ihrige. Macht vorwärts, ich kann mich, beim Himmel, keine halbe Minute länger festhalten.“

Fort, fort, sag' ich, oder, beim Satan, ich versuche mir selbst einen Weg zu bahnen!"

"Halt, halt!" rief Beresford, „um Gottes willen halt! Eine gräßliche Ahnung sagt mir, wer das junge Mädchen sei. Wir müssen sie retten, es wenigstens versuchen. Lassen Sie mich sehen,“ wandte er sich zu mir, indem er meine Schulter berührte, „ob ich nicht an Ihnen vorbeikommen kann, oder halt, da unten seh' ich einen Zweig, an dem das Wasser sich bricht. Ich will sie retten und müßte ich dabei das Leben verlieren!“

So sprechend, bot mein junger Nachbar mir seine Doppelpüchse herüber, glitt mit einer schnellen, kühnen Bewegung unter den Stamm und indem er sich vermittelst der abgebrochenen Aeste und mit einem furchtbaren Kraftaufwand vorwärts hob und schob, glückte es ihm endlich, an der andern Seite des Mädchens sich wieder auf die Oberfläche des Baumes zu schwingen. Hier angelangt, zog er die regungslose Gestalt allmählig zu sich hin und trug sie dann in seinem Arm einige Schritte vom Ufer weg, um sie in das vom Reif glänzende Gras zu legen.

Wir Andern hatten inzwischen glücklich das Ufer erreicht und die Leute erlangten, als sie nur wieder festen Grund und Boden unter sich fühlten, bald ihre völlige Geistesgegenwart und Kühnheit wieder, welche während des waghalsigen Uebergangs über den Fluß bedeutend war erschüttert worden.

Die Augenblicke waren kostbar, die Wohnung des Ansiedlers lag etwa eine Viertelmeile vom Ufer entfernt und wir Alle waren zu jeder Hülfe erbötig, was aber mit dem leblosen Mädchen beginnen? Beresford hatte sich bereits bemüht, sie durch Reiben der Hände und Arme in's Leben zurückzurufen, jedoch umsonst, und es schien fast so gefährlich, sie in dem kalten Grase zurückzulassen, als sie mitzunehmen. Wir mußten aber einen Entschluß fassen und Beresfords Bitten, dem das Mädchen eine außerordentliche Theilnahme einzusüßen schien, nachgebend, verständigten wir

uns dahin, daß er den Körper tragen sollte, während ich, der ich mit dem Terrain am besten bekannt war, voranschritt. Rasch und leise näherten wir uns auf diese Weise dem Plage, auf welchem unser neuer Nachbar seine bescheidene Wohnung aufgeschlagen hatte.

Kaum in den Umkreis der Ansiedelung getreten, ließ mein Fuß auf etwas Weiches, was mich veranlaßte, mich zu bücken, um den Gegenstand zu untersuchen. Es war ein todter Känguruhhund, welchem, wie wir sogleich bemerkten, der Schädel eingeschlagen worden war. Dieß verrieth Gefahr, und dadurch nur noch vorsichtiger und schneller gemacht, näherten wir uns der Blockhütte, deren Umrisse dunkel und schweigend vor uns auftauchten.

Wir waren etwas unschlüssig, was wir jetzt beginnen sollten, da wir eine Hinterlist der Feinde besorgten, wodurch sie uns vielleicht in den Bereich ihrer Büchsen locken wollten. Dessenungeachtet rückten wir weiter und weiter vor, bis wir bei der Thüre der Wohnung angekommen waren. Ich hielt Beresfords Büchse, weil ihr Eigenthümer noch immer das Mädchen trug, in der Hand, meine eigene hatte ich an der Schulter hängen, und so erfaßte ich die Thürklinke.

Die Thür war verschlossen, wir hörten aber im Innern ziemlich deutlich ein verhaltenes Athmen. Weil jedoch unser Anklopfen ohne Antwort blieb, so glaubten wir vollen Grund zu der Vermuthung zu haben, der Feind befände sich noch im Innern der Hütte. Indem ich also Beresford rasch bedeutete, er möge das Mädchen an die Seite der Hütte tragen, wo sie vor den Schüssen, welche aus Fenster oder Thüre kommen könnten, sicher wäre, trat ich mit Aufbietung aller meiner Kräfte die Thüre ein und wir alle drei stürzten mit vorgelassenen Gewehren hinein.

Ein Schrei, so gräßlich und markfourdringend, so voll Todesangst, daß mir noch jetzt das Blut gerinnt, wenn ich mich da-

ran erinnere, hielt unsere Schritte auf. Schnell jedoch den Zusammenhang der Dinge ahnend, riß ich, bemerkend, daß auf dem Herde sich noch glühende Kohlen befänden, eine Handvoll Gras aus dem Dache und entzündete eine Flamme, bei deren hellauflackerndem Schein ich die Gestalt einer Frau wahrnahm, welche in einer Ecke niedergeworfen und mit zwei Kindern zusammgebunden war.

Die Helle erlosch indessen rasch wieder und abermals standen wir im Dunkel.

„O Gott!“ rief die Frau, „kommt ihr noch einmal? Ich habe kein Wort gesprochen, nicht ein Wort . . . keinen Laut von mir gegeben . . . die Kinder haben kaum Athem geholt . . . seid ihr jedoch entschlossen . . .“

Ich beeilte mich zu entgegnen:

„Wir sind Freunde und sind gekommen, Ihnen beizustehen; wir hörten Ihren Hülfseruf.“

„O, warum seid Ihr nicht früher gekommen? Mein Mann! Meine Tochter! Wo ist sie, o wo? Sie eilte fort, um Hülfe zu holen . . . ist sie ertrunken? Was haben Sie mit Ihr gemacht? O, mein Gott! Wie soll ich die Schrecken dieser Nacht überleben?“

Während sie noch dieses sprach, was uns Alle mit einer entsetzlichen Ahnung des Vorgefallenen durchschauerte, hatte einer der Nachbarn das Feuer auf's Neue angeschürt. Beim Scheine desselben entdeckten wir ein ausgelöschtes Licht und zündeten es an, wodurch wir wenigstens einige Helle bekamen.

Beresford hatte den Schrei der armen Mutter an der Thüre gehört und brachte jetzt den Körper des scheinbar leblosen Mädchens herein. Die Mutter jedoch, welche wir inzwischen von ihren Banden befreit hatten, sprach zuerst kein Wort, sondern starrte nur in stummer Angst auf die Züge ihres Kindes, bis sie endlich murmelte:

„Sie ist todt! Sie haben sie ermordet . . . vielleicht aber besser so, denn anders . . . Was mag nur geschehen sein?

Wach' ich oder ist's ein Traum? Nein! nein! 's ist Alles wahr . . . kalt und todt . . . kalt und todt!“

Diesen, mit der Ruhe der Verzweiflung vorgebrachten Worten folgte ein heißer Thränenstrom und in das krampfhaftes Schluchzen der Mutter mischten die jetzt aus ihrer Betäubung erwachten Kinder ihr Wehklagen.

Mein junger Nachbar war indessen nicht müßig geblieben, sondern hatte mit wunderbarer Geistesgegenwart und Besonnenheit alle nöthigen Schritte gethan, um, wo möglich, das Mädchen in's Leben zurückzurufen, wobei er von der Mutter, welche ihrer Seelenkräfte allmählig wieder Herrin wurde, mit eifriger Sorgfalt unterstützt wurde. Alle diese Bemühungen schienen jedoch vergeblich, obgleich die Mutter, ohne ein Wort zu sprechen, in ihren Bemühungen fortfuhr und die Kinder mit erwartungsvoller Angst zusahen.

Raum minder beklemmt harrten auch wir eines günstigen Resultates, als mit einmal der Schall lauter Stimmen von außen hereindrang, und bald darauf eilte ein Trupp von benachbarten Farmern herbei, welche sich uns frohgemuth anschlossen.

Die Neuigkeit „Bushranger im Wald!“ war rasch von Anstiedlung zu Anstiedlung geflogen, die versammelten Nachbarn hatten in meinem Hause gehört, wohin wir gezogen, und waren uns auf der Stelle gefolgt.

Zum Glück war der Wundarzt, welcher sich kürzlich bei uns niedergelassen, unter ihnen, und seine Kunst wurde augenblicklich für das schöne, bewußtlose Mädchen in Anspruch genommen. Nach rascher Untersuchung sagte der Wundarzt leise:

„Todt ist sie nicht, noch athmet und lebt sie, wie ich gewiß weiß, allein das geringste Erschrecken würde jeden Funken von Abenteuer eines Auswanderers. I.

Leben augenblicklich in ihr vernichten. Erschreckt sie daher vor Allem nicht mit Fragen oder mit Enthüllung des Graußigen, was hier vorgegangen zu sein scheint. Nur Schweigen und Ruhe kann sie dem Tod oder dem Wahnsinn entreißen. Hat Keiner ein Fläschchen mit Brandy bei der Hand?"

Einer der eben Angekommenen, der nichtsnutzigste Geselle in den Colonien, hatte wirklich eine kleine Flasche mit dem verlangten Spiritus bei sich, ohne welche er wirklich sein Haus nie verlassen hätte. Schnell brachte er sie hervor und bot sie, nachdem er geschwind selbst einen Schluck genommen, um, wie er meinte, zu sehen, ob's der rechte Stoff sei, dem Wundarzt hin.

Ich möchte fast glauben, daß diese Flasche dem jungen Mädchen das Leben rettete, weiß aber gewiß, daß sie das Verderben des Eigenthümers ward, denn von diesem Augenblicke an that er niemals mehr einen Schritt ohne seine Flasche, stets die Entschuldigung im Munde führend, irgend ein Verunglückter könnte den Inhalt nöthig haben.

„Und jetzt, Gentlemen,“ bedeutete uns der Wundarzt, „haben Sie die Güte, mich mit dieser jungen Dame allein zu lassen. Scheint es doch für Sie Arbeit genug zu geben, bevor diese Familie wieder in Ordnung ist.“

Wir gehorchten, und als ich, als der Letzte, das Zimmer verlassen wollte, legte die unglückliche Mutter ihre Hand frampfhaft auf meinen Arm und flüsterte mit einer Art verzweiflungsvoller Ruhe:

„Mein Mann! . . . Haben Sie ihn getödet?“

„Nein, nein!“ entgegnete ich erschrocken; „gewiß nicht! Hoffen Sie das Beste! Sie sehen ja, daß wir stark genug sind, die kräftigsten Maasregeln zu seiner Rettung zu ergreifen, und verlassen Sie sich auf uns, es soll Alles gethan werden, was seine Rettung beschleunigen kann.“

„Ich weiß . . . ich weiß,“ murmelte sie; „aber sehen Sie

... der Wundarzt gießt meinem armen Kind den Spiritus ein
 ... verlassen Sie uns jetzt!"

Während der ganzen Zeit hatte Beresford kein Wort gesprochen, als ich aber hinaustrat, fand ich ihn dicht an der Thüre lauschen.

Die Männer hatten vor dem Hause ein mächtiges Feuer angezündet, welches seine rothe Glut weit umher verbreitete und die ganze Gesellschaft sammelte sich im Kreise um dasselbe, um zu berathen, was jetzt zu thun sei.

Vor Allem ward beschloffen, die Nacht über ordentliche Wachposten aufzustellen und dann mit Tagesanbruch unsern entführten Nachbar aufzuspüren und zu befreien, denn daß er entführt worden sein müsse, lag klar am Tage, nachdem wir zuvor jeden Winkel der Gebäude und die Umgebung desselben durchsucht hatten. weil es uns möglich geschienen, daß er, von den Räubern geknebelt und gebunden, irgendwo versteckt liegen könnte. Wir hatten keine Spur von ihm gefunden.

Ich ward von meinen Gefährten, als der älteste und mit dem Leben in der Wildniß am meisten vertraute Anführer, einmüthig zum Führer erwählt und hatte so eben meine kleine Truppe gemustert, als ein Schrei in der Hütte unsere Aufmerksamkeit erregte. Im nämlichen Augenblick sprang auch Beresford mitten unter uns mit dem freudigen Ausruf:

„Sie ist gerettet, lebt, athmet! . . . Jetzt rettet ihren Vater! Ihre erste Frage wird nach ihm sein, und erföhre sie das Schlimmste, könnte Schrecken und Angst das, was mit Gottes Beistand durch den Wundarzt gewonnen ist, leicht wieder zunichte machen!“

„Wir haben auch sonst keine Absicht, als die, den unglücklichen Mann zu befreien,“ entgegnete ich, „und wollen uns ohne Umstände daran machen, unsere Absicht in's Werk zu setzen. Wir

sind zwölf Männer, also stark genug, den Feinden entgegenzutreten, denn auf unserer Seite ist das gute Recht und das ist viel. Ich mache daher den Vorschlag, mit Tagesanbruch diese Familie in meine Wohnung hinüberzuschaffen, während wir uns rüsten, eine kurze Zeit in Wald und Wildniß zu leben. Es mögen daher Biere von uns nach meiner Farm hinübergehen, um alles Nöthige herbeizuschaffen, wobei ich besonders auch auf Känguruhdecken Bedacht genommen haben möchte, denn die Nächte sind kalt und wir werden sie wohl brauchen können.“

„Vergeßt auch den Brandy nicht!“ bemerkte Einer.

„Und den Zucker und Thee nicht!“ rief ein Anderer; „im Walde geht Nichts über eine heiße Tasse Thee, welcher mehr erfrischt, als aller Rum.“

„Nehmt auch Becher genug mit, einen für Jeden wird nicht zu viel sein!“ schrie ein Dritter.

„Vor Allem bringt eine tüchtige Quantität Reis!“ sagte ich; „der nimmt nicht viel Raum weg und ist im Wald besser zu gebrauchen, als Mehl. Laßt sie auch so viele kleine Damperns backen, als wir mit uns nehmen können, und nehmt alles fertige Brot mit. Meine Leute sollen Euch die Sachen hieherchaffen helfen.“

„Sind Eure Pulverhörner gefüllt?“ fragte Beresford.

„Pulver genug, aber wenig Blei,“ lautete die Antwort.

„Laßt Euch den Sack mit Mehlpösten und den Kugelbeutel geben, welche zu Häupten meines Bettes hängen, bringt auch Feuersteine mit und Alles, was Ihr sonst noch für nöthig oder nützlich haltet.“

„Wär's nicht gut, den Friedenrichter von unserm Zug in Kenntniß zu setzen?“ fragte Einer.

„Allerdings,“ versetzte ich, „wer will die Botschaft übernehmen?“

„Das will ich thun!“ anerbot sich einer der jungen Leute.

„Gut. Ist der Friedensrichter zu Hause, so findet er sich auf diese Meldung hin mit Tagesanbruch sicherlich hier ein. Er ist jung, hat weder Weib noch Kind und liebt derartige Züge. Uebrigens könnte es von Nutzen sein, eine amtliche Person bei uns zu haben, die Sache bekommt dadurch ein gesellschaftliches Ansehen. Sagen Sie ihm also, er würde uns sehr verpflichten, wenn er zu uns kommen und das Führeramt übernehmen wollte. Es kann auch nicht schaden, wenn Sie ihm zugleich andeuten, es verstehe das Niemand so gut, wie er; denn Höflichkeit ist immer gut und Jeder hört gern eine Schmeichelei Wie viel Uhr ist's denn?“

„Noch nicht elf Uhr.“

„Wohl, dann haben wir die ganze Nacht vor uns.“

„Ja, aber die Bushranger ebenfalls. Die können bis morgen weiß Gott wo sein.“

„Nein,“ bemerkte ein Anderer; „es ist nicht möglich, in einer so dunkeln Nacht zu marschiren, ist es aber einmal Tag, so können wir die Fährten hübsch säuberlich sehen und dann sollen sie uns nicht entgehen.“

„Wäre es nicht vortheilhafter, die Hunde zum Aufspüren der Schurken zu benützen?“

„Nein, Känguruhhunde sind nicht wie Schweifhunde, der Fährte ihrer Bekannten folgen sie allerdings eine Strecke weit, allein einem Fremden spüren sie nicht nach. Uebrigens müssen wir allerdings Hunde mitnehmen, denn wir werden mehr, denn ein Känguruh zum Mittagessen brauchen, bevor wir mit unserem Geschäft zu Ende sind.“

„Da ist gleich einer,“ sagte ich, als ich in diesem Augenblicke eine kalte Nase an meiner Hand fühlte. „Sektor und Fly werden alt, aber da sind ein Paar von ihrer Nase, die mich, wie es scheint, aufgesucht haben. Wir müssen aber noch ein Paar zu bekommen suchen, damit, wenn wir getrennt werden sollten,

jeder Trupp seine Jäger hat. Sollen wir auch Pferde mitnehmen? Drei stehen bei mir im Stalle und vier andere kommen sicher morgen früh zum Füttern.“

Es ward jetzt ausgemacht, daß vier von uns beritten gemacht werden sollten, um besser die Gegend ringeher auskundschaften zu können. Wir übrigen wollten zu Fuße bleiben, da es sehr wahrscheinlich war, daß die Strolche die ungangbarsten Pfade eingeschlagen hätten, auf welchen sie kein Reiter verfolgen könnte.“

„Nehmt aber noch ein Pferd mit,“ sagte ein Farmer, „um unser Gepäck und unsern Mundvorrath zu tragen.“

„Das ist ein guter Einfall,“ sagte ich, „und auf diese Art sind wir, hoff' ich, wohlgerüstet und bereitet, den Wald zu betreten. Wir thäten daher, mein' ich, gut, wenn wir uns mit einander niederlegten und so viel Schlaf suchten, als wir bis Tagesanbruch gewinnen können. Wir würden dann unsern Weg mit erfrishten Kräften antreten.“

„Bah, schläfrig sind wir eben nicht, aber ein Abendessen wäre eben nicht überflüssig.“

„Wollt Ihr mit in meine Wohnung hinüber kommen, oder hier bleiben?“

„O, gewiß hier bleiben. Wir dürfen die arme Frau heute Nacht nicht allein lassen; können ja hier essen und beginnen gleich jetzt unser Nachtlager im Wald. So,“ fuhr der Ansiedler fort, indem er einen gewaltigen Klotz in's Feuer schob, daß die Funken hoch emporsprühten, „da hast du Futter; beim Sanct Georg, wir wollen wenigstens ein tüchtiges Feuer haben und die Nacht lustig verbringen . . . Wie geht's dem jungen Mädchen?“

Beresford bedurfte keiner weiteren Aufmunterung und mich ansehend und mein beistimmendes Kopfnicken gewahrend, sprang er an die Thüre der Hütte, klopfte leise an und kehrte nach wenigen Augenblicken zurück, mir zuflüsternd:

„Sie lebt! Sie hat zwar noch nicht gesprochen, schläft aber.“

„Gut,“ sagt' ich, „machen Sie's auch so, denn wir werden morgen unserer ganzen Stärke benöthigt sein.“

Er schüttelte den Kopf und meinte lächelnd: „Ich werde nicht schlafen, bis ich ihren Vater wiedergefunden habe.“

„Ich zweifle durchaus nicht daran,“ entgegnete ich, „daß Sie Alles thun werden, was Sie nur immer zu thun vermögen, aber wie wär's, wenn wir über diese traurige Geschichte etwas Näheres in Erfahrung zu bringen suchten? Ist die Mutter jetzt vielleicht ruhig genug, um das ganze Ereigniß erzählen zu können? Es wäre für uns doch von großer Wichtigkeit, Etwas über die Anzahl und das Wesen der Räuber, welche die Ansiedlung überfielen, zu vernehmen. Wir versäumen damit auch keine Zeit, da es ja schon ausgemacht ist, wie nutzlos und unmöglich jede nächtliche Verfolgung sein würde. Schaut doch einmal nach, ob die arme Frau ihre Tochter ein wenig verlassen kann, denn wir sollten in der That über diese Geschichte erfahren, was sich nur immer erfahren läßt.“

Beresford ging nach der Hütte und kehrte bald darauf mit Mistress Moos zurück, welche uns zu unserer nicht geringen Freude die Versicherung gab, daß es sich mit ihrer Tochter bessere, und nachdem wir auf einem Baumstamm am Feuer einen Sitz für sie zurechtgemacht und Wachen ausgestellt hatten, um einen etwaigen Ueberfall zu verhindern, beschrieb die Frau den Einbruch in ihre Wohnung, wie folgt.

Neuntes Kapitel.

Schilderung des Ueberfalls von Seiten der Bushranger. — Ungewißheit über den entführten Gatten. — Rüstungen zur Verfolgung der Räuber. — Der Friedensrichter übernimmt die Leitung des Zuges, — Gräßliche Entdeckung.

„Ich weiß kaum, womit ich beginnen, was ich sagen soll . . . das ganze Ereigniß ging so schnell vorüber, daß es mir noch jetzt wie ein Traum vorkommt . . .

„Wir saßen Alle um das Feuer herum, mein Mann, ich, meine arme Lucy und meine zwei Knaben. Seit wir hier sind, hatte mein Mann stets sein Gewehr bei der Hand oder wenigstens nicht weit von sich, um sogleich davon Gebrauch machen zu können, denn wir kamen nie aus der Furcht vor den Bushrangern hinaus. Ich weiß aber in Wahrheit nicht, was mir entsetzlicher war, ihn immerfort mit dem ewigen Feuerrohr oder ohne dasselbe zu sehen, obgleich er allein gegen die Menge auch nicht viel hätte ausrichten können. Vielleicht auch ist es besser, daß er Keinen von ihnen hat tödten können, denn in diesem Falle wären sie gewiß noch rasender geworden.

„Wir saßen also rings um das Feuer und mein Gatte schien ausnehmend heiter und wohlgelaunt. Er hatte sich in der Ecke, nahe am Fenster niedergelassen und die Büchse lehnte an seiner Seite, als er plötzlich aufstand, um die Laden an der gegenüberliegenden Wandseite zuzumachen, weil der Wind angefangen hatte, kalt und unfreundlich zu blasen.

„Wahrscheinlich sind wir aber den ganzen Abend her beobachtet gewesen und ich argwohne, daß unser Arbeiter uns verrathen habe, denn kaum hatte mein Mann der Ecke, in welcher sein Gewehr lehnte, den Rücken gekehrt, als ein in Känguruhhäute gehüllter Bursche in die Stube sprang und sich zwischen ihn und die Waffe warf, welche er sogleich erfaßte, während er sein eigenes

Gewehr auf meinen Gatten anschlug und ihm befahl, die Hände empor zu halten, oder er werde schießen.

„Wir standen Alle in einem Haufen und da mein Mann besorgen mochte, daß Eines von uns durch den Schuß verletzt werden könnte, hielt er seine Arme wirklich empor, worauf der Bushranger sein Gewehr sinken ließ. Im nämlichen Augenblicke aber stürzte Moos auf ihn los und faßte ihn um den Leib, wobei die Büchse des Räubers lösging.

„Der Knall führte sogleich mehrere Bushranger herbei, von welchen zwei meinen Mann packten, während ihm ein Dritter den Gewehrfolben über den Kopf schlug, daß er betäubt niederstürzte, worauf sie ihm rasch Hände und Füße banden. Zwei andere nahmen das auch mit mir und den Kindern vor.

„Als ich mich umschaute, sahe ich Lucy nicht, und denke mir jetzt, daß sie durch das Hinterfenster ihrer kleinen Schlafkammer entflohen sein muß Gott segne sie! ich weiß kaum, ob ich ihr Leben und Vernunft zurückwünschen soll oder nicht. Doch Gottes Wille geschehe!

„Als die Räuber meinen Mann gebunden hatten, fragten sie ihn, wo er sein Geld hätte, denn wir waren als neue Ansiedler so unklug gewesen, außer andern Sachen von Werth auch nahe an tausend Dollars in baarem Gelde mit hieher zu bringen, was den Bushrangern wahrscheinlich auf die eine oder andere Art zu Ohren gekommen sein mußte. Mein armer Mann, der sich kaum wieder von dem Kolbenschlag erholt hatte, erklärte, er hätte kein Geld, wir seien arme Ansiedler, welche Nichts, als die nothwendigsten Bedürfnisse, wie Mehl, Thee und Zucker, bei uns hätten.

„Der Schurke, welcher zuerst sein Gewehr auf ihn angeschlagen hatte und welcher der Anführer der Bande zu sein schien, hielt ihm jetzt den Lauf seiner Büchse dicht an die Stirne und drohte unter den gräßlichsten Flüchen, ihm augenblicklich eine Kugel

durchs Hirn zu jagen, im Fall er nicht bekenne, wo er sein Geld versteckt hätte.

„Geld wollen wir!“ schrie der Bube; „wissen auch, daß Ihr Geld habt. Gebt es also her, oder beim ewigen Gott, Ihr kriegt das, was ich in dem Lauf meiner Büchse habe, in Euren Schädel.“

„Zwei Männer hielten mich unterdessen fest und steckten mir ein Schnupftuch in den Mund, um mich am Schreien zu verhindern. Jetzt aber sah ich den Bushranger seinen Finger an das Schloß seiner Büchse legen und hörte ihn den Hahn aufziehen . . . o, ich wußte nur zu wohl, was dieses Geräusch bedeute . . . im nächsten Augenblicke war der Vater meiner Kinder vielleicht eine Leiche und deßhalb machte ich mit der Kraft der Verzweiflung meine Arme frei, riß das Tuch vom Munde und schrie:

„D, sag' es ihnen . . . sag's um Gottes willen! . . . ist doch das Leben höher zu schätzen als Geld!“

„Ach so, lachte der Anführer der Bande, demnach ist wirklich Geld vorhanden? Ei, wir werden's, denk' ich, schon finden. Hier, rief er einem seiner Gefellen zu, halte diesem Gentleman die Büchse dicht an die Stirne . . . so . . . das thut's . . . jetzt spanne den Hahn . . . halt' den Finger an den Drücker, und wenn er schreien will — Feuer! Jetzt zu der Dame. Bindet ihr das Schnupftuch noch einmal über den Mund, aber hübsch fest, daß sie nicht schreien kann . . . ein Weib kann nicht schweigen und stünde auch ihres Mannes Gehirn auf dem Spiele . . . Und nun, Mitreß, fügte er mit höhnischer Artigkeit bei, möchte ich Sie bitten, daß Sie sich in das andere Gemach verfügen, denn ich liebe es nicht, die Nerven einer Dame oder eines Gentleman unnützerweise zu erschüttern.“

„Ich weiche nicht von der Stelle, rief ich, durch diese Worte in Schrecken gesagt, aus; ich verlasse meine Kinder und ihren Vater unter keiner Bedingung . . . ermordet mich, wenn ihr wollt, aber ich bleibe hier!“

„Gott behüte,“ versetzte der Bushranger spöttisch, „wir bringen nie Jemand um, wenn es sich irgendwie anders machen läßt. Das ist nicht unser Handwerk. Wollen Sie aber nicht gehen, so müssen wir Sie tragen.“

„Als er so sprach, hoben mich die Zwei, welche mich festhielten, auf, trugen mich in die Schlafkammer und warfen mich dort auf's Bett.“

„Nun wie, fragte der Führer draußen, ist die Dame bequem gebettet?“

„O gewiß,“ antwortete der Kerl, welcher mich festhielt, die liegt bequem und sicher genug.“

„Sie sehen,“ wandte sich hierauf der Anführer zu meinem Mann, denn ich konnte ihn deutlich sprechen hören, weil die beiden Gemächer bloß durch eine dünne Wand getrennt sind. . . . „Sie sehen, wie die Sachen stehen, und daß es besser wäre, Sie gäben uns das Versteck des Geldes gutwillig an, als daß wir zum Neuzersten schreiten müssen.“

„Erschöpfung und Angst hatten mir die Sprache geraubt, jetzt aber verdrängten das Bangen für das Leben meines Mannes und meiner Kinder jede andere Empfindung in mir, so daß ich aufschrie: Ich will es gestehen, will's Euch sagen! . . . Hebt den vor dem Herde liegenden Stein auf, dort ist das Geld!“

„Der Anführer läßt durch einen der Draußenstehenden auf der Stelle eine Art Hebel herbeischaffen und trieb ihn dabei zur Eile an, da sie keine Zeit mehr übrig hätten und vor Tagesanbruch weit von hier weg sein müßten.“

„Darauf hörte ich sie den Stein wegheben und die Dollars herausnehmen. Der Anblick des schweren Bentels und der Klang des Goldes schien aber die Schurken in bessere Laune versetzt zu haben, denn die, welche mich bewachen sollten, ließen mich los und Einer derselben ging sogar hinaus. Sogleich darauf hörte ich den Anführer fragen: Wo ist das junge Mädchen?“

„Niemand konnte es sagen.

„Bei Gott, rief er hierauf, die kleine Here ist entwischt und wird Lärm machen. Rasch, Ihr Männer, rasch! Laßt Nichts zurück, was Ihr mitnehmen könnt; packt Decken, Leinwand, Kleider, Alles zusammen! Wir können Alles gut brauchen, wenn wir am See angekommen sind. Uebrigens ist's Schade, daß das Jüngferchen entwischt ist; sie wird Befreier für ihren Vater austreiben und das möchte garstige Folgen für uns haben. . . . doch halt, wir nehmen ihn mit. . . . dann kann er wenigstens Nichts ausplaudern.

„'s Kürzeste wäre 'ne Kugel! meinte Einer.

„Henkt ihn! rief ein Anderer, oder werft ihn in den Fluß! Dort kann er sich mit den Fischen unterhalten, bis ihn Jemand findet.

„Steht nicht da, um überflüssiges Zeug zu schwätzen! sagte ein Dritter brummend, ein Schuß würde Lärm verursachen, das Hinschleppen zum Fluß Zeit rauben; gebt mir nur ein Tauendchen oder ein seidenes Schnupstuch her und ich versichere Euch, daß er nachher Nichts mehr ausplaudern wird.

„Allem nach wollte er meinen Mann erdroffeln, denn ich hörte den Anführer sagen:

„Halt ein, keinen Mord, wenn's möglich ist. Wird er uns unbequem, so können wir ja jeden Augenblick mit ihm abmachen; jetzt aber wollen wir ihn mitnehmen. Bindet seine Füße los und schnürt ihm die Arme auf den Rücken. Und nun fort, doch bringt vorher die alte Dame in Sicherheit.

„Sie brachten mich in das Wohnzimmer zurück und ließen mich in der Lage, in welcher Ihr mich fandet.

„Mein Mann hatte sich die ganze Zeit über ruhig verhalten, wahrscheinlich bloß in der Absicht, um später desto gewisser einen Hülfseruf ausstoßen zu können, denn sobald sie ihn hinausführten und er hoffen durfte, daß seine Stimme gehört werde, stieß er einen so scharfen und gewaltigen Schrei aus, daß die Wälder

davon widerhallten. Ein Angstruf antwortete vom Flusse her, wohl von Luch herrührend, jedoch wurde das Schreien meines Mannes augenblicklich unterdrückt.

„Knebelt ihn! schrie einer der Räuber.

„Laßt uns der jungen Here Eins auf's Dach geben, bevor wir gehen, sagte ein Anderer; sie wird die ganze Nachbarschaft in Alarm bringen und unsern Plan zunichte machen.

„Es ist zu spät, bemerkte der Anführer, der Ruf kreist jetzt schon im Lande und es würde uns Nichts nützen, das Mädchen aufzusuchen und zu tödten, sondern nur Zeit wegnehmen. In der Eile liegt jetzt unsere beste Sicherheit und wir wollen versuchen, eine gute Strecke Landes zwischen uns und die Verfolger zu bringen, bevor sie unsere Fährten bemerken, was jedenfalls erst mit Tagesanbruch möglich ist.

„Hiemit machten sie sich auf, nachdem sie mir und meinen Kindern augenblicklichen Tod angedroht, so ich auch nur den leisesten Hülfesruf hören lassen würde. Ich muß nachher in Ohnmacht gefallen sein, denn ich erinnere mich an Nichts mehr, bis ich durch das Einstoßen der Thüre, welche von den Bushrangern wahrscheinlich von außen festgemacht worden war, erschreckt wurde und wieder zur Besinnung kam.“

„Wie stark mochten die Räuber ungefähr sein?“ fragte ich, nachdem Frau Moos ihre Erzählung beendet hatte.

„Ich weiß es nicht bestimmt,“ lautete die Antwort; „acht oder neun derselben waren einmal zu gleicher Zeit in der Stube, dann hörte ich auch draußen Einige reden und Alle, welche ich sah, waren mit irgend einer Art von Feuegewehr versehen. Sie sahen verwildert und böse aus, ihr Anführer trug ein Wamms von Känguruhfellen und schiess ein entschlossener Bursche, übrigens nicht so roh, wie die Andern zu sein.“

„Es waren also die Hülfesrufe Ihres Mannes und Ihrer

Tochter, die wir am jenseitigen Ufer hörten“, sagte ich. „Das arme Mädchen wollte wahrscheinlich versuchen, über den Fluß zu kommen, und wurde dann, von Angst und Schreck erfüllt, auf dem schmalen Baumstamm von Ohnmacht befallen. Aber nehmen Sie die wahrhaft wundersame Rettung Ihrer Tochter als eine gute Vorbedeutung, daß wir Ihnen auch den Gatten gesund und wohlbehalten wieder zurückbringen werden.“

Mistress Moos ging wieder zu ihrer Tochter hinein, und nachdem unsere Gefährten von ihren verschiedenen Botengängen und Sendungen zurückgekehrt waren, verbrachten wir den übrigen Theil der Nacht um das Feuer herliegend und Pläne entwerfend, auf welche Weise wir am Morgen die Verfolgung der Buschranger am zweckmäßigsten und erfolgreichsten beginnen und zu Ende bringen könnten.

Der erste Tagesdämmerung sprang im Osten auf, als wir durch die Ankunft des jungen Friedensrichters, der mit einem Diener, zwei berittenen Freunden und zwei Constabeln zu Fuß zu uns stieß, freudig überrascht wurden. Die Ankommenden waren alle wohlbewaffnet und diese Verstärkung war uns um so angenehmer, als wir von dem Friedensrichter genaue Auskunft über die Anzahl und die verzweifelte Wildheit der Buschranger erhielten. Sogleich übernahm er die Leitung des Zuges und sein Muth und seine Energie waren uns Allen so wohl bekannt, daß wir das beste Vertrauen zu unserem Unternehmen faßten.

Nachdem die ausgeplünderte Familie zuerst mit aller möglichen Sorgfalt nach meiner Behausung hinübergeschafft worden war, wobei das junge Mädchen außer einem leisen Athmen kein Lebenszeichen von sich gab, begannen wir uns sogleich zu unserem Unternehmen zu ordnen.

Der Friedensrichter theilte unsere Mannschaft in zwei Bar-

teen, deren Führung mir und Beresford anvertraut wurde, und weil die mit den letzten Ankömmlingen gekommenen vier Pferde hinreichend waren, um auf ihnen die Gegend anzuspähen, so blieben wir Andern sämmtlich zu Fuß und es bestand, die Führer inbegriffen, jede Abtheilung aus sieben Mann.

Vor Allem mußten wir nun die Fährten finden, was jedoch bald geschehen war, weil die schwer mit Beute beladenen Räuber ihre Spuren nicht wohl verbergen konnten.

„Bleibt nur immer auf der Fährte!“ rief unser Führer dem einen der beiden Constabeln zu, welcher als Späher voranging; „bleibt immer auf der Fährte, was Euch auch immer aufstoßen sollte!“

Dann wandte er sich uns und sagte:

„Gentlemen, ich lasse Alle, welche, wie ich weiß, zum Kampfe bereit sind, auf der Fährte der Strolchen, während ich selbst mit einem meiner Freunde auf jenen Baum auf dem Hügel dort in der Ferne losgaloppiren will, um zu versuchen, der Schuste noch ansichtig zu werden. Die zwei andern Reiter sollen zugleich das Land zu Ihrer Linken durchreiten. Wir sind im Ganzen nur achtzehn Mann stark, während die Bushranger, wie ich Ihnen sagte, dreißig Köpfe zählen, dagegen aber konnten wir uns besser vorbereiten, als es ihnen möglich war. Verpuffen Sie also keinen Schuß unnütz, und jetzt wollen wir Reiter einmal sehen, ob die Luft rein ist.“

So sprechend, galoppirte er in der Richtung fort, welche die Bushranger ihren Spuren nach zu schließen, genommen haben mußten.

Mit Vorsicht, aber in Eile verfolgten wir unsern Marsch etwa zehn Meilen weit, wo wir dann den Friedensrichter und seine Freunde uns erwartend fanden, weil sie bei einer Stelle angelangt waren, auf welcher zwei verschiedene Fährten deutlich zu erkennen waren.

Wir hatten jedoch kaum ein paar Worte gewechselt, als der

Reiter zu unserer Linken herbeisprenge und uns durch Zeichen bedeutete, ihm zu folgen und zugleich auf unserer Hut zu sein.

Ich winkte dem Reiter an der Rechten, herbeizukommen, und diesen auf der Fährte zurücklassend, zogen wir uns linkshin und erreichten gar bald die von dem ersten Reiter ange deutete Stelle, wo unsere Augen durch einen Anblick überrascht wurden, welcher uns gedankenschnell antrieb, die Hähne unserer Büchsen zu spannen und ängstlich umher zu spähen.

Von eiskaltem Grausen durchrieselt, traten wir zu dem Gräßlichen heran.

Zehntes Kapitel.

Die eingäscherte Hütte des verbrannten Stockkevers. — Der Häuptling Musquito und die Eingeborenen. — Klugheit der Känguruhunde. — Das Grab eines Eingeborenen. — Angriff von Seiten der Wilden. — Gefecht mit den Buschranzern.

Inmitten der Trümmer der Hütte eines Stockkevers, welche allem Anschein nach erst ganz kürzlich niedergebrannt worden sein mußte, erschauten wir einen Gegenstand, welcher, nach den Umrisfen des Körpers zu schließen, die Ueberbleibsel eines menschlichen Wesens sein mußte.

Der eine Arm war von dem Feuer gänzlich verzehrt und der andere ganz zusammengeschrunpft, der Körper aber im wörtlichen Sinne geschmort und verkohlt.

Nachdem wir den ersten Schrecken überwunden hatten, versuchten wir die Gesichtszüge des verstümmelten Leichnams zu erkennen, aber vergebens: nur eine formlose Masse lag vor uns und die

Kleider, welche uns etwa auf eine Spur hätten leiten können, waren natürlich vollständig den Flammen anheimgefallen.

Uebrigens setzten wir, als wir diese gräßliche Entdeckung machten, unsere eigene Sicherheit keineswegs aus den Augen. Der umsichtige Friedensrichter sandte augenblicklich die beiden unbeschäftigten Reiter durch den Wald, um zu sehen, ob sie etwas Verdächtiges finden könnten, und während er mit Hülfe eines der Constabels die Ruinen der Hütte genau untersuchte, blieben wir Uebrigen unter Waffen.

Anfangs waren wir der Meinung, die Hütte sei von den Bushrangern aufgefunden und aus Bosheit oder Rache, während der unglückliche Besizer sich im Innern derselben befand, in Brand gesteckt worden, allein der wahre Sachverhalt kam bald durch den einen Reiter an den Tag, der uns aus einer kleinen Entfernung zurief, zu ihm zu stoßen.

Dem Platz, wo er Halt gemacht, uns nähernd, fanden wir zwei weitere Leichname, welche, wie aus ihrem Aussehen und ihrer Kleidung erhellte, gleichfalls Stockkeeper gewesen sein mußten. Sie waren steif und todt, ihre Wunden aber bezeugten augenscheinlich, daß sie von den Eingeborenen getödtet waren, denn ihre Kleider öffnend, fanden wir die Leichname von zahllosen kleinen Wunden durchbohrt, welche von den langen, dünnen Speeren der Indianer herrührten. Die Schädel der Todten waren fast zu Drei geschlagen, was ebenfalls auf die australische Waffe schließen ließ, welche beim Handgemenge aus kleinen, leichten, aus hartem Holz verfertigten Keulen besteht.

Der traurige Anblick dieser beiden Leichen ließ, zusammengehalten mit den gräßlichen Ueberresten eines menschlichen Wesens in der niedergebrannten Hütte, nur zu deutlich errathen, was hier vorgegangen sein müsse. Die Stockkeeper waren von den Eingebornen überfallen worden und während zwei von ihrem Hause abgeschnitten

worden, hatte der Dritte es erreicht und sich darin zur Wehre gesetzt. Die Indianer mußten aber hierauf, wahrscheinlich durch den Tod oder die Verwundung einiger der Ihrigen gereizt, die Hütte angezündet und dieselbe sammt ihrem Besizer verbrannt haben. Daß dieser sich wacker vertheidigt haben mußte, bewiesen die Fragmente einer Büchse, welche wir nahe bei seinem Leichnam fanden.

Gerade zu jener Zeit hatte ein großer, kräftiger Eingeborner, welcher den Namen Musquito trug und an der Spitze einer Bande von etwa dreißig Indianern stand, viele Verbrechen in Wandiemensland verübt, wir hatten aber nicht geahnt, daß er sich in diesem Theile der Insel umhertriebe, bis uns jetzt dieser dreifache Mord die Ueberzeugung von seiner Anwesenheit aufdrang.

Es war dieß ein Umstand, auf den wir nicht gefaßt waren und der durchaus nicht dazu beitragen konnte, uns mit Muth und frischer Hoffnung zu erfüllen, denn es schien jetzt offenbar, daß wir es nicht bloß mit den schurkischen Bushrangern, sondern auch noch mit den wilden Eingeborenen zu thun haben würden.

Wir mußten Rath halten, wie wir unsere nächsten Schritte einzurichten hätten, und benützten diesen Halt zugleich, um Erfrischungen einzunehmen und uns zu den bevorstehenden Strapazen zu kräftigen. Unser Mahl war jedoch nicht eben ein heiteres, denn der Gedanke, daß diese Bande von Wilden zu den Bushrangern stoßen und mit denselben gegen uns gemeinschaftliche Sache machen könnte, war nicht sehr aufmunternd, weil ein Haufe von sechzig und mehr verzweifelten Burschen uns mit Leichtigkeit hätte vernichten können.

Hernach bestatteten wir die Leichen und diese Beschäftigung war auch nicht wohl geeignet, unsere Bekümmernisse und bangen Ahnungen zu zerstreuen, welche übrigens durchaus nicht aus Feigheit entsprangen, sondern nur aus der Ueberzeugung, daß wir einem ungleichen Kampfe entgegengingen, daß wir unsere Familien schutzlos hinter uns ließen und daß wir unser Leben gegen das von

Verbrechern, welche des ihrigen bereits satt waren oder es ver-
wirkt hatten. in die Wagschale legen sollten

Inzwischen gaben unsere Känguruhhunde alle jene Zeichen, womit diese Thiere die Nähe eines ungewohnten Gegenstandes und vornehmlich eines Eingeborenen verrathen. Einer der Hunde umschlich die Ruinen und stieß dann mit einmal ein so fürchtbar klägliches Geheul aus, daß wir Alle dadurch mit einem fast abergläubischen Schrecken erfüllt wurden.

„Der junge Hektor hat von Was Bitterung,“ bemerkte Einer.

„Er spürt, daß hier nicht Alles ist, wie es sein sollte,“ sagte ein Anderer, „und kann's nicht herauskriegen, was der verkohlte Leichnam zu bedeuten hat. Calculire, er würde gerade jetzt keine große Lu't zur Känguruhjagd haben.“

Diese Meinung schien Hektor lügen strafen zu wollen, denn nachdem er auf eine kleine Anhöhe in der Nähe der verbrannten Hütte gelaufen, stand er auf einmal still, ein Bild gespanntester Aufmerksamkeit, den Kopf zu Boden und vorwärts beugend, die Vorderpfote aufhebend.

„Seid ruhig!“ rief ich. „Hektor spürt Etwas; seht, er schaut sich nach mir um Geh, such, such, guter Hund! Was gibt's?“

Das gescheide Thier glitt auf der Stelle, ohne zu knurren oder zu bellen, in das Dickicht und war bald in demselben verschwunden.

„'s ist nur ein Känguruh,“ meinte einer der Constabels.

„Mehr, mehr,“ versetzte ich, „Hektor ist kaum weniger gescheibt, als sein alter Vater, dem Nichts fehlte, als die Sprache, und er hat gewiß von etwas Anderem Wind, als von einem Känguruh. . . . ich kenne ihn.“

Ich hatte kaum ausgesprochen, so kam der Hund zurück, gerade auf mich zu, und winselte laut und kläglich.

„Er hat einen Wilden zu Gesicht bekommen!“ rief ich aus, „ich schwöre darauf. Laßt uns ja auf unserer Hut sein, obwohl ich kaum glaube, daß die feigen Hallunken den Muth haben werden, uns anzugreifen.“

„So laßt uns der Gefahr in's Auge blicken!“ ermahnte unser junger Anführer. „Wozu sollte das Zaudern gut sein? Nur muthig vorwärts! An einen Rückzug ist ja auf keinen Fall zu denken.“

„Nein, in der That nicht!“ riefen Alle, „keinen Rückzug!“

„Wohlan denn, Gentlemen, ordnet Euch und dann voran!“

„Laßt uns dem Hund nachgehen!“ warf ich ein. „Vorsicht ist hier jedenfalls am Platze. Die Wilden verstecken sich hinter den Bäumen, und das Erste, was man von ihnen erfährt, ist ein Schauer spitzer Speere, die Einem in der Haut stecken. Haltet die andern Hunde zurück, ich will mit Hektor vorausgehen. Jetzt, Hektor, mein lieber Hund, zeig', wo sie sind!“

Hektor leckte meine Hand und schaute mich so klug an, als wollte er sagen: Sei auf deiner Hut. Dann trabte er etwa zweihundert fünfzig Schritt weit vor mir her, hielt dann plötzlich an und zwar in der Stellung eines Jagdhundes, der einen Hasen stellt. Ich versuchte umsonst das Dickicht mit meinen Blicken zu durchdringen, sah mich dann nach meinen Kameraden um, um ihrer Hülfe gewiß zu sein, und rief wieder dem Hunde zu: „Geh, such!“

Allein der Hund ließ den Schweif hängen, winselte und sprang an mir in die Höhe.

Ich streichelte ihn und sagte: „Was hast du, Hektor? Was sieht der Hund?“

Er winselte wieder und eine ganz ungewohnte Furcht schien über ihn gekommen zu sein. Nur zaudernd machte er einige Schritte vorwärts und blickte unverwandt nach einer Stelle des Dickichts.

Der Friedensrichter trat jetzt an mich heran mit der Frage, was dem Hunde fehle.

„Ich kann's wahrhaftig nicht erfahren,“ erwiderte ich; „er muß aber unstreitig seine guten Gründe für dieß seltsame Betragen haben. Eingeborene müssen in der Nähe sein, denn wären es Bush-ranger, so würde er knurren und bellen.“

„Wir müssen darüber in's Reine kommen. Sehen Sie ihn nur an, er hat Etwas, gar nicht weit Entferntes im Auge. Da halten Sie mein Pferd, ich will in der Richtung vorwärts gehen, wo er hinblickt.“

Und genau die Richtung einhaltend, schritt der Friedensrichter mit seiner Büchse dem Platze zu, auf welchem Hektor etwas Ungewöhnliches oder Gefährliches zu vermuthen schien.

Auf einmal blieb er stehen, brachte mit der einen Hand sein Gewehr in Anschlag und winkte uns mit der andern, ohne sich umzusehen, zu ihm heran.

Als wir ihm zur Seite getreten, wies er schweigend auf einen hohlen, zur Hälfte verbrannten Baum, dessen vereinzelte Zweige noch mit dem gelblichen Herbstlaub bedeckt waren und in dessen ausgehöhltem Stamm wir die schwärzliche Gestalt eines Wilden, das Gesicht gegen uns gewendet, aufrecht stehen sahen. Die schwärzliche Haut desselben saß zu wenig von der verkohlten Farbe des Baumes ab, als daß wir ihn, obwohl wir nahe bei ihm waren, hätten erkennen können, während Hektors seine Nase ihn schon auf große Entfernung hin gewittert hatte.

Der Anblick dieses Wilden, der völlig ruhig in dem Baume stehen blieb, mußte uns mit Besorgniß erfüllen, weil er durchaus nicht den Muth gehabt haben würde, unser Herankommen abzuwarten, im Falle er sich nicht von einer Menge seiner Stammgenossen beschützt gewußt hätte.

Lange umherspähend, sahen wir jeden Augenblick einem Schauer von Speeren entgegen.

„Soll ich losbrennen?“ fragte der eine Conkabel. „'s ist 'nen sicherer Schuß?“

„Nein,“ befahl der Friedensrichter. „Wir wollen vorher versuchen, ihn lebendig in unsere Gewalt zu bekommen; wir sind seiner ziemlich sicher, denn durch den Baum kann er nicht hindurch und vorne bestreichen wir den ganzen Raum mit unsern Gewehren. Aber 's ist seltsam, daß er sich nicht regt.“

Wir hatten uns jetzt dem Baum auf ungefähr dreißig Schritte genähert, da sich aber der Wilde im Baume selbst verborgen hielt, so konnten wir von ihm wenig mehr, als seine dunkle Gestalt erkennen, weil das nahe Dickicht noch dazu düstere Schatten über die Stelle warf. Uebrigens hätten die Eingeborenen gar keinen besseren Platz zu einem Hinterhalt finden können, denn die Bäume standen hart neben einander und die schlauen Burschen wissen Baum und Busch so trefflich als Versteck zu benützen, daß man sich an solchen Stellen in der Mitte von Hunderten befinden kann, ohne einen davon zu erblicken.

„Ich muß der Sache ein Ende machen,“ sagte der Friedensrichter. „Gebt Acht, Freunde, und laßt mir ihn nicht entweichen!“

So sprechend lief er auf den Indianer zu, blieb aber gleich darauf stehen und rief aus:

„Teufel! Der ist todt, es ist das Grab eines Eingeborenen. Oft schon hab ich davon gehört, aber noch keines selbst gesehen. Das muß einer der schwarzen Bursche sein, welche der Stockkeeper erschoss, bevor sie ihn verbrannten.“

Es war so, denn als wir den Todten untersuchten fanden wir, daß ihm die Kugel in die Brust, durchs Herz und im Rücken wieder hinausgegangen war. Seine Genossen mußten ihn von der Hütte hieher getragen haben.

Wir standen noch, in diesen Anblick versunken und die nöthige

Vorsicht wohl etwas aus den Augen lassend, in einer dichten Gruppe um den Baum herum, als in unserm Rücken ein schwirrender Ton vernehmbar wurde und ein langer, dünner Speer zwischen unsern Köpfen, jedoch ohne Schaden zu thun, hindurchfahrend in der Rinde eines danebenstehenden Baumes stecken blieb.

Wie man sich leicht denken kann, stäubten wir hastig auseinander, spähten aber vergebens allum: kein Feind war zu sehen.

Unmittelbar darauf hörten wir Pferdegetrampel und der Reiter, welchen wir auf der Fährte der Bushranger zurückgelassen, kam herangesprengt. Ein Speer stach in seinem Rücken und die Bruchstücke zweier andern in den Seiten des Pferdes, welches, toll vor Angst und Schmerz, seinem Reiter auf keine Weise gehorchen wollte und nur mit Noth zu uns herangebracht werden konnte.

„Gebt Acht!“ rief er; „die Eingeborenen sind da. Zwar habe ich sie nicht gesehen, aber mein Pferd und ich tragen Beweise von ihrer Anwesenheit an unsern Leibern. Sie müssen sich mit den Bushrangern verbunden haben, woher sollten sie sonst den Muth nehmen, einen Veritlenen anzufallen? Gewiß ist Musquito unter ihnen und hat sie gelehrt, daß die Gefahr vorbei ist, wenn eine Büchse losgeschossen ist. Ich habe die meinige fallen lassen, als mich dieser Speer traf, denn er kam so unerwartet, daß ich nur nach den Zügeln greifen konnte, wobei mir die Büchse entfiel. Ich bin gerade nicht stark verwundet, aber doch thut's weh.“

„O, macht Euch Nichts aus so einer Speerwunde, wir haben ja einen Wundarzt bei uns.“ tröstete ihn der Richter.

Wir faßten das Pferd am Zügel und der Reiter stieg ab. Der Wundarzt untersuchte ihn und zog ihm den Speer, welcher das Fleisch unter dem rechten Arm durchbohrt hatte und dessen Spitze drei oder vier Zoll weit an der andern Seite hervorstand, aus der Wunde. Der Speer war dünn und an zehn Fuß lang. Die Wilden schärfen diese Waffen, härten die Spitzen derselben im

Feuer und es thut gerade nicht wohl, mit solchen Dingen geswickelt zu werden. Die beiden Constabels zogen dem Pferd die abgebrochenen Spizen aus den Weichen und fanden außerdem noch mehr, denn ein Duzend andere Wunden an dem armen Thier, welche stark bluteten. Mit Ausnahme von zweien schien aber keine tief zu sein.

Alles dieses war in unglaublich kurzer Zeit geschehen und wir sahen uns unablässig, jeden Augenblick eines Angriffs gewärtig, nach dem versteckten Feind um, als unser Führer plötzlich ausrief:

„Hollah! Sie haben mich zur Zielscheibe genommen!“

Wir wandten uns zu ihm und sahen, daß der Hut des Richters von der Seite her von einem Speer durchbohrt worden war. Allein noch immer ließ sich kein Feind blicken.

„Das war kein übler Wurf,“ bemerkte Einer. „Jetzt dürfen wir wahrhaftig aufpassen, der nächste könnte noch besser treffen.“

Im nämlichen Augenblick zischte ein ganzer Schauer von Speeren auf uns heran, traf den einen Constabel und verwundete einen Anderen. Uebrigens war die Entfernung zu groß, die Speere konnten bloß die Haut durchbohren und die Getroffenen wurden noch dazu ausgelacht, obgleich sie die Sache eben nicht lächerlich fanden.

„Es bringt keinen Nutzen, hier stehen zu bleiben!“ rief Einer; „wir dienen so den schwarzen Schurken nur zur Zielscheibe. Laßt uns in das Dickicht dringen und ihnen auf den Pelz rücken!“

„Dem wissen sie auszuweichen,“ entgegnete der Friedensrichter, „auf diese Art wären wir gegen sie im Nachtheil, aber es muß allerdings Etwas gethan werden. Wir wollen versuchen, ob wir sie nicht durch den schmalen Waldstreifen in die dahinter liegende Ebene jagen können, wo wir mehr freie Hand hätten. Aber besonnen, Leute, und kaltblütig! Nehmen Sie drei von Ihrer Mannschaft auf die linke Flanke, Master Thornley, und Sie, Vereesford,

nehmen Sie drei auf die Rechte, dann kommen wir den schwarzhäutigen Tagedieben von der Seite zu und sie müssen hinter den Bäumen hervor. Entfernt Euch aber nicht zu weit und bringt nicht zu häufig vor. Die Andern müssen ruhig und energisch in den Wald vorrücken und ich werde mit den zwei anderen Reitern jede Partie unterstützen, die es gerade nöthig hat."

Wir zauderten keinen Augenblick, das anbefohlene Manöver auszuführen und drangen rasch in den Wald. Beresfords Abtheilung kam zuerst zum Schuß, und als sich die Wilden vor seinem Feuer auf die andere Seite der Bäume drückten, kamen wir an die Reihe, während unsere Hauptmacht sie in der Mitte faßte.

Diesem Angriff vermochten sie nicht lange zu widerstehen, denn wenn sie auch ihre Speere nach uns warfen, so thaten uns diese nicht den geringsten Schaden, und bald verließen sie ihre Verstecke, um sich durch die Flucht zu retten. Eine flüchtige Schätzung ließ sie uns dreißig bis vierzig Mann stark erscheinen und wir verfolgten sie rasch, bis sie hinter dem Kamm einer niedrigen Anhöhe, welche sich hinter dem Wald erhob, verschwanden.

Wir wollten ihnen auch dorthin nachsetzen, als mit einmal gegen vierzig bewaffnete Weiße vor uns auftauchten und ein Feuer auf uns eröffneten, welches uns sogleich halten machte.

Wir hatten uns zwar nicht von einander verloren, aber während des Verfolgens der Wilden doch vereinzelt, und als ich jetzt an unserer Linie hinunterblickte, sah ich mit innigem Schmerz meinen jungen Freund Beresford stürzen.

Wir konnten durchaus nicht mehr an der Thatsache zweifeln, daß die Eingeborenen sich mit den Bushrangern verbunden hatten und daß wir einer furchtbaren Uebermacht gegenüberstanden.

Jetzt sahen wir uns allein auf unsern Muth und unsere Beharrlichkeit verwiesen, allein wir hatten die Disciplin und das gute

Recht auf unserer Seite, und dieß flößt stets höhere Kraft zum Kampfe ein.

Nachdem sie uns eine Salve gegeben, verschwanden die Busranger wieder hinter der Anhöhe und unser Führer rief uns zu:

„Spart Euer Feuer! Sammelt Euch, hieher und mir nach!“

Fünftes Kapitel.

Rückzug der Busranger. — Die Verfolgung — Ein Lager. — Fahrt der Busranger. — Uebergang über den Shannon. — Fortgesetzte, hitzige Verfolgung.

Gilgig wandten wir uns rechtshin zu einer kleinen Baumgruppe, welche gleichsam als eine Bedette aus dem Wald hervorsprang.

Durch diese Bewegung sicherten wir uns den Vortheil der Stellung, weil wir jetzt unsere Feinde von der Flanke auf's Korn nehmen konnten, während sie einander beim Feuern im Wege standen. Auch gewährten uns die Bäume Schutz, während sie in der baumlosen Ebene unsern Kugeln bloßgestellt waren.

Als ich mit meiner Abtheilung auf die Baumgruppe zumarschirte, führte uns der Weg an dem armen Beresford vorüber, den einer der ersten Schüsse niedergeworfen hatte und den wir jetzt auf unsern Armen hinter die schützenden Baumstämme trugen.

Die Busranger schienen übrigens gar keinen Kampf zu beabsichtigen, sondern wollten uns nur in der Verfolgung aufhalten

und stören, weswegen wir uns auch nicht sehr verwunderten, als wir sie sich fortschleichen sahen.

Vielleicht wäre es der Klugheit angemessen gewesen, sie jetzt, wo wir mit ihrer Stärke bekannt waren und wußten, daß sie von einer starken Bande Eingeborener unterstützt würden, gehen zu lassen; allein unser Blut hatte sich einmal erhitzt und die Kampfbegier, welche eigentlich in jedem Menschen schläft, war erwacht. Auch mußte der Umstand, daß wir unsern unglücklichen Nachbar mit auf den Rücken gebundenen Händen inmitten der Räuber erblickten, unsern Eifer noch erhöhen und wir rannten daher wie toll und blind hinter den Flüchtlingen her, als uns die Stimme unsers jungen Führers, der noch die meiste Besonnenheit bewahrt hatte, Halt gebot, indem er uns zurief:

„Halt, Gentlemen, wir dürfen nicht zu rasch vordringen, bedenken Sie, daß unser Leben kostbar ist und daß ich verpflichtet bin, darüber zu wachen, daß Sie sich nicht allzu tollkühn der Gefahr aussetzen. Ich muß fast besorgen, daß diese Spitzbuben zu zahlreich für uns sind, sogar die Eingeborenen pochen auf ihre Masse. Wir sind nur achtzehn Mann stark, unsere Gegner aber zwischen sechzig und siebzig. Indessen hege ich keinen Zweifel, daß eine Abtheilung Soldaten, die das Gouvernement an den Olyde beordert hat, unseren Fährten folgen wird und deßhalb rathe ich, wir sollten hier warten, bis wir durch die Soldaten verstärkt sind.“

„Nein, nicht warten!“ rief ein junger, feuriger Mann aus. „Laßt uns die Verfolgung fortsetzen, so lange wir im Zuge sind. Diese Schufte kämpfen nie, so lange sie einen Ausweg zur Flucht haben, laßt uns daher über sie her und der Geschichte mit einem Schlage ein Ende machen!“

„Wollen Sie mir erlauben, einen Rath zu geben,“ bemerkte ich, „so stimme ich vollkommen unserem Friedensrichter bei. Wir sollten den Versuch machen, diese Gauner lebendig zu fangen. Es

würde aber ein kostbarer Sieg werden, so wir ihn mit unserm Blute erkaufen müßten.“

Meine Meinung fand keinen Beifall. Viele riefen:

„Gi, laßt uns jetzt kämpfen, da wir einmal hier sind. Die Bushranger werden unausgesetzt durch entlaufene Verbrecher verstärkt und daher muß man sie vernichten, bevor sie gar zu stark und mächtig werden.“

„Wohl,“ entgegnete der Friedensrichter, „im Falle die Gentlemen einmal entschlossen sind, der Sache jetzt ein Ende zu machen, so will ich Ihnen durchaus nicht entgegen sein. Aber lassen Sie uns wenigstens eine kleine List anwenden. Es ist jetzt vier Uhr und binnen zwei Stunden wird es dunkel sein, wo es dann, wie Ihnen bekannt ist, die Eingeborenen nicht mehr wagen, umherzustrreifen, aus Furcht vor bösen Nachtgespenstern. Deshalb mache ich den Vorschlag, daß wir an unserem jetzigen Standpunkt zwei Stunden lang verweilen, damit die Bushranger, welche uns ohne Zweifel beobachten, auf den Gedanken kommen müssen, wir hätten die Verfolgung aufgegeben. Hierauf spüren wir ihnen bis zu ihrem Lager für die Nacht nach und überfallen sie während des Schlafes, weil, da wir einmal im Sinne haben, sie lebendig in unsere Hände zu bekommen, wir dieses wenigstens so gefahrlos für uns, als möglich, zu machen suchen wollen. Sind Sie damit einverstanden?“

„Vollkommen einverstanden!“ riefen Alle.

„Wohl, so lassen Sie uns keine Zeit verlieren, um zu erfahren, was sich für den verwundeten Beresford thun läßt.“

Zum Glück fanden wir, daß Beresford nur durch einen Streifschuß betäubt und zu Boden geworfen worden war. Die Wunde blutete nicht mehr, das Blut aber, welches ihm über das blasse Gesicht geströmt war, hatte ihm ein schauerliches Aussehen gegeben. Binnen einer halben Stunde erholte er sich soweit wieder, daß er

aufrecht sitzen konnte, wobei er sich freilich noch über Kopfsweh und Mattigkeit beschwerte.

„Meinen Sie, Sie seien stark genug, mit uns fortzukommen?“ fragte ihn der Friedensrichter.

„Ich will's probiren und auf keinen Fall sollen Sie durch mich gehindert werden; ich würde eher zurückbleiben.“

„Um sich von den Wilden mit Speeren spicken zu lassen,“ sagte ich; „nein, nein, Sie müssen mit und müßten wir Sie tragen, denn wir können unsere kleine Macht schlechterdings nicht theilen.“

„Und jetzt, Gentlemen,“ ermahnte uns der Friedensrichter, „haben Sie die Güte, von der Zeit den besten Gebrauch zu machen, ruhen Sie aus, so lange Sie Gelegenheit dazu haben, rüsten Sie Ihre Waffen und vor Allem versehen Sie Ihre Büchsen mit frischen Feuersteinen. Mit einer guten Waffe kämpft man noch einmal so leicht und hierin werden wir das Uebergewicht auf unserer Seite haben, weil sich die Gewehre der Bushranger gewiß in keinem absonderlich guten Zustande befinden.“

Wir säumten keinen Augenblick, um den gutgemeinten Rath unseres Führers zu befolgen, worauf wir die nöthigen Wachen ausstellten, welche aber keine Störung anzuzeigen hatten.

Unmittelbar vor Einbruch der Nacht sandten wir auf der Fährte der Bushranger einen Reiter fort, welchem wir einen zweiten folgen ließen, damit er den ersten im Auge behalte und zugleich der Hauptmacht über alles Vorgehende Bericht abstatte. Das verwundete Pferd schien uns weiter von keinem Nutzen mehr zu sein, weswegen wir es frei grasen ließen und Sattel und Zaum in einem Baum verwahrten. Die Wunde des Reiters schmerzte etwas, jedoch meinte der Mann, wenn es zum Handgemenge käme und er einmal warm würde, so würde sich das schon geben.

Wir theilten unsere Mannschaft wie früher; sechs Mann folgten mir, sechs andere Beresford, dessen Abtheilung durch den pfer-

delosen Reiter noch einen Zuwachs erhielt. Unser trefflich berittener Führer schloß sich keiner Partei an, sondern ritt von einer zur andern.

Nachdem es völlig dunkel geworden, machten wir Halt, stellten Wachen aus, die zu bestimmter Zeit abgelöst wurden, bis es etwa Mitternacht war, und hofften nun, das Lager der Räuber zwischen der dritten und vierten Morgenstunde, wo der Schlaf am tiefsten ist, zu überraschen. Wir hatten aber ohne Zweifel unsere Kenntniß im Nachspüren überschätzt, denn wir waren kaum aufs Neue eine halbe Stunde lang den Spuren nachgegangen, als wir sie plötzlich verloren. Die Finsterniß der Nacht machte es uns unmöglich, sie wieder aufzufinden, und es blieb uns Nichts übrig, als da zu lagern, wo wir uns gerade befanden und wo wir es nicht einmal wagen durften, ein Feuer anzumachen, um unsere Feinde unsere Stellung nicht erfahren zu lassen. So gut es gehen wollte, suchten wir daher unsern Hunger und unserm Bedürfniß nach Schlaf Genüge zu thun.

Mit dem ersten Morgengrauen wieder aufbrechend, hatten wir ziemlich lange zu thun, bis wir die verlorenen Spuren wieder auffanden. Der Morgen war rauh und neblig und uns allen drang sich das Gefühl auf, unsere Unternehmung sei eben keine angenehme. Der Mangel an gehörigem Essen und ungestörter Nachtruhe machte sich fühlbar, die geistige Stimmung hängt in ungemein vielen Fällen von dem Zustande des Körpers ab und das alte Sprüchwort, daß ein englischer Soldat nach einem guten Mittagessen den meisten Muth entwickle, kann diese Behauptung nur bestätigen.

Mit sehr langen Gesichtern und überaus blauen Nasen marschirten wir etwa drei Meilen weiter, bis wir an einen etwa zwanzig Fuß breiten und nicht sehr tiefen Bach kamen, durch welchen die Spur führte. Wir gingen, da uns der Marsch etwas erwärmt hatte, ohne Bedenken in das etwa bis zum Gürtel reichende Wasser und ertriegen am jenseitigen Ufer den Ramm eines grünen

Hügels, von wo aus die Bushranger eine bestimmte Richtung eingeschlagen zu haben schienen, denn die Spuren wichen jetzt in einem rechten Winkel von der frühern Richtung ab, und nachdem wir noch einige Meilen zurück gelegt hatten, befanden wir uns am Ufer des Flusses Shannon.

Hier mußten wir Halt machen, weil der Fluß viel zu tief und reißend war, um einen Durchpaß zu gestatten und Keiner von uns so geschickt war, eines jener Rindencanoe zu verfertigen, welches die Indianer so rasch und leicht zu Stande bringen.

Am gegenüberliegenden Ufer des Stromes, der hier eine Breite von etwa sechzig Fuß haben mochte, stand eine alte Stockkeepershütte, welche, ihrem zerfallenen Aussehen nach zu schließen, unbewohnt zu sein schien.

Die Fährten der Räuber waren jedoch so frisch, daß wir uns ohne allen Zweifel an derselben Stelle befanden, von wo aus vor wenigen Stunden eine Anzahl von Männern über den Fluß gesetzt haben mußte.

Unser Führer sandte die zwei Constabels rechts und links auf Kundtschaft aus, allein Beide kehrten nach Verfluß einer Stunde mit der keineswegs erfreulichen Nachricht zurück, daß sie kein Mittel zum Ueberfahren, jedoch auch keine weitere Fährten entdeckt hätten.

Wir mußten bei der Annahme bleiben, daß die Räuber sammt und sonders von dieser Stelle aus den Fluß überschritten hätten, obgleich es uns ein Räthsel blieb, wie sie dieß bewerkstelligt haben konnten. Es ließ sich am Ufer kein lebendiges Wesen blicken und die obdachlose Hütte mußte schon eine Zeit lang verlassen sein. Eine Berathung, welche wir hielten, blieb ohne Resultat, das Hinderniß schien unüberwindlich, denn der reißende und tiefe Strom floß zwischen uns und unsern Feinden und wir hätten bis zum jüngsten Tage warten können, bevor es diesem Wasser beliebt hätte, uns einen Durchpaß zu gestatten.

Endlich sagte Einer:

„Laßt uns weiter stromaufwärts gehen, um eine Furth zu suchen.“

„Ei, was denkt Ihr?“ entgegnete einer der Constabels; „der Shannon hat gar keine Furth, er ist der verrückteste Fluß im ganzen Lande, braust und schäumt allezeit so wild und ungeduldig, als hätte er große Eile, weiterzukommen. Es ist auch kaum möglich, zu Pferde hinüber zu schwimmen, das Roß müßte denn ein besonders vortreffliches sein und der Fluß durch die Sommerhitze etwas ausgetrocknet. Aber schaut mal, ist das hinter dem Buschwerk dort drüben nicht eine Art kleiner Schaufe? Wahrhaftig, 's ist eine. Verlaßt Euch drauf, in diesem Dinge haben die Bushranger ihren Uebergang über den Fluß bewerkstelligt.“

Der Constabel hatte recht gesehen; am Ufer drüben lag eine Art von Fahrzeug, welches übrigens kaum mehr denn sechs Fuß in der Länge haben konnte und gerade wie ein Waschzuber aussah.

„Vorwärts denn!“ sagte der muthige Friedensrichter; „weder der Shannon noch sonst Etwas soll uns aufhalten. Mein Pferd kann Alles vollbringen, was man von einem Pferde nur immer fordern kann, und ich will wenigstens einen Versuch machen. Sie aber, Gentlemen, bitte ich, vom Ufer aus meinen Schwimmversuch zu beschützen, denn es wäre leicht möglich, daß die Strolche am gegenüberliegenden Ufer eine Wache hätten. Und jetzt, Diamant, zeige, daß Du zu schwimmen verstehst.“

So sprechend, war er im Begriffe, sein Pferd in das Wasser zu spornen, als der Constabel ihm zurief:

„Halt, Sir, halt! Sie kennen die Gewalt der Strömung nicht, sonst wollten Sie nicht versuchen, geradeaus hinüber zu schwimmen. Sie müssen allerwenigstens hundertfünfzig Schritte am Ufer hinaufreiten, bevor Sie hoffen dürfen, die gegenüberliegende Anlande zu erreichen, und seien Sie vor Allem bemüht, den

Kopf des Pferdes unablässig stromauf zu halten, sonst werden Sie unfehlbar umgestülpt.“

„Meinen Dank für den guten Rath,“ entgegnete der Friedensrichter. „Was Erfahrene sagen, geht bei mir nie verloren.“

Und hiermit trabte er etwa hundertfünfzig Schritte am Ufer hinauf und spornte dann sein Roß in die Bogen. Er sank bis zum Gurt, tauchte aber, durch den Gegendruck des Wassers gehoben, im nächsten Augenblick schon wieder empor und seine Büchse, welche er mit der einen Hand über sein Haupt erhoben hatte, entging jeder Beschädigung.

Das Feuer und die Kraftentwicklung des edlen Pferdes bot aber einen prächtigen Anblick dar, besonders, da es von einer so tüchtigen Hand gelenkt wurde. Der wilde Strom schwall mit tosender Gewalt gegen den muthigen Reiter an, als erbose ihn die Reckheit des Sterblichen, allein dieser beharrte, sein Gewehr hoch über die Sprühflut erhoben, so ruhig, als befände er sich auf sicherer, fester Straße, auf seiner Richtung und bot den brausenden Bogen Trotz.

Wohl war es eine kurze, aber gefahrvolle Bahn und wir athmeten hoch auf aus erleichtertem Herzen, als das triefende, glänzende Roß sich aus dem Wasser hob und der Reiter die Ufer erreichte.

Das Ufer hinangaloppirend, schwenkte er zum Zeichen seines Triumphs seine Büchse und wir Alle jauchzten ihm, unsere sonstige Vorsicht und das in der Wildniß so nöthige Schweigen ganz vergeßend, als Antwort ein donnerndes Hurrah hinüber.

Dann sahen wir, wie er drüben an die verwahrloste Hütte hinanritt, und er mußte dort nothwendig von einer unabweisbaren Beweisführung Gebrauch gemacht haben, denn wenige Augenblicke darauf sahen wir ihn zu unserer großen Verwunderung aus der scheinbar verlassenem Hütte mit einem Mann zum Vorschein kommen, der die gewöhnliche Tracht eines Waldbewohners in Bandidensland, d. h. ein Känguruhfellwamms anhatte.

Dieses Individuum schritt äußerst eifertig dem Ufer zu, eine Eilfertigkeit, die dem Wunsche, uns zu dienen, in höherem Grade aber wohl noch der die Büchse des Friedensrichters, welche dieser mit einer äußerst verständlichen Gebärde auf den Känguruhfellmann angeschlagen hatte, zuzuschreiben war, und band die hinter dem Buschwerk versteckte Schaufe los. Nachdem er seinen Platz in denselben eingenommen, fing er an, langsam am Ufer hinaufzufahren, indem er jetzt seinen, zerbrechlichen Rachen mit einer Art Ruder vorwärts bewegte, dann wieder denselben vermittelst der überhängenden Zweige und Nester hinaufschob. Als er auf diese Weise gehörig weit oben war, um die Ueberfahrt zu wagen, machte er mit äußerst löblichem Eifer Gebrauch von seinem Ruder, wobei ihn unsere auf ihn angeschlagenen Gewehre wohl nicht wenig davon abhalten mochten, irgend einen Gedanken an Verrätherei in sich aufkommen zu lassen, und gelangte, nur wenige Schritte von uns entfernt, an's Ufer.

Als wir nun aber dieses seltsam gestaltete Fahrzeug näher ins Auge faßen konnten, mußten wir wirklich über die Keckheit erstaunen, womit ein menschliches Wesen einer solchen Kußschale sich anvertrauen konnte, und wir sahen Einer den Andern an, wer denn wohl zuerst dieses unerhörte Fahrzeug besteigen wollte.

„Nun, Worrell,“ sagte der eine Konstabel zum andern, „Ihr seid es, der mit einem guten Beispiel vorangehen muß, denn Ihr waret es ja, der einmal in einem Bastcanoe über den Derwent setzte, als“

„Ei, gebt Euch weiter keine Mühe,“ versetzte Worrell, „war ich einmal ein Narr, so folgt daraus nicht, daß ich zum zweiten Mal wieder einer sein müsse. Legt nur Ihr Euren feinsten Leichnam hinein, vielleicht ist dann binnen einer halben Stunde die Welt um einen Taugenichts ärmer.“

„Was, nicht in meiner Schaufe übersetzen wollen?“ fragte der Columbus von Bandiemeneland voller Entrüstung; „das hat ja

ganz und gar keine Gefahr. Freilich, vergangene Woche war ein Streckerey hier, der überfuhr, das will sagen, er würde überfahren sein, wenn er nicht so halsstarrig gewesen wäre. Er wollte aber schlechterdings den Kopf emporstrecken, während er auf dem Boden der Schaufe lag, und natürlich kippte sie dadurch um. Ich wurde tüchtig naß und hätte beinahe die Schaufe eingebüßt, aber, wie gesagt, er war selber daran Schuld, daß er ersoff. Nun, Misfere, wer will zuerst hinunter?"

Es schien Keiner besondere Lust zu diesem Wagestück zu haben und man hörte Manchen von „Weib und Kind,“ von den „ersten Pflichten eines Mannes“ u. s. w. flüstern, allein der Friedensrichter winkte so dringend vom andern Ufer herüber, die Zeit nicht länger unbenützt verstreichen zu lassen, und ich kehrte mich daher, weil doch Einer den Anfang machen mußte, dem Fahrzeug zu, als mir der wackere Beresford wieder zuvorkam, indem er sich, ohne ein Wort zu sprechen, in die Schaufe legte und von dem Fellsmann, nachdem er sich wieder zuerst eine Strecke am Ufer hinaufgeschoben, glücklich auf die gegenüberliegende Seite gebracht wurde.

Dieses Beispiel that die beste Wirkung und es war bald nicht mehr die Frage, wer zuerst überfahren, sondern die, wer warten sollte. Ich habe mich später oft an diese gefährliche Fahrt erinnert und noch jetzt ist es mir ein Räthsel, wie wir Alle mit dem Leben davorkamen; allein wir erreichten glücklich das Ufer und traten, ein paar Schildwachen ausstellend, in die niedrige Hütte.

Durchnäht, von Frost geschüttelt und hungrig, wie wir waren, begrüßten wir mit großer Freude den Anblick der auf dem Heerde glühenden Kohlen, entflammten dieselben zu einem lobenden Feuer und erfreuten uns der wohlthätigen Wärme mit nicht geringer Befriedigung.

Es fand sich auf dem Heerde auch ein eiserner Topf, welchen wir ohne Weiteres zu unserem Gebrauch in Beschlag nahmen, um

Thee darin zu kochen, denn der Thee ist in den Wäldern von Bantiansland ohne Frage das Hauptstärkungsmittel der Ermüdeten. Porter und Ale könnten etwa dasselbe leisten, allein beide Artikel sind in der Wildniß nicht zu haben und dieselben mit sich zu führen, wäre allzu unbequem. Das allgemeine Surrogat für sie ist demnach der Thee und so ein rauh und wild ausschender Stockteeper, der ungefähr halb Bär, halbs Dachs ist, spricht von seiner Tasse Thee mit demselben Behagen, wie ein altes Weib bei einer Tasse in Schottland.

Thee machte daher auch bei unserm jetzigen Wildnißfrühstück das Hauptingredienz aus, und da wir uns auf unsern während der gefährvollen Ueberfahrt bewiesenen Muth nicht wenig zu gute thaten, so herrschte während demselben auch eine besondere Munterkeit.

Wir versuchten jetzt von dem Bewohner der Hütte etwas Näheres über die Zahl und die Richtung der Busranger zu erfahren, allein dieses zweideutige Geschöpf behauptete mit außerordentlicher Festigkeit, auch nicht das Geringste von den Freibeutern gesehen zu haben, und bemerkte, das Vorhandensein der Fährten, welche wir ihm zeigten, und welches er doch nicht wegleugnen konnte, übersteige sein Begriffsvermögen.

Wir sahen natürlich leicht ein, daß dieß eine Lüge sei, und es wandelte Einige von uns beinahe die Luft an, den Kerl auf der Stelle niederzubüchsen, damit er den Busrangern keine Nachricht über uns geben könnte; allein der Friedensrichter gab dieses etwas eigenmächtige Rechtsverfahren nicht zu und überredete uns, die Bestrafung des Schustes zu verschieben, bis wir zurückkämen, wobei er bemerkte, Erschießen sei noch viel zu gut für den Burschen, welcher höchst wahrscheinlich und auch ohne unser Zuthun dem Galgen nicht entgehen würde.

Nachdem wir unsere durchnässten Kleider getrocknet, unsere

Kräfte erfrischt und Waffen und Munition genau untersucht hatten, machten wir uns wieder auf und setzten unsern Marsch auf den Fährten der Räuber fort.

Zwölftes Kapitel.

Ankunft am großen See. — Die Bushranger eingeholt. — Gefecht. — Die Eingeborenen greifen plötzlich an. — Ungünstiger Stand der Dinge. — Thornley geht nach einem Känguruh aus.

Wir gingen den Fährten der Bushranger nach, ohne die Strolche einholen zu können, und marschirten weiter und weiter wohl zwanzig Meilen über wildes, unebenes Land, gingen vermitteltst einer Furth über den großen Fluß und gelangten endlich an den Fuß eines Hügelzuges, welcher für so ermüdete Leute, wie wir waren, fast zu steil ansah.

Hier hielten wir Nachtlager und machten uns mit dem Morgenlicht abermals an unser Verfolgungsgeschäft. Sobald wir nun aber den Gipfel des Höhenzuges erstiegen hatten, erblickten wir in dem vor uns sich hindehnenden Thal die große und wunderschöne Wasserfläche, welche man damals den Arthur-See nannte.

Die Szene ringsher war ungemein lieblich. Der Morgen that sich frisch und klar auf und die scharfe Bergluft erfrischte und stärkte.

In unseren Rücken lag das wellenförmige Land, welches wir durchzogen hatten, mit seinen Hügeln und Thälern, und vor uns breitete der mächtige See seine ruhige Wassermasse aus.

Diese zauberhaft schöne Landschaft machte auf uns einen eigenthümlichen Eindruck und wir blickten in bewunderndem Schweigen in dieselbe hinaus.

„Wie prächtig der Wasserspiegel glänzt,“ nahm endlich unser Anführer das Wort, „wie die Morgensonne darauf brennt! Fast kommt es Einem vor, als sei es Sünde, Verfolgung und Todtschlag in diese friedlich lächelnde Natur zu bringen. Wir werden aber die Bushranger aller Wahrscheinlichkeit nach hier einschließen, und haben wir sie eingeholt, so dürfen wir uns auf einen verzweifelten Kampf gefaßt machen. Deshalb, Gentlemen, wenn Sie Ihrem Hange für malerische Ausflüchten Genüge gethan, sollten wir, denk' ich, weiterziehen.“

Nach möglichst genauer Berechnung, befanden wir uns noch ungefähr vier Meilen vom See entfernt und legten, immer der Fährte folgend, diese Strecke ziemlich rasch zurück.

Am Gestade des See's schienen die Räuber unschlüssig geworden zu sein, wohin sie sich wenden sollten, denn es zeigten sich im Sande allenthalben die Fußstapfen der Männer, welche hier hin- und hergegangen waren, wie zweifelhaft, was sie für eine Richtung nehmen wollten. Sobald wir aber wahrnahmen, daß sie sich links hin gewandt hatten, zauderten wir nicht lange, sondern schlugen ebenfalls diese Richtung ein, und nachdem wir eine ziemliche Strecke am See fortgegangen waren, sahen wir, daß die Fährten gerade nach einer kleinen Landzunge hinführten, welche sich in der Länge einer Viertelmeile in den See hineinstreckte und mit einigen Ederbäumen bewachsen war.

Bei unserem Vordringen bemerkten wir, daß an der äußersten Spitze dieser Halbinsel ein dünner Rauch aufstieg, und zweifelten keinen Augenblick mehr, dieser Rauch rühre von dem Feuer der Bushranger her. Wir begrüßten sofort nach einer so langen und mühsamen Verfolgung dieses erste Zeichen von der Nähe der Feinde mit Freude und Befriedigung, wenn auch zugleich mit dem, freilich nicht in Worte gekleideten Bewußtsein, daß die Erreichung unserer Absicht gewiß von einem heftigen, blutigen Kampf abhängen werde.

Am Eingang der Landzunge machten wir Halt und unser Anführer wies uns mit der Miene eines Mannes, welcher weiß, daß eine schwere Verantwortlichkeit auf ihm lastet, noch einmal auf die Nothwendigkeit strenger Disziplin und genauer Folgsamkeit in dem bevorstehenden Gefechte hin.

„Meine Freunde,“ fügte er hinzu, „wir sind im Begriff, Männer anzugreifen, welche zur Verzweiflung angetrieben sind. Zeigt jener Rauch, wie ich nicht zweifle, die Nähe der Bushranger an, so müssen die Schurken selber einsehen, daß ihnen zur Flucht nur ein einziges Mittel bleibt, das, uns zu vernichten. Sind sie also fest entschlossen, Gentlemen, den Angriff zu unternehmen?“

„Entschlossen und bereit!“ rief Beresford aus, der jetzt seine ganze Kraft und Energie wieder erlangt hatte, obwohl er in Folge seiner Verwundung noch etwas blaß ausah. „Meinen Sie, wir wären so weit marschirt, um jetzt, im entscheidenden Augenblick zurückzuweichen? Was würde Einer von uns denken, wenn er sich in den Händen der Bushranger befände und seine Freunde und Nachbarn Fersengeld gäben sähe, wo es gilt, wirklich mannhaft zu handeln? Was mich betrifft, so bin ich auf das Schlimmste gefaßt, und ob mich auch schon eine ihrer Kugeln getroffen, so bin ich doch nicht gewillt, mich vor den andern zu bücken.“

„Wir Alle sind des Kampfes gewärtig!“ riefen wir. „Führen Sie uns und gebiente Soldaten sollen nicht mehr Subordination beobachten.“

„Gut,“ sagte der Friedensrichter, „dann laßt uns keine Zeit verlieren, sondern versuchen, die Schufte in ihrem Versteck zu überraschen. Ich muß fast annehmen, daß sie glauben, nicht verfolgt zu werden, weil sie sonst kaum einen Platz gewählt hätten, wo ihnen jeder Rückzug abgeschnitten ist.“

„Gi,“ bemerkte Einer, „wahrscheinlich pochen sie auf ihre Stärke.“

„Kann wohl sein; jedenfalls ist die größte Umsicht und Klugheit bei unserem Vorrücken nöthig. Vorwärts denn!“

Wir rückten jetzt mit jenem Beben vorwärts, welches nicht in Furcht, sondern bloß in allzu großer Aufregung seinen Grund hat, und häufig den Krieger in einer gefahrdrohenden Situation, wie den Waidmann beim Beschleichen des Wildes befällt, hatten aber kaum dreihundert Schritte vorwärts gemacht, als wir uns nur zu sehr überzeugen mußten, daß wir keineswegs so unbeobachtet gewesen, als wir uns geschmeichelt hatten.

Ein hinter einem Baume hervorkrachender Schuß warnte uns, weiter vorzubringen, konnte uns aber nicht aufhalten, und nachdem wir eiligst einen niedern, grasbewachsenen Hügel vor uns hinangestiegen waren, erblickten wir die Bushranger in Schlachtordnung vor uns.

Blitzschnell hoben wir unsere Büchsen, allein unser Anführer verbot das Abfeuern derselben, indem er ausrief:

„Halt! Das ist gegen die Abrede, welcher zufolge Sie ohne Commando nicht schießen dürfen!“

„Die Bushranger warten nicht auf das Commando,“ sagte Einer von uns.

Im nämlichen Augenblicke brannten die Gauner auch wirklich eine Salve auf uns los und wieder war mein junger Freund Beeresford so unglücklich, getroffen zu werden, und sank zu Boden.

Ich sprang zu ihm hin und fand, daß er viel Blut verlor. Mehrere Stücke Blei waren ihm in die rechte Seite gefahren und er hatte große Schmerzen auszustehen, weil die aus zerschnittenen Kugeln bestehenden Bleistücke gar schlimme Wunden machten. Es gelang mir jedoch, ihn ohne Zeitverlust hinter einen alten, nicht weit entfernten, umgestürzten Baumstamm zu schaffen, worauf unser Führer eben so rasch, als gewandt, unsere kleine Mannschaft auf die vortheilhafteste und zweckmäßigste Weise aufstellte.

Die Feinde hatten inzwischen nicht Zeit gehabt, ihre Gewehre

wieder zu laden, obwohl sie ernstlich damit beschäftigt waren, und jetzt feuerten wir ein halb Duzend Schüsse ruhig und gutgezielt zwischen sie hinein, wodurch sie nicht wenig beunruhigt und wodurch das Wiederladen mehr, denn eines Gewehres überflüssig wurde. Bevor sie sich von diesem ersten Schreck erholt hatten, pflüchten die sieben Kugeln meiner Abtheilung unter sie und diese thaten, weil sie gut gezielt und besonnen abgefeuert wurden, ebenfalls das Ihrige.

Wir sahen drei oder vier von ihnen fallen, zwei standen wieder auf, der Dritte blieb liegen. Unterdessen hatte sich Beresfords Abtheilung wieder zum Feuern fertig gemacht und zur nämlichen Zeit kam ein Duzend Kugeln von den Bushrangern geflogen, wovon jedoch keine traf, eine ausgenommen, welche in den Baumstamm einschlug, hinter welchem der Verwundete lag.

Jetzt hatten wir die in Schlachtordnung aufmarschirten Bushranger uns gerade gegenüber und wir zählten ihrer einunddreißig. Drei waren gefallen und auch von denen, welche noch aufrecht standen, waren augenscheinlich mehrere so stark verwundet, daß sie am Kampfe nur noch geringen Antheil nehmen konnten. Einige stampften und krümmten sich vor Schmerz und wir bemerkten Einen, der sein Gewehr mit dem linken Arm handhabte, weil der rechte zererschossen an seiner Seite herabhing.

Vor Allen fiel uns aber einer der Bushranger auf, dem wir unsere Bewunderung zollen mußten. Es war ein so schöner, kraftvoll gebauter Mann, als ich nur je einen erblickt. Schlank, breitschulterig und muskulös, wie er war, mußte er Stärke mit Gewandtheit vereinigen. Er hatte sich etwas abseits von seinen Kameraden aufgestellt, schienen der ihn umpfeisenden Kugeln nicht im Geringsten zu achten, und da wir nicht viel weiter, als hundert Schritte von den Feinden entfernt standen, vermochten wir dann und wann seine Stimme zu hören, wie er die Seinigen zum Kampfe anfeuerte mit den Worten:

„Gebt's ihnen tüchtig, Jungens, gebt's ihnen tüchtig, und was uns angeht, so stirbt sich's besser durch eine Kugel, als durch den Strick.“

Dabei sahen wir ihn sorgsam sein Gewehr laden und die Pfanne desselben untersuchen. Es schien ihm dabei jedoch etwas Widerwärtiges aufzustoßen, denn er hielt einen Augenblick inne und schaute zu Boden, als suche er Etwas; dann bückte er sich und hob ein Stückchen Holz oder sonst etwas Spitziges auf, um damit das Zündloch zu reinigen. Hierauf füllte er dasselbe schnell, jedoch ohne alle Uebereilung, aus seinem Pulverhorn und schien, das Gewehr an seine Wange hebend, sich erst ein passendes Ziel auszusuchen. Er hatte seine Wahl bald getroffen, denn der zu Pferde sitzende Friedensrichter bot das beste Ziel und ich sah, wie der Busranger ruhig und fest zielte und gleich darauf bewies ein Schrei von unserem Führer, daß die Kugel getroffen habe. Es war jedenfalls ein trefflicher Schuß, denn die Kugel fuhr durch des Friedensrichters Hut und warf denselben herunter.

„Alles ist meinem Hut auffähig,“ sagte der Richter, „vor ein paar Tagen schleuderten die Eingeborenen einen Speer durch denselben und jetzt haben ihn diese Schufte mit einer Kugel durchlöchert; auf diese Art muß auch der beste Hut zu Grunde gehen.“

Hierauf wandte er sich zu uns mit dem Zuruf:

„Feuert tüchtig darauf los, aber bleibt ruhig und nehmt immer Euren Mann auf's Korn. Sie sind freilich die Stärkeren, aber wir haben den Vortheil der Stellung auf unserer Seite. Wer ist der Bursche dort an ihrer Spitze? Der dort? Gerade feuert er wieder und wahrhaftig Einer der Unsrigen fällt! Das ist schlimm,“ sagte er, zu dem so eben Verwundeten gewandt, „können's aber nicht anders machen . . . Doch was seh' ich dort? Bei Sanct Georg, die Eingeborenen sind's! Sie kommen! Jetzt habt Acht vor den Speeren und haltet Euch brav, um Gotteswillen! Es geht jetzt wahrhaftig um unser Leben . . . bleibt besonnen, feuert rasch

und sicher, zeigt ihnen entschlossen die Stirne und schließt Euch fest zusammen, während ich mit den beiden andern Reitern einen Ausfall auf die schwarzhäutigen Buschflepper machen will.“

Wir hörten die Wilden in unserem Rücken laut schreiend sich zum Kampfe anfeuern, wir dagegen begannen von vielem Laden und Schießen allmählig müde zu werden, ein glücklicher Schuß von Seiten der Bushranger riß Einem der Unsern den linken Arm auf, das Geschrei der Indianer wurde heftiger und gellender, die Kugeln der Räuber folgten sich rascher und immer rascher und ich glaubte unter den Bestern eine Bewegung wahrzunehmen, als beabsichtigten sie, von vorn auf uns einzubringen, während uns die Wilden im Rücken faßten.

Schon fielen die Wurfspeere der Eingeborenen von allen Seiten zwischen uns herein und fast schien eine Krisis eintreten zu wollen, welche den Kampf in kurzer Zeit und zwar zu unserem Verderben beendigt hätte, als ich unseren Anführer mit seinen zwei berittenen Gefährten mitten in den Haufen der Wilden hineinsprengen und mit den Säbeln auf eine nicht sehr schonende Weise auf sie einhauen sah. Alle drei Reiter waren vormals Soldaten gewesen und demnach im Gebrauch ihrer Waffe wohl bewandert, weswegen auch jeder Hieb auf den nackten Körpern der Indianer seine gehörige Wirkung that. Ihre kleinen hölzernen Keulen, Waddies genannt, waren nutzlos gegenüber dem Stahl und ihre dünnen Speere nicht stark genug, um als Lanzen dienen zu können, weswegen sie denn ziemlich widerstandslos in die Hände ihrer Feinde gegeben waren. So wenig die Reiter zwischen den Bäumen gegen sie auszurichten vermocht hätten, um so mehr konnten sie in der baumlosen Ebene gegen sie vollbringen. Die Wilden standen bei dem plötzlichen Angriff der Reiter auch wirklich regungslos, wie vom Donner gerührt, und unfähig, sich zur Wehre zu setzen; bald aber erlangten sie den Gebrauch ihrer Beine wieder und stäubten wie gejagte Hirsche über die Ebene

dahin, der Halbinsel zu. Die Reiter setzten ihnen eine Strecke weit nach und kehrten dann zu uns zurück, die wir noch immer ein lebhaftes Feuer gegen die Bushranger unterhielten.

Bis dahin waren sieben von uns kampfunfähig gemacht worden und auf Seite der Bushranger befanden sich etwa dreizehn in der gleichen Lage: allein wir kamen Bezugs der Streitkräfte doch immer mehr in Nachtheil, denn unsere ganze Macht bestand jetzt bloß noch aus sechs Mann zu Fuß und drei Reitern, also waren wir neun gegen einundzwanzig, und trotz unserer vortheilhaften Stellung und der Verjagung der Wilden schien unsere Lage doch eine äußerst kritische zu sein.

Der Friedensrichter hatte sich mit den übrigen Reitern zur Linken der Bushranger gewandt und ich sah sie jetzt die auf den Rücken hängenden Büchsen herabnehmen. Im Handumdrehen knallten sie auf die Feinde los und verwundeten zwei derselben.

Dieser Seitenangriff brachte die Spizbnben einigermaßen in Verwirrung, ihr Anführer entsandte aber rasch eine kleine Abtheilung gegen die drei Reiter und das Feuer dieser Abtheilung mußte eines der Pferde verwundet haben, denn es häumte sich und rannte wild umher.

Indessen machte der Angriff der Reiter doch eine für uns günstige Diversion, weil die Aufmerksamkeit der Feinde dadurch getheilt ward. Auch riß wirklich einigermaßen Unruhe in ihren Reihen ein und es war offenbar, daß sich ihre Waffen weitaus nicht in so gutem Zustande befanden, wie die unsrigen, denn wenn sie auch durchgängig mit irgend einer Art von Feuergewehr bewaffnet waren, so fielen ihre Schüsse dennoch verhältnißmäßig selten und immer unregelmäßig, während unsere Gewehre nie versagten. Zudem waren mehrere von ihnen im Gebrauch ihrer Waffen nicht sehr erfahren, während dieß bei uns Allen der Fall war. Zuletzt, meine ich, besorgten sie auch, ihre Munition völlig zu verschießen, da sie

wohl wußten, wie schwierig es für sie war, neuen Schießbedarf zu erlangen.

Einmal waren sie augenscheinlich fest entschlossen, einen Ausfall zu wagen, und der Erfolg hätte für uns wohl verderblich werden müssen. Sie scharten sich nämlich in einen enggeschlossenen Haufen und ihr Anführer lief etwa fünfzig Schritt weit im vollen Lauf vor ihnen her und auf uns zu. Auf diese kurze Entfernung that aber die Salve, womit wir sie empfingen, entsetzliche Wirkung, denn wir schossen mitten unter sie hinein, während unsere Reiter ihnen von der Seite her ebenfalls ihre Kugeln zusandten.

Dies gebot ihnen Halt. Fünf der Ihrigen stürzten, und wenn sich auch zwei derselben wieder aufrichteten, so bleiben doch drei liegen und die übrigen flohen über die kleine Ebene zurück. Ihr Führer jedoch zauderte, wandte sich gegen uns und feuerte sein Gewehr auf uns ab, bevor er zurückging. Dieser Schuß war meines Wissens der Einzige in diesem blutigen Kampfe, welcher mir hätte wirklich gefährlich werden können; denn die Kugel streifte die linke Seite des Baumes, hinter welchem ich stand, um mein Gewehr wieder zu laden und schlug das obere Ende meines Ladstocks ab, welches hinter dem Baume hervorsah, während ich die Ladung in meine Büchse niederstieß. So sehr mich dieser Unfall ärgerte, - so war ich doch zufrieden, daß es nicht schlimmer abgelaufen.

Als die Bushranger flohen, meinte ich, die Reiter würden sie verfolgen, allein diese galoppirten im Gegentheil auf uns zu und der Friedensrichter rief:

„Halten Sie sich in Ihrer jetzigen Stellung, Gentlemen, und lassen Sie die Schurken nicht merken, wie ihre Kugeln unter uns aufgeräumt haben. Auf der Ebene wären sie uns zu sehr überlegen und könnten uns leicht erdrücken; wir müssen daher mit dem, was wir bis jetzt erreicht haben, zufrieden sein. Und jetzt zu den Blessirten. Wo ist der Wundarzt?“

„Er war unter den zuerst Getroffenen und liegt dort hinter dem Mimosenraum.“

„Das ist schlimm, wir müssen aber zusehen, wie wir uns herausziehen. Wie viele sind noch unverwundet?“

Sechs von uns traten vor.

„Hier sind also sechs und ich mit den zwei Reitern, das macht neun zusammen von achtzehn . . . schlimm, schlimm! . . . Es wäre jetzt offenbarer Wahnsinn, sich mit verzweifelten Leuten, die uns an Zahl überlegen sind, in ein Handgemenge einzulassen. Wir müssen demnach klug handeln und dennoch eine kühne Stirn zeigen. Ich muß gestehen, daß ich nicht glaubte, die Schufte würden so mannlich fechten, aber freilich man kann es ihnen nicht verdenken, denn sie fühlen, daß sie nur zwischen Kugeln und dem Galgen zu wählen haben.“

Uns Allen drang sich jetzt die Hoffnungslosigkeit unserer Lage auf, denn auf der einen Seite die zur Verzweiflung getriebenen Bushranger, auf der andern die blutigierigen Wilden, schienen wir das Schlimmste erwarten zu müssen. Indessen waren wir desseungeachtet nicht Willens, unser Leben um leichten Preis zu verkaufen, und hätten wir auch je daran denken können, unsere verwundeten Kameraden zu verlassen, so mußten wir doch einsehen, daß ein Rückzug uns jetzt eben so gefährlich werden müßte, als das Vordringen, und so faßten wir den Entschluß, der Gefahr mutzig trotz zu bieten.

So auf Alles gefaßt, postirten wir uns je zu zwei und zwei hinter verschiedene Bäume und blieben etwa eine halbe Stunde lang in dieser Stellung. Das Feuern war jetzt von beiden Seiten eingestellt und wir sahen, daß sich die Feinde hinter eine grüne, wallartige Erhöhung dicht am Wasser hinabzogen.

Während der Dauer des Gefechtes hatten wir unsern Freund Moos, welchen die Bushranger entführt hatten, nirgends erblickt können, wir waren jedoch, aufrichtig gesprochen, so sehr mit uns

selbst und unserer Vertheidigung beschäftigt, daß es uns kaum noch einfiel, er sei eigentlich die Hauptursache, weshalb wir uns hier befänden.

Die Reiter thaten uns jetzt vortreffliche Dienste, indem sie uns rechts und links vor Ueberrumpelung sicherten und zugleich in unserm Rücken Kundtschaft sammelten, ob die Eingeborenen nicht abermals einen Angriff wagen wollten. Diese mochten jedoch an dem ersten Empfang, den wir ihnen hatten angedeihen lassen, für eine Weile genug bekommen haben, denn sie ließen sich nicht mehr sehen.

Da wir nun, wenigstens für den Augenblick, der Besorgniß eines neuen Kampfes ledig waren, so konnten wir unsere Aufmerksamkeit den Verwundeten zuwenden, die alle hinter demselben Baumstamm, wohin ich Beresford getragen, gebracht worden waren. Unsere Freude war nicht klein, als wir alle noch am Leben und den Wundarzt, mit einem blutbesleckten Tuch um den Kopf, beschäftigt fanden, die Blessirten zu verbinden, so gut es ging. Seit seinem Aufenthalte in den Colonien hatte der Arzt, wie er selber sagte, noch nie so reichliche Erfahrungen in Bezug auf Schußwunden sammeln können und der Anblick so vieler bleichen, blutigen Gestalten, schien auf seine eigenen Blessuren einen gewissen magischen Einfluß zu üben, denn er vergaß dieselben ganz über dieser so ungewohnten Berufsfreude.

Zwei Reiter und zwei Mann zu Fuß als Wachen ausstellend, gaben wir uns jetzt ganz der Besorgung der Leidenden hin und verschafften diesen besonders durch frisches Wasser, welches wir unsern haben konnten, große Erquickung. Dem Arzte wollte freilich in Rücksicht auf die schwerer Verwundeten die feuchte Luft, welche die Nähe des See's mit sich brachte, nicht sehr gefallen, besonders da wir es nicht wagen durften, Feuer anzumachen.

Die übrige Zeit des Tages verschwand unter verschiedenen

Beschäftigungen ziemlich schnell, als wir mit einmal unsere vier Hunde auf uns zukommen sahen.

Zuerst erschrock ich ob dem Anblick der Thiere, denn ich hatte dieselben ganz vergessen, Hector kam aber auf eine ganz besondere Art und Weise auf mich zu, und als ich seine Schwauze untersuchte, fand ich, daß er kürzlich ein Känguruh todtgebissen haben müsse. Ein Känguruhdampfer wäre nun allerdings eine nicht zu verachtende Sache gewesen, im Falle wir es nur hätten wagen dürfen, ein Feuer anzumachen, und meine Gefährten hatten daher Nichts dagegen, daß ich das erlegte Wild aussuche, wenn dasselbe nämlich nicht allzuweit abhanden liege.

„Nehmen Sie mein Pferd,“ sagte der Friedensrichter, „denn sollten Sie unter die Eingeborenen gerathen, so kann es Sie wenigstens außerhalb dem Bereiche ihrer Speere halten; ich will inzwischen hierbleiben und dem Wundarzt beistehen. Dieser möchte gar zu gern einige Schienen für Worrells Arm haben, und da sich hier herum schwerlich ein Laden mit chirurgischen Instrumenten finden dürfte, so weiß ich wirklich nicht, wie er diese bekommen soll.“

„Halt, da kommt mir eine Idee,“ rief der Wundarzt mit einmal aus. „Wo ist das Beil? Hier, Tucker, haut mir 'mal einige Streifen von dieser Baumrinde herunter! So, das thut's, das ist 'n hübsches Stück und hier,“ fuhr er fort, einige lange Einschnitte in die Rinde machend, „ist ein prächtiges Lager für einen zerschossenen Arm. Da hät' ich nun wieder was gelernt, habe mir aber wahrhaftig zu Aberdeen in Schottland nicht träumen lassen, ich würde hier in Wandiemensland noch 'ne eigne Art von Schienen erfinden. Nun, meine Freunde, seht, es wäre wahrhaftig der Mühe werth, sich einen Arm zerschließen zu lassen, nur um ihn nachher so hübsch zusammengelickt und geschient zu kriegen . . . So, Mann, laßt das Zucken bleiben! Geht mir mal 'n Schnupftuch her oder sonst

was dieser Art . . . ah gut, das wird's ganz thun. Etwas Wasser, wenn ich bitten darf!"

„Wär's nicht möglich, 'nen Bischen Brandy darunter zu mischen?“ fragte der Verbundene.

„Nein, keinen Brandy . . . kommt Entzündung und dergleichen nachher, wißt Ihr. Jetzt aber zu den Anderen, welche mir genug zu schaffen machen werden. Wo sind Sie verwundet, Master Nicholls?“

„Da in der rechten Seite; fühle mich sehr matt und schwach.“

„Seh' es wohl, müssen aber die Kugel herauskriegen, sie steckt nicht sehr tief . . . doch auf welche Art? Das ist hier die Frage. Ich habe keine Instrumente bei mir.“

„Hier ist ein Stöpselzieher,“ sagte Worrell.

„Ein Stöpselzieher? Nun, ich habe zwar noch nie gehört, daß man eine Kugel mit einem Stöpselzieher herausziehen kann, indessen . . .“

Nicholls ächzte . . .

Weil ich bei diesen Operationen keine Beihülfe leisten konnte, durch das Herbeischaffen des Kängurubs aber Allen keinen kleinen Dienst zu erweisen glaubte, sah ich nur noch nach meinem jungen Freund Beresford, dessen linker Arm von einer Kugel zerschmettert war und der bittere Schmerzen auszuhalten hatte, weil ihm der Wundarzt noch überdies nicht sogleich seinen Beistand angebeihen lassen konnte, dann warf ich meine Büchse auf den Rücken, bestieg das Pferd des Richters und ritt weg, um das Känguruh aufzusuchen.

Dreizehntes Kapitel.

Hektor führt unerwartetes Wild auf. — Thornley trifft mit einem Irirer Soldaten zusammen. — Seine Freude, die aber in den Brunnen fällt. — Er wird schlimm behandelt, entgeht glücklich einer Pistolenkugel und wird befreit. — Ein Brief von seiner Frau. — Flucht der Bushranger auf eine Insel im See. — Traurige Nachrichten vom Ghyde, welche Thornley bestimmen, heimzukehren.

Der Abend brach herein, doch mußte es wohl noch ungefähr anderthalb Stunden hell bleiben und ich bemerkte deutlich, daß Hektor etwas ganz Ungewöhnliches anzuzeigen habe. Ich setzte jedoch sein seltsames Gebahren dem Eindruck des kaum stattgehabten Gefechtes und des vielen Schießens auf Rechnung und rief ihm zu: „Geh! Such!“

Er trittete fort und brachte mich unsern von dem See zu einem verendeten Känguruh. Ich gab mich nicht lange damit ab, dasselbe auszuweiden, sondern warf es, wie es war, über den Sattel, um mit meiner Beute sogleich zu meinen Freunden zurückzukehren, allein Hektor legte gegen dieses Umkehren einen entschiedenen Widerwillen an den Tag und lief eine kleine Strecke in der Richtung hin, woher wir vom Ghyde gekommen.

Mit den Manieren des Hundes genau bekannt und den fast an's Wunderbare gränzenden Instinkt dieser Thiere kennend, wurde ich etwas unruhig, denn unwillkürlich kamen mir immer die Eingeborenen zu Sinne, allein seine Zeichen wiesen nicht auf diese hin, sondern deuteten gewiß etwas Anderes, und Bushranger konnte er auch nicht meinen, denn diese hätten sich durchaus nicht unbetmerkt an unserer kleinen Mannschaft vorbeistehlen können.

Nun, sagt' ich endlich zu mir, der Hund weiß sicherlich Etwas, was er mich ebenfalls wissen lassen möchte, und ich will ihm daher jedenfalls folgen.

Ich schob deshalb das Känguruh vom Pferde und bestieg das-
selbe wieder.

Dies schien Hektor Freude zu machen, und da ihm sein Zu-
stinkt sagte, ich sei zu Pferde im Stande, mit ihm Schritt zu
halten, so trabte er munter fort und zwar auf den Fährten, auf
welchen wir an den See gelangt waren. Als wir ungefähr eine
Meile zurückgelegt hatten, hielt ich, allein Hektor schien durchaus
noch nicht zufrieden gestellt.

„Nun wohl, mein Hund,“ sagte ich zu ihm, „ich will dir
vertrauen, obgleich ich nicht einsehen kann, was du eigentlich willst.
An's Heimkehren aber brauchst Du nicht zu denken, damit ist's
Nichts.“

Die drei andern Hunde hatten nicht von dem Känguruh fort-
wollen, weswegen wir Beide den Marsch allein fortsetzten. Nach-
dem wir aber etwa drei Meilen gemacht, glaubte ich, das sei weit
genug, und wollte gerade den Rückweg antreten, als Hektor still-
stand und den Kopf vorstreckte, ganz wie ein Hund, welcher Wild
wittert.

Was hat er jetzt im Wind? dachte ich bei mir. Ist es wohl
ein Casuar, zu dem er mich hinführen will? Nun, der wäre sei-
nes Fettes wegen wohl einen Schuß werth; ich muß jedoch vor-
sichtig sein.

Vom Pferde steigend, welches ich an einen Baum band, schlich
ich leise der Richtung zu, nach welcher Hektors Schnüffeln hin-
wies, als zu meinem Erstaunen, das wahrhaftig größer war, als
mein Schrecken, eine scharfbetonte Stimme ausrief:

„Wer da?“

Teufel! dachte ich, noch mehr Bushranger? Nun sitz' ich in
der Patsche!

„Wer da?“ wiederholte die Stimme und ich hörte das wohl-
bekannte Schürfen, welches das Spannen eines Gewehrhamnes her-

vörbringt, aus einem naheliegenden Gebüsch klingen. Ich sah hin und gewahrte den glänzenden Lauf einer Muskete, der gerade auf mich her aus den Blättern hervorguckte, was mir, aufrichtig gestanden, nicht sehr angenehm war.

„Gut Freund!“ rief ich eiligst.

„Steh', Freund! Rührst Du Dich, so schieß ich Dich nieder!“

Ah, dacht' ich, jetzt ist's vorbei, diese Schurken machen gewiß eine Scheibe aus mir und werfen mich dann in den See, den sie nahe genug bei der Hand haben.

Im nämlichen Augenblick jedoch vernahm ich den eigenthümlichen Waffenklang exercirter Soldaten, wie sie ihre Gewehre schulterten, und sogleich darauf kam ein Trupp Soldaten unter Anführung eines Sergeanten aus dem Dickicht hervor.

„Hurrah!“ schrie ich und machte einen Freudensprung. „Gut gemacht, Hektor!“

„Hurrah? Zum Henker, was habt Ihr denn zu hurrahen?“ fragte der Sergeant. „Hört mal, guter Freund, ich habe so 'ne Ahnung, daß der nächste Sprung, welchen Ihr macht, der von der Galgenleiter sein dürfte. Nehmt ihn gefangen schlägt an! Ja, seht Ihr, jeder Widerstand ist nutzlos Was der Hallunke für 'ne schöne Büchse hat! Sicherlich 'nem armen Ansiedler geraubt.“

„Zum Teufel, was wollt Ihr denn?“ rief ich aus. „Ihr irrt Euch gewaltig!“

„Keineswegs da, schnürt ihm die Arme auf den Rücken 'nen Bissel fester so zwei Mann mit angeschlagenem Gewehr zur Seite so. Und nun, Freund, führe uns hin, wo die übrigen Hundsfötter hausen, oder Du kriegst 'nen paar so schöne Kuge:n in Deinen schustigen Leib, als nur je aus einer königlichen Form hervorgingen. Füh' uns, sag' ich! Du willst nicht? Wart' mal! Steckt Eure Bayonnette auf und kigelt ihn 'nen Bissel. Aha, das thut's.“

„Donnerwetter!“ rief ich aus; „das heißt den Spaß zu weit getrieben. Ich bin kein Bushranger, sondern selber mit in der Verfolgung derselben begriffen. Ich bin ein Gentleman.“

Das Gelächter, in welches die Soldaten über meine Worte ausbrachen, machten den Wald widerhallen.

„Ein Gentleman? Ein prächtiger Gentleman, fürwahr!“ sagte der Sergeant. „Schade, daß wir keinen Spiegel hier haben, damit Sie wenigstens sehen könnten, wie ein Gentleman ausfieht, wenn er sich mit dem Waldleben abgibt.“

Diese Bemerkung führte mir auf einmal zu Sinne, daß mein Aussehen die Soldaten wirklich gar leicht vermögen könne, mich für etwas ganz Anderes zu halten, als ich war. Ich hatte meine Waldkleider an, welche von Strapazen aller Art übel zugerichtet und überdies von dem Blut der verwundeten Kameraden bespuckt waren. Auch mein dreitägiger Bart konnte mich eben nicht sehr verschönern und ich mochte allerdings dem Bilde entsprechen, welches sich die Soldaten von einem Bushranger entworfen hatten.

Meine Lage würde mir in Wahrheit selber komisch vorgekommen sein, wenn sie nicht zugleich eine so verteufelt gefährvolle gewesen, denn die beiden Soldaten hinter mir mit gespannten Sähen und aufgepflanzten Bayonnetten, welche zu meinem besondern Comfort geschärft zu sein schienen, hielten, wie ich mit Schauder bemerkte, ihre Finger an den Drückern und waren bereit, mich auf den geringsten Wink ihres Commandanten hin mit dem Inhalt ihrer Gewehrläufe zu bescheeren. Wußte ich doch ganz gut, daß sich Soldaten im Walde ganz und gar Nichts daraus machen, einen Bushranger niederzuschießen, der, wie die Juristen sagen, in *flagranti delicto* gefangen worden ist. Der kalte Schweiß rieselte mir über den Rücken hinab und die Soldaten mochten meine Bewegung merken, denn der Sergeant sagte:

„Seht mal den feigen Hund! Wie schmähdlich sich der Kerl bei dem bloßen Gedanken, erschossen zu werden, fürchtet! . . .“

Gebt Obacht, Leute, schießt aber nicht nach ihm, wenn's nicht nöthig ist . . . Nun, mein Holdester, mache von Deinen Füßen Gebrauch!"

"Ich will Euch von Herzen gern hinführen, wo die Bushranger sich befinden," sagte ich, "denn . . ."

"Ah, Du willst es thun, nicht wahr? Hm, 'nen sauberer Kerl für 'nen Bushranger, Schuft genug, um seine Kameraden zu verrathen."

"Ich verrathe Niemand, ich!"

"Halt' Deine Schnauze und mach', daß Du vorwärts kommst, sonst lasse ich Dir hinten wieder die Spuren einsezen, und gib Acht, daß Du uns keine Klunkerei machst, oder Du wirst es Dein Leben lang bereuen müssen, was freilich, nebenbei gesagt, gar nicht mehr sehr lange sein würde. Halt' Deine Schnauze!" wiederholte der Sergeant, als er bemerkte, daß ich sprechen wollte, "und bring' uns ohne viel Geschwätz zu Deinen gaumerischen Kameraden. Du sollst ihnen nicht erst durch Deine schwarze, verrätherische Zunge eine Warnung zukommen lassen."

In dieser sanftmüthigen Weise zum Schweigen gezwungen, hätte ich jetzt, mit auf dem Rücken geschürzten Händen, die beste Gelegenheit zum Philosophiren gehabt, z. B. darüber, wie in den Schicksalen des Menschen oft ein so schneller Wechsel eintritt und dergleichen mehr, allein meine Gedanken wurden bald wieder durch das an einen Baumzweig angebundene Pferd auf die Außendinge hingelenkt.

"Ei da!" rief mein Quälgeist beim Anblick des Thieres aus, "reiten die Bushranger dormalen? Und wahrhaftig das Pferd des Friedensrichters vom Glyde! . . . Niederträchtiger Schurke, Du hast den Friedensrichter erschossen . . . ruhig, still, keine von Deinen Lügen! . . . Williams, führt das Pferd! . . . O, der Hallunke, einen Friedensrichter zu erschießen! Ein Bushranger einen Friedensrichter! Nun wohl, das verdient einen doppelten Strick! . . ."

„Still, sag' ich, mußte noch mal, und ich lasse Dir einen Knebel in's Maul stecken, an welchem Du kauern kannst. Stupfst ihn nur 'nen Bissel von hinten, wenn er 's Maul aufthut. . . . So ein verdammt schuftiger Bluthund soll wenigstens uns keinen Bären aufbinden.“

„Gut, dacht' ich, das ist 'ne allerliebste Situation für einen Farmer aus Surrey und Gentleman in den besten Jahren! Kaum der Gefahr, von den Bushrangern todtgeschossen zu werden, entgangen, und nun mit größter Wahrscheinlichkeit dem Erschießen von Seiten der Soldaten entgegengehend! . . . Das ist aber sicherlich das letzte Mal, daß ich auf eine Bushrangerjagd gehe, so viel ist gewiß.“

„Dieß Alles durst' ich aber bloß denken, denn der fürchterliche Sergeant hatte ein scharfes Auge auf mich und ich hatte die Androhung der Kugel und der Bayonnettstiche keineswegs vergessen.“

„So zogen wir fürbaß, bis wir wieder bei dem Känguruh anlangten, welches die Hunde aus irgend einer Ursache verlassen hatten. Auch Hektor war weg und nirgends zu sehen.“

„Aha, da ist ihr Mittagsbraten,“ sagte der Sergeant, „und ein prächtiges Stück Fleisch ist's, das muß man sagen. Wir sind auch richtig auf der Fährte . . . da läuft sie hin . . . können zudem nicht mehr weit von den Strolchen entfernt sein . . . Was meint unser ehrlicher Freund dazu? . . . Er nicht? Ah so, er ist geschmidt und weiß einen Wink zu verstehen.“ setzte er lachend hinzu, als er bemerkte, wie ich meinen Rücken an der Stelle, wo mich das Bayonnett gefißelt, an einem Baum rieb. „Nun aber zu dem Känguruh. Johnson, Ihr wißt Guer Messer gut zu handhaben, schneidet es mal in der Mitte auseinander!“

„Wie sollen wir's aber fortbringen?“ fragte einer der Soldaten.

„Nun, wir legen's auf das Pferd.“ erwiderte ein Anderer.

„Auf's Pferd?“ bemerkte der Sergeant, „ei, Ihr wollt doch nicht des Friedensrichters Sattel mit Blut beschmutzen? Aber . . .“

Peß und Lob! der Sattel ist schon blutig! Das ist gewiß des armen Friedensrichters Herzblut, welches dieser Schuft vergossen hat. Aber wart' nur, das wird Dir schon eingetränkt werden! Da hängt dem Kerl das Fleisch auf die Schultern und laßt's ihn tragen Kein Wort laßt ihn das Bayonnett fühlen! So, seht Ihr wohl, er kann sogar mit dem Känguruh auf dem Rücken tanzen! Aber voran jetzt! 'S ist hier herum nicht ganz geheuer, ich seh's dem Kerl an den Augen an.“

Ich hatte nämlich meine Blicke allenthalben umhergeworfen, ob mir von nirgends her Erlösung aus meiner keineswegs angenehmen Lage komme, und gerade einen dieser Blicke hatte der Sergeant aufgefangen. Es fing jetzt an zu dunkeln und ich konnte Nichts mehr unterscheiden, als die finstern Wipfel der Ederbäume, sowie die einsame Wasserfläche des See's. Der Sergeant ging an der Spitze seiner Leute auf denselben Fährten, welche uns heute Morgen zu den Bushrangern geleitet hatten, und bald erreichten wir den Eingang der schmalen Landzunge, an deren äußerster Spitze die Räuber sich befanden.

„Ein kostbares Nest für so eine Bivernbrut!“ murmelte der geschwähige Sergeant leise, „was aber ist dort? Halt! Steadman, nehmt zwei Mann und untersucht den schwarzen Klumpen da!“

Steadman vollführte den Befehl und stattete dann nach militärischer Art den Rapport ab:

„'S ist 'nen todter Eingeborener, der von Säbelhieben tüchtig zerfleischt, auch noch etwas warm ist und erst kürzlich umgekommen zu sein scheint.“

„Säbelhiebe? Bushranger? Die blutigierigen Schurken! Da haben sie gewiß einen Eingeborenen zusammengehauen, um sein Fett auszulassen und Buschlichter daraus zu gießen. Was für ein schauderhaftes Gefindel! Aber still jetzt, keinen Laut! Wir können nicht mehr weit von den Schufsten sein, denn die Landzunge da erstreckt sich ja kaum eine Viertelmeile in den See hinein.

Macht Euch also hübsch fertig, meine Bursche, der Tanz wird gleich losgehen. . . . Wollen aber so frei sein, unsern Freund mit dem Känguruh 'nen Bissel zu knebeln, um unser kostbares Leben nicht seiner Berrätherei preiszugeben. Das Maul auf, Du Spigbube, oder ich brech's mit dem Ladstock auf. . . . So, nun befinden Sie sich ja ganz comfortable. . . . Vorwärts marsch!"

Im indianischen Zuge marschirten wir leise weiter, das Pferd an einen Baum gebunden zurücklassend. Der alte Sergeant führte aber den Zug mit einer solchen Schlauheit und Umsicht vorwärts, daß wir lautlos an unsere Schildwachen zu Pferde herandrückten, ohne daß diese Etwas von uns wahrnahmen. Unweit einer derselben machten wir Halt, allein das Pferd, welches die Fremden witterte, bevor der Reiter ihre Anwesenheit ahnte, begann zu schnauben und verrieth dadurch unsere Gegenwart, worauf der Reiter augenblicklich eine seiner Pistolen auf uns abfeuerte und fortsprengte, um Lärm zu schlagen.

Wahrscheinlich mochten die Känguruhkeulen, welche ich auf der Schulter trug, wohl am meisten hervorgeragt haben, denn die Kugel traf den einen Hüftknochen des Wildes, und da dieses fest an mich angebunden war, so warf die Erschütterung mich sammt meiner Last über den Haufen.

„Der Schuß hat dem Galgen Abbruch gethan,“ sagte der Sergeant. „Ruhig Leute, und kaltblütig!“

Die Soldaten waren indessen nur wenige Schritt weit vorgeückt, als ihnen der Friedensrichter mit allen waffenfähigen Männern entgegentrat und ich konnte die Einzelnen deutlich erkennen, wie sie Alle zum Kampfe herbeieilten.“

Die Kaltblütigkeit des an derartige Auftritte gewöhnten Sergeanten und die Disciplin der Soldaten bewahrte beide Abtheilungen vor einem blutigen Zusammentreffen.

„Wir sind eine Abtheilung Soldaten und Euch überlegen,“

rief der Sergeant. „Ergebt Euch daher lieber der Gnade des Gouverneurs!“

„Hurrah!“ schrieen nun ihrerseits die vermeintlichen Busranger.

„Hurrah?“ sagte der ruhig alte Kriegsknecht, über diese scheinbare Nichtachtung seiner Würde ärgerlich. . . . „Hurrah? Ihr scheint recht auf das Hurrahschreien verfallen zu sein, meine wackern Burschen. Das Erste, was der Mann that, den Ihr so eben niedergeschossen, war auch, daß er Hurrah schrie, ich meine aber“

„Alles in Ordnung,“ unterbach ihn eine Stimme, die ich unendlich gern hörte, „wir sind Freunde.“

„Der Friedensrichter von Glyde! Nun, es freut mich, daß Sie noch am Leben sind, hielt Sie aber für Busranger. Gott verzeih' mir, ich werde mich doch mit dem Andern nicht auch geirrt haben.“

„Mit welchem Andern? Was meinen Sie?“

„Je un, wir nahmen da einen absonderlich wild und rauhaarig aussehenden Kerl gefangen, gewiß einen der scheußlichsten Busranger, den ich jemals gesehen, und führten ihn mit uns. Da hat ihn aber die wahrscheinlich von Ihnen ausgestellte Schildwache erschossen. . . . Hoffentlich wird's kein Schade sein?“

„Das muß Thornley sein!“ rief der Friedensrichter aus; „wo ist er?“

„O, nicht weit von da.“

Alle kamen jetzt herbei, um mich zu suchen, jedoch verging eine gute Weile, bevor sie mich finden konnten, denn da ich einen Knebel im Munde hatte, vermochte ich ihr Rufen nicht zu beantworten, endlich aber fanden sie mich und glaubten, weil es dunkel war, ich sei in einem trostlosen Zustand, denn, vom Blute des Känguruh durchnäßt, die Arme auf den Rücken gebunden und ge-

knebelt, vermochte ich nur durch hohles Nschzen anzudeuten, daß noch Leben in mir sei.

„Es ist schon beinahe vorüber mit ihm,“ sagten Einige, „wollen ihn aber doch wenigstens von seinen Banden befreien.“

Sie lösten die Stricke und fanden zugleich den Knebel. Rasch wurde ich davon befreit und die ersten Worte, die, wie ich mich erinnere, sagte, waren:

„Gebt Acht auf das Fleisch! 's ist das beste Stück, welches ich jemals gesehen, und wir werden's zum Abendessen wohl brauchen können.“

„Ei,“ sagte der Friedensrichter lachend, „wenn Sie noch vom Abendessen reden können, so kann es nicht so verzweifelt stehen. Aber erzählen Sie doch Ihre Abenteuer!“

Ich mußte jetzt Alles genau berichten und in diesem Bericht vergaß ich natürlich das freundliche Zureden der Soldaten mit den Bayonnettspitzen nicht, da gerade dieses Experiment mich verhindert hatte, das Mißverständniß zu beseitigen. Ich mußte aber diesen Theil meiner ausgestandenen Gefahren wohl sehr kläglich schildern, denn keiner der Männer vermochte bei der Vorstellung meiner tragikomischen Lage ernsthaft zu bleiben, und zuletzt brach der ganze Kreis in ein so schallendes Gelächter aus, daß die Bushranger, wenn sie es hörten, gewiß darob erstaunt und erschrocken sind. . . .

Da wir nun von der Ueberzahl der Feinde Nichts mehr zu besorgen hatten, machten wir ein Feuer an und richteten das Känguruh auf die gewöhnliche Waldbart zu einem delikaten Braten zu.

„Thornley,“ nahm der Friedensrichter nach einer Weile das Wort. . . .

„Thornley?“ sagte der Sergeant, ihn unterbrechend. „Für diesen Gentleman hab' ich 'nen Brief. Ist mir leid, daß ich der Ueberbringer schlimmer Neuigkeiten sein muß. Ihr Haus und Ihre Farm ist abgebrannt. . . . Dieser Brief wird Ihnen übrigens Alles sagen. Hier ist noch einer für einen gewissen Master Be. . . .“

res ford O, bedauere, daß Sie verwundet sind, Sir, aber man gewöhnt sich d'ran So, ich will Ihnen diesen brennenden Spahn halten, daß Sie besser sehen können“

Beim Lichte des trockenen Cederspahnes, welchen der Sergeant zu Beresfords Bequemlichkeit emporhielt, las ich sofort folgenden Brief:

„Liebster Mann!

„Das Unglück, welches über uns gekommen, sowie der Schreck und der Nachtfrost haben mich so erschüttert, daß ich ich kaum an Dich zu schreiben im Stande bin, allein die Soldaten können sich nicht lange aufhalten, weil sie in der Verfolgung der Bushranger begriffen sind.

„Gott sei Dank, Leben haben wir keines eingebüßt, allein das Haus mit fast Allem, was darin war, ist abgebrannt und die große Waizenseime soll, sagt man mir, noch jezt brennen.

„Auf welche Art das Feuer auskam, vermag ich nicht anzugeben. Dich hat die Pferde aus dem Stall gelassen, damit sie nicht verbrannten, die Sättel jedoch und das ganze übrige Geschirr ist theils ganz zu Grunde gegangen, theils arg beschädigt.

„Das Vieh retteten wir glücklich aus der Umzäunung und die Merinoschafe haben sich im Wald zerstreut. Der scharfgehende Wind machte das Feuer erst recht gefährlich. An Löschen war gar nicht zu denken und das Denken wäre auch von keinem Nutzen gewesen ja, wenn wir ein paar Londoner Spritzen bei der Hand gehabt hätten, dann

„Die arme Lucy Moos bemerkte die Flamme zuerst, gerade wie sie das am Hause aufgethürmte Holz ergriff, und bald darauf stand unser Wohngebäude bereits in heller Glut. Die Leute fürchteten sich, nahe hinzugehen, von wegen dem Pulverfäßchen, welches Du kürzlich erhalten hast. Wir blieben die Nacht über in der alten Hütte am Bach, die Nachbarn leisteten uns übrigens freundlich alle mögliche Hilfe.

„Es ist jetzt sieben Uhr. Eine Abtheilung Soldaten, welche von dem Gouvernement gegen die Bushranger abgeſandt wurde, lagerte die Nacht auf dem Den-Hügel. Als ſie das Feuer erblickten, glaubten ſie, die Bushranger hätten uns einen Beſuch abgeſtattet. Schnell kamen ſie daher herab und halfen, wie ſie konnten, vermochten aber nur Weniges zu retten.

„Ich bin ſehr um Dich beſorgt, da wir ſeit jener Nacht Nichts von Euch vernommen haben, indessen ſind mir die Soldaten, welche Euren Fahrten folgen wollen, ein großer Troſt. Der Sergeant ſcheint ein tüchtiger Mann zu ſein, und obwohl er ſehr grimmig d'reinſieht, wirſt Du doch eine große Freude an ihm haben. Sie ſagen, ſie würden mit den Bushrangern, Falls ſie dieſelben erwüſchten, kurzen Prozeß machen, denn die Schuſte haben einen Soldaten bei Pitt-Water erſchoſſen, und ſeine Kameraden ſind deßhalb höchlich aufgebracht.

„Ich will zu Gott hoffen, daß Du allen Gefahren glücklich entgehen wirſt, laß' aber, ich bitte, lieber die Soldaten die Sache anſechten, denn es iſt ja das Geſchäft derſelben, ſich mit den Bushrangern herumzuſchlagen. Mögen Euch die Soldaten nur bald treffen! William wäre gar zu gern mit dem Sergeanten gegangen, um ſich Euch anzuschließen, allein ich überredete ihn, hier zu bleiben, da er uns im gegenwärtigen Augenblick hier von größerem Nutzen ſein kann.

„Der alte Sergeant ſagt, er müſſe jetzt aufbrechen. Leb' denn wohl! Der Himmel ſei mit Dir, und komm doch, ich bitte Dich, recht bald heim, denn jetzt, wo die Soldaten bei Euch ſind, habt Ihr ja ohnedieß Leute zum Kämpfen genug.

Herzlich grüßt Dich

Deine treue Marie Thornley.“

In der Zeit, welche ich mit dem Leſen dieſes traurigen Schreibens zubrachte, traf der tapfere Friedensrichter alle nöthigen An-

halten, um die Bushranger noch in der Nacht, bevor sie die Ankunft der Soldaten erführen, zu überfallen.

Wessen Inhaltes der an Beresford gebrachte Brief war, vermochte ich damals nicht zu erfahren, und bemerkte nur, daß er denselben wiederholt las und dann sorgfältig einsteckte.

Ich war durch den Brief meiner Frau eine Weile ganz betäubt und wußte nicht, was ich beginnen sollte. Mein erstes Gefühl trieb mich auf der Stelle nach Hause, jedoch war dieser Voratz leichter gefaßt, als ausgeführt, denn ich war über dreißig Meilen von meiner Ansiedlung entfernt und das Land bot in seinem wilden Zustande für den einzelnen Reisenden sehr viele, fast unüberwindliche Hindernisse. Abgesehen von den Schwierigkeiten des Terrains hatte ich auch guten Grund zu der Vermuthung, daß die Eingeborenen zwischen uns und den Ansiedlungen umherstreiften, und als Einzelner einen Kampf mit ihnen zu riskiren, wäre mehr als tollkühn gewesen.

Während ich noch alles dieß bei mir erwog, hieß es plötzlich:

„Freiwillige zum Nachtangriff hervor!“

„Wir brauchen zu diesem Geschäft keine Freiwilligen,“ bemerkte der Sergeant, „denn ich bin der Meinung, es wäre besser, wenn Sie uns das allein abmachen ließen und inzwischen Ihre Verwundeten pflegten. Wir Soldaten sind stark genug, und kommen wir nur erst an die Schurken hinan, so wollen wir ihnen schon zeigen, was wir vermögen.“

„Ah so, Herr Sergeant,“ sagte der Friedensrichter, „Sie möchten gern den Spaß für sich allein haben? Dießmal aber, glaub' ich, daß Sie Recht haben, und ich meine, Gentlemen, Sie sollten zurückbleiben und für die Verwundeten Sorge tragen. Ich übrigens werde mit den Soldaten gehen, denn die Gegenwart eines Beamten könnte nicht überflüssig sein, und Ihr, Worrell, mögt mich begleiten, um, wenn es nöthig wäre, als Gesandter oder Herold zu dienen.“

Der Trupp brach auf und wir blieben am Feuer liegen, hielten aber deffenungeachtet strenge Wache und erwarteten mit bangem Herzklopfen den Ausgang des Kampfes.

Mehrere Stunden harrten wir so, bis Worrell endlich zurückkam, um uns zu rapportiren, daß sie keine Spur von den Bushrangern hätten finden können. Unmittelbar darauf kehrten auch die Soldaten zurück und der Sergeant stellte eine Postenfette über die ganze Breite der Halbinsel aus, damit die Räuber im Dunkel der Nacht nicht an uns vorüberschleichen könnten.

„Wir brauchen uns nicht zu beeilen,“ bemerkte der alte Soldat, „die sind uns gewiß und mit Tagesanbruch können wir sie wie Ratten in einem Winkel fangen.“

„Ja, aber eine eingeschlossene Ratte ist ein gefährliches Thier,“ sagte Beresford.

So blieben wir, bis der Tag anbrach, ließen dann die beiden Reiter als Sauvegarde bei den Verwundeten zurück und brachen sammt und sonders auf, um mit den Bushrangern zusammen zu treffen. Aber wir suchten sie vergebens auf der Spitze der Landzunge, keine Spur war von ihnen zu erblicken und nach Fährten suchend, gelangten wir endlich, mehreren tiefen Rinnen folgend, welche durch das Schleppen schwerer Holzblöcke entstanden waren, an das Ufer des See's, wo auch kleine Stücke von Lederseilen umher lagen, als seien sie erst kürzlich abgeschnitten worden.

„Glaubt mir,“ sagte der erfahrene Worrell, „daß sie uns beobachtet und die Ankunft der Soldaten bemerkt haben. Es blieb ihnen dann kein anderer Ausweg übrig, als von dem umherliegenden Holze eine Art Floß zu bauen, auf welchem sie dann wahrscheinlich nach der kleinen Schlangeninsel dort drüben entkommen sind. Sie konnten das leicht bewerkstelligen, denn es ist kaum eine Viertelmeile hinüber und was versucht man nicht Alles, wenn es gilt, dem Strick zu entgehen?“

„Wie sollen wir ihnen aber nachkommen?“ fragte der Ser-

geant; auf die nämliche Art doch gewiß nicht, denn sie könnten uns ja einzeln vom Floß herunterbüchsen, wie man Abends Kadabu's von den Zweigen schießt. Freilich werden sie wahrscheinlich aus Mangel an Lebensmitteln umkommen, allein wir müssen dennoch sehr auf unserer Hut sein und zusehen, was sich machen läßt. Hätten wir nur ein Boot, so könnten wir's noch eher versuchen, obgleich es auch dann ein verflucht kitzliges Unternehmen wäre."

"Ein Boot?" sagte ich nachdenklich. „Da kommt es mir in den Sinn, daß hier herum ein Boot von einer Gesellschaft, welche voriges Jahr den See auskundschaftete, versteckt sein muß und zwar an dem linken Ufer so einer Landzunge, wie wir uns auf einer befinden.“

„Wenn das ist,“ sagte der Friedensrichter, „so muß es wahrscheinlich an jener Halbinsel sein, welche man dort etwa drei Meilen entfernt sehen kann. Wollen uns jedenfalls danach umthun. . . . Aber nicht wahr, Thornley, Sie möchten gern zu den Ihrigen heim? Wir können jetzt recht gut die Sache ohne Sie beendigen, und wenn Sie es wagen wollen, so nehmen Sie mein Pferd. Aber ich muß Ihnen sagen, daß Sie meiner Meinung nach einen gefährlichen Weg vor sich haben. Daß Sie aber nach Hause möchten, wird Ihnen sicherlich keiner übeldeuten.“

„Mit dem „zu Hause“ ist's wohl für den Augenblick für mich vorbei,“ erwiderte ich; „allein ich möchte in der That möglichst schnell zu den Meinigen zurück, und wenn ich mich auf Ihr Pferd verlassen kann, will ich es wenigstens versuchen.“

„O, was das Pferd anbelangt, das ist vortrefflich,“ rief der Richter aus; „es geht in's Wasser, wie eine Ente, und aus dem Sattel heraus können Sie schießen, so sicher, wie aus einem Armstuhl, denn es steht felsenfest.“

„Wohlan, so will ich gehen,“ sagte ich.

Hierauf nahm ich Abschied von meinem jungen Freund Beresford und meinen übrigen Kameraden, und verließ sie damit beschäftigt,

die Bushranger in ihren letzten Zufluchtsort zu verfolgen, und wandte mich der Heimat zu.

Freilich hätte ich weitaus besser gethan, wenn ich bei ihnen geblieben wäre, allein ich hatte keine Ahnung von den Strapazen und Fährlichkeiten, welche ich auf meiner Wanderung durch die öden Wildnisse der Insel zu bestehen haben sollte.

Vierzehntes Kapitel.

Thornley bricht nach dem Glyde auf, versucht einen nähern Weg zu nehmen, kommt von der rechten Richtung ab und geht in der Wildniß irre.

Es war zu Ende Mai's, also Anfangs der Winterjahreszeit in Vandiemensland, als ich meine Kameraden am Ufer des großen See's verließ und, trauriger Gedanken voll, meinen Heimweg antrat.

Zuvor untersuchte ich jedoch sorgfältig meine Waffen und hatte dann, mit einer guten Doppelbüchse und zwei Sattelpistolen ausgerüthet, ein ziemlich festes Vertrauen auf meine Kraft, da ich ja nichts Anderes beabsichtigte, als die Ansiedlungen zu erreichen, und ich durchaus keinen Kampf, weder mit Bushrangern noch mit Eingeborenen, aussuchen wollte. Zudem war es bis zum Glyde höchstens dreißig Meilen weit und mein Pferd war gut, weswegen ich, des unebenen Terrains und des Umstandes, daß ich bereits einige Morgenstunden versäumt hatte, ungeachtet hoffte, die Meinigen vor dem nächsten Morgengrauen zu erreichen. Wie sich's von selbst versteht, begleiteten mich Hektor und Fly.

Ich hatte ungefähr drei oder vier Meilen zurückgelegt, als ich am Fuß eines steilen Hügels ankam, welcher sich in Verbindung mit mehreren andern vom See aus in südöstlicher Richtung hinzog. Als ich bei Verfolgung der Bushranger mit meinen Genossen diesen Abhang herabgestiegen war, hatte ich auf die Steilheit desselben wohl geachtet, und als ich jetzt wieder unten am Fuße desselben stand, fühlte ich mich stark versucht, das Erklimmen desselben zu umgehen, weswegen ich mich scharf umsah, ob mir wohl nicht irgend ein Thal oder eine Schlucht einen bequemeren Durchgang verspräche.

In der That erblickte ich rechter Hand eine Vertiefung, welche wenigstens einen leichteren Uebergang darzubieten schien, und weil ich durchaus glaubte, es handle sich nur darum, auf die eine oder andere Art über einen Hügel wegzukommen, so zögerte ich nicht, den Kopf meines Pferdes nach jener Richtung hinzulenken. Uebrigens sah ich bald, daß hier eine optische Täuschung obgewaltet haben mußte, denn ich fand mich nach einem kurzen Ritt von einer Reihe nicht sehr hoher, aber äußerst steiler Hügel umgeben, und mich immer weiter rechtshin wendend, weil ich das Ueberklettern einer so jähen Anhöhe scheute, durchritt ich mehrere anmuthige Thäler, die mir aber alle den gehofften Durchpaß nicht gewährten, und nun entschloß ich mich endlich, nicht länger in der Irre umherzuwandern, sprang aus dem Sattel, faßte den Zügel des Pferdes und fing an, den zunächst vor mir liegenden Hügel, mochte er auch noch so steil sein, hinaufzuklimmen.

Sobald ich den Gipfel erreicht hatte, glaubte ich, ich sei für meinen Umweg hinlänglich belohnt, da ein sich weit hindehnendes Thal vor mir lag, in welchem ich, wie ich wähnte, den vielen auf dem andern Wege vorkommenden Hügeln entgehen würde. Ich hegte auch keinen Augenblick Zweifel, daß ich meinen Weg nach dem Clyde auf die eine oder andere Art finden mußte, und der Gedanke, ich würde im Walde irre gehen, stieg nicht ein einzig Mal in mir auf.

Guten Muthes ritt ich also das Thal hinab, welches fünf oder sechs Meilen weit sich hindehnte, als ich mich mit einmal zu meiner nicht sehr freudigen Ueberraschung wieder ganz in derselben Lage, wie früher, sah, weil das Thal hier ebenfalls, wie an der obern Seite, von einem Kreise niedriger, aber sehr steiler Hügel begränzt wurde.

Si, sagte ich zu mir, bin ich einmal so weit gekommen, so soll mich auch kein Hügel mehr aufhalten, und wär's auch so ein steiler, wie der da vor mir. Jedensfalls habe ich durch das Thal fünf Meilen ganz bequem zurückgelegt.

Ohne mich daher weiter mit Nachdenken aufzuhalten, kletterte ich, das Pferd wiederum am Zügel führend, die Anhöhe hinan. Es war freilich etwas mühsam und die Aussicht oben auch nicht sehr ermuthigend, denn einer wogenden See gleich lag eine scheinbar ins Unendliche fortlaufende Reihenfolge von Hügeln vor mir.

Hügel oder Fläche, dacht' ich, hindurch muß ich jetzt, und so lange ich die rechte Richtung beibehalte, wird mein Marsch wohl einmal sein Ende erreichen.

Abwechselnd arbeitete ich mich nun zu Fuß oder zu Pferde langsam fort, verstrickte mich aber dabei immer mehr und mehr in einem nimmer aufgehörenden Hügelschaos.

Das ermüdete mich in die Länge bedeutend, auch mein Pferd war augenscheinlich sehr abgemattet, weshalb ich beschloß, eine kurze Rast zu halten, und warf mich in einem der kesselartigen Thäler, welches die Aussicht auf einen tüchtig steilen Abhang vor mir bot, in's Gras. Hektor und Ily kauerten an meiner Seite nieder und das Pferd ließ recht wehmüthig den Kopf hängen. Ich nahm ihm den Sattel ab, damit es sich etwas verkühle, und zog es nun ernstlich in Erwägung, was ich beginnen und welchen Weg ich einschlagen sollte. Inzwischen umzog sich der Himmel mit dicken, undurchsichtigen Nebeln, welche mich sehr bald des Anblicks der Sonne

beraubten, wodurch das Thal, in welchem ich rastete, ein höchst unfreundliches wildes Ansehen bekam.

Das will mir nicht gefallen, dachte ich, und ich muß machen, daß ich wieder fortkomme.

Mich zum Aufbruch rüstend, versuchte ich mir die Richtung, welche ich einschlagen sollte, genau zu vergegenwärtigen, und jetzt fühlte ich zum ersten Mal, daß ich eigentlich keine deutliche Vorstellung hatte, wo ich mich eigentlich befände. Zugleich fühlte ich mich von jenem unbestimmten Bangen erfaßt, welches gewiß jeden durchfröstelt, der sich verirrt hat oder verirrt glaubt. Uebrigens bewahrte ich mir noch immer meine Ruhe, und nachdem ich, so gut es sich thun ließ, die verschiedenen Diegungen berechnet hatte, welche ich im Laufe des Tages gemacht, bevor ich den jetzigen Fleck erreichte, bekam ich die Ueberzeugung, daß ich mich links über die Hügelkette wegmachen müsse. Das Pferd streichelnd und die Hunde lieblosend, begann ich daher meine Wanderung aufs Neue, fand aber den zunächst vor mir liegenden Berg beinahe noch schwieriger zu ersteigen, als die früheren, und als ich endlich tüchtig ermüdet den Gipfel erreichte, erkannte ich, daß meine Lage sich dadurch keineswegs verbessert habe, denn Hügel hinter Hügel thürmten sich vor mir auf, soweit meine Blicke den nebelumhüllten Gesichtskreis zu durchdringen vermochte.

Das war schlimm und es kam nun eine höchst unangenehme Empfindung über mich. Indessen blieb ich nicht lange stillstehen, sondern verfolgte meinen Marsch, stieg den Hügel auf der andern Seite wieder hinab und gelangte in ein dem vorhin verlassenen ähnliches Thal, nur daß mir hier ein Geröll von Felsstücken und scharfkantigen Steinen den Pfad verschlimmerte.

Schlimmer und immer schlimmer, dacht' ich, aber was thut's? Ich muß heim.

Indem ich in dem pfadlosen Thal etwa eine Meile weit fortzog, erreichte ich eine Stelle, welche mir einen Durchpaß zu ver-

sprechen schien. Uebrigens war ich oder glaubte wenigstens fortwährend auf der rechten Richtung zu sein, führte mein Pferd sorgfältig über die unwegsamsten Stellen hinweg und kam abermals zu einem Hügel, der indessen nicht sehr steinig war und den ich wieder hinanstieg.

Nun aber begann sich eine außerordentliche Ermüdung meiner zu bemächtigen, und wie die körperliche Anstrengung den Leib ermattete, so drückte die stets getäuschte Hoffnung den Geist zu einer außerordentlichen Erschlaffung herab.

Ich ging weiter, aber nach einer kurzen Weile machte ich zu meinem Schrecken die Bemerkung, daß mein Pferd anfing lahm zu werden. Es setzte den einen Huf vorwärts und knickte bei dem Zusammenstoßen mit einem Stein so sehr zusammen, daß es um's Haar gestürzt wäre. Augenblicklich stand ich neben ihm, hob seinen Fuß in die Höhe und fand hier sogleich die Ursache: es hatte ein Hufeisen verloren.

Bis auf den heutigen Tag muß ich des schmerzlichen Gefühls denken, welches mich durchzuckte, als ich mit Gedankenschnelle die Folgen überschlug, welche dieser unglückliche Zufall für mich haben konnte, ich hielt lange den beschädigten Fuß in der Hand und starrte darauf hin, als könnte das die Sache ändern, und als ich ihn endlich niederfallen ließ, blieb ich wie betäubt an dem Hals des Pferdes lehnen.

Ich sollte jetzt meinen langen, pfadlosen Marsch nicht nur zu Fuße vollenden, sondern auch noch dazu ein krankes Pferd führen und selbst dieses fand ich, als ich meinen Weg zu verfolgen suchte, unmöglich, denn es war in kurzer Zeit gänzlich lahm geworden. Da fiel mir ein, es wäre vielleicht besser, wenn ich das Hufeisen wiedersände und es auf irgend eine Art befestigte; ich ließ demnach das arme gelähmte Thier, welches seinen Vorderfuß wie vor Schmerz gekrümmt emporhielt, stehen und ging auf meiner Fährte zurück. Dieß wurde mir schwer genug und nahm mir viel Zeit weg, end-

lich jedoch gelang es mir, das Hufeisen, welches zwischen lockern Felsstücken hängen geblieben war, zu finden, und mit leichterem Herzen eilte ich zu meinem Pferde zurück. Allein umsonst versuchte ich, auf alle nur ersinnliche Weise das Hufeisen wieder zu befestigen, sogar mit dem Schnupfstuch band ich es fest, es blieb aber Alles vergeblich und ich mußte jetzt mir bekennen, daß ich mich mit dem lahmen Gaul in einer wahrhaft verzweifeltsten Lage befände.

Während sich diese Wahrheit mir aufdrang, begannen die Schattten der Nacht sich auf das Thal zu senken und ich fing an, Hunger zu verspüren und mich äußerst müde zu fühlen. Weil ich nun nicht befürchten durfte, daß das Pferd mich verlassen werde, so nahm ich ihm Sattel und Zaum ab und befestigte die Sattelpistolen mir mittelst eines Taschentuchs am Gurt.

Es beruhigte mich einigermaßen, als das Thier sogleich mit Appetit über das Gras sich hermachte, doch wußte ich in der That nicht, was ich mit ihm beginnen sollte. Führen konnte ich es nicht wohl und zurücklassen mochte ich es auch nicht. Endlich dachte ich, daß es sich die Nacht über vielleicht soweit erhole, daß es wenigstens im Stande sei, mich nach Hause zu tragen.

Hierauf rüstete ich mein Nachtlager, was für Einen, der, wie ich, an's Leben im Walde gewöhnt ist, bald geschehen war. Als Lager und Decke hatte ich Känguruhfelle, den Sattel schob ich mir als Kopfkissen unter und war so bequem genug gebettet. Freilich hätte ich gern noch zuvor ein Känguruh erjagt, allein ich war theils zu sehr ermüdet, theils verbot auch die hereingebrochene Dunkelheit die Jagd.

Zum Glück fand ich unfern eine klare, sprudelnde Quelle, aus welcher ich, da ich das Pferd nicht zu ihr hinbringen konnte, das Wasser in meinen Hut schöpfen mußte, um es dem Thier herbeizutragen, was freilich lange dauerte. Als dieses gethan war, machte ich mittelst Pulver und trockenem Baumschwamm Feuer

an und verzehrte, mich behaglich auf die Känguruhfelle und den Sattel hinreckend, mein Abendbrot.

Ich dachte gar nicht daran, daß ich noch eine Nacht in der Wildniß könnte verbringen müssen, und ging daher mit meinem Mundvorrath nicht eben sparsam um, wobei Hektor und Fly einen reichlichen Antheil bekamen. Dann wickelte ich mich in die Felle, legte die Büchse mir zur Hand und kehrte die Füße gegen das Feuer. Die Hunde schmiegen sich dicht an mich und ich fühlte mich, von so treuen Wächtern bewacht, ziemlich sicher, fiel auch bei meiner großen Erschöpfung bald in festen Schlaf, aus welchem mich erst die schneidende Kälte der Morgenluft weckte.

Die Zeit des Morgengrauens ist überhaupt in Wandiemensland die kälteste, und weil der Winter rasch herankam, so empfand ich den eiskalten Wind auf eine höchst widerwärtige Art, besonders da das Feuer erloschen war und ich nicht gerne im Finstern Holz zu suchen ging. Ich warf deshalb die Decke von mir und suchte mich durch Hin- und Hergehen zu erwärmen, dessenungeachtet aber ward mir die Zeit bis zur Dämmerung sehr lang und nach langem, ungeduldigen Harren brach endlich der Tag an, aber düster und nebelvoll.

Die feuchte Atmosphäre brachte mich beinahe auf den Gedanken, ich müsse mich in der Nähe irgend eines See's befinden, wie ich aber zu dem „großen See“ zurückgekommen sein könnte, mußte mir als ein Räthsel erscheinen. Unglücklicherweise verhinderte mich auch der Nebel, die Sonne zu erblicken, was ein schlimmer Umstand war, weil ich so den einzigen Führer verlor, mittelst dessen ich meinen Cours beibehalten konnte.

So wie es hell geworden, schaute ich mich ängstlich nach dem Pferde um und fand es noch auf nämlicher Stelle, wo ich es gestern Abend hingebracht, aber leider in einem recht traurigen Zustande. Sein furchtbar geschwollener Fuß ließ mir nicht die geringste Hoffnung, daß das arme Thier mich in den nächsten Wochen auch nur

einen Schritt weit tragen könnte, denn es war kaum im Stande, sich selbst auf seinen drei gesunden, aber zitternden Beinen fortzuhelfen.

Das war freilich leidig, allein ich besaß ja meine eigenen, gesunden Füße, welche mir bis jetzt noch nie den Dienst versagt hatten, und wenn ich auch wußte, daß ich jetzt länger brauchen würde, um nach Hause zu kommen, so fürchtete ich mich doch sonst nicht im Mindesten.

Weil ich aber hier Nichts für das Pferd zu thun vermochte, so mußte ich es, wenn auch äußerst ungerne, seinem Schicksal überlassen, weswegen ich Sattel und Zaum unter einem hervorstehenden Felsen verbarg und mir den Platz so gut, als möglich, in das Gedächtniß prägte. Hierauf tätschelte ich, als zum Abschied, dem treuen Thiere den Hals, wobei es mich wehmüthig anblickte, als ahnte es, daß ich es verlassen wollte, und wandte mich um, mich möglichst schnell auf den Weg machend.

Ich verspürte einen nicht unbedeutenden Hunger, weil ich aber meinen Mundvorrath bereits aufgezehrt hatte, so sah ich mich genöthigt, das Beispiel des alten Fritz nachzuahmen, welcher, nach dem in einer Schlacht alles Brod aufgezehrt war, keines aß.

Munter schritt ich in der Richtung, welche ich für die rechte hielt, vorwärts, vermochte aber trotz allem Marschiren aus den verwünschten kesselartigen Thälern und steilen Hügeln nicht herauszukommen und allmählig beschlich mich wieder jene bange, unbehagliche Empfindung, welche die Verirrten ohn' Unterlaß peinigt.

Indem ich gegen mein eigenes Urtheil mißtrauisch wurde, hüßte ich immer mehr und mehr die Fähigkeit ein, überhaupt einen Courserbeizubehalten, weil ich aber aus guten Gründen folgerte, daß der Geist sich mehr kräftigen würde, wenn dem Leibe nicht länger die nöthige Nahrung entzogen würde, fing ich an, mich nach irgend einem Wilde umzusehen. Allein es ließ sich weit und breit keines blicken, die Landschaft schien wie ausgestorben und Alles war ein-

sam und wüßt. Nun konnte ich nichts Anderes thun, als die Hunde aufs Jagen schicken, und obwohl allum keine Kängurufährten zu sehen war, rief ich dennoch Hektor laut und ermunternd zu :

„Geh! Such!“

Zu meinem großen und wahrhaftig sehr freudigen Erstaunen fingen die Hunde augenblicklich zu jagen an und spürten in weitem und immer weitem Kreisen um mich her, bis sie mir endlich aus dem Gesicht entchwanden. Ich hegte, ihrem Gebahren nach zu schließen, die stille Hoffnung, sie möchten eine Fährte ausgewittert haben, und blieb in langer Erwartung an zwei Stunden lang auf dem nämlichen Fleck, von wo sie ausgegangen.

Während dieser Zeit aber schoß mir manömal der quälende Gedanke durch den Kopf, daß mich vielleicht die Hunde verlassen hätten und ich also, ihres Instinkts und ihrer Wachsamkeit beraubt, ganz hilflos in der Wildniß sein würde; es war jedoch diese Besorgniß ein ungerechter Zweifel an der Treue der Thiere, denn bald darauf kehrten sie zu mir zurück. Sie sahen freilich schrecklich ermüdet aus, aber ich fand an ihren Schnauzen die ersetzten Zeichen einer glücklichen Jagd.

Die zwei Stunden lange Ruhe, welche ich während meines Wartens genossen hatte, war mir Bezugs meiner Kräfte sehr zu gute gekommen und einestheils von dem nagenden Hunger, anderntheils von dem Gefühl schnell erwachender Jagdlust getrieben, rief ich den Hunden fröhlich zu:

„Geh! Zeigt!“

Sie setzten sich alsbald in Trab und fort ging es in gerader, nicht einen Fuß breit abweichender Linie über Berge und Thäler, und was für Berge und was für Thäler! . . . In meinem Leben hab' ich niemals wieder einen so fürchtbar anstrengenden Marsch gemacht, wie die sieben bis acht Meilen, welche mich damals die Hunde führten. Hunger ist aber ein tüchtiger Sporn, ich wußte,

es lag Etwas, was ihn stillen konnte, am Ende meines Weges, und endlich . . . endlich erreichte ich es.

Sogar die Hunde waren jetzt erschöpft und warfen sich zu Boden, während ich selbst mich bis zum Umsinken ermüdet fühlte. Jedoch verließ uns der Anblick des Känguruh wieder einigermaßen Kraft und ich machte mich sogleich darüber her, weidete es aus, gab den Hunden einen reichlichen Antheil, machte Feuer an und bald briet mein Abendessen an der Glut. Freilich ging ihm Salz und Gewürz ab, allein dieß verhinderte mich nicht, das Fleisch mit Appetit zu verzehren.

Indem ich mich der Leitung der Hunde überlassen hatte, war ich jetzt in die steilsten Berge hineingerathen und hatte demnach nicht die geringste Vorstellung mehr, wo ich mich eigentlich befände. Zudem war ich sehr abgemattet, meine Füße thaten mir weh, und da die Nacht nicht mehr lange auf sich warten ließ, so beschloß ich, dieselbe bei dem einmal angemachten Feuer zu verbringen. Zwar fehlten mir in dieser Nacht die Bequemlichkeiten der vorigen, der Sattel und die Känguruhfelle, allein ich stand von Zeit zu Zeit auf, erwärmte mich durch Umherlaufen, briet auch wohl wieder ein saftiges Stück Fleisch und verbrachte auf diese Weise die Nacht ziemlich erträglich.

Als es Morgen geworden, schnitt ich mir soviel von dem Känguruh herunter, als ich mitzunehmen gedachte, und erstieg dann den höchsten der umliegenden Hügel, um mich doch einigermaßen in der Gegend umzusehen.

Aber ich sah Nichts, als Hügel, Hügel und abermals Hügel, welche sich einem endlosen Meere gleich ringsher hindrehten. Die Atmosphäre war noch immer vom Nebel verhüllt und die Sonne nirgends zu sehen. Endlich entschloß ich mich, zu versuchen, ob mich der Instinkt der Hunde nicht auf den rechten Weg brächte, und rief daher Hektor wie ärgerlich zu:

„Geh', marsch, geh' heim!“

Der Hund duckte sich und leistete zögernd Gehorsam, als er aber ungefähr fünfzig Schritte gegangen war, rief ich ihn zu mir zurück, befah mir den Platz, wo ich mich befand, noch einmal genau nach allen Seiten hin und schlug dann die von dem Hunde angegebene Richtung ein, indem ich die stille Hoffnung hegte, es möchte dieselbe mich in der That zu meiner oder doch sonst einer bewohnten Ansiedlung führen.

Auf diese Art legte ich viele lange Meilen zurück, kam jedoch noch immer nicht aus den verzweifeltsten Hügeln heraus.

So ging es bis Mittag, dann nahm ich ein wenig Speise zu mir, gab auch den Hunden zu fressen, damit sie mich nicht etwa aus Hunger verließen, und machte mich wieder auf. Ich faßte aber jetzt einen andern Entschluß, indem ich nämlich den Versuch machen wollte, ob ich meine alte Fährte nicht wieder auffinden könnte, um auf dieser bis zu dem Punkt zurückzukehren, wo ich zuerst die gerade Richtung verlassen hatte.

Dieser Marsch mußte natürlich ein sehr ermüdender sein, allein er schien jetzt meine einzige Hilfe und so begann ich meinen Entschluß mit aller Besonnenheit, die ich austreiben konnte, in's Werk zu setzen. Jedoch alle meine Versuche, meine frühere Fährte welche durch Pferdehufspuren leicht erkennbar sein mußte, wieder zu kreuzen, waren erfolglos und mit jeder zurückgelegten Meile schien ich nur immer tiefer in die verborgensten Schlüfte und Klüfte der Wildniß hineinzugerathen.

Als es Abend wurde und das Dunkel hereinbrach, befand ich mich am Fuß eines rauhen, steinigen Berges, einem schwarz und faulig aussehenden Wassertümpel zur Seite. Keine Bäume, sondern bloß einige verkrüppelte Büsche waren in der Nähe, die ganze Stelle schien mir in Wahrheit ein Bild der furchtbarsten Verlassenheit und Dede und, mit der herankommenden Nacht im Bunde, flößte die düstere Umgebung meiner jetzt geschwächten und abgematteten Seele eine Art abergläubischen Entsetzens ein.

Ich blieb daher eine Weile mit der Büchse im Anschlag stehen, denn ich hatte eine unbestimmte Ahnung von Gefahr, ohne daß ich wußte, von welcher Seite her mir dieselbe drohe, und erst nach einiger Zeit ermutigte ich mich wieder soweit, daß ich Feuer anmachte, was aber mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war, weil es an dem öden Platz an Brennholz fehlte. Als die Flamme endlich aufloderte, schien es mir beinahe, als ob ihr ungewisser, flackernder Schein den erschreckenden Eindruck der Einsamkeit und Wildheit eher erhöhe, als vermindere.

Ich empfand jetzt deutlich, daß ich mich jenem Zustand halben Wahnwizes, welcher Verirrte zuletzt erfassen soll, immer mehr näherte, und nun erst kam ich zu der klaren Ueberzeugung, daß ich mich in der That und im strengsten Sinne des Wortes in der Wildniß verlaufen hätte.

So qualvoll und furchtbar aber auch dieser Gedanke für meine geschwächten Körper- und Seelenkräfte war, so sollte in dieser Einöde mich doch noch weit Schrecklicheres erwarten.

Fünfte h u n d e r t e s K a p i t e l .

Der Verirrte wird von Adlern bedroht. — Seine Leiden. — Die magnetische Nadel. — Die Hunde geben Zeichen, daß sie Eingeborene wittern. — Angriff von Seiten derselben und Thornley's Kampf mit den Wilden.

Nimmermehr werden die Qualen, welche ich während jener Nacht zu erdulden hatte, aus meinem Gedächtniß entschwinden.

Es war bitterlich kalt, wie die Juninächte gewöhnlich in Baidiemenland sind, und ich konnte mich nur durch fortwährende

Bewegung vor gänzlichem Erstarren bewahren. Der Gedanke an meine Familie, an meine niedergebrannte Farm, an das Mißgeschick, welches sich auf meine eigene Person zu häufen schien, die Vorstellung meiner gegenwärtigen, hülflosen Lage . . . Alles das trieb mich fast zur Verzweiflung. Endlich, es war schon gegen Tagesanbruch, warf ich mich am Feuer nieder und schlief bloß aus Erschöpfung ein.

Die schneidend kalte Morgenluft weckte mich indessen bald wieder. Der Schlaf jedoch, mochte er auch noch so kurz gewesen sein, hatte mir einige Ruhe wiedergegeben, so daß ich mit kaltem Blute meine Lage zu erwägen vermochte.

Verirrt hatte ich mich allerdings in der Wildniß, war aber denn gar kein Ausweg mehr? Sowie ich nach irgend einer Richtung geradenwegs fortging, mußte ich doch endlich einen Fluß oder eine Hütte oder eine bekannte Stelle erreichen, wo ich den richtigen Weg wieder auffinden konnte. Hierbei hatte ich nur das Eine zu beobachten, die Richtung nach Westen zu vermeiden, weil dorthin keine Ansiedlung lag und zwischen mir und der See sich nur die pfadlose Debe hindehnte.

Im Falle ich demnach im Stande war, die Richtung nach Osten beizubehalten, mußte ich endlich auf einen begangenen Weg, ja sogar auf die Straße kommen, welche von Hobarttown aus bis Launceston durch die ganze Insel zieht.

Dieser Gedanke ermunterte mich und ich versuchte, die aufgehende Sonne zu beobachten, der Morgen war aber so neblig, daß ich wenig mehr thun konnte, als beiläufig die Himmelsgegend merken, von woher das Tageslicht auszugehen schien. Ich mußte mir indessen dieß genügen lassen und, meine ganze Stärke zusammenrufend, trat ich, fest entschlossen, ruhig und besonnen zu bleiben, meine Wanderung von Neuem an.

Ich hatte noch nicht viele Meilen zurückgelegt, als die nämlichen Zweifel, welche schon früher mich bestürmt hatten, wieder

in mir rege wurden und ich mich abermals von Angst und Bangen erfaßt fühlte. Sowie ich mir aber dessen vollkommen bewußt ward, stand ich still und machte Feuer an. Ich war noch damit beschäftigt, als ein Känguruh unweit von mir aufsprang, und binnen wenigen Minuten hatten es die Hunde kaum hundert Schritte von meinem Lagerplatz zu Boden geworfen.

Dies nahm ich als ein günstiges Vorzeichen, hielt eine tüchtige Mahlzeit und fühlte dadurch meine Stärke zurückgekehrt.

Als ich mein Mahl beendet hatte, war es wohl Nachmittag geworden und ich machte mich wieder daran, meinen Cours auszufundtschaften. Mir zur Rechten lag ein dürerer, sehr steiler und gänzlich baumloser Hügel, von welchem aus ich das Land auf eine gute Strecke weit übersehen mußte. Ich bestieg daher vor Allem diesen Hügel, um mich droben zu orientiren und einen Entschluß zu fassen.

Auf der Höhe angelangt, war ich so eben damit beschäftigt, die umliegenden Hügel einer genauen Beobachtung zu unterwerfen, ob ich wohl nicht nach irgend einer Richtung hin einen Hügel, Baum oder Felsen erschauen könnte, der mir zum Wegweiser aus dieser Wildniß dienen sollte, als ein Gegenstand gerade über meinem Haupte einen Schatten auf mich herabwarf. Rasch aufblickend gewahrte ich zu meinem Schrecken einen der größten Adler dieses Landes, welcher kaum zwanzig Ellen über mir seine Flügel schlug und gerade auf mich herabzustößen im Begriffe schien.

Ich war mehr, denn einmal, von dem Angriff eines Adlers auf ein Schaf Zeuge gewesen und hatte gesehen, daß hiebei der Raubvogel seine Klauen in den Rücken des Opfers einschlägt und diesem dann mit dem Schnabel die Augen aushackt, wodurch das Thier leicht seine Beute wird, und der Gedanke an dieses Entsetzliche machte, daß ich gedankenschnell meine Augen mit den Händen bedeckte, denn so nahe glaubte ich schon die Gefahr. Nun schien es mir aber, als ob ich den durch die Fittige des Adlers verursachten

Luftdruck auf meinem Kopfe fühlte, und in der Angst der Verzweiflung schlug ich mit dem Stock, welchen ich mir Behufs des Bergsteigens geschnitten hatte, um mich her, um den unerwarteten und gefürchteten Angriff abzuwenden.

Zu gleicher Zeit emporblickend, nahm ich einen zweiten Adler wahr, welcher sich dem ersten angeschlossen hatte und beide strichen jetzt, immer engere Kreise beschreibend, ob mir herum. Da durchzuckte mich der Gedanke, ich müsse durch Zufall dem Ort nahe gekommen sein, wo die Adler ihr Nest gebaut hätten und diese seien über den Eingriff in ihrem Bereich erbost. Sogleich riß ich meine Büchse von der Schulter und feuerte den einen Lauf auf den ersten der Vögel, den andern auf den zweiten ab. Sie ließen ein gellen- des Krächzen hören, machten aber keine Miene, zu fliehen.

Ich hielt es jetzt nicht für gerathen, länger in der Nähe der gefährlichen Thiere zu bleiben, sondern rannte Hals über Kopf den Hügel hinab, wobei ich mehrmals stürzte, ohne daß jedoch glücklicherweise mein Gewehr dadurch beschädigt worden wäre. Freilich thaten mir alle Glieder weh, allein ich ging dennoch sogleich wieder daran, mein Gewehr zu laden, und fühlte mich dann ziemlich sicher. Die Gefahr, in welcher ich so eben geschwebt, hatte mich indessen so angegriffen, daß ich mich niederlegen mußte, um wieder Kräfte zu sammeln. War übrigens sehr zufrieden, den gefiederten Bestien entgangen zu sein, wenn es mir schon zu jeder andern Zeit außerordentliche Freude gewährt hätte, einen so guten Schuß auf Adler zu bekommen und den Horst derselben aufzufinden.

Die kurze Rast ermuthigte mich wieder. Ich war ja gut bewaffnet, hatte meine treuen Hunde bei mir und mein nächster Marsch konnte mich auf irgend einen Weg bringen. Von neuer Energie befeelt, sprang ich daher auf, und, die Richtung wählend, welche mich meiner Ansicht nach östlich führen mußte, begann ich wiederum meine Wanderung.

Vergebens!

Die vierte Nacht fand mich, wie die früheren, noch immer als einen abgematteten, hoffnungslos Verirrten.

Der fünfte Tag verstrich über den nämlichen, nutzlosen Versuch und ich fühlte jetzt, wie meine Kräfte mich mehr und mehr verließen, wozu wohl weniger die körperliche Anstrengung, als die unablässige Angst meiner Seele beitragen mochte.

Gegen die Abendzeit kam ich an den Fuß eines steilen Hügels und sah, daß die Hunde unruhig wurden. Sie stießen häufig ein Gewinsel aus, ich achtete aber nicht darauf, weil ich glaubte, sie thäten dieß nur aus Uebereinstimmung mit meiner eigenen Niedergeschlagenheit und Besorgniß.

Ich hatte kaum Kraft genug, ein Feuer anzumachen und Etwas von dem Fleisch zu braten, welches ich bei mir trug. Wasser hatte ich keines und es war bereits zu dunkel, um eine Quelle oder einen Bach aufzusuchen, auch begann sich meiner ohnehin eine stumpfe Gleichgültigkeit gegen Alles zu bemächtigen und eine kalte Verzweiflung über mich zu kommen. In meinen seltsamen Phantasien überredete ich mich, daß ich gegen die westliche Küste zugewandert sein müsse, denn außerdem ließ es sich nicht erklären, wie ich so lange umhergewandert sein sollte, ohne ein einzig Mal einen betretenen Pfad zu kreuzen.

In dieser Gemüthsversaffung warf ich mich am Feuer nieder, die Hunde schmiegeten sich an mich und ich schlief ein.

Das Morgengrauen weckte mich wieder und die Kälte nöthigte mich, aufs Neue das Feuer zu schüren, daß es hell und warm aufloberte. Durch die Wärme Etwas gestärkt, bereitete ich mich, meinen endlosen Marsch wieder anzutreten.

Es war jetzt der Morgen des sechsten Tages. Unweit von mir sah ich eine Art natürlichen Beckens im Felsen ausgehöhlt und etwa einen Fuß tief. Crystallklares Wasser füllte diese Höhlung und der kalte Trunk that mir außerordentlich wohl. Nachdem ich

getrunken, setzte ich mich der Quelle zur Seite und erwog, was ich jetzt anfangen sollte.

Bei meinem Herabstürzen von dem Hügel hatte ich meinen alten Hosenträger zerrissen und jetzt griff ich, um der dadurch verursachten Unbequemlichkeit beim Gehen abzuweichen, zu Nadel und Faden, welche ich stets bei mir führte, und beschloß, vor Allem diesen Schaden auszubessern. Zudem ich aber die Nadel einfädeln wollte, glitt sie mir aus den Fingern und fiel in das Wasserbecken, wo sie, statt unterzusinken, auf der Oberfläche schwimmend blieb.

Das erregte mir Verwunderung und ich beobachtete die Nadel aufmerksam, welche sich jetzt langsam halb auf der Oberfläche des Wassers herumdrehte und dann ruhig liegen blieb. Plötzlich kam es mir in den Sinn, daß die Nadel magnetisch sein müsse, und jetzt entsann ich mich auch, daß mein jüngstes Töchterchen vor einigen Wochen mit einem kleinen Magnet und mehreren Nähadeln gespielt hatte. Ich machte noch einen Versuch, indem ich die Nadel aus dem Wasser nahm, sie sauber abtrocknete und sie dann wieder parallel auf die Oberfläche des Brunnens fallen ließ. Sie schwamm und drehte sich derselben Himmelsgegend zu, wie vorher.

Man kann sich vorstellen, welche Freude ich bei dieser Entdeckung empfand, denn ich hatte jetzt ein Hilfsmittel, um die verschiedenen Richtungen des Compasses zu bestimmen, und mein Selbstvertrauen kehrte zurück.

Ohne Zeit zu verlieren, nahm ich mein Frühstück ein und machte mich dann voller Hoffnung auf.

Ich war aber noch nicht weit gegangen, als ich an den Hunden nur zu deutlich wahrnahm, daß sie Etwas wittern mußten. Ein Känguruh war es nicht, das konnte ich deutlich sehen, ich hoffte aber immer noch, es wäre die Nähe menschlicher Wohnungen, was sie witterten. Ich redete zu Hektor und ermunterte ihn, umherzuspüren, allein das kluge Thier verrieth ziemlich deutlich,

daß es sich fürchte, mich zu verlassen, und bald hernach fing es wieder so eigenthümlich zu winseln an, daß ich nicht mehr daran zweifeln konnte, es müßten Eingeborene in der Nähe sein.

Nicht viel fehlte, daß mich dieses neue Schreckniß, welches über mich hereinzubrechen drohte, ganz und gar entmuthigt hätte. Meine Glieder versagten mir eine Weile den Dienst, ein Nebel schwamm vor meinen Augen und kalter Angstschweiß brach aus meinen Poren. Es war heute der sechste Tag meiner unseligen Wanderschaft und ich wußte nicht, wo, ja nicht einmal, wie weit ich mich von Hause befand. Von Angst und Zweifel erschöpft, ließ ich mich auf einen alten Baumstamm nieder und versuchte das ängstliche Gefühl, welches sich meiner bemächtigt hatte, nieder zu kämpfen. Ich dachte an mein Weib, an meine Kinder und vermittlest dieses Gedankens vermochte ich es am Ende über mich selbst, kaltblütig und besonnen zu handeln, indem ich zu mir sagte:

„Vielleicht sind es die Wilden nicht einmal; die Hunde können sich entweder völlig geirrt haben, oder aber sie sind schon vorbei.“

Aber umsonst suchte ich mein Besorgniß mit diesem trugvollen Hoffnungschimier zu beschwichtigen. Ein einziger Blick auf den treuen Hektor genügte, um mich zu überzeugen, die Indianer müßten schlechterdings in der Nähe sein. Hektor winselte, sprang unruhig umher und legte durch sein ganzes Gebahren eine so augenscheinliche Furcht an den Tag, daß ich dieß Alles unmöglich mißverstehen konnte.

Ich muß nun aber bemerken, daß die bestimmte Ueberzeugung, ich werde jetzt einen Kampf auf Leben und Tod auszufechten haben, eine merkwürdige Veränderung in meinem ganzen Nervensystem zur Folge hatte. Es war der Muth der Verzweiflung, welcher mich mit einmal mit neuer Kraft erfüllte, und ich blickte furchtlos, ja fast herausfordernd umher. Es ließen sich jedoch noch keine Feinde sehen und allen Ernstes fing ich daher an, die nöthigen Vorbereitungen zum Empfang derselben zu treffen.

Ich unterwarf die Ladungen meiner Doppelbüchse und der beiden Pistolen einer genauen Untersuchung, reinigte die Zündlöcher, schüttete frisches Pulver auf, trocknete die Feuersteine ab und schärfte sie, berechnete, wie viel Ladungen mein Pulverhorn enthalten könnte, und that die Kugeln, welche ich mit hatte, in eine bequemere Tasche.

Dabei ließ ich fortwährend den Waldsaum nicht aus den Augen und meinte dann und wann immer wieder, es sei nur ein blinder Lärm gewesen, weil ich durchaus kein Anzeichen von Gefahr bemerken konnte. Langsam und bedächtig ging ich weiter, als ich, nachdem ich ungefähr zwei Meilen zurückgelegt, einen Platz erreichte, welcher mir bekannt vorkam. Bei näherer Betrachtung erkannte ich auch in der That die Stelle wieder, wo ich vor fünf Tagen mit meinem lahmgewordenen Pferd übernachtet hatte. Das Pferd war fort, vielleicht nach Futter, mein Reitersäbel jedoch, welchen ich hier liegen gelassen, weil er mir beim Gehen hinderlich gewesen, lag noch auf derselben Stelle und voll Freude griff ich jetzt zu dieser Waffe, welche mir beim Handgemeng mit den wilden Gegnern von großem Vortheil sein konnte.

Ich fühlte mich, als ich den scharfgeschliffenen Stahl in der Rechten wog, um ein Bedeutendes geschützter, und die Scheide wegwerfend, behielt ich die blanke Klinge in der Hand, hatte jedoch den Platz kaum hundert Schritte hinter mir, als Hector abermals auf eine Art zu winseln anfing, welche mir die höchste Vorsicht zur Pflicht machte.

Sei es nun das Wiederfinden der schon verloren gegebenen Waffe, sei es die Entdeckung der magnetischen Nadel, vermitteltst der ich mit Bestimmtheit meinen Marsch verfolgen konnte, was mir mit einmal mein Selbstvertrauen zurückgegeben, ich weiß es nicht; das aber weiß ich, daß mir durchaus nicht mehr vor den Feinden hangte und ich mich als einzelner Mann, der ich war,

kräftig genug fühlte, ihnen die Spitze bieten zu können, und daß ich dem bevorstehenden Kampf allerdings mit Herzklopfen, allein durchaus ohne Furcht und Bangen entgegen sah.

Daneben aber ließ ich nicht außer Acht, unausgesetzt die Richtung beizubehalten, welche mich meiner Heimat näher bringen mußte, und ging daher immer, so genau ich nur die Himmelsgegend bestimmen konnte, nach Osten zu. Diese Vorsichtsmaßregel einhaltend, stieg ich jetzt eine nicht sehr bedeutende Anhöhe hinan, welche ziemlich baumlos war und hinter welcher ich des freien Lichtes wegen eine Strecke offenen Landes vermuthen durfte. Ich hatte mich auch wirklich nicht getäuscht, denn, oben angelangt, wurde ich freudig durch den Anblick einer freien Gegend überrascht, welche mir noch dazu bekannt vorkam.

Indem ich rückwärts sah, um den Grund und Boden, über welchen ich gekommen, zu beaugenscheinigen und mich zugleich der Beibehaltung meines richtigen Courses zu vergewissern, meinte ich linkshin einen schwachen Lichtschein zu erblicken, welcher sogleich wieder verschwand.

Das mußten die Wilden sein und der Lichtschimmer rührte zweifelsohne von den brennenden Holzspähnen her, welche sie mit sich herumtragen, um Feuer zu unterhalten, und ich wußte jetzt, daß mir die Feinde nahe waren, hatte mich auch kaum wieder zum Fortgehen gewandt, als meine Schritte durch einen dünnen Speer aufgehalten wurden, welcher, an mir vorbeizischend, im Boden stecken blieb.

„Aha,“ sagte ich zu mir, „der Jux soll also anfangen? Nun, liebe Kinder, ich habe vier Schüsse für euch bereit, zwei in die Weite, zwei in die Nähe, und überdieß noch meinen Säbel auf den Fall einer näheren Bekanntschaft hin . . . das wird wohl hinreichend sein.“

Noch jetzt kann ich die Kaltblütigkeit nicht begreifen, womit ich damals der unabwendbaren Gefahr entgegen sah. Ich schoß

auch nicht, denn ich wollte mein Pulver nicht gern vergeuden, und hielt nur, während ich den Säbel vermittelst des Riemens an seinem Gefäß an meinem Handgelenk hängen hatte, die Büchse im Anschlag.

Meine Stellung war ziemlich vortheilhaft, denn ich konnte von dem Gipfel des offenen, grünen Hügels aus Alles um mich her übersehen, hatte aber die größte Wachsamkeit nöthig, weil ich nicht einmal wußte, von welcher Seite her ich den Angriff erwarten sollte. Kaum hatte ich mich jedoch wieder gewandt, als abermals ein Speer und diesmal ziemlich nahe an mich heranschwirrte. Vor dieser Waffe hegte ich übrigens keine Besorgniß, denn auf größere Entfernung, als vierzig Schritte, thut sie keinen Schaden. Indessen lieferte mir dieses zweite Geschöß den Beweis, daß der Angriff mir gelte, daß ich beobachtet wurde und daß die Wilden nur den günstigen Zeitpunkt abwarteten, um über mich herzufallen.

Die Anzahl der Feinde konnte ich natürlich nicht bestimmen, doch vermuthete ich, es sei eine ihrer herumstreifenden Familien, deren eine gewöhnlich aus zwanzig Köpfen, Männer, Weiber und Kinder mitgerechnet, besteht. Obgleich ich nun aber sehr scharf nach dem, etwa achtzig bis hundert Schritte von mir entfernten Waldsaum hinüberlugte, vermochte ich dennoch nicht das Mindeste zu erkennen.

Während ich noch hinüberschaute, kam einer der Eingeborenen unter den Bäumen hervor, lief eine kleine Strecke auf mich zu und schleuberte eine Bomera ¹⁾ nach mir. Ich hatte mit dieser Waffe noch nie in feindlicher Weise Bekanntschaft gemacht, hegte auch später nicht die geringste Lust, diese Bekanntschaft,

1) Ein Wurfgeschöß der australischen Wilden, in dessen Handhabung sie eine außerordentliche Geschicklichkeit besitzen.

welche ich jetzt machte, zu erneuern. Die Womera hätte mich sicherlich getroffen, hätte ich nicht einen raschen Seitensprung gemacht, und selbst so sauste sie dicht an mir vorüber. Bevor ich nun auf den Indianer zielen konnte, riß er das gefährliche Wurfgeschloß an dem daran befestigten Lederseil zu sich zurück, hob es in die Höhe und schleuderte es, ohne einen Augenblick zu zögern, abermals gegen mich.

Blitzschnell sah ich die Womera auf mich zuwirbeln und schon im nächsten Augenblick fühlte ich den Schlag derselben an meinem linken Beine, welches ich Anfangs zerbrochen glaubte. Der Stoß warf mich auf ein Knie nieder und der schwarzhäutige Schurke stieß bei diesem Anblick einen triumphirenden Schrei aus.

Im selben Augenblicke feuerte ich auf ihn.

Der Knall meiner Büchse schien aber der ganzen Bande das Signal zum Angriff zu geben, denn ein Duzend Wilde brachen zugleich aus dem Dickicht, wohinter sie versteckt gewesen, hervor und rannten mit wildem, infernalischem Geheul auf mich zu.

Sie glaubten ohne Zweifel, ich sei nach dem Abfeuern meines Gewehres vertheidigungslos, und rasch und unerschrocken kamen sie herbei, ihre Waddies jauchzend über den Köpfen schwingend, in der barbarischen Hoffnung, die Härte derselben schon im nächsten Augenblicke an meinem Schädel zu erproben. Allein ich verlor die Besinnung nicht, blieb auf den Knien liegen, feuerte den zweiten Lauf meiner Büchse ab und sah, daß ich den Voranrennenden getroffen.

Dieser zweite Schuß machte sie stutzig. Sie standen still und wußten nicht, was sie von einem Gewehr zu halten hätten, welches man mehr, denn einmal losfeuern könnte, ohne es erst wieder zu laden, und da ich bemerkte, daß sie unentschlossen waren, zog ich eine meiner Pistolen aus dem Gürtel und sandte ihnen einen dritten bleiernen Gruß zu.

Dies schienen sie doch etwas unangenehm zu finden, denn

sie machten sich, so schnell sie konnten, unter den Schutz der Bäume zurück.

Rasch lud ich Büchse und Pistol wieder und erwartete einen zweiten Angriff. Hektor und Fly waren mir freilich bei der Sache nicht von dem geringsten Nutzen, weil sie sich vor den nackten Wilden fürchteten und sich hinter mir verbargen.

Da sich nun aber die Feinde ganz ruhig verhielten, meinte ich nach einer Weile, meinen Marsch fortsetzen zu können, denn die Wilden wußten jetzt, wie ich sie zu empfangen vermochte. Als ich aber fortwollte, spürte ich erst, wie heftig die Bomera mich getroffen, denn ich konnte kaum auf mein linkes Bein treten. Ich hinkte jedoch, so gut es ging, weiter, denn ich hielt jeden Schritt, welcher mich der Heimath näher brachte, für einen großen Gewinn.

Dicht an meiner Seite lag die Bomera und ich hob sie auf, um sie mit mir zu nehmen. Sie war in Gestalt eines halben Kreises, aber so eigenthümlich gearbeitet, daß es sich nicht wohl beschreiben läßt. Man muß sie selbst sehen. Von ihrer Wirksamkeit hatte ich übrigens einen sehr schlagenden Beweis erhalten.

Sowie die Wilden bemerkten, daß ich ihre Bomera mit fortnehme, die bei ihnen eine ebenso seltene als kostbare Waffe ist, und wohl sahen, daß ich hinkend sei, stießen sie ein wildes Triumph- und Machegeheul aus, welches mir nicht eben lieblich in die Ohren klang, weil es nur allzudeutlich verrieth, daß sie ihrerseits fest entschlossen waren, einen Kampf fortzusetzen, welchem ich meinerseits sehr gerne aus dem Wege gegangen wäre, obgleich ich nicht den geringsten Zweifel hegte, ihnen die Spitze bieten zu können, wosfern mich nur meine Kräfte nicht im Stiche ließen.

Hätte ich jedoch gewußt, daß der blutgierige und verbrecherische Sidney-Indianer, welcher in Wandiemensland unter dem Namen Musquito bekannt war, der Anführer meiner Angreifer

sei, so hätte meine Zuversicht gewiß einen tüchtigen Stoß bekommen. So aber meinte ich, nur von einem gewöhnlichen Schwarm von Wilden angegriffen zu sein, und sah daher dem Erfolg mit muthigem Selbstvertrauen entgegen.

Das Schlimmste sollte mir indessen noch bevorstehen, denn die Sache begann eine viel gefährlichere Wendung zu nehmen, als ich Anfangs erwartet hatte.

Was ich aber jetzt zu berichten habe, ist so schrecklich, daß ich es nicht über mich gewinnen kann, heute in meiner Erzählung fortzufahren, denn das Gefährliche meiner damaligen Lage verursacht mir selbst in der Erinnerung Angst und Schauer. Die Beschreibung meines verzweifelten Kampfes soll daher ein eigenes Kapitel ausmachen.

S e c h s z e h n t e s K a p i t e l .

Thornley rettet sich in eine einsamstehende Hütte. — Die Wilden berechnen dieselbe und stecken das Dach in Brand. — Er flieht und erklettert einen Baum, welchen die Eingeborenen gleichfalls anzünden. — Sein Tod scheint unausweichlich. — Unerwartete Rettung.

Es war ein heiterer Tag und, wenn auch mit dem Anfang des Juni hier der Anfang des Winters zusammenfällt, so waren die Sonnenstrahlen, von keinem Nebel getrübt, dennoch kräftig genug, mit ihrem Licht zugleich eine freundliche Wärme über die parkartige Ebene auszuströmen. Ich werde diesen denkwürdigen Tag, wo ich mit den Wilden kämpfte, nie vergessen. Als einzelner Mann, inmitten endloser Wälder, von sechstägigem Umherirren ermattet,

durch bange Nachtwachen und ungewohnte Nahrungsmittel beinahe aufgerieben, sah ich mich jetzt einem Trupp morbustiger Wilden gegenüber, welchen der fette, bössartige Musquito zum Anführer diente. Wenn ich auf jenen Tag zurückschaue, ist es mir in Wahrheit noch jetzt ein Räthsel, daß ich nicht schon dem Gedanken an jene Schwierigkeiten und Gefahren erlag und daß ich wirklich noch lebe, um jene Schrecknisse zu erzählen.

Doch zur Sache.

So schnell, als es mir immer möglich war, verfolgte ich meine Richtung nach Osten hin, noch immer hoffend, irgend eine Ansiedlung, irgend eine menschliche Wohnung zu erreichen, welche mir ein Asyl gewähren könnte, oder wenigstens die Spur eines Menschen oder eines Hausthieres zu finden, welche mich hätte zu den Meinigen zurückleiten können.

Mehrere Meilen weit ließen mich die Eingeborenen ruhig ziehen, so daß ich nicht einmal wissen konnte, ob sie noch in der Nähe seien. Ich sollte indessen bald erfahren, daß sie mich keineswegs aus den Augen gelassen hatten. Anfangs that mir mein von der Bomera getroffenes Bein sehr weh und ich mußte stark hinken, nachdem ich aber einmal tüchtig warm geworden war, hörte der Schmerz auf und ich kam ziemlich schnell vorwärts.

So hatte ich mehrere Meilen zurückgelegt, als ich zu meiner außerordentlich freudigen Ueberraschung plötzlich der Hütte eines Stockkeepers ansichtig wurde, auf welche ich in froher Hast zu-rannte. Bevor ich mich jedoch derselben näherte, blickte ich vorsichtig um mich, ohne indessen auch nur eine Spur von den Eingeborenen zu sehen.

An der Thüre der Hütte angekommen, rief ich:

„Hollah he! Jemand hier?“

Keine Antwort.

„Ist Jemand in dem Haus da?“ wiederholte ich. „Ich habe mich im Walde verirrt und wurde von den Indianern angefallen.“

Fürchtet Euch nicht vor mir. Ich bin William Thornley, Anziedler am Glyde."

Keine Antwort.

Nun pochte ich laut an die Thüre, indem ich noch immer hoffte, es könnte Jemand in der Hütte schlafen, welchen ich durch einen zu plötzlichen Eintritt nicht überraschen und in Schrecken jagen wollte, weil er mich sonst hätte für einen Bushranger halten und nach mir schießen können. War ich doch schon von den Soldaten für ein solches Subjekt angesehen worden und ich durfte durchaus nicht annehmen, daß ein sechstägiges Umherschweifen in der Einöde mein Aussehen verschönert haben werde. Als aber mein wiederholtes Pochen ohne Antwort blieb, mußte ich doch annehmen, die Hütte sei unbewohnt.

Ich versuchte jetzt die Klinke an der obern Hälfte der Thüre, diese gab nach und ich öffnete, dann blickte ich vorsichtig hinein und noch viel vorsichtiger hinter mich zurück, denn ich hatte Grund genug zu der Annahme, daß meine Feinde mir folgen würden. Weil ich aber von dem Bewohner der Hütte durchaus Nichts entdecken konnte, so öffnete ich jetzt auch die untere Hälfte der Thüre und trat hinein.

Ein einziger prüfender Blick gab mir sogleich die Ueberzeugung, die Hütte müsse schon seit Längem unbewohnt gewesen sein, und das war mir nicht eben angenehm, denn ich hatte gehofft, hier Jemand zu treffen, der mir hätte die genaue Richtung nach meiner Heimat angeben und mir in meiner Abwehr der Wilden Beistand leisten können. Doch auch ohnedies war ich über die Entdeckung der Hütte erfreut genug, denn ich wählte, dieselbe gewähre mir wenigstens einen augenblicklichen Zufluchtsort.

Vor Allem ging ich jetzt daran, meine Festung zu untersuchen, und bemerkte, das diese, wie diese Art von Gebäuden gewöhnlich eingerichtet ist, aus zwei Gemächern oder Abtheilungen bestand, in deren innerer ein Fenster, in deren äußerer, also an der Hin-

terwand der Hütte, ein Laden angebracht war. Auch vorn, der Thüre zur Seite, befand sich ein Fenster, zu welchem ebenfalls eine Klappe paßte. Uebrigens verstehe ich, wenn ich hier von Fenstern rede, darunter weiter Nichts, als eine in die Balken geschnittene Oeffnung ohne Rahmen und Glas, um dem Licht und der Luft Zugang zu verschaffen. Sowie Thüre und Fenster verschlossen wurden, war es im Innern dunkel, weil dann nur so viel Licht eindringen konnte, als durch die Spalten der roh und kunstlos auf einander geschichteten Balken in die Hütte schlüpfen konnte.

Ohne Zaudern machte ich mich an die Arbeit, um das Gehäube so gut, als möglich, gegen den erwarteten Angriff der Wilben, im Fall sie einen zweiten wagen sollten, zu befestigen. Ich fand, daß die aufrecht eingerammelten Stämme fest und stark genug wären, um einem nicht zu übermäßigen Anprall zu widerstehen, allein die Oeffnung an der Hinterwand war gefährlich, weil sich dort die Feinde einen Eingang verschaffen konnten, während ich nach vorn mit meiner Vertheidigung beschäftigt war.

Um diesen Punkt zu befestigen, riß ich die Wand, welche die beiden Gemächer trennte und aus gespaltenen Stämmen bestand, nieder und verbarricadirte mit dem dadurch gewonnenen Material den innern Laden bergestalt, daß von dieser Seite kein Einbruch zu befürchten war. Auf die nämliche Art machte ich auch das vordere Fenster fest und stemmte einen der Stämme, indem ich das untere Ende desselben fest in den Lehmbo den der Hütte rannte, gegen den untern Theil der Thüre, den obern Theil derselben nur mit dem Kiegel verschließend, um ihn dann und wann öffnen und hinauschießen zu können.

Diese Zurüstungen nahmen mir etwa eine Stunde Zeit weg, und als ich damit fertig war, fühlte ich, daß ich sehr hungrig, und was noch schlimmer, auch sehr durstig war. Auf dem Heerd der Hütte stand ein eiserner Topf, das gewöhnliche Kochgeschirr

in der Hütte eines Stockkeepers, welchen seiner Schwere und Unhandlichkeit wegen der frühere Besitzer wahrscheinlich nicht fortzuschaffen gewußt hatte. Der nämliche Grund verwehrte mir, ihn jetzt, da ich Wasser auffuchen wollte, mitzunehmen, weil ich aber fest darauf rechnete, daß eine solche Hütte höchst wahrscheinlich in der Nähe einer Quelle angelegt sei, entschloß ich mich, da mein Durst immer unerträglicher wurde, dieselbe um jeden Preis aufzusuchen.

Von diesem Entschluß getrieben, kletterte ich von den Funden gefolgt, welche sich so nahe, als möglich, an mir hielten, über die untere Thürhälfte hinaus, und sah bald zu meiner nicht geringen Freude, daß Gly, welche wohl ebenfalls vom Durst geplagt sein mochte, nach kurzem Umherschroppern gerade auf ein kleines Wasserbecken zurannte, welches, kaum zwanzig Schritte von der Hütte entfernt, durch eine aus dem Boden hervorsprudelnde Quelle gefüllt wurde.

Nachdem ich meinen brennenden Durst gestillt, sann ich nach, wie ich wohl einiges Wasser in das Haus schaffen könnte, und da ich, wie schon bemerkt, den großen Topf nicht wohl handhaben konnte, ging ich wieder in die Hütte zurück, rückte den Topf dicht an die Thüre, lief dann abermals zu der Quelle, füllte meinen Hut und leerte nun diesen von oben her in das eiserne Gefäß aus.

Inmitten dieser Beschäftigung wurde ich plötzlich furchtbar durch Hektor in Schrecken gejagt, indem dieser wüthend bellend in den Wald sprang. Ich mußte natürlich besorgen, die Wilden wären da, ließ daher meinen Hut fallen und kletterte, so schnell ich konnte, wieder über den untern Theil der Thüre in die Hütte. Es war aber nur ein blinder Lärm, denn wenige Sekunden später kam mein treues Thier zurück, eine Känguruhratte im Maul haltend, welche er im Gebüsch gesehen und schnell getödtet hatte.

Diese unerwartete Beute machte mir nicht geringe Freude, denn ich hatte gänzlichen Mangel an Lebensmitteln, und es währte nicht lange, so flackerte Feuer auf dem Herde und briet Hektors Geschenk an der Flamme. Das Thier, eines der größten seiner Art, war so schwer wie ein Kaninchen und schmeckte köstlich.

Die treffliche Speise erkräftigte mich bedeutend und ich fing an zu überlegen, ob ich wohl mit meinem Aufenthalt in der Hütte nicht bloß die Zeit versäume. So genau ich die Tageszeit zu bestimmen vermochte, war es jetzt um die zweite Nachmittagsstunde und ich konnte also vor Einbruch der Dunkelheit noch eine tüchtige Strecke zurücklegen. Ich nahm deshalb meine Nadel wieder hervor und ließ sie in den Topf fallen, um mich vermittelst ihrer zu orientiren, allein sie sank auf der Stelle unter, weil das Eisen des Gefäßes ihre magnetische Kraft paralyßte. Als ich jedoch meinen Hut mit Wasser gefüllt und, soweit ich konnte, von dem eisernen Topf entfernt hatte, sah ich, daß ich vermittelst der Nadel die Himmelsgegend wieder zu bestimmen vermochte.

Schon traf ich alle Anstalten, um die Hütte zu verlassen, war auch wirklich schon daran, mein rechtes Bein über die untere Hälfte der Thüre zu heben, als ein Knurren Hektors mich zurückhielt. Der Hund trottete gleich darauf auf ein keines Dickicht zu, welches ungefähr hundert Schritte von der Hütte entfernt war, kehrte jedoch augenblicklich zurück und an seinem Winseln und ängstlichen Kriechen konnte ich abnehmen, daß er die Wilden witterte.

Sein Gebahren war nur allzuwohl begründet, denn kaum eine Minute darauf sah ich einen Haufen von etwa zwanzig Eingeborenen, Männer und Weiber, unter Musquito's Anführung schnell auf die Hütte zukommen.

Die eingenommene Mahlzeit hatte mich, wie schon gesagt, gekräftigt, die Ruhe mich erfrischt und so fühlte ich, auf meine Feuerwaffen vertrauend, damals nicht die geringste Furcht, was

mir jetzt freilich unerklärlich genug ist. Ich konnte mich auf die Stärke meiner kleinen Festung ziemlich verlassen und zögerte im ersten Augenblick in der That, in die Schar der nackten Wilden, so mordlustig sie auch immer aussehen mochten, hineinzuschießen, allein diese Abneigung war bald verwunden, denn, den grimmigsten Musquito an der Spitze, näherte sich die heulende Bande suchend meinem Zufluchtsorte und das Gefühl der Selbsterhaltung vertrieb rasch jede andere Empfindung.

Der linke Lauf meiner Büchse war mit einer Kugel geladen, ich feuerte ihn ab und streckte mit dem Schuß einen Indianer zu Boden. Allein die andern ließen sich dadurch nicht irre machen und sandten einen Schauer von Speeren durch den offenen Theil der Thüre zu mir herein, von denen einer mir die linke Hand durchbohrte, während die übrigen hart an mir vorüber in die Hütte zischten und rechts und links in den Balken stecken blieben.

Ich schoß jetzt meinen zweiten, mit Schrot geladenen Lauf ab, warf den obern Theil der Thüre zu und schob den Riegel vor. Zum Glück machte sie der zweite Schuß stugig, denn sonst hätten sie wohl ihre Absicht, die Thüre zu erstürmen, erreicht und ich hätte müssen verloren sein.

Sie fingen jetzt an, auf eine gräßliche Art um die Hütte her zu heulen, und versuchten, das hintere Fenster zu öffnen, fanden es jedoch verbarrikadirt.

Inzwischen lud ich meine Büchse wieder, wobei ich jeden Lauf mit zwei Kugeln versah, weil ich einsah, daß die Wilden zum Aeußersten entschlossen waren, und daß es meine ganze Beharrlichkeit und Energie erfordern würde, mein Leben gegen ihre wüthenden Anfälle zu wahren.

Unschlüssig, was ich jetzt beginnen sollte, stand ich dann neben der Thüre, als ein Speer mit einmal zwischen der oberen und der unteren Hälfte derselben durchgestoßen wurde. Glücklicher

Weise traf er meinen Lebergurt, welchen er durchbohrte. Ich erhielt jedoch dadurch Zeit, zurückzuspringen.

Offenbar wurde jede meiner Bewegungen durch irgend eine Spalte von außen beobachtet, denn kaum hatte ich meine Stellung verlassen, als die Indianer mit einer Gewalt auf die Thüre losrannten, welche, wenn sie auf den obern Theil derselben gerichtet gewesen wäre, denselben ohne Weiteres eingestossen hätte. So aber widerstand der untere Theil, welchem der dagegen gestemmte Stamm Festigkeit verlieh, und den Lauf meiner Büchse durch die nämliche Oeffnung steckend, durch welche der Speer gestossen worden war, brannte ich erst das eine und dann das andere Rohr auf die Stürmenden los.

Ein entsetzlicher Schrei, der den fernsten Widerhall der Wälder nach rief, zeigte mir an, daß mein Blei getroffen haben müsse, und ich konnte die Wilden zurücklaufen hören, um aus dem Bereich meiner gefährlichen Waffe zu kommen.

Jetzt trat für mich eine kurze Pause ein und tiefes, durch keinen Laut unterbrochenes Stillschweigen herrschte allum. Ich lud meine Büchse abermals und lauschte aufmerksam, fürchtete aber mein Auge an eine der Spalten zu legen, weil ich ja besorgen mußte, es laure eine dieser böshaften Hundeseelen nur darauf, mir einen Speer hineinzustossen.

Auf diese Weise brachte ich mehrere Minuten in ängstlicher Erwartung zu und konnte mir gar nicht einbilden, was sie vorhatten. Aber während ich noch so erwartungsvoll da stand, tönte plötzlich wieder das rasende Wuth- und Rachegeheul der Eingeborenen in meine Ohren, und ich begriff leicht, daß sich ihr Grimm beim Anblick ihrer todtten Kameraden verdoppelte.

Ich hob nun einen schweren Balken gegen den obern Theil der Thüre, da ich wohl mit Recht fürchtete, er würde einem abermaligen Anprall nicht widerstehen können, und fügte dieser Wucht

noch das Gewicht meiner eigenen Gestalt bei, weil ich von Augenblick zu Augenblick einem zweiten Angriff entgegen sah.

Diese Vorsichtsmaßregel war aber überflüssig, denn die Wilden hatten eine sicherere Vernichtungsmethode ausfindig gemacht, und nur zu bald kam ich über ihre satanische Absicht in's Klare, denn zu meinem Entsetzen verbreitete sich Rauch in der Hütte und verdichtete sich mit jedem Augenblick.

Die blutgierigen Schufte hatten das Dach der Hütte in Brand gesteckt und jetzt wurde mir auch die Flamme sichtbar und zeigte mir durch ihr Züngeln und Lecken, daß die Hütte an allen vier Ecken brenne. Als die Glut zunahm, wurde sie von den Bestien auf eine Grausen erregende Weise durch Sauchzen und Heulen ringsher begrüßt.

In diesem Augenblicke küßte ich meine Geistesgegenwart beinahe ein, denn es schien mir unmöglich, zu fliehen, und ich fühlte, daß ich der furchtbarsten Todesart, der durch Feuer, geweiht sei.

Inzwischen wuchs die Flamme immer mehr an, der Rauch in der Hütte wurde beinahe unerträglich und ich mußte einsehen, daß ein längeres Zaudern unfehlbar meinen Tod zur Folge haben würde, weswegen ich einen letzten, verzweifelten Versuch zu machen beschloß.

Der Wind blies nur schwach und trieb allen Rauch nach der Hinterseite der Hütte, während die Eingeborenen an der Vorderseite versammelt sein mußten, was ich aus ihrem Schreien abnehmen konnte. Deshalb wollte ich das hintere Fenster zu meiner Rettung benützen, weil ich hoffte, der qualmende Rauch würde meinen Rückzug verhüllen, indem ich beim Hinaussteigen durchs Fenster sonst ganz wehelos gewesen wäre. So riß ich denn rasch die vorgestemmten Barrikaden nieder und sprang in den Rauch hinaus, der mich beinahe erstickte. Doch gelang es mir, mit meiner Büchse in der Hand hindurchzukommen.

Im ersten Augenblicke wurde ich von den Wilden nicht

wahrgenommen, allein nicht lange währte es, so rauschte mir ein Schaner von Speeren nach, von denen mich einer in den Rücken traf, ohne jedoch stecken zu bleiben. So schnell ich es vermochte, rannte ich auf einen Baum zu, welcher inmitten der kleinen, die Hütte umgebenden Ebene stand, um durch diesen meinen Rücken zu decken und mich besser vertheidigen zu können.

Allerdings umzirkten mich die Speere von allen Seiten, allein trotzdem erreichte ich glücklich den Stamm, wandte mich augenblicklich und feuerte zwischen die heranstürmenden Wilden hinein. Das hemmte ihren Lauf, denn sie begannen sich jetzt vor meiner Waffe zu fürchten, und da sie sahen, daß ich sie ruhig erwartete und noch mehr Schüsse für sie in Bereitschaft zu haben schien, zogen sie sich in ehrerbietige Entfernung zurück, ohne jedoch aufzuhören, mit ihren Speeren nach mir zu schießen. Die meisten dieser Geschosse fielen freilich zu kurz, während die Eingeborenen ihr grausenhaftes Geheul fortsetzten und mich mit unbeschreiblicher Wuth umtanzen und umsprangen.

Jeder ihrer Schreie legte gleichsam Zeugniß von ihrer Nachzöger ab und sie hätten sich gar zu gerne auf mich geworfen, wäre nur mein todbringendes Gewehr nicht gewesen.

Uebrigens war jetzt auch meine Kampflust erregt, die glückliche Flucht aus der brennenden Hütte hatte mich kühn gemacht und es bemeiserte sich meiner eine solche Verachtung der Gefahr, daß ich zu verschiedenen Malen die Versuchung fühlte, mitten in den Haufen der Feinde zu stürzen, um dem Kampf mit meinem Säbel ein Ende zu machen. Die Klugheit hielt mich jedoch davon ab, weil ich mich doch jedenfalls besser auf meine treue Büchse verlassen konnte, welche mir bereits so vortreffliche Dienste geleistet hatte.

Um die momentane Waffenruhe zu benützen, langte ich daher nach meinem Pulverhorn, um den losgebrannten Lauf meines

Gewehres wieder zu laden, als ich zu meinem unbeschreiblichen Schreck und Entsetzen das Pulverhorn nicht mehr in meiner Tasche fühlte. Vergebens durchsuchte ich meine Kleider, ich hatte es in der Hütte auf den Tisch gelegt und dort vergessen. Es wäre unmöglich gewesen, es holen zu wollen, denn das ganze Gebäude stand jetzt in Flammen und während ich noch nach der glühenden Masse hinüberschaute, verkündete mir ein dumpfer Knall, daß das Pulver von dem Feuer ergriffen worden sei.

Nun mußte ich Alles verloren geben. Die Beklemmung kränkte das Haar auf meinem Scheitel und trieb mir den kalten Angstschweiß aus allen Poren. Nun erst sah ich ein, daß nur noch ein Wunder mich retten könne, allein trotz alldem regte sich mit der letzten schwindenden Hoffnung noch einmal die Energie, welche mich bis dahin aufrecht erhalten hatte. Ich hatte noch drei Schüsse zu verschießen, einen aus der Büchse, zwei aus den Pistolen; auch blieb mir mein Säbel noch, womit ich freilich den Eingeborenen gegenüber sehr im Nachtheil war.

Das einzige Rettungsmittel, auf welches ich noch einigermaßen rechnen konnte, war, daß ich meinen Posten bis zum Einbruch der Dunkelheit behaupten konnte, denn die Wilden verlassen ihre Lagerplätze des Nachts nicht gern, weil sie sich dann vor bösen Geistern fürchten. Indem ich nun zu dem Baum, gegen welchen ich mich mit dem Rücken lehnte, emporschaute, machte ich die Wahrnehmung, daß ich ihn leicht würde erklettern können, auch schien er zwischen den Hauptästen eine Höhlung zu haben, so daß ich hoffen durfte, er würde mir Schutz gewähren, bis mich die nicht mehr sehr ferne Dunkelheit den Blicken meiner Feinde entzöge.

Mein Plan war auf der Stelle gefaßt und ohne zu zaubern warf ich meine Büchse auf den Rücken und schwang mich, einen tieferabhängenden Zweig ergreifend, den Baum hinauf. Als die Eingeborenen, welche mich scharf beobachteten, dieses bemerkten,

erneuerten sie ihr Geheul und kamen in wilder Hast herangerannt.

Möglichst schnell kletterte ich in die erste Auszweigung hinauf und fand zu meiner nicht geringen Befriedigung, daß meine Augen mich nicht getäuscht: der Stamm war dort in der That hohl und die Höhlung geräumig genug, meine ganze Person aufzunehmen und gegen die Speere der Wilden zu schützen. Als aber meine Füße den Boden des Loches berührten, traten sie auf einen weichen Gegenstand, welchen ich alsbald als ein Drossum erkannte, das, um seinen Platz zu vertheidigen, ungesäumt mit Klauen und Zähnen meine Waden attackirte. Jedoch nicht in der Stimmung, mich in lange Erörterungen einzulassen, machte ich kurzen Prozeß mit der bissigen Bestie, deren Bisse mich nicht wenig schmerzten, und trat sie mit meinen schweren Waldschuhen zu Tode.

Sowie ich mich einigermaßen in meine neue Situation hineingefunden, suchte ich mir über die Bewegungen meiner Feinde Gewißheit zu verschaffen.

Sie hatten aufgehört zu heulen und es herrschte wieder ein so tiefes Schweigen, daß ich ganz deutlich meine eigenen, fliegenden Athemzüge hören konnte. Was mögen sie wohl thun? Was beabsichtigen sie? fragte ich mich. Während ich aber noch alle möglichen Fälle überlegte, fühlte ich eine leise Erschütterung des Baumstammes, als wollte irgend ein kecker Wilber denselben erklettern und mich in meiner Festung angreifen. Ich hob mich daher ein wenig in die Höhe, um hinauszuschauen, zeigte aber kaum meinen Hut an der Oeffnung der Höhlung, als eine Speerwolke heraufsauste. Drei durchbohrten meinen Hut und einer fuhr mir dicht über den Schädel hin. Teufel, das geht nicht, sagte ich bei mir selber, das geht nicht an, ich werde unten bleiben müssen.

Raum war ich zu dieser Erkenntniß gekommen, als ich über mir ein Athmen zu hören glaubte, und rasch aufblickend, sah ich gerade in das garstige Gesicht eines Wilden hinein, welcher mit rollenden, fast nur das Weiße zeigenden Augen und gieriger Mordlust in den verzerrten Zügen auf mich herab grinsete. Er hielt eine Waddykeule in der Rechten, welche er nun langsam erhob, um mir damit einen Schlag auf den Kopf zu geben, denn er meinte, er hätte mich so sicher, wie ein Drossum in seiner Höhle.

Du bist schief gewickelt, mein Süßester! dachte ich, noch ist's nicht zu Ende! Und eine meiner Pistolen aus dem Gurt ziehend, was in meiner zusammengeknäulten Lage auch nicht leicht von Statging, zielte ich in die Höhe und drückte ab. Die Kugel fuhr durch das Gesicht des Wilden, zerschmetterte sein Gehirn und sogleich darauf hörte ich die Leiche schwerfällig von dem Baume hinabplumpen.

Ein Schrei der Furcht und Wuth beantwortete diesen unerwarteten Todesfall und ich hob mich rasch in die Höhe, um die Gelegenheit, Etwas von meinen Feinden zu erfahren, nicht unbenützt vorübergehen zu lassen. Die Speerwürfe scheuchten mich jedoch bald wieder zurück und eine Weile herrschte wieder lautloses Schweigen. Schon gab ich mich halb und halb der Hoffnung hin, die Wilden hätten, durch den Tod so vieler der Ihrigen erschreckt, die Verfolgung aufgegeben und sich zurückgezogen, allein der Tod und die Wunden ihrer Gefährten dienten im Gegentheil nur dazu, ihre Wuth und Rachgier auf die Spitze zu treiben, spornte sie stets zu neuen Versuchen an und ich sollte sogleich erfahren, daß die Rathschläge des satanischen Musquito meine Vernichtung nur um so sicherer herbeizuführen trachteten.

Fortwährend in meinem Versteck zusammengekauert, vernahm ich einen Schall, als würden schwere Holzblöcke herbeigeschleppt,

und als ich den Versuch machte, hinauszusehen, bemerkte ich, daß die Wilden eifrigst damit beschäftigt waren, Holz um den Baum heraufzuhäufen, um diesen, wie sich von selbst versteht, in Brand zu stecken und mich gleich einer Ratte in ihrem Loch zu rösten.

Diese meine Besorgniß sollte schnell genug in Erfüllung gehen, denn gleich darauf sah ich eines der Weiber mit zwei brennenden Holzspähnen, wie die Eingeborenen solche stets mit sich führen, aus dem Walde kommen und ich konnte alle diese anmuthigen Vorbereitungen mitansehen, als ein für den Augenblick allerdings unbeachteter, jedoch keineswegs gleichgültiger Zuschauer, da die Eingeborenen mich jetzt mit ihren Speeren in Ruhe ließen, um mit einer Art infernalischer Geduld den Moment meines sicheren Verderbens abzuwarten, welchen sie vorbereiteten.

Die Indianerin kam jetzt mit dem Feuer herbei und die Männer begannen, einen Kreis um den Baum bildend, als Vorspiel meiner Opferung einen Lobtentanz. Ich fühlte mich ungemein versucht, auf sie zu schießen, allein ich wollte meine zwei letzten Schüsse nicht abfeuern, da die Gefahr noch nicht den höchsten Grad erreicht hatte.

Inzwischen setzten die Wilden ihr rasendes Hüpfen und Springen fort und schienen die Zeit, welche meinem Tod voranging, mit der nämlichen Wollust zu genießen, mit welcher der Epikuräer beim Beginn einer vor ihm stehenden köstlichen Mahlzeit zaudert, um sich länger des kitzelnden Gefühls froher Erwartung zu erfreuen. Nach kurzer Weile gingen aber die Lobtengesänge in wilde, abgebrochene Schreie über, sie brannten mit den Spähnen das aufgeschlichtete Holz an und mit dem Wachsen des Feuers begann sich ihr Tanz um den Baum her zu einer wirklich jauchzenden Raserei zu steigern.

Das Feuer loderte, der Rauch qualmte empor und schon empfand ich das entsetzliche Gefühl der Erstückung, bevor mich noch

die flackernde Glut erreichen konnte, als ich meine letzte Kraft aufbot, um mich wenigstens einigermaßen an meinen Peinigern zu rächen.

Ich schob mich daher aus meinem Schlupfwinkel empor, kletterte so weit, als möglich, auf einen der Zweige, welcher dem Rauch und der Hitze am wenigsten ausgesetzt war, brannte auf die jubelnden Schurken mein Gewehr ab und warf es ihnen nachher auf die Köpfe. Gerade so machte ich es mit meinem noch geladenen Pistol, als ich zu meiner Ueberraschung meine Schüsse durch andere beantwortet hörte. Ob aber diese Schüsse nur der Widerhall meiner eigenen seien oder nicht, vermochte ich nicht mehr zu unterscheiden, denn Rauch und Glut betäubten mich so, daß ich bewußtlos wurde und mich nur noch daran erinnern kann, daß ich halb erstickt und ohne Besinnung von dem nicht sehr hohen Zweige herunterstürzte und ohnmächtig liegen blieb

.

Verschiedene, mir ins Gesicht gespritzte, Güsse kalten Wassers brachten mich endlich wieder zu mir selbst und ich hörte eine mir bekannte Stimme ausrufen:

„Nun ja, wenn das nicht hinlänglich ist, Einem dieses grausenhafte Land zu verleiden, so weiß ich nicht, wodurch das sonst noch bewerkstelligt werden könnte! Jahr aus Jahr ein hab' ich ihm vorgepredigt, daß aus so einem Wischmasch von Buschrangern und Wilden nichts Gutes entstehen könne, und nun hat er doch endlich seinen Theil gekriegt.“

Ich schlug bei diesen Worten meine Augen auf und wahrhaftig, es war Krabb's Stimme, welchen der Himmel mit einer Abtheilung meiner Freunde gerade im entscheidenden Augenblick zu meiner Rettung herbeigeführt hatte.

Allein der schnelle Uebergang von Todesangst zur Freude be-

wältigte mich, alle Schrecken der so eben überstandenen Gefahren schossen mir gedankenschnell noch einmal durchs Gehirn, ich stieß einen gellenden, halb von Schmerz, halb von Lust erpressten Schrei aus und fiel erschöpft und bewusstlos in die Arme meiner Freunde.

Siebenzehntes Kapitel.

Von den Buschrangern am großen See — Die wunderbare Flucht meines Nachbarn Moos. — Neue Hülfsstruppen.

Es währte ziemlich lange, bevor ich mich von meiner Ohnmacht oder, nach dem Ausdruck des Wundarztes, aus meiner physischen und psychischen Erschöpfung und Aufregung erholte. So wie ich aber meiner Sinne wieder mächtig zu werden anfing, hörte ich verhaltene Stimmen um mich her murmeln und glaubte im ersten Augenblicke in der That, ich sei in der Gewalt der Eingeborenen und sollte gerade am Feuer des Baumes, von welchem ich herabgestürzt, gebraten werden. Ich behielt in Folge dieser Meinung meine Augen noch einige Minuten lang geschlossen, als ich die Stimme des Friedensrichters vom Glyde sagen hörte:

„Der arme Mann scheint schlimm daran zu sein. Haben wohl die Schurken einen seiner innern Theile mit ihren verwünschten Speeren verwundet?“

„Nein,“ entgegnete eine andere Stimme, welche meinem alten Bekannten, dem Wundarzt anzugehören schien, „es ist keine tödtliche Verletzung an ihm zu bemerken, nur da an dem Bein müssen sie ihn mit irgend einem stumpfen Instrument getroffen haben; die Haut ist verletzt, der Knochen jedoch unversehrt.“

„Er wird nicht mehr davon kommen,“ sagte eine dritte Stimme, welche mir seltsamer Weise wie die meines Freundes Krabb vorfam, obgleich ich mir nicht erklären konnte, wie dieser hierherkommen sollte; „nicht mehr, so mein' ich. Wie könnte es auch sein? Ist er doch eine Woche lang ohne Speise und Trank im Walde umhergeirrt, hat nicht einen Tropfen Wasser gekriegt, ich will darauf wetten, denn es ist in diesem grausenhaften Lande immer der Fall, absonderlich zur Sommerzeit. Nein, nein! . . . Armer Mann! . . . Jahrelang habe ich ihn zu bereben gesucht, dieses grausenhafte Land zu verlassen, hundertmal habe ich's ihm prophezeit, es würde ihn noch am Zipfel kriegen . . . und jetzt ist's geschehen . . . aber so gräßlich hab' ich's doch nicht erwartet . . . Als er noch am Leben war, beschuldigte er mich fortwährend der Uebertreibung . . . jetzt hat er's . . . bei lebendigem Leibe geschmort zu werden . . . hm, mehr kann man nicht verlangen! . . . Was soll nun aus der neuen Probe mit dem Waizen vom Kap werden, welchen er zu dieser Jahreszeit säen wollte? . . . Was ihn wohl in aller Welt bewogen hat, auf den Baum zu klettern? Kann's nicht begreifen, kann's nicht begreifen!“

„Das Herunterfallen ist gewiß auch zu Nichts nütze gewesen,“ meinte der Friedensrichter.

„Nein, doch war der Ast, von welchem er fiel, nicht gar hoch und er fiel auf den weichen Rasen darunter. Ein Glück ist's, daß ihn keine unserer Kugeln getroffen hat, als wir nach den schwarzhäutigen Ganaißen herüber feuerten.“

„Es währt lange, bis er wieder zu sich kommt.“

„Wohl, aber es bessert sich mit ihm. Sein Puls wird stärker und regelmäßiger. Sechs Tage lange Angst, verirrt zu sein, ist hinreichend, den stärksten Geist zu schwächen. Doch er erholt sich jetzt von Augenblick zu Augenblick mehr.“

„Wollen Sie ihm nicht zur Ader lassen?“

„Nein, nein! Ein Schluck Brandy wäre ihm in diesem Zustand weit nützlicher, als Aberlassen.“

„Da ist meine Flasche!“

Wie ich vom Aberlassen hörte, that ich meine Augen auf, um den guten Arzt nicht unnöthigerweise zu bemühen.

„Bei Sanct Georg!“ rief der Constabel Worrell aus, „habt Ihr bemerkt, wie er schon bei dem Wort „Brandy“ die Augen öffnete? Wahrhaftig, ich meine, ein tüchtiges Glas müßte uns Allen nicht übel bekommen.“

„Nun, Liebster,“ fragte der Richter, „wie fühlen Sie sich nach solchem Sturze?“

„Wie siehts, Master?“ rief die berbe Stimme des biedern Krabb, als er zu mir hin sich drängend meine Hand ergriff, „wie sieht's jezt, da Sie von den Todten auferstanden sind? Hab' ich's Ihnen nicht immer gesagt, daß es noch so kommen würde? Nun, Sie wollten mir ja nie glauben und mittlerweile ist die Farn abgebrannt . . . zerstreut irrt die ganze schöne Heerde Merino's im Walde umher . . . Gott weiß, wo . . . Miß Beffy ist krank, und auch die Madame nicht im besten Wohlsein . . . Daß Alles in der schenßlichsten Verwirrung ist, läßt sich denken, das junge Vollblutfohlen ist todt . . . die zahme Heerde hat sich im Walde verlaufen . . . weiß der Himmel, ob man sie nur wieder einzufangen im Stande ist, und . . . ja, was soll ich denn sonst noch erzählen, das Ihre Lebensgeister wieder erwecken könnte? Nichtig, die Blattern sollen in den Ansiedlungen ausgebrochen sein und Alles soll dort drunter und drüber gehen, wie man mir sagt.“

„So könnt Ihr denn das Maul nicht halten, Ihr verdamntes altes Rabenaas?“ sagte der Richter; „hätte doch ein gesunder Mann an diesen Unglücksweissagungen schon genug zu verdauen . . . laßt ihn in Ruhe.“

Da ich noch immer nicht völlig bei Sinnen war, konnte ich Alles, was um mich her vorging, nicht recht fassen. Das Befecht

am See mit den Buskrängern tauchte plötzlich wieder in meinen Gedanken auf, und eine Weile lang war mir, als sei ich eben aus einem langen, von schrecklichen Träumen gemarterten Schlafe erwacht. Allein der Anblick des flammenden Baumes rief mir schnell die kaum erlebten gräßlichen Srenen in's Gedächtniß zurück, und von neuer Schwäche und Mattigkeit ergriffen, schloß ich halb ohnmächtig die Augen.

„Schnell Eure Brandyflasche her,“ sagte der Wundarzt, „da, Thornley, nehmt einen Schluck.“

Er hielt mir die Flasche an die Lippen und ich that einige schwache Züge.

„Ist Brandy wirklich ein Mittel gegen Ohnmacht und Schwäche, Doktor?“ frug Worrell.

„Ein treffliches Mittel! Keine Medizin wirkt besser, vorausgesetzt, daß man es gehörig anzuwenden wisse!“

„Ich verspüre selbst eine bedeutende Schwäche, Doktor!“ hob Worrell wieder an, „ich glaube, die Angst um den armen Thornley ist Schuld daran. Reichen Sie mir gefälligst die Brandyflasche ein Bißchen herüber; ich weiß sie schon gehörig anzuwenden.“

„In Folge langjähriger Uebung verzuhtlich.“

„Thut, was Euch obliegt, Worrell,“ sagte der Richter, „sind wir wieder zu Hause, so sollt Ihr Brandy genug haben, denn Ihr habt ihn durch Euer gutes Betragen verdient; jetzt aber wollen wir uns zum Weggehn anschicken, wenn nämlich der Doktor glaubt, die kleine Strecke sei ohne Gefahr für unsern Freund zurückzulegen.“

„Schaut einmal nach, Worrell, ob Ihr hier nirgends eine Quelle entdecken könnt,“ sagte der Doktor, „dieses Labfal wäre unserm Freunde vor Allem vonnöthen.“

Sogleich wurde eine Schüssel mit Wasser zur Stelle geschafft, und der gute Doktor goß eine ziemliche Portion Brandy hinein.

„Wir müssen suchen, ihn auf diese oder jene Weise nach Hause

zu transportiren," sagte er dann, „denn von einer dem Kranken angemessenen Behandlung ist hier keine Rede.“

Das dargebotene Getränk labte mich herrlich, und als ich jetzt um mich blickte, gewahrte ich das Antlitz unsers verlorengegangenen Nachbarn Moos.

„Wie in aller Welt entkamen denn Sie den Bushrangern?“ waren die ersten Worte, die über meine Lippen kamen.

„O,“ entgegnete Moos, „das sollen Sie schon noch umständlich erfahren; vor allen Dingen verdanke ich es meinen Freunden hier und Ihnen und dem guten Beresford nicht weniger; doch das läßt sich Alles zu Hause am Besten erzählen.“

Ich bemerkte nun auch Beresford, der sich Etwas hinter mir hielt und seinen linken Arm in der Schlinge trug; als ich meine Hand nach ihm ausstreckte, gab er sein Gewehr an Moos ab, bot mir dann den rechten Arm und hob mich auf.

„Recht so,“ sagte Worell, der eben zurückkam, „nur Muth gefaßt.“

„Wir stehen Alle bereit,“ redete er dann, ehrerbietig seine Hand an den Hut legend, den Richter an, „vor Tagesanbruch können wir zu Hause sein; die Nacht wird schön und bevor die Dunkelheit einbricht, müssen wir über den Bigriver setzen, von wo wir dann kaum noch zwanzig Meilen zum Shannon haben.“

„Ich bin bereit,“ sagte ich, „aber“ . . . fügte ich hinzu, als ich versucht hatte, einige Schritte zu thun, „ich kann nicht marschiren . . . meine Beine sind so steif, als wären sie in der That am Feuer da geschmort worden.“

„Si,“ entgegnete der Arzt, meines Grachtens nach hätte nicht mehr viel dazu gefehlt, denn wir kamen noch gerade zur rechten Zeit, um Ihr Braten zu verhindern. Doch da ist ein Pferd für Sie, und wir wollen schon sehen, wie wir Sie transportiren.“

„Und was ist aus den Wilden geworden?“ frug ich.

„Einigen haben wir da in der Nähe den Garaus gemacht,“ ant-

wortete der Friedensrichter, „die Andern verweilten nicht mehr lange, als sie unsre Anzahl bemerkten; sie haben sich in dem Walde zerstreut; ihre Verfolgung darin wäre aber so unnütz, als wenn Einer eine Nadel in einem Schober voll Heu suchen wollte. Zudem sollte ich meinen, die Schufte hätten uns gerade so genug gegeben, wie wir ihnen. Indeß bleibt uns keine Zeit mit Schwagen zu verlieren, denn so wir noch bei Tageshelle über den Bigriver setzen sollen, so ist jeder Augenblick gezählt.“

Man half mir jetzt auf ein Pferd und wir trabten in möglichster Eile dem Ufer des großen Flusses zu, den wir wirklich vor Einbruch der Dunkelheit erreichten. Allein so lange wir auch, von der noch vorhandenen Dämmerung begünstigt, nach einer Furth suchten, war doch nirgends eine solche zu entdecken, was den Schluß, am Ufer zu lagern, zur Folge hatte, indem wir uns schmeichelten, bei Tagesanbruch vielleicht mehr Glück zu haben. Es wurden nun mehrere Feuer von trockenem Reisig und Baumrinde angezündet, welche letztere, sorgfältig darüber hingelegt, einigermaßen den Wind abhalten sollte; ein guter Känguruhdampfer nebst einer anständigen Portion Brandy und Wasser bezweckten dann bald, daß mir wieder ganz wohl und behaglich um's Herz wurde. Am Feuer gelagert, drängte es mich hierauf, das Nähere über die Bushranger zu erfahren, welche sich, als ich mich von meinen Gefährten entfernte, auf die kleine Insel im See geflüchtet hatten.

„Können wir, ihn unbeschadet, ihn mit der Geschichte so lange wach erhalten?“ fragte der Richter.

„Gewiß,“ antwortete der Arzt; „es ist noch nicht spät; drum angefangen, damit Ihr desto eher fertig werdet.“

„Wohlان denn, Moos, so schildert Ihr es!“ sagte der Richter, „Ihr habt es am Besten gesehn und dürft uns schon ein wenig loben, damit unsre Bescheidenheit sich das Unangenehme, es selbst zu thun, erspart sieht.“

„Gut!“ entgegnete Mr. Moos, „als bloßer Zuschauer bei dem Kampfe konnte ich unstreitig den besten Ueberblick haben.“

„Wie fand sich aber Krabb zu Ihnen?“ frug ich.

„O, auf höchst natürliche Weise!“ fiel jetzt Krabb ein. „Als die Soldaten fort waren, gerieth Mistreß Thornley in entsetzliche Angst, man möchte Sie nicht mehr am Leben finden, und ich mußte ihr, wie begreiflich, vollkommen Recht geben! doch als ich gewahr wurde, wie ihr das Ding zu Herzen ging, anerbote ich mich, Sie aufzusuchen und heimzubringen, wenn die Wilden Sie nämlich nicht aufgefressen hätten, denn ich machte der Madame eine Beschreibung von den schäußlichen und blutgierigen Kannibalenbestien. Indes hat es doch den Anschein, daß die Soldaten Sie fanden, oder auch umgekehrt, denn wie man mir erzählt, hatten sich jene der Begegnung keineswegs zu freuen.“

„Still jetzt davon,“ entgegnete ich, unwillkürlich an meinen Rücken greifend, „es waltete ein Irthum ob.“

„So, so? Ist es also wahr, daß Sie hinten gestachelt wurden und tanzen mußten? Herrgott, ich wollte mich todtlachen, als ich das Ding hörte; man erzählte sich...“

„Still davon... ich darf nicht daran denken.“

„Gut denn! am andern Morgen kam noch eine Sergeantskompagnie von Hobarttown herauf, um am Clyde, den sie sich als Beobachtungspunkt wählte, zu stationiren; ich verließ nun die Madame in allem Wohlsein und bestmöglicher Zufriedenheit, denn da Alles abgebraunt war, befand sich die ganze Familie in Elend und Verwirrung. Immerhin versprach ich der Madame, Ihren Leichnam heimzubringen, falls die Buschranger sie erschlagen haben sollten, was, wie ich ihr bemerkte, keinem Zweifel unterliege, denn, dachte ich mir, gut ist's jedenfalls, sich stets auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Sie hätten doch Ihrem Körper ein ehrliches Begräbniß geben können und somit einen Trost gehabt. Ich und Bob nahmen daher den Weg unter die Füße und gelangten an

eben demselben Morgen, wo Sie aufgebrochen waren, an den See. Noch jetzt ist mir unbegreiflich, daß wir Sie verfehlen konnten; wer wird aber auch in diesem verkehrten Lande den rechten Weg wiederfinden, sobald man sich einmal verirrt hat?"

„Mir ist es schon begreiflich!“ entgegnete ich ihm, „da ich rechts einen nähern und bequemeren Weg zu finden glaubte, mußtet Ihr meine Spur verlieren.“

„So geht's immer,“ bemerkte Krabb, „dies grausenhafte Land ist die verkehrte Welt und wird sie stets bleiben, was das Uergste dabei ist; ich aber, der ich nachgerade alt werde, ich bin ein rechter Narr, daß ich noch drin verweile, doch das soll nicht mehr lange währen. . . . ich hab's an der letzten Geschichte mehr als satt gekriegt.“

„Ihr seid mir ein wahrer Hiobströster, Krabb,“ entgegnete ich ihm; „jetzt aber habt die Güte, Mr. Moos nicht weiter in seiner Erzählung zu stören.“

Wie die Bushranger eingefangen wurden.

„Nach beendigtem Kampfe, wovon Sie noch Augenzeuge waren,“ fuhr Moos fort, „verschanzten sich die Bushranger hinter der grünen Erhöhung am Ufer des Sees, und verharren dort eine Zeit lang ganz ruhig, während Einige von ihnen die Bewegungen ihrer Verfolger auskundschafteten. Als dann plötzlich einer der ausgesandten Späher mit der Nachricht des Anrückens der Soldaten zurückkam, erschrocken sie nicht wenig, denn jetzt war guter Rath theuer. Auf den Vorschlag einiger, sich durchzuschlagen, wurde nicht eingegangen; mehrere Verwundete sprachen sogar vom „Ergeben“; allein der Zigeuner, wie sie ihn heißen, und dem sie als Führer gehorchten, vermaß sich hoch und theuer, Jedem, der noch ein Wort von Ergeben rede, eine Kugel durch den Kopf zu jagen.

„Lieber erschossen wie ein Mann, rief er, als gekentt wie ein Hund!

„Zwei der Bushranger, die früher zur See gewesen waren, beantragten jetzt, nach der kaum einige hundert Schritte vom festen Land entfernten Insel hinüberzuschwimmen.

„Was fangen wir aber dann mit unsern Waffen und unsern Verwundeten an? frug der Zigeuner.

„O! . . . bemerkten jene, wir bauen ein kleines Floß, das unsere Waffen und Kleider tragen soll, und welches wir im Hinüberschwimmen vor uns herstoßen, denn eine Flut gibt's hier nicht und der See ist spiegelglatt.

„Ein prächtiger Einfall! jubelte der Zigeuner, er soll auch befolgt werden; dann können wir den uns verfolgenden Hunden Trost bieten, denn sollten sie auch wagen, uns dorthin nachzusetzen, so bleibt uns immerhin der Vortheil, geschützten Leibes auf sie feuern zu können.

„Die Ausführung dieses Planes war den Bushrangern ein Leichtes. Mittlerweile beachteten sie die Vorsicht, Euch durch da und dort vertheilte Spione aufzulauern, die Euch denn auch ruhig und wohlgenuth am Feuer sitzen sahen, sich aber wohl hüteten, zum geringsten Verdachte Anlaß zu geben. Die Schurken arbeiteten mit angestrengtem Eifer und indem sie einige trockene und faule Stämme mit Riemen zusammenbanden, brachten sie ein dem Zweck hinreichend entsprechendes Floß zu Stande, das unter wildem Jubel flott gemacht wurde.

„Wohlan! rief der Zigeuner, ist Alles in Bereitschaft?

„Drei ehemalige Handwerker erklärten, daß sie keine Idee vom Schwimmen hätten.

„So? noch besser . . . nun, da ist Nichts zu machen, als daß Ihr Euch im Wasser am Floß haltet und mit den Beinen austretet, damit Ihr oben bleibt. Was beginnen wir aber mit unserm Gefangenem?

„Ei, den läßt man laufen . . . er ist uns nur lästig!

„Nichts da . . . Nichts da, der bleibt bei uns . . . wir werden ihn schon noch zu gebrauchen wissen . . . holla, Sir . . . versteht Ihr Euch auf's Schwimmen?

„Nein! sagte ich, denn mir fiel sogleich ein, meine Flucht durch List zu bewerkstelligen zu suchen, Sie werden mich doch hofentlich nicht der Gefahr des Ertrinkens aussetzen wollen.

„Ei . . . es handelt sich hier bloß um's Versuchen und ist im ärgsten Falle nicht schlimmer als das Erhenken; somit fort mit den Kleidern, Master, und marsch in's Wasser!

„Halt, rief einer der Matrosen, wie viel Tau gibt's zu handhaben, wenn man Alles zusammenbindet?

„Als alle entbehrlichen Tücher, Hosenträger, Stricke und Riemen zusammengeknüpft waren, hatte man eine Leine von ungefähr 220 Fuß Länge erhalten.

„Zu was soll das taugen? fragte der Zigeuner.

„Sollt's schon sehen, antwortete einer der Matrosen, nun Alle in's Wasser!

„Wo ist der Gefangene?

„Bei mir, sagte der andere Seemann, der ist wohl aufgehoben!

„Langsam und mit äußerster Anstrengung ward das Floß nun von den Schwimmern vor sich hergeschoben, während die, welche nicht schwimmen konnten, und worunter auch ich mich, wie schon bemerkt, gezählt, sich fest daran anklammerten. Auf diese Weise mochten wir etwas mehr als die Hälfte Weges zurückgelegt haben, als der erste Matrose dem an meiner Seite befindlichen zurief:

„Kamerad! faß' das Ende der Leine, schwimm an's Ufer . . . es soll jetzt schon reichen, mein' ich, und dann zieh' an . . . doch langsam; wir kommen dadurch um so schneller und leichter vorwärts, denn lange können wir's so nicht aushalten. Nur frisch drauf los, damit wir bald möglichst das Land erreichen.

„Froh, der peinlichen Arbeit, das schwere Holz vor sich her

zu stoßen, überhoben zu werden, machte der mir zunächst Befindliche sich mit großer Bereitwilligkeit an's Werk; nicht lange, so fühlte ich schon, wie das Floß vom Ufer aus gezogen wurde.

„Als ich nun bemerkte, daß die Aufmerksamkeit der Bushranger von dieser Operation völlig in Anspruch genommen und von mir abgelenkt ward, machte ich mir die Gelegenheit zu Nuz und tauchte sachte unter, denn da ich mir in meiner Jugend schon eine besondere Fertigkeit im Schwimmen erworben hatte, fühlte ich mich, so lange die Kräfte ausreichten, im Wasser so sicher, wie auf dem festen Land. Indes bedurfte es auch bei dieser Gelegenheit meiner ganzen Fertigkeit, denn meine Glieder waren von der eben bewiesenen Unthätigkeit im Wasser erstarrt und steif. Zudem war der See grimmig kalt, und noch eh' ich sie verließ, hatten die Bushranger schon entsetzlich mit den Zähnen geklappert.

„Wie bereits erwähnt, glitt ich also unter, indem ich mich wohl vorsah, den Kopf dem festen Lande zuzukehren, und steuerte nun wohl eine halbe Minute lang aus allen Kräften unter dem Wasser fert. Erst da ward mir klar, was der Mensch im Stande ist zu leisten, wenn er sein Leben gefährdet sieht; auch mir ward die Genugthuung, beim Wiederaustauchen den Erfolg meiner Anstrengung gewahr zu werden, denn ich sah das Floß schon in ziemlicher Entfernung von mir.

„Giltfertig schwamm ich jetzt weiter, allein statt dem festen Lande, steuerte ich in der Angst und Verwirrung einer der Inseln zu, die ich in der Dunkelheit für jenes hielt. Die Insel mochte vielleicht eine Meile von dem Platz, wo ich untergetaucht, entfernt liegen, und durch die Nacht getäuscht, schien sie mir leicht und ohne sonderliche Anstrengung erreichbar; meine Kräfte wurden indes durch zu schnelles Schwimmen im Anfang schon bedeutend erschöpft.

„Zum Glück war es völlig windstill und der See glatt wie

ein Spiegel, obwohl eifig kalt. Ich gönnte mir einige Sekunden Ruhe, konnte es aber vor Kälte nicht aushalten, und da ich mich zudem vor einem Krampf fürchtete, zog ich von Neuem aus und erreichte endlich unter heftigem Arbeiten glücklich das Ufer, wo ich indeß so erschöpft ankam, daß ich mich kaum aufrecht halten konnte. Bei Tagesanbruch sah ich mich auf einer Insel, die von der nächsten, vorstehenden Landspitze ungefähr eine halbe Meile entfernt sein mochte, doch die Ermüdung gestattete mir nicht, mich dem Wasser schon wieder anzuvertrauen, und so lief ich denn, um mich zu erwärmen, am Ufer hin und her.

„Da die Kälte immer unleidlicher wurde und ich übrigens dachte, Erfrieren oder Ertrinken möge so ziemlich dasselbe sein, so sprang ich wieder in den See und versuchte an das gegenüber liegende Ufer zu gelangen. Ich mochte kaum mehr als die Hälfte zurückgelegt haben, als ich ein Sinken meiner Kräfte verspürte, mehr und mehr vom Wasser hinabgezogen wurde und mir klar ward, daß ich mich nur noch ganz kurze Zeit würde oben halten können. Da plötzlich berührten meine Füße festen Boden, das Wasser reichte mir nur noch bis an's Kinn und ich sah mich gerettet. Behutsam watete ich nun weiter, in der steten Besorgniß, nochmals eine Untiefe anzutreffen; allein der See wurde immer seichter und seichter und der Sandboden fester, bis endlich das so heiß ersehnte Ufer erreicht war.

„Unverzüglich eilte ich nun dem Orte zu, wo ich meine Freunde zu finden hoffte, und traf sie auch wirklich auf dem Wege zu dem versteckten Boote. Sie werden sich leicht das allgemeine Stauen erklären, einem Wesen zu begegnen, das jedenfalls kein Künzgerath war, allein wie ein solches von jeder Kleidung entblößt dahergeschritten kam. Mit wenigen Worten erzählte ich ihnen nun die Ursache dieses Zustandes und sie ergötzten sich herzlich an der Art und Weise, wie ich meine Flucht zu bewerkstelligen wußte. Vor Allem aus war man nun freundlich beflissen, mir zu den er-

forderlichen Kleigungsstücken zu verhelfen, wobei auch die erschlagenen Bushranger ihren Beitrag zu liefern hatten. "

„Nun . . . und ward das Boot gefunden?“

„Wir fanden es in ziemlich gutem Zustande nebst einigen Rudern darin, machten es dann schnell flott und pflogen Raths, wie der Angriff zu wagen sei. Der Sergeant, der alte Eisenspeiser, trug darauf an, noch zwei Flöße zu Unterstützung des Bootes zu bauen und die Feinde sodann auf drei Seiten zugleich anzufallen.“

„Besteigen wir sammt und sonders das kleine Fahrzeug, sagte er, so wird es so gedrängt voll, daß, wenn sie zwischen uns einschiesßen, wir Nichts ausrichten können, und nur viele Leute verlieren, was auf jeden Fall vermieden werden sollte; sobald aber wir sie von drei Seiten zugleich beschiesßen, so wird ihre Aufmerksamkeit begreiflicherweise auf drei verschiedene Punkte gerichtet, und dann können wir mit dem Boot auf sie eindringen. Natürlich besetzen wir Soldaten das Boot, das ohnehin viel mehr nicht fassen würde.“

„Ihr Leben darf aber nicht auf solche Art gefährdet werden, warf der Richter ein, mir schiene es zweckmäßiger, sie auszuhungern. Was haben wir davon, unser Blut an diese verhärteten Spitzbuben und Mörder zu wagen? Da, wo sie sich jetzt befinden, sind sie unschädlich und der Hunger muß sie am Ende zum Capituliren zwingen. Von unserm Boot aus können wir sie hinlänglich beobachten, und ich müßte die Schufte schlecht kennen, wenn Viele von ihnen, vom Hunger überwältigt, die Andern nicht bald verriethen.“

„Nach Ihrem Gutdünken, entgegnete der Sergeant, uns ist das Einelei, was aber mich betrifft, so möchte ich ihnen eine tüchtige Ladung gönnen. Die elenden Hunde . . . einen Soldaten kalten Blutes zu ermorden und hinterrücks nach ihm zu schiesßen! verdammt! Entgehen uns aber die Canaillen noch ein-

mal, während wir auf sie Jagd machen, so könnten wir in Hobbartown nicht übel ausgelacht werden. He, Ihr Leute! wenn wir sie allein auf uns nähmen, was meint Ihr dazu? Besser Etwas als gar Nichts gethan! . . . wollen wir einen Versuch mit dem Boote machen?

„Hurrah! riefen die Soldaten, unser geregelttes Feuer können sie nicht aushalten, besonders da wir jeden ihrer Schüsse mit dreien beantworten können, weil wir mit Patronen laden und sie auf ihre Pulverhörner beschränkt sind. Das Beste ist, wir lassen die Flinten knallen, da wir nun einmal hier sind, und schießen sie zusammen, so lange sie sich noch in unserer Gewalt befinden.“

„Ganz wohl! sagte der Richter; vermieden hätte ich's allerdings lieber, allein schaden kann es Nichts, diesen Hallunken einmal den Ernst zu zeigen, und ärgerlich wär' es unstreitig, wenn sie uns entwischten und wir hintennach ausgelacht würden . . . Drum vorwärts, damit nicht zu viel Zeit verloren gehe!“

„Wir machten uns nun eiligst an's Werk und waren eben im Bau unserer Flöße begriffen, als Krabb mit Ihrem Arbeiter zu uns stieß.“

„Ja, fiel nun Krabb ein, „wir hatten Fährte von Euch bis zu dem Plage, wo das erste Scharmügel geliefert wurde, und von dort aus ließ sich Eure Spur leicht bis zum Boote verfolgen. In meinem Leben war mir aber noch nie so ein Haufe wahnsünniger Kerls vorgekommen; schien es doch, als wollten sie zu einem Tanz, statt zu einem Kampfe mit dieser verruchten Räuberschar; die Leute, welche in dieses grausenhafte Land kommen, werden aber auch alle verrückt, und bleiben sie drin, so werden sie immer verrückter . . . so viel ist nun einmal gewiß!“

„Ich muß gestehen, Mr. Krabb hat seine eigenen Ansichten, wie auch eine eigene Weise, sie auszudrücken, bemerkte Moos . . . doch um meine Erzählung zu ergänzen . . . wenn sie nämlich nicht schon zu lange gedauert hat . . .“

„Ganz und gar nicht!“ rief ich, „es ist mir ein angenehmer Zeitvertreib, und da wir ja sonst Nichts zu thun haben, so möcht' ich auch wissen, wie der ganze Handel, dessen Beginn ich beiwohnte, am Ende noch abgelaufen ist.“

„Wohlan denn,“ hob Moos wieder an, „trotz unserer ange strengten Bemühungen während des ganzen Tages gelang es uns nicht, ein dem Zweck entsprechendes, tüchtiges Floß zu Stande zu bringen. Mittlerweile ließen wir die Hälfte der Soldaten das von uns verlassene Ufer, welches der Insel am nächsten lag, besetzen, um daselbst Wache zu halten. Die Nacht verstrich in gewohnter Weise, indem wir tüchtige Feuer unterhielten, um uns vor Kälte zu schützen. Am folgenden Tage ward denn das Floß beendet und mit dem Boote der Insel zugetrieben. Kaum waren wir aber dieser auf Schußweite nahe, als auch schon eine Musketete auf uns abgefeuert wurde, deren Kugel indeß nur den See bestrich; am Ufer gewahrten wir Niemand.“

„So können wir unmöglich verfahren, sagte der Richter, sie würden auf diese Weise Einen nach dem Andern von uns herunterbringen.“

„Er rief nun schnell den Sergeanten zurück und dann steuerten wir sämmtlich wieder der Landspitze zu, von welcher die Bushranger auf die Insel hinübergeschwommen waren. Dort stiegen wir Alle an's Land, um über unser ferneres Benehmen zu rathschlagen. In dieser kritischen Lage mußte die Erscheinung eines Korporals mit einer zweiten Abtheilung Soldaten uns freudig überraschen, um so mehr, als gleich nachher ein mit vier Ochsen bespannter Wagen ein anderes Boot herbeibrachte, das von Hobarttown aus, wo man sich wohl denken konnte, welchen Weg die Bushranger nehmen würden, zu unserer Unterstützung an den See geliefert wurde. Da es stärker und größer, als das aufgesundene war, und unsere Streitmacht sich nun um ein An-

fehlisches vermehrt hatte, so ward beschlossen, nun von verschiedenen Seiten einen raschen Angriff auf die Bushranger zu wagen. Zum Befehlshaber des einen Bootes wurde der Sergeant, zu dem des andern der Richter erkoren.

Achtzehntes Kapitel.

Proklamation des Gouverneurs. — Der Friedensrichter als Gesandter. — Was der Sergeant anrath. — Gefangennehmung der Bushranger. — Rückmarsch.

„Im Begriff, vom Lande zu stoßen, wurden wir noch durch einen reitenden Boten von Hobarttown aufgehalten, der einen Brief vom Gouverneur an den Richter zu bestellen hatte und mit dessen Inhalt wir uns natürlich vorerst bekannt machen mußten, da er dem Ueberbringer als höchst wichtig und eilig empfohlen war.

„Nach Durchlesung desselben erklärte uns der Richter, daß sein Inhalt uns sämmtlich beträfe und er uns damit bekannt zu machen wünsche. Er lautete also:

„Durch *** Esqr. Der General-Gouverneur von Sr. Majestät Colonien auf Vandiemensland u. s. f. u. s. f.

„Laut erhaltener Anzeige sollen die anbei mit Namen bezeichneten Verurtheilten, welche nach der neuen Ansiedlung von Macquarie-Harbour gesandt wurden, sich flüchtig gemacht, die Gebirge überschritten haben und nun im freien Walde sich aufhalten. Herr ***, in dessen Hause sich Einige von ihnen anten befanden, theilt mir indeß mit, daß sie oder doch die Mehrzahl von ihnen den Wunsch hegten, sich der Gnade der Regierung wieder zu überantworten, in Folge dessen ich hiemit erkläre, daß

allen den hier verzeichneten Sträflingen und Deuten, welche ihre Flucht von Macquarie-Harbour getheilt haben, Verzeihung der begangenen Verbrechen, mit Ausnahme von Mordthaten, zugesichert sein solle, Falls sie sich sammt ihren Waffen einem der unten benannten Herrn, die mit öffentlichen Aemtern auf der Insel bekleidet sind, oder einem mit der Befehlsgung der königlichen Truppen beauftragten Offizier oder Unteroffizier überliefern, unter der Bedingung, daß die Uebergabe bis zum 21. d. M. geschehe.

„Es werden deshalb *** Esqr am Glyde, *** Esqr. von Jericho, und *** Esqr. vom Shannyn als funktionirende Magistratspersonen beauftragt und bevollmächtigt, allen und jeden den besagten Sträflingen, die sich ihnen stellen, in meinem Namen die Versicherung zu geben, daß ihnen für die auf der Insel verübten Vergehen, Mord ausgenommen, Amnestie ertheilt sein solle, Falls sie sich bis zum 21. dieses ergeben.

„Dagegen erkläre ich desgleichen, daß wenn die angebotene Gnade von den Sträflingen ausgeschlagen wird und sie auch nach der anberaumten Frist in Widersetzlichkeit gegen die Regierung verharren sollten, alle königlichen Truppen nebst den bewaffneten Ansiedlern gegen sie aufgeboden werden, einen Preis auf ihre Köpfe gesetzt und jeder Unterthan Sr. Majestät ermächtigt wird, sie todt oder lebendig einzuliefern.

„Ferner erkläre ich dieses von meiner Hand geschriebene und mit dem Siegel der Colonien versehene Papier als Urkunde, kraft welcher Ihnen unbedingte Gewalt und das Recht eingeräumt wird, die Unterwerfung der Sträflinge anzunehmen und Diesen volle Sicherheit für mein gegebenes Wort zu ertheilen.

General = Gouverneur.

Gouvernements = Gebäude, Hobarttown.

An *** Esqr.

am Glyde.“

„Wohlan, meine Freunde, redete nun der biedere Friedensrichter die Versammelten an, es mag allerdings gut sein, bei einem Angriff auf die Bushranger Muth und Entschlossenheit zu zeigen, allein jetzt darf nicht allzurasth verfahren werden. Vergessen wir nicht, daß es bloß in unserer Absicht liegt, dieses gefährliche Gesindel einzufangen und unschädlich zu machen, und unser Augenmerk hauptsächlich darauf gerichtet sein soll, das Leben unserer Tapfern nicht unnöthigerweise zu gefährden. In Folge dieses Regierungserlasses halte ich es für meine Pflicht, die Sträflinge mit der ihnen vom Gouverneur gewährten Amnestie, welche einzig die Mörder ausschließt, bekannt zu machen und ihnen somit eine Gelegenheit, ihr Leben zu retten, nicht vorzuenthalten.

„Nun entstand mißvergnügtes Murren in den Reihen und hie und da wurden Bemerkungen laut, welche alle darauf zielten, daß Schurken, die sich solcher Verbrechen schuldig gemacht hätten, keinerlei Ausflucht gegönnt werden sollte. Allein der Friedensrichter hielt unererschütterlich an seiner Pflicht fest und erklärte nochmals seinen bestimmten Entschluß, wenigstens den Versuch zu machen, die milden Absichten der Regierung bestmöglichst zu fördern.

„Wie machen wir sie aber damit bekannt? frug der Sergeant, sobald wir ihnen in ziemlicher Anzahl nahen, werden sie Feuer auf uns geben, und schwerlich möchte sich ein Einzelner bestimmen lassen, den Kopf in ihren Schlupfwinkel zu tragen.

„Ich werde selbst thun, was meines Amtes ist, entgegnete der Friedensrichter, es soll mich bloß einer der Constabels begleiten, um das Boot zu rudern, im Uebrigen sollen sie uns unbewaffnet sehen. Ich bin der Träger einer Botschaft des Friedens und der Gnade . . . das Fernere muß ich Gott überlassen . . . Kommt, Worrell, fügte er zu diesem gewandt hinzu, besteigt das Boot und rudert mich hinüber.

„Ich verstehe mich schlecht auf's Rudern, sagte Worrell, zu-

dem haben sie mich besonders auf's Korn genommen; und könnten sie mich erwischen, sie würden wenig Federlesens mit mir machen . . . nicht daß ich mich gerade so besonders fürchtete, aber recht war's mir doch, wenn jemand Anderes diese Stelle ersetzen wollte.

„Es versteht sich schon Einer von uns dazu, wenn der Friedensrichter damit zufrieden ist! rief der Sergeant.

„Nein, nein! entgegnete dieser, das gehört Worrell von Amtswegen zu und unbillig wäre es, sich einer Berufspflicht entziehen zu wollen.

„Mit augenscheinlichem Widerwillen fügte sich nun Worrell den Befehlen seines Vorgesetzten und griff zum Ruder; allein da er jetzt uns zugewandt im Boote saß, schnitt er ein so tragi-komisches Gesicht, daß es uns Allen unwillkürlich ein lautes Gelächter entlockte.

„Ja, ja, wisperte er jetzt recht jammerfelig, daß es mit mir aus ist, weiß ich wohl . . . in der nächsten Stunde ist mir das Fell über die Ohren gezogen. Ihr habt gut lachen . . . jetzt, da die Reihe nicht an Euch ist Die Bushranger laden in ihrer Bosheit noch zerschnittene Kugeln in ihre Gewehre, und ich sollte doch meinen, die runden thäten dieselben Dienste.

„Reicht mir einen Stock und befestigt etwas Weißes daran . . . etwa ein Taschentuch oder dergleichen . . . damit wir nicht unnöthig Gefahr laufen. So recht . . . das dient schon, jetzt abgestoßen und . . . Worrell . . . was ist Euch . . . Mann? Rüstig! . . . je baldere wir an Ort und Stelle sind, desto schneller ist's vorbei.

„Aber eigentlich, sagte M. Krabb, wenn Sie doch selbst sich nicht gern erschießen lassen, so sollten Sie auch Andere nicht dazu zwingen. Warum blieben Sie nur in diesem grausenhaften Lande? Ist's nicht Ihr eigener Fehler, wenn Sie sich in einer Gegend aufgehalten haben, wo ehrbare Christenleute kein anderes Loos

erwartet, als von Bushrangern und Kannibalenbestien erschlagen und aufgefressen zu werden? und das sag' ich.

„O! ächzte Worrell es wird jetzt ohnedieß bald genug aus sein.

„Langsam, ungemein langsam glitt jetzt das Boot auf dem Seespiegel dahin, denn Worrell handhakte die Ruder höchst schwach und ließ sie oft lange oben, um dem erwarteten oder vielmehr drohenden Geschehe so lange, als möglich, zu entgehen. Nengstlich wandte er dann von Zeit zu Zeit den Kopf nach der Insel um und bückte sich mit convulsivischem Zucken, als pflissen die gefürchteten Kugeln schon rings um ihn her. Endlich sah sich der Friedensrichter, der mit der weißen Flagge in der Hand im Boote stand, genöthigt, ihn zu schnellerm Rudern anzutreiben, und so sahen wir denn das Fahrzeug etwas rascher, als Anfangs, der Insel zusteuern.

„Nun erblickten wir auch die Bushranger, welche sämmtlich mit angeschlagenen Gewehren in Schlachtreihe am Ufer aufmarschirten. Bei seiner Annäherung schwenkte indeß der Friedensrichter mit der einen Hand die weiße Flagge, während er mit der andern den offenen Brief hoch ausgestreckt hielt. Jetzt blieb das Boot dem Ufer gegenüber ruhig liegen, allein von den Unterhandlungen konnten wir Nichts vernehmen.“

„Den weitern Verlauf kann ich mittheilen!“ sagte der Friedensrichter. „Die Wahrheit zu sagen, war mir gerade auch nicht so wohl um's Herz, als wir dem Plage zurückten, wo sich die Bushranger aufgestellt hatten, denn daß unser Leben in ihrer Gewalt sei, war mehr als klar; ich säumte daher nicht, sie von dem Vergnädigungsschreiben des Gouverneurs in Kenntniß zu setzen.

„Worrell hatte sich mittlerweile auf den Boden des Bootes gelegt, da ich aber bemerkte, daß dieß einigermassen Verdacht erzeuge, so hieß ich ihn aufstehen; sie erblickten indeß kaum sein Gesicht, als die Versammlung ein dumpfes, unwilliges Brummen

durchlief und unter lauten Berwünschungen mehrere Flinten auf ihn gerichtet wurden. Wie ich dieß gewahr ward, hob ich schnell meine Hand auf, appellirte an ihr Ehrgefühl und erklärte ihnen, daß einzig und allein die Absicht, Menschenleben zu retten, mich zu diesem Schritte veranlaßt habe, daß die Verhältnisse strenge Pflichterfüllung von mir forderten und der sprechendste Beweis meiner wohlwollenden Gesinnungen gegen sie in der Art und Weise, wie ich mich wehr- und schuglos ihrem Rechtlichkeitsinn anvertraut habe, zu sehen sei. Ohne den mächtigen Einfluß ihres Führers, der mir in der That ein tüchtiger Bursche scheint und an dessen Erhaltung mir besonders gelegen ist, möchte mich indeß meine Verantwortlichkeit schwerlich vor den drohenden Kugeln geschützt haben.

„Einige der Schufte schrien über Verrath und zieltennach mir, allein der Führer, (eben jener Zigeuner) untersagte ihnen jede Feindseligkeit und ließ sich mit mir in eine ziemlich lange Unterredung ein, während welcher ich zu bemerken glaubte, daß Mehrere unter ihnen wirklich den Wunsch hegten, sich zu ergeben.

„Wird man uns das Leben schenken, wenn wir die Waffen strecken? fragte der Zigeuner.

„Mit Ausnahme derer, welche sich wirklicher Mordthaten schuldig gemacht haben, ist Allen Begnadigung zugesagt, antwortete ich.

„Wir haben uns aber sämmtlich zu dem Unternehmen vereinigt, erwiederte er, und so sind wir auch sämmtlich gleich betheilig, es wäre daher unbillig, Einzelne von uns ausheben zu lassen, damit sie in Hoberktown aufgehängt werden.

„Meine Vollmacht erstreckt sich nicht so weit, Allen Begnadigung zuzusichern, ungesäumte Unterwerfung könnte indeß den Gouverneur zu vollständiger Amnestie bestimmen.

„Lebt uns den hierauf bezüglichen Theil des Regierungserlasses Wort für Wort vor! sagte der Zigeuner.

„Ich leistete seinem Wunsch Folge, indem ich Ihnen das ganze Schreiben mittheilte, sie schüttelten aber die Köpfe.

„Kann nicht angehen, ließ sich der Zigeuner vernehmen; es kommt auf Eins heraus, ob wir uns erschiesen oder hängen lassen. Merken Sie sich wohl, daß wir gut bewaffnet und gerüstet sind; es soll Ihnen zwar kein Leid geschehen, denn ich glaube, Sie meinen es in der That gut mit uns. Sollten Sie aber einen Angriff wagen wollen, so haben Sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben, wir werden uns bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen. Was haltet Ihr davon, Ihr Bursche? Leben oder Tod?

„Kein Ergeben! kein Ergeben! riefen Alle.

„Ich merkte nun wohl, daß bei der zunehmenden Wuth, welche die Bushranger bezeugten, meine Lage mißlich wurde und ich nichts Besseres thun könne, als meinen Kopf so gut, als möglich, aus der Schlinge zu ziehen.

„Ich gebe Euch eine Stunde Frist, um Eure Antwort auf diesen Brief zu berathschlagen, begann ich wieder; solltet Ihr den Entschluß fassen, Euch der Gnade der Regierung zu überantworten, so haltet zum Zeichen desselben Zweige am Ufer empor, die wir vom andern Ufer aus sehen können. Ich entferne mich mit der Hoffnung, daß Ihr die wohlwollende und milde Gesinnung des Gouverneurs anerkennen und die dargebotene Gnade nicht ausschlagen werdet.

„Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, griff ich zu den Rudern, indem ich mir Glück wünschte, bei der gefährlichen Mission mit heiler Haut davon gekommen zu sein. Doch nun ergänzt Ihr die Geschichte, Noos!“

„Wir warteten nun die anberaumte Frist ab, fuhr dieser fort, allein wir bemerkten bald, daß die Bushranger emsig beschäftigt waren, trockenes Holz und Zweige, die sie abhieben, gleich einer Art Schanze am Ufer aufzuschichten, um sich wahrscheinlich hinter diesem Bollwerk besser vertheidigen zu können, doch nach Verfluß

der bezeichneten Stunde sahen wir Einen von ihnen aus Ufer kommen und den verabredeten Zweig schwingen.

„Sie zeigen sich zur Unterwerfung geneigt! rief der Richter, das Zeichen, welches Ihr seht, ist ein sicherer Beweis davon.

„Glauben Sie das nicht! entgegnete ihm der alte Sergeant, wozu sollten sie das Bollwerk aufgerichtet haben, die hinterlistigen Hunde . . . dieser Zweig ist eine bloße Kriegslift, um uns in die Falle zu locken . . . Zum Teufel mit ihnen! . . . Meiner Ansicht nach sollten wir sie nun mit ihrer eigenen List fangen, und spielen wir die Betrogenen, so gehen sie sicher in die Schlinge. Wohlán, Sir, sagte er zu dem Friedensrichter gewandt, nehmen Sie einmal Rath von mir an. Als ein alter Soldat von der Halbinsel habe ich mir in den Kriegen mit den Yankee's manch nützliche Erfahrung gesammelt, . . . und derartige Schliche durchschau ich.

„Herzlich gerne, sagte der Friedensrichter, was haben Sie denn vor?

„Das sollen Sie alsobald erfahren. Sie besteigen vorerst mit Worell wieder das eine Boot und thun, als ob Sie ihr Zeichen gesehen und verstanden hätten und nun auf ihre Unterwerfung zählten. Sobald Sie denken können, daß die Schurken es gemerkt haben, kehren Sie zurück . . . (ich glaube, Worell werde Nichts dagegen haben, wieder hieher zu rudern) . . . und stellen sich, als ob Sie einen andern Plan zur Abholung Ihrer Gefangenen gefaßt hätten. Wenn Sie den Wind beobachten, so werden Sie sehen, daß er ziemlich stark von hier nach der Insel zu bläet. Alle im Boote befindlichen Personen müssen weiße Tücher oder grüne Zweige schwenken, um die Schuste im Wahne zu lassen, wir seien in ihre Falle getappt. Unterdessen zünden die Zurückgebliebenen hier große Feuer an, als ob sie kochen wollten und von einem Kampfe keine Rede mehr wäre.

„Zu was soll aber das Alles nützen? fragte der Richter.

„Ei, wir zünden tüchtig Feuer an, damit es viel Rauch gibt, und den Rauch können wir brauchen, um den Bushrangern unsre Bewegungen zu verbergen.“

„Was für Bewegungen sollen aber unternommen werden?“

„Das eine Boot muß in gerader Linie der Insel zusteuern und durch allen möglichen Lärm die Aufmerksamkeit der Hallunken auf sich lenken, so daß das andere Boot sich unterdeß an die Seite der Insel hinstehlen kann. Das letztere wird von uns Soldaten besetzt, wir greifen sie dann in der Flanke an und während sie, durch den unerwarteten Angriff in Verwirrung gesetzt, mit uns vollauf zu thun haben, können Sie ungefährdet landen und die Banditen so umzingeln, daß sie sich zwischen unserm beiderseitigen Feuer befinden.“

„Ganz wohl! entgegnete der Richter, der Plan wäre trefflich ausgedacht, wenn man Rauch genug machen könnte.“

„O wenn's nur an dem fehlt! rief lachend der Sergeant, so hab' ich in Amerika schon dergleichen Kunstgriffe gelernt. Ich will Euch einräuchern, daß Ihr keine zwei Schritte weit sehen sollt.“

„Will's glauben, sagte Krabb.“

„Der Plan des Sergeanten fand volle Beistimmung und um dessen Ausführung zu betreiben, sammelten wir vor allen Dingen einen Haufen feuchter Blätter und faulen Holzes, dann wurden die gewöhnlichen Feuer angezündet und das herbeigeschaffte Gemengsel darauf hingeworfen, was einen fürchterlichen Rauch verursachte, der sich langsam gegen das Wasser und gegen die Insel hin verbreitete.“

„Silends wurden jetzt die Boote besetzt und nach der vom Sergeanten uns gegebenen Weisung ging es während der Ueberfahrt auf dem unsern so laut, als möglich, zu. Inzwischen glitt das andere mit dem Sergeanten und seinen Leuten bemannte Boot,

von der Rauchwolke geschützt, glücklich und unbemerkt fort, als wir uns aber der Insel näherten, rief uns eine Stimme an:

„Zu was macht Ihr denn einen solchen vertheufelten Rauch?“

„Man bringt mit dem feuchten Holze am See kein helles Feuer zu Stande; indeß bemerkten wir Euer Signal und Ihr seht uns jetzt zu Eurem Empfange bereit.“

„Geht zum Teufel mit Eurem Empfang! Ihr Narren meinet wohl, wir würden uns gleich Schafen an die Schlachtbank liefern . . . da nehmt den Lohn für Eure Thorheit.“

„Bei diesen Worten knallte eine tüchtige Salve; da wir uns aber, darauf vorbereitet, sogleich auf den Boden des Fahrzeugs warfen, entgingen wir jeder Verletzung, zudem gestattete ihnen der Rauch nicht, richtig zu zielen, denn die Schüsse gingen alle zu hoch. Stracks ruderten wir eine Strecke weit zurück, ohne ihr Feuer zu erwiedern, und erst als wir uns in ziemlich sicherer Entfernung sahen, begannen wir von unsern Gewehren Gebrauch zu machen, um ihre Aufmerksamkeit nicht von uns abzulenken. Einige Minuten lang setzten wir dieses Manöver fort und als sich dann der Rauch verzogen hatte, sahen wir mit dem größten Vergnügen, daß die Soldaten schon um eine Landspitze gebogen hatten, wo sie den Blicken der Bushranger völlig entzogen waren.“

„Die verfluchten hinterlistigen Schufte! brummte Worrell, sie verdienen Alles; wir Beide können nicht genug von Glück sagen, daß wir so unbeschadet von ihnen loskamen; vermuthlich war es eine List des Zigeuners, der uns dadurch Alle miteinander zu fangen glaubte.“

„Jetzt müssen die Soldaten gelandet sein, sagte der Friedensrichter, steuern wir wieder dem Ufer zu und halten wir uns zum Kampfe bereit. Schieß tüchtig drauf los, bis wir anlegen, dann mag aber immer die Hälfte von Euch ihr Feuer zurückhalten. Aha, da rücken die Soldaten auf sie ein . . . sie müssen sie noch nicht bemerkt haben, denn auf einen Angriff von der Seite her waren

sie wohl schwerlich gefaßt. Nun auf, Freunde! sie empfangen ihren Lohn . . . auch die Soldaten werden laut . . . vorwärts, an's Land . . . greift aus und schont Eure Kugeln! . . . der Sergeant thut seine Sache . . . die Schufte sind verblüßt . . . sie wissen nicht, wie sie das Ding zu nehmen haben . . . vorwärts . . . frisch drauf los!"

„Das Ufer war bald erreicht und die Bushranger, so unversehens von allen Seiten angegriffen, schienen wie vom Schlage getroffen. Sie feuerten zwar auf die Soldaten, allein fast ohne zu zielen und ohne Hoffnung auf Erfolg. Unterdeß rückten wir von der andern Seite an und unaufhaltsam stürmte das Militär mit aufgepflanzten Bajonetten auf sie ein.

„Unser plötzlicher Angriff von beiden Seiten hatte sie so sehr in Bestürzung versetzt, daß sie nur noch geringen Widerstand leisteten; einzig der Zigeuner und ein Anderer entsprangen, als sie Alles verloren sahen, in den Wald und verschwanden augenblicklich im Dickicht. Wir glaubten indeß, ihrer schon noch habhaft zu werden und bemühten uns vor allen Dingen, die Gefangenen unschädlich zu machen, indem wir ihnen, bevor sie sich von ihrem ersten Schrecken erholen konnten, Hände und Füße banden. Drei der Hallunken waren erschossen, mehrere andere verwundet.

„Wo ist der Anführer? rief dann der Friedensrichter.

„Er ist entsprungen, soll aber bald eingebracht werden, lautete die Antwort.

„Das Boot! schrie jetzt der Sergeant, das an der andern Seite . . . schaut nach dem Boote!

„Es war zu spät . . . der Zigeuner war uns längst zuvorgekommen; denn schon erblickten wir das Boot, auf welchem er und ein Gefährte dem festen Lande zusieueten, weit draußen im See.

„Da ziehen sie hin, die beiden Hauptschurken, sagte Krabb; all' unsre Arbeit war nun vergeblich und mir haben sie zum Andenken einen ihrer Rehpfeifen in's Wein gejagt . . . geschieht mir

übrigen recht, mir Esel, der ich hierherkam . . . was habe ich mit Bushrangern und Gefechten zu thun? Dort entlaufen jetzt die beiden Anführer der ganzen Sippschaft . . . sie waren an allem Unheil Schuld und jetzt haben wir noch so viel Mühe und Gefahren nur das Nachsehen. Vor Nacht begehen sie natürlich mindestens noch ein halbes Duzend Mordthaten. Das ist ja prächtig, dümmmer hätten wir, das sag' ich, die Sache gar nicht anstellen können.

„Corporal! rief der Sergeant, verliert keine Zeit und macht, daß Ihr ihnen auf der Fährte bleibt . . . Eure Mannschaft ist für die Beiden hinreichend, ich will inzwischen die Gefangenen bewachen.

„Rudert die die Soldaten dort an's Land, wo das andere Boot anliegt! befahl der Friedensrichter den beiden Constabels, nachher bringt das Fahrzeug wieder zur Insel zurück.

„Dieser Weisung zufolge sprangen Worrell und sein Colleague fogleich in das Boot und mit militärischem Grusse verabschiedete sich der Corporal, um seiner Pflicht in Verfolgung des gesuchten Zigeuners Genüge zu leisten. Sobald das Fahrzeug zurück war, ließen auch wir uns an das feste Land übersetzen, wo wir von dem jungen Beresford und dem Boten des Gouverneurs mit Jubel empfangen wurden.

„Unverzüglich trafen wir nun Anstalten zur Rückkehr an den Glyde, wurden aber bei unserer Ankunft daselbst nicht wenig überrascht durch die Nachricht, daß Sie bisher noch nicht erschienen wären. Es drängte sich uns allerdings die Befürchtung auf, daß Sie von den Indianern erschlagen sein könnten; allein Krabb bestand darauf, Sie unverzüglich zu suchen, da Sie seiner Ansicht nach lahm geworden sein oder sich im Busch verirrt haben konnten.

„Die gleichzeitige Mittheilung, daß das Pferd des Friedensrichters, auf dem Sie vom Glyde fortgeritten waren, lahm und ohne

Sattel noch Baum nach Hause gekommen sei, bestärkte uns in den Besorgnissen um Sie. Wir hatten bald eine hinlängliche Anzahl Leute zusammengebracht, um Sie aufzusuchen und Ihnen im Nothfall Beistand zu leisten. Gott sei Dank, daß wir Sie noch zu rechter Zeit gefunden haben!

„Es war allerdings die höchste Zeit!“ sagte ich.

„Das mein ich auch, doch das ist vorüber; gönnen Sie sich nun die nöthige Ruhe, um sich morgen in so weit erholt zu haben, daß Sie zu Ihrer Familie zurückkehren und dort Alles wieder in Stand setzen können.“

Ich befolgte diesen Rath und legte mich nieder, bis mich das Morgenlicht aus einem sanften Schlafe weckte, der mich so erfrischt und gestärkt fand, daß ich die Unfrigen selber zu ungesäumtem Aufbruch antreiben konnte. Wir suchten nun nach einer Furth, die etwas weiter oben gefunden und glücklich überschritten ward. Rasch eilten wir vorwärts, Beresford hielt sich stets an meiner Seite. Nach einem mehrstündigen Marsche setzten wir über den Shannon und ich fing an, mich zu Hause zu fühlen.

„Was ist nur aus der armen Lucy Moos geworden?“ fragte ich. „Ihnen allein verdankte sie an jenem schrecklichen Abend das Leben. Sie hatte sich noch nicht erholt, als wir am andern Morgen aufbrachen. . . . lebt sie noch?“

„Miß Moos hat ihre Rettung mehr Ihrer Frau als mir zu danken,“ entgegnete Beresford. „Aber was seh ich dort? . . . waren Sie auch schon bei einem solchen Schießen? Den Kafadu dort am äußeren Ende des Zweiges knall ich herunter! . . .“

„Laßt den Kafadu in Ruhe, Vester!“ sagte ich, „haben wir doch in letzter Zeit des Pulvers genug verbraucht. . . . Also das arme Mädchen befindet sich wohl. . . sie weiß Ihnen gewiß herzlichsten Dank für die Sorgfalt, mit der Sie sie damals nach Hause trugen. . . . Ja! wenn ich bedenke, wie wir sie auf dem

alten Baumstämme fanden . . . nicht Jeder hätte sein Leben so gewagt, gleich einem Drossum an dem Baum hinauf zu klettern. Wissen Sie noch, wie wir Ihnen helfen wollten, und Sie es ablehnten, mit der Versicherung, das arme Mädchen sei gar nicht schwer; ich meine indess . . . aber . . . um Gott . . . was fehlt Ihnen denn? Sie werden doch nicht ohnmächtig werden . . . wie? und jetzt plötzlich wieder so roth?“

„Mein Arm,“ sagte Beresford, „er schmerzt mich hier und da noch sehr.“

„Ach so! . . . daran dacht' ich nicht . . . wer hat ihn denn so zierlich eingebunden? ich wette, da muß eine Frauenhand thätig gewesen sein . . . hat sich meine Frau so bemüht, die hübschen kleinen Bänder alle so sorgfältig anzuwähen? ei, ei!“

„Swar nicht gerade Mistreß Thornley . . . aber . . .“

„Wer sonst denn?“

„Ja . . . wer? . . . nämlich . . . das ging so . . . Mistreß Thornley war so gefällig, meinen Arm zu halten, während . . . während, glaub' ich, Miß Moos die nähte . . .“

„So, so? . . . und wer . . .“

„Gottlob, da ist der Clyde!“ rief Beresford. „Sehen Sie dort . . . über den dürren Ast des Gumbaumes hin sieht man das Wasser blinken! Wir können höchstens noch vier Meilen davon entfernt sein.“

„Sie haben, scheint mir's, besondere Eile, nach Hause zu kommen . . . hoffentlich ist doch Nichts vorgefallen?“

„O nein . . . das nicht . . . ich wollte nur . . . oder vielmehr liegt mir daran . . .“

„An was liegt Ihnen?“

„Zu wissen, wie weit Ihre Leute . . . oder eigentlich meine Leute . . . mit den Hecken und Gräben seit meiner Abwesenheit gekommen sind.“

„A ha!“ sagte ich, indem ich mich jeder weitem Aeußerung gegen meinen jungen Freund enthielt, und als er plötzlich von meiner Seite wich, desto mehr Gedanken und die Bemerkung sich mir aufdrängte, daß mir bei den vielen Seltsamkeiten im Leben, doch noch nie ein junger Mann vorgekommen sei, der sich so sehr nach einem Graben oder einer Hecke sehnte.

Allein je mehr ich mich meiner Heimat näherte, desto mehr schwanden vor diesem Einen und mächtigen Gedanken alle Nebeninteressen, die lauten und freudigen Rufe unseres Auges verkündeten schon von Weitem den glücklichen Erfolg und bald überschritt ich mit pochendem Herzen den wohlbekanntem Stamm über den Fluß, jenseits dessen mich mein Weib und meine Kinder mit offenen Armen empfangen.

Neunzehntes Kapitel.

Thornley macht sich daran, seine Farm wieder herzustellen. — Wie man ein Haus aus pulverisirter Erde baut und wie aus hundert Schafen zweitausend werden. — Die Errichtung eines steinernen Hauses wird beschlossen.

Seit den so eben berichteten Vorfällen sind nun vierzehn Jahre verfloßen, allein sie stehen mit so lebendigen Farben vor meinem Gedächtniß, als hätte sich Alles erst gestern ereignet. Schweigend nahm ich damals meine Frau an die eine, meine Tochter an die andere Hand und führte sie der kleinen Hütte zu, mit der wir uns für den Augenblick in Ermangelung einer bessern Wohnung begnügen mußten. Das Herz war mir jedoch zu voll ich konnte keine Worte finden und sah mich stumm nach meinem Sohne um. Meine Frau errieth diese Bewegung.

„William ging über die Hügel nach Corrells See zu, um Dich aufzufuchen,“ sagte sie.

Meine übrigen Kinder umringten mich und ich zog eines um das andere an mich heran, um es zu küssen, dann aber bat ich meine Lieben, mich einen Augenblick allein zu lassen, denn mir flirrte es vor den Augen und ich bedurfte der Ruhe, um meine Gedanken sammeln zu können. Von der entsetzlichen Aufregung und Angst mehr, als ich ahnte, erschüttert und angegriffen, mußte ich mich beklommen auf eine der hölzernen Bänke niederlassen. In den wenigen Tagen, die ich von meiner stillen Heimat entfernt zugebracht, schien ich die Erfahrungen eines ganzen Lebensalters durchgefämpft zu haben.

Was hatte ich in der kurzen Zeit Alles erduldet! Ich sah mein Leben im Kampf mit den Räubern bedroht . . . sechs Tage lang irrte ich unter den entsetzlichsten Qualen in unwegsamer Wüste, bis ich in die Hände der Wilden fiel, und, zur Heimat zurückgekehrt, trafen meine Augen überall Zerstörung und Armuth, wo vor Kurzem noch Reichthum und freundliches Stillleben gewohnt hatte. Meine friedliche Wohnung lag in Asche.

Von solch' überwältigenden Gedanken erfaßt, fühlte ich jene unfägliche Beklemmung, die sich so oft bei den von Freude oder Schmerz Uebermannten kund gibt. Jetzt stürmten diese beiden Regungen zugleich auf mich ein und nur Thränen, die ich zwar als unmännlich zu unterdrücken suchte, obwohl sie immer schneller und unaufhaltsamer hervordrangten, verschafften der gequälten Brust Linderung, bis die Freude, den Meinen wiedergegeben zu sein, den Schmerz überwog und ich laut schluchzend mein geliebtes Weib, welches theilnahmenvoll meine Hand gefaßt und leise gedrückt hatte, neben mich auf die Knie niederzog, um in brünstigem Gebete der Vorsehung unsern Dank zu bringen.

Ich rief nun die Kinder wieder zu mir heran und bald stürzte auch William im trunkenen Jubel eines jungen, kindlichliebenden Herzens in meine Arme.

Dem Kreise meiner Familie wiedergegeben, verstrich uns der Abend in ungekrübter Freude . . . unsers Verlustes ward bei dem, was wir gewonnen, nicht mehr gedacht. Allein mein ganzes Nervensystem war so fürchterlich erregt worden, daß ich schon am nächsten Tage einem hitzigen Fieber unterlag, welches mich für einige Zeit an mein Lager fesselte.

So wie ich mich aber in so weit erholt hatte, um die Leitung meiner Geschäfte wieder übernehmen zu können, zeigte sich's, daß zur Herstellung des Zerstückten fast eben so viel Arbeit erforderlich sei, als würde die Ansiedlung erst begonnen. Indes vermögen Fleiß und Ausdauer auch das Schwierigste zu überwinden und so unternahm ich mein Werk muthig von Neuem. Das Gefühl, daß all unsere Mühe uns selbst Früchte tragen werde, daß jeder Stein, den wir legten, jedes Reis, das wir pflanzten, jede vorgenommene Verbesserung auf unserem eigenem Lande nur zu unserem und unserer Kinder Nutzen geschehe, ließ uns alle Anstrengungen und Beschwerlichkeiten gering erscheinen.

Meine ganze Thätigkeit nahmen vor allen Dingen meine Schafe in Anspruch, denn es war dieß der Zweig meiner Landwirthschaft, auf den ich meine größten Hoffnungen setzte. Zu meinem Leidwesen ward ich indes gewahr, daß sich meine besten Merinoschafe wirklich alle im Wald verlaufen hatten; die drei andern Heerden jedoch, deren jede aus ungefähr 1000 Köpfen bestand, waren in Sicherheit. Es dauerte immerhin geraume Zeit, bis ich mich wieder im Besitz meiner Merinos sah, denn sie hatten sich größtentheils mit den Heerden meiner Nachbarn vermischt, dennoch brachte ich sie bis auf einige Wenige zusammen. Auch das zahme Vieh suchte ich wieder einzutreiben, was mich zwar manchen schweren Nitt kostete, da es sich unter die wilden Heerden gemengt hatte. Unstreitig war und blieb das Abbrennen des Hauses, wie der Betten, Bücher und einer Menge Gegen-

stände, die in der alten Wohnung und den anstoßenden Gebäuden aufbewahrt lagen, der empfindlichste Verlust, es gereichte uns indeß zu großem Troste, daß Niemand dabei Schaden gelitten hatte.

Freund Moos hatte seine Blockhütte an der andern Seite des Flusses wieder bezogen und ward dem Vernehmen nach von dem jungen Veresford treulich in seiner neuen Einrichtung unterstützt. Meine damals sechszehnjährige und manchmal etwas vorwitzige Tochter Betsy fand denn auch Herrn Veresford ungemein gefällig, sich alle Tage dorthin zu begeben und Miß Moos zu zeigen, wie sie ihren kleinen Garten zu rechen habe, was indeß nach Betsys Meinung ein besonders schwieriges Geschäft sein müsse, da trotz der tagelangen Mühe und Erklärungen des Lehrers der Miß Moos das Gärtchen sich eben nicht in viel besserem Zustand befinde.

Sie machte diese Bemerkung auf eine so verschmitzte, spitzbübische Art, daß ich mein Mädchen staunend anblicken mußte; da fiel mir aber plötzlich ein, daß wir schon acht Jahre am Clyde nieder gelassen seien und meine Tochter jetzt sechszehn Jahr also zur Jungfrau herangewachsen war. Auch William hatte sein achtzehntes Jahr angetreten und noch vor Kurzem einige Winke über die Nothwendigkeit fallen lassen, einmal nach Hobarttown zu gehen, um dort . . . Rasirmesser zu kaufen. Mein Anerbieten, ihm den Karren und die vier Stiere zur Herbeischaffung des benötigten Messers zu leihen, hatte ihm auf einige Zeit die Weitererwähnung dieses Gegenstandes entleidet, allein ich merkte wohl, daß die Zeit nahe sei, wo die Kinder . . . eben aus den Kinderschuhen treten würden. Diese Gedanken verliehen überdieß meinen angestrengten Bemühungen nur um so größere Schwungkraft.

An einem hellen, ziemlich kühlen Morgen des Juni 1821 berief ich Krabb zu einer Berathung über den Plan des neu zu er-

bauenden Hauses zu mir. Ich beabsichtigte nämlich einen Versuch der neuen Bauart, die seit Kurzem in der Colonie mit Erfolg unter dem Namen Pise-Bau angewendet wurde, sehr dauerhaft und hauptsächlich an solchen Orten zweckmäßig sein sollte, wo nur mit großen Unkosten Stein- oder Backsteinhäuser aufgeführt werden konnten. Solche Pise-Häuser bestehen aus ziemlich starken Wänden von gestampftem und vorher gesiebttem Lehm, die später beinahe so hart wie Stein werden, und so hatte dann die Sache nicht wenig Reiz für mich.

„Der Brand, Krabb, war allerbing's ein böser Streich,“ begann ich die Berathung, „allein es hätte uns auch noch schlimmer ergehen können, und glücklicher Weise hat Niemand das Leben dabei eingebüßt . . . das bleibt stets mein Trost. Ein Haus müssen wir nun jedenfalls wieder herstellen und so fragt es sich denn, wie das neue Gebäude auf die zweckmäßigste Weise aufzuführen wäre. Da Ihr in Pitt-Water viel der neuen Häuser zu sehen Gelegenheit hattet, so möchte ich Eure Meinung darüber vernehmen.“

Es sollte zwar noch bemerkt werden, daß sich Master Krabb zu einer bedeutenden Person im Clyde-Distrikt emporgearbeitet hatte. Vor sieben Jahren . . . es war im Frühling 1817 . . . wußte ich ihn zu bestimmen, mit seinem kleinen Kapital hundert trächtige Schafe zu kaufen und diese für den dritten Theil des Aufwuchses in Pacht zu geben, wozu sich ein armer braver Ansiedler an der Launceston-Seite verstand.

Da in Folge dieses Vertrages Letzterm ein Drittheil der zu erziehenden Lämmer als Mühwaltung zukam, so blieben noch zwei Drittheile dem Eigenthümer, und weil Krabb selbst keine verbrauchte und nur ganz wenige verkaufte oder vielmehr die Widder mit Schafen vertauschte, so war im Laufe der sieben Jahre, trotz Diebstahl und aller übrigen Verluste, seine Heerde zu zweien von je 1000 Stücken angewachsen, die er in verschiedenen Gegenden östlich von den Salzebenen weiden ließ. Uebrigens lebte er fortwährend bei

mir und sah sich von Allen als ein Glied der Familie betrachtet, zu der er sich wirklich selbst zählte und wobei er stets seine Alleinherrschaft über Pflüge und Acker behauptete.

Zu einem Alter von achtundsechzig Jahren gelangt, hielt er nun immer eigenfönniger an seinen vorgefaßten Meinungen und meine erst kürzlich erlebten Unfälle, die er vorausgesehen und prophezeit zu haben versicherte, bestärkten ihn nur noch mehr in dem Glauben an seine ungemeine Einsicht und Klugheit.

„Was haltet ihr von dem Bau eines Pise-Hauses, Krabb? es ist dieß ein ganz leichtes Verfahren und muß mit den einmal hier vorhandenen Leuten schon auszuführen sein.“

Krabb erhob sich langsam von dem Stamme, auf welchem er gesessen, stügte seine beiden schwieligen, braunen Hände auf den aus Brettern roh zusammengedimmerten Tisch, bog seinen Kopf etwas zu mir herüber und begann mit vieler Feierlichkeit:

„Wie ist es nur möglich, Master Thornley, daß Sie noch den Gedanken hegen können, in diesem grausenhaften Lande zum zweitenmal ein Haus zu bauen? Haben Bushranger, Wilde und Brandunglück noch nicht vermocht, Sie von der Thorheit einer Niederlassung dahier recht kräftig zu überzeugen? Habe ich Ihnen nicht vor acht Jahren auf eben diesem Plage prophezeit, was nun wirklich eingetroffen ist? oder ist es nicht ganz so geschehen, wie ich damals voraussah? Und jetzt wollen Sie Alles wieder von vorne anfangen? Heißt das nicht Gott versuchen?“

„Ach Vater,“ rief Betsy, „bitte, gehen wir nach England zurück, seit den Vorfällen mit den Bushrangern und Wilden ist mir immer so bang zu Muthe und dann . . . dann ist auch nicht ein einziger Laden in der Nähe, wo etwas Vernünftiges zu haben wäre. Muß man nicht um jeder Kleinigkeit willen in die Stadt schicken? Wenn man nur ein Band auf den Hut haben will, so ist man schon gezwungen, den Ochsenkarren fünfzig Meilen weit anzufenden. Wie erbärmlich der bloße Gedanke, um eines Hutes willen

einen mit vier Ochsen bespannten Wagen nach der Stadt zu schicken.“

„Dummheiten! Betsy!“ bemerkte William, „wozu hier modische Güte, wo dich Niemand, als Kühe und Schafe, sieht? (ich glaube Betsy murmeln zu hören: Meinst du wirklich?) Unbequem, das gebe ich zu, ist es jedenfalls, nicht einmal einen Schuster in der Nähe zu haben und wegen der geringsten Kleinigkeit ein Gewehr in die Stadt zu müssen. Ich frage, ob das nicht zudem ein ungeheurer Zeitverlust ist?“

„Miß Betsy hat ganz vernünftige Ansichten, meiner Meinung nach könnten wir wirklich nichts Besseres thun, als sammt und sonders nach England zurück zu gehn: wir können uns dort in Shropshire eine hübsche kleine Farm pachten, die wie Euch wohl bekannt ist, um ganz niedern Zins zu haben sind.“

„Zins!“ rief ich, „wenn auch Alles dafür sprechen würde, so könnte dieses Wort allein mir jeden Gedanken daran entleiden. Nein, Gott sei Dank, mit dem Zins haben wir Nichts mehr zu schaffen. Unser Land ist unser Eigenthum und wir selbst sind die Grundherren davon, deren Glück in ihren eigenen Händen ruht.“

„Und die schon gewaltig viel Glück gehabt haben!“ fiel der unverwüßliche Krabb ein, „man ist in der That ungemein glücklich, Tag für Tag den Kugeln der Bushranger ausgesetzt zu sein, sich im Walde zu verirren, gleich einem gehegten Wilde von Kannibalen verfolgt zu werden, und . . . die Hand auf's Herz, Master, müßt Ihr nicht zugeben, daß Ihr von Rechtswegen jetzt eigentlich ein geschmorter Mensch sein solltet?“

„Ein geschmorter Mensch?“ rief meine Frau, „gerechter Gott, was Sie doch manchmal für seltsame Redensarten haben, Master Krabb!“

„Ich bin aber noch nicht geschmort!“ entgegnete ich ihm lachend, „und wäre der Schlag von der verwünschten Bomera nicht gewesen, die Sache hätte mir wenig oder gar Nichts geschadet.“

Doch da fällt mir gerade ein, Krabb, wie's denn wohl mit den Schafen hinter den Salzebenen stehen mag? Die müssen sich ja ungemein vermehrt haben! Gewiß besitzt Ihr jetzt bald so viele, daß Ihr nicht mehr wißt, wohin mit ihnen; wie stünde es aber in England damit? Da wäre ein schönes Stück Land zu ihrer Fütterung erforderlich und was den Zins betrifft der fällt hier weg."

"Das wohl," sagte Krabb . . . „aber . . . lieber wollt' ich doch Zins zahlen und dabei mein Eigenthum gesichert wissen, als von Busbrängern, Kannibalen und Feuersbrünsten gebrandschakt werden."

"Das ist nun freilich eine Schattenseite, die nicht geläugnet werden kann," entgegnete ich, „allein trotz den Unbequemlichkeiten und entsetzlichen Einrichtungen dieses grausenhaften Landes, wie Ihr Euch immer ausdrückt, brachtet Ihr es doch dahin, aus einhundert Schafen 2000 zu ziehen, und das möchte Euch in England bis jetzt schwerlich gelungen sein, noch je gelingen."

„Mag sein . . . mag sein!“ erwiderte Krabb, „dafür kann man sich aber auch in England ruhig zu Bett legen, ohne befürchten zu müssen am nächsten Morgen ein hingeschlachteter Mann zu sein, oder sich das Haus überm Kopfe abgebrannt zu sehen. Nur zu! nur zu! was wäre auch einem einsinnigen Manne auszureden? Es muß jedenfalls noch ärgeres Unheil über Sie kommen, bis Sie endlich den Verstand walten lassen: ausbleiben wird's nicht, und hintennach werden Sie's noch bitterlich bereuen, meinem Rathe nicht Gehör geschenkt zu haben."

„Her denn mit Guerm Rath! . . . ! was haltet Ihr von einem Pise-Haus? Ich habe zwar noch nie ein solches gesehen; sind sie zweckmäßig?"

„Zweckmäßig? Gott steh mir bei! Sie werden doch

um's Himmels willen aus zusammengestampftem Dreck kein Haus bauen wollen? Ist denn je erhört worden, daß man aus Dreck hinlänglich dauerhafte Mauern machen kann, um ein Dach zu tragen? Das muß ja zerbröckeln oder vom ersten Regen weggeschwemmen werden. Und warum überhaupt an ein Haus von Erde denken, wo man der Steine in der Nähe vollauf hat."

"Schon recht . . . aber die Steinmearbeit ist hier zu Lande eine kostspielige Sache und die Herstellung eines solchen Hauses würde ungemein viel Zeit erfordern."

"Versteht sich!" sagte Krabb, "was sollte hier zu Lande nicht theuer sein? . . . doch das hätten Sie bedenken sollen, ehe Sie sich hier ansiedelten. Ein Gebäude aus Steinen, wie ich's meine, könnten wir aus der nämlichen Steinart, aus der das alte Kamin erbaut war, aufführen, man brauchte nur etwas mehr Geschick und Sorgfalt darauf zu verwenden. Für ein paar hundert Pfund stellt man Ihnen ein hundert Fuß langes Gebäude her, das immerhin ein Platz wäre, wo ein Gentleman bequem und anständig leben könnte, und kehren Sie einst nach England zurück, so fände sich gewiß schon wieder so ein Narr von einem Ansiedler, dem Sie's verkaufen könnten. Nun aber hören Sie, was ich vorhabe," fuhr Krabb wärmer werdend fort, "es wird mir bei der außerordentlichen Uebernahme meiner Schafe nachgerade unmöglich, die erforderliche Aufsicht über dieselben zu halten, daher ich denn beabsichtige, eine der Heerden zu verkaufen. Aus dem Erlös derselben können Sie sich das neue Haus aufbauen . . . ich gehe deshalb noch heute nach den Salzebenen."

"Welch ein Einfall," entgegnete ich, "wenn ich Euch aber auf mein Wort erkläre, daß daraus Nichts wird?"

"Und warum nicht, wenn man fragen darf? Kann ich nicht nach Gutdünken über meine eigenen Schafe verfügen?"

"Das wohl! . . . Allein Ihr sollt sie nicht verkaufen, um

mir aus dem Erlös derselben ein Haus zu bauen. Nächsten Monat wird mir ein Kapital von ungefähr 1500 Pfund zurückbezahlt, das ich nicht wieder ausleihen will. Ich werde somit Geld genug haben, mir Hausgeräth und alles Benöthigte wieder anschaffen zu können.“

„Auch gut,“ erwiderte Krabb nach einigem Nachsinnen, „das mag so übel nicht sein . . . am Ende kommt's doch auf eins heraus, und gäben Sie das Geld wieder auf Berg, so wäre es jedenfalls hin, während die Schafe sich fortwährend mehren. Vor der Hand hätten wir somit Nichts zu thun, als den Steinbruch aufzusuchen.“

„Wenn wir Alle zusammengingen?“ sagte meine Frau, „es ist ein prächtiger Tag und zu dem hätte ich schon lange gern Mistreß Moos am andern Ufer besucht; Du könntest uns dann über Lucy's Brücke geleiten und uns später bei Moos wieder abholen.“

„Mir auch recht,“ entgegnete ich, „wo ist meine Büchse? Nimm die Deine auch mit, William!“

„Aber wozu denn um's Himmels willen wieder das Schieß-eisen?“ eiferte Krabb, „es ist ja von da keine Meile bis zu dem Platze.“

„Gleichviel . . . immerhin kann es Nichts schaden, sie mit-zunehmen.“

„Meine Büchse ist schmutzig!“ sagte William, „indess steht da die Muskete mit aufgestecktem Bajonete bereit und hier ist eine Tasche voll Patronen.“

„'s ist doch ein prächtiges Leben in diesem Lande!“ murmelte Krabb kopfschüttelnd; „da geht man mit Musketen und Bajonetten um . . . Steinbrüche aufzusuchen.“

„Es ist stets gut, auf alle Fälle gefaßt zu sein,“ erwiderte ich ihm, „und ich sollte glauben, sich darauf zurüsten, bewiese

eben den rechten Muth, da es von der Berechnung der Gefahr und der Absicht sie zu bekämpfen, zeugt.“

Es zeigte sich übrigens bald, daß die Waffen diesmal keineswegs überflüssig waren.

Zwanzigstes Kapitel.

Steinbrüche. — Wie die jungen Damen in den Colonieen Gärtnerei treiben. — Ein Fremder. — Miß Betsy fangt plötzlich an, sich um Steinbrüche zu bekümmern. — Die großen Ameisen nehmen Rache an dem Eindringling in ihr Gebiet. — Stierjagd. — Ein junger Bulle wird wild und bezegnet Betsy. — Thornley bemerkt ihre Gefahr und hält sie für verloren. — Der glückliche Schuß.

Vandiemansland ist mit allen Steinarten im Ueberfluß versehen und es findet sich hauptsächlich fast allenthalben eine gewisse Gattung, die sich leicht in Platten spaltet und deren Anwendung bei Gebäuden besonders zweckmäßig ist. Wir suchten nun auf unserer Streiferei eine Steinlage zu entdecken, die dem neu zu erbauenden Hause so nah als möglich wäre, um das Material nicht allzuweit mit dem Karren herschleppen zu müssen. Vorerst gingen wir aber mit einander über den merkwürdigen Baum, welcher seit jenem denkwürdigen Abend Lucy's Brücke benannt wurde, an das jenseitige Ufer. Mit einem Brecheisen über der Schulter, das er zu dem Zwecke mitgenommen, da und wann Steinschichten als Probe abzuschlagen, bildete Krabb unseren Nachtrag.

Wir trafen unsere Freunde in voller Thätigkeit, dem Wunsche der Wittwe Moos zufolge die Hütte in guten Stand zu setzen und

sorgfältig zu besichtigen. Das Innere derselben bot indeß kaum Raum genug, uns Alle zu fassen, und wir begaben uns daher in den neuen Garten, den Miß Moos recht geschmackvoll unweit vom Flusse angelegt hatte.

„Gi schaut doch!“ rief Betsy; „jezt hat Miß Moos sogar zwei Gärtnergehilfen; Master Beresford scheint sich dort auf dem Baumstamm recht abzumühen, die Geheimnisse der edeln Gartenkunst so deutlich als möglich zu erklären, und dort drüben scheint sich noch Einer dafür zu interessieren, nur steht der etwas zu entfernt, um sich bei der Unterhaltung betheiligen zu können. Ach so! er hat ein Gewehr umgehängt . . . das ist ein Fremder . . . wer kann es wohl sein?“

Unser Näherkommen störte den jungen Beresford in seinem Vortrage über Gartenkultur, und er kam uns mit auffallend rothem Gesichte entgegen, während Miß Moos verblüfft den Rechen zur Hand nahm.

„s ist doch ein Bißchen wohl kühl zum Stillstzen!“ redete ich ihn an; „der Juni ist eben nicht gerade der Monat im Freien zu bleiben; ein gutes Feuer und eine warme Stube möchte weit behaglicher sein.“

„Ich fand es hier sehr angenehm!“ sagte Beresford.

„Ja, ja, so schien es, doch ich kann mich diesen Morgen nicht aufhalten, wir gehen nach Steinen zum Bau unseres neuen Hauses aus. Wer ist der junge Fremde? Er sieht Ihnen ausfallend ähnlich!“

„Es ist mein Bruder, den ich, wie Sie wissen, schon einige Monate erwartet habe; er kam vor ungesähr einer Woche hier an.“

„Wie alt ist er? Er scheint jünger als Sie.“

„Er ist neunzehn Jahr alt, somit vier Jahre jünger als ich; die Bushranger und Eingebornen stecken ihm arg im Kopfe, er brütet über fürchterlichen Plänen, und Nichts auf der Welt ver-

mag ihn dazu, die Büchse wegzulegen . . . er ißt, trinkt und schläft damit.“

Der Fremde war unterdeß auf uns zugekommen und grüßte mit freundlichem Anstand, so daß ich auf den ersten Blick schon durch sein bescheidenes anspruchloses Wesen für ihn eingenommen wurde. Zudem glaubte ich die Bemerkung zu machen, daß er sich auch das Wohlwollen anderer Leute eben so rasch erwarb, wovon jedoch später die Rede sein soll.

„Wer hat Lust zu einem Spaziergang?“ sagte ich. „Sie kommen doch mit, Beresford, denn sie werden nicht den ganzen Tag auf dem Strunk da sitzen wollen? Ein tüchtiger Marsch wird Ihnen sehr ersprießlich sein.“

„Ich wäre von Herzen gern bei der Partie, allein ich habe Miß Moos versprochen, sie mit den verschiedenen Arten des Welschkornlegens bekannt zu machen.“

„Welschkorn legen? warum nicht gar? jetzt, wo wir mitten im Winter stehen? Das wäre allerdings ein neuer Versuch. Sie wollen jetzt Welschkorn pflanzen?“

„Pflanzen gerade nicht! aber es ist immerhin gut, die Anstalten bei Zeiten zu treffen.“

„O gewiß . . . gewiß . . . weil Sie aber doch einmal Anstalten treffen wollen, so wär' es vielleicht nicht ungerathen, wenn Sie jetzt mit uns kämen und sich ebenfalls nach einem bequem gelegenen Steinbruch umsähen, denn Sie könnten doch in den Fall kommen, über kurz oder lang ein größeres Haus zu brauchen.“

Miß Moos handhabte bei diesem Rathschlag ihren Rechen wieder auf wahrhaft verzweifelte Art, hatte aber dennoch den Muth, zu äußern:

„Sie wissen, Master Beresford, daß der Wundarzt Ihnen verboten hat, den Arm zu gebrauchen, und daß er erklärte, die geringste Anstrengung würde die Wunde wieder verschlimmern. In-

deß lassen Sie sich durch Ihr Versprechen nicht abwendig machen, Ihre Freunde zu begleiten, es gibt für mich Arbeit vollauf im Hause.“

Mit diesen Worten machte sie uns eine flüchtige Verneigung und wir schlugen die Richtung nach den Steinbrüchen ein. Beresford schützte indes vor, daß er noch Etwas mit Master Moos wegen Schafen zu reden hätte, und meinte, sein Bruder werde die Partie mit um so größerem Vergnügen annehmen, als er sich noch ganz wenig im Lande umgesehen habe.

„Gut,“ sagte ich, „dann, Betsy, kannst Du hier bei Deiner Mutter zurückbleiben, während wir auf Untersuchungen ausgehen.“

„Darf ich denn nicht auch mit?“ entgegnete Betsy, „der Tag ist so schön und ich sehe Steinbrüche so gern.“

„Steinbrüche gern?“ dachte ich bei mir, „ei, das Mädchen kriegt ja ganz seltsame Liebhabereien, von denen ich bisher Nichts merkte. Meinethalben,“ sagte ich, „Du kannst mitkommen, aber Du darfst nicht klagen, wenn Du müde wirst, wir haben einen langen Marsch vor.“

Als der Fluß wieder überschritten war, ging es in gerader Linie waldein. William schritt voraus, Krabb und ich bedächtig nach, und hinter uns kam der Fremde und Betsy. Wir gelangten bald zu den Steinbrüchen, fanden aber Nichts, das uns als Baumaterial gefallen hätte. Es waren zu viele Steinarten vorhanden, und das machte uns wählerisch.

„Ich wüßte einen weit schöneren Bruch jenseits des kleinen, grünen Hügels dort,“ sagte Krabb, „nur daß es etwas weit zum Herbeischaffen wäre; da aber Alles an der Oberfläche liegt, so könnten wir die zum Holen erforderliche Zeit wieder durch die Ersparung des Brechens einbringen.“

„Wir können ihn ja immerhin besuchen,“ entgegnete ich, „laßt

uns einmal hingehen . . . Betsy, wo zum Henker ist das Mädchen? Bleib' nicht so weit zurück, Du könntest Dich verirren, und dann möchte Dein plötzliches Interesse für Steinbrüche fatale Folgen haben."

"Ach, Vater," rief Betsy lachend, "wie sollte ich mich so nah am Hause verirren? Mir ist mehr vor dem wilden Rindvieh bange, das heute eingetrieben werden soll."

"Wildes Rindvieh?" fragte George Beresford . . . "ist denn das Rindvieh hier wild? wird es zuweilen böß?"

"Böß?" entgegnete Krabb, "nein, böß sind die armen Thiere gerade nicht, sie werden nur bisweilen ärgerlich, und so erginge es auch Ihnen, wenn Sie stundenlang von einem Halbduzend Reiter gehegt würden, die in einem Fort mit den Peitschen knallen und schreien, daß die Gumbäume taub werden möchten. Sie werden allerdings dann und wann ein Bißchen wild, und kommt eine ganze Heerde zusammen angesprengt, so machen sie eben keine großen Complimente. Das Beste, was man dabei thun kann, ist, ihnen aus dem Wege zu gehen. Etwas mehr links, Master, wenn ich bitten darf, man braucht nicht über einen Hügel zu klettern, wenn man ihn umgehen kann. Die Hügel sind ohnehin zahllos in diesem Land."

So mochten wir ungefähr zwei Meilen von Hause wegge wandert sein, als wir auf eine Masse der prächtigsten Steine von allen Arten und Gestalten stießen. Eifrig begann Krabb mit seinem Brecheisen bald da bald dort Schichten zu lösen und hob dann die abgebrochenen Platten in die Höhe, um sie genauer zu betrachten. Da nun unser neuer Bekannter sein Interesse an der Sache auch bethätigen wollte, nahm er das Eisen aus Krabbs Hand und wühlte eben in einem unregelmäßigen Haufen von Platten, die ein höchst einladendes Aussehen hatten, als er plötzlich mit einem lauten Schrei umherzutanzten anfing.

„Was gibt's?“ rief William. „Sie haben sich wohl das Eisen auf die Behen fallen lassen?“

„Das Eisen auf die Behen? Nein wahrhaftig, mich hat eine Schlange gebissen!“

„Eine Schlange? Die hätte man doch sehen müssen; ach ja da haben wir's, eine Schlange war's eben nicht; es sind die rothen Ameisen, die Sie gestört haben und die so was nicht dulden. Passen Sie auf; ich will gleich noch mehrere von ihnen herauslocken.“

Mit diesen Worten nahm er das Brecheisen und schlug damit, nachdem er sich einen Augenblick überall sorgfältig umgeschaut hatte, zu verschiedenen Malen sachte auf den Eingang. Im Nu ras'te ein ganzer Schwarm dieser ungeheuren Ameisen heran, indem sie ihre Zangen in die Höhe hoben und einen hohen Grad von Born und Mergel kund gaben. Es sind dieß etwa anderthalb Zoll lange, verwegene und wilde Insekten, die augenblicklich über den herfallen, der ihren Frieden stört. Vor ungefähr vier Jahren ward einst einer meiner Leute, der ebenfalls in einem Steinbruch arbeitete, genöthigt, den Ort zu verlassen, da sie in solcher Anzahl und mit so rasendem Grimm auf ihn eindrangen, daß nur die schleunigste Flucht ihn ihrer Rache entzog.

Den Erfolg dieser Aufstörung voraussehend, zogen wir uns auf eine gewisse Entfernung zurück, nur unser neuer Freund blieb mit der Neugierde eines Fremden an der Oeffnung stehen, um das Erscheinen und Aussehen dieser merkwürdigen Ameisenarmee zu beobachten. Er hielt sich aber nicht lange daselbst auf, denn die gereizten Thiere stürmten unverzüglich auf ihn ein, bissen sich in seine Schienbeine, krochen unter seinen Kleidern hinauf und zwangen ihn zu einem Tanze, wobei er seine ganze Behendigkeit entwickeln konnte. Unser unmäßiges Lachen war auch nicht geeignet, seine neue und unerwartete Lage angenehmer zu machen, nur Betsy, deren sonstige Neckerei und Spottsucht jetzt der Artigkeit und Rücksicht gegen den Fremden gewichen schien, rief:

„Ach William, komm', hilf doch Master Beresford, die Ameisen beißen ihn ja todt.“

„Wenn er nur still stände, so wollte ich sie eine nach der andern herunterschließen,“ antwortete William; „sie thun indeß weiter keinen Schaden, als daß sie beißen, ihr Biß ist jedoch nicht giftig, wenigstens nicht sehr . . . auch habe ich noch nie gehört, daß Jemand gefährliche Verletzungen durch denselben davon getragen hätte. Unser Bob ist schon über und über von ihnen zerbissen worden, und hat sich jetzt so sehr daran gewöhnt, daß er mir noch leztlich versicherte, sie kennten ihn jetzt und ließen ihn in Ruhe.“

„Das sind prächtige Steine,“ sagte ich zu Krabb, „auch ist der Platz gut gelegen . . . bis zum Haus geht's fast immer bergunter; es bleibt somit dabei, daß wir hier unser Baumaterial holen. Nun aber laßt uns den Rückweg antreten.“

„Master Beresford möchte aber gern noch den Clyde-Wasserfall sehen, Vater, und wir haben ja hinlänglich Zeit dazu,“ warf Betsy ein.

„Gut, so begleite ihn mit William hin, der Fall ist aber im Juni ganz unbedeutend . . . September und Oktober, wenn die Regen vorüber sind, ist die eigentliche Zeit, wo sich's der Mühe verlohnt, ihn aufzusuchen.“

Krabb und ich trennten uns von der jungen Gesellschaft und kehrten nach Hause zurück, da ich eine von den wilden Heerden am Nachmittag eingetrieben zu sehen hoffte. Meiner Frau, die uns schon daselbst erwartete, war es gar nicht lieb, daß ich Betsy in diesen unruhigen Zeiten, wie sie's nannte, so weit hatte fortgehen lassen; ich wußte sie aber mit der Versicherung, daß Buschranger und Eingeborne sich am hellen Tage nie so nahe an eine Ansiedlung hinwagen würden, zu beruhigen, und wir gingen ein Jedes an unsere verschiedenen Geschäfte. Als aber Betsy länger als die zum Spaziergang erforderliche Zeit ausblieb, wurde

meine Frau unruhig und drängte mich, den Klündern entgegenzugehen.

„Sie wird sich unterwegs noch bei irgend einem Nachbar aufhalten,“ sagte ich; „ich sehe doch keine Gefahr hiebei. William hat sie begleitet und der Wasserfall ist kaum eine Viertelmeile von einer Ansiedelung.“

Allein das half Nichts, sie war nicht länger zu beruhigen, die letzten Vorfälle hatten sie zu ängstlich, ja sogar nervös gemacht, und diese Stimmung theilte sich endlich auch mir mit. Ich nahm daher meine Doppeldbüchse von der Wand, befahl zweien meiner Leute, auf die ich mich verlassen konnte, mir zu folgen, und schlug den Weg nach dem Wasserfalle ein. Wir mochten indeß kaum hundert Schritte vom Hause weg sein, als ich in der Ferne das Blöcken der Herde zu vernehmen glaubte und mich bald darauf das Peitschenknallen der Treiber überzeugte, daß sich die den ganzen Tag erwarteten Thiere naheten.

In der Vorausicht, daß ein Reiter mehr beim Eintreiben des widerspenstigen Viehs in die Umzäunungen höchst zweckmäßig sein möchte, kehrte ich zur Hütte zurück, neben welcher ich zur Nothhülfe wenigstens einen kleinen Stall aufgeschlagen hatte, legte einen Sattel auf mein Pferd und sprengte eilig der Hege zu.

Nun ist aber das Hineinjagen des Viehs in die Umzäunungen das Schwierigste beim ganzen Treiben, weil die Thiere nur zu oft durchbrechen, wenn sie den eingehegten Raum wittern, und man sie dann nur mit der äußersten Mühe wieder zusammenbringt, da sie sich in diesem Falle in verschiedene Haufen zu theilen pflegen, nach allen Richtungen hinausstieben und bei dem vielen Schreien und Peitschenknallen oft in die grimmigste Wuth gerathen.

Das Verfahren bei dem Eintreiben des wilden Viehs besteht darin, daß gewöhnlich mit Tagesanbruch fünf bis sechs Reiter nach seinen verschiedenen Weideplätzen aufbrechen. Ein jeder derselben führt eine ziemlich einfach und roh gemachte Peitsche

mit leberner Schnur bei sich, an deren Ende eine besondere Art Schlinge, aus einem alten seidnen Taschentuch bereitet, befestigt ist, und zu ihrem Zwecke, ein recht schallendes Klatschen hervorzubringen, unübertrefflich sein soll.

Bei Verfertigung einer solchen Schlinge werden zwei, ungefähr sechs Zoll lange Streifen eines alten seidnen Taschentuchs angefeuchtet und vorerst einzeln, hernach aber miteinander fest zusammengedreht. Mit einer solchen, gehörig gehandhabten Peitsche wird ein wahrhaft überraschender Knall hervorgebracht, und nur hiedurch erschreckt, ist es möglich, das sonst so unbändige Vieh in der gewünschten Richtung hinzutreiben.

Auf solche Art bewaffnet, verfügen sich die Jäger in die Gegend, in welcher sie ihre Heerden wissen oder vermuthen, achten genau auf die Plätze, wo sie kleine Abtheilungen finden und treiben dann vorerst die am weitesten Entfernten langsam denen dem Hause näher Stehenden zu, was ohne viel Mühe geschehen kann, da die Thiere Anfangs den vorrückenden Reitern gelassen ausweichen und erst dann ungeberdig werden, wenn sie die Absicht ihrer Verfolger wittern. Nun beginnt die Heze und in je kleinerer Anzahl sie sich befinden, je schwerer ist es, sie bei einander zu behalten.

Auf jeder Flanke hält sich ein Reiter, die Uebrigen überwachen den Nachtrab und sobald sich eines der Thiere vom Zuge entfernt, setzt ihm der Nächste unverzüglich nach und treibt es mit Schreien und Peitschenknallen zurück. Zuweilen drängt sich fogar die ganze Heerde auf einen gewissen Punkt und sucht durchzubrennen, wobei die ganze Kraft und Aufmerksamkeit der Treiber vonnöthen wird, um sie davon abzuschrecken und das Ausreißen zu verhindern. Daß ein solcher Ritt höchst beschwerlich sein muß, läßt sich leicht begreifen, da der Wald überall mit faulen und abgestorbenen Stämmen besät ist, über welche hinweg, durch Dickicht, Berg und Thal, Mann und Pferd setzen muß.

Die Gefahr, Hals und Beine zu brechen, darf er erst dann in's Auge fassen, wenn sie vorüber ist.

Bralt mit Gurer Fuchsjagd . . . was ist sie gegen ein einziges Viehtreiben im Urwald! Dieß Letztere ist zudem noch weit gefährlicher, da der Treiber häufig seine Stellung wechselt und der Getriebene wird, so es irgend einem bössartigen Bullen einfällt, sich gegen die unwillkommene Behandlung zur Wehr zu setzen. Tritt dieser Fall ein, so nimmt die Heze einen von dem gewöhnlichen ganz verschiedenartigen Charakter an und es wird dann die ganze Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart des Reiters erforderlich, um dem Thiere zu entgehen, das es nun einmal auf die Vernichtung seines Peinigers abgesehen hat.

Ich erinnere mich, daß Einer meiner Leute einmal zwischen dem Glyde und Shannon zehn Meilen weit von einem solchen Bullen verfolgt wurde und er das Pferd zu den unerhörtesten Anstrengungen aufreizen mußte, um der wüthend nachsetzenden Bestie zu entgehen. Als letztes Rettungsmittel fand er endlich eine tiefe Stelle im Glyde, in die er sich ohne Zaudern stürzte, da er nur hiedurch den spizigen Hörnern des Bullen entrinnen konnte.

Heute hatten meine Leute ungefähr hundert Stück zusammengetrieben, die verschiedenen Ansiedlern gehörten, und da es Winter und das Vieh nicht, wie es gemeiniglich im Sommer zu geschehen pflegt, durch die Hitze erschöpft war, so war eine tüchtige Heze voranzusehen, bis alle in die kaum eine Viertelmeile von meiner Wohnung gelegene Einsriedigung gebracht wären.

Es waren im Ganzen fünf Reiter, drei von meinen eigenen Leuten und zwei Nachbarn, welche Letztere sich Vergnügens halber dem Treiben angeschlossen hatten. Der Eingang der Umzäunung ward glücklich erreicht, doch hier blieb das Vieh nun zögernd stehen, bis plötzlich ein junger, prächtiger Bulle ein wildes, grimmes Gebrüll ausstieß und zwischen mir und dem zunächst befind-

lichen Reiter durchbrechend, in den Wald zurückraute. In toller Hast stürmte ihm die ganze Heerde nach.

Mit geraumer Noth konnten wir noch schnell genug zurückweichen, um dem Anprallen der wüthenden Thiere zu entgehen. Es gelang uns indeß bei der hinlänglichen Kenntniß ihrer Eigenschaften und der oft erprobten Verfahrensweise bei derartigen Auftritten, sie bald wieder herumzubringen, obgleich es kein Leichtes war und ein rasendes Schreien und Peitschenknallen erforderte.

Glücklicherweise bildeten diesmal zweie meiner zahmen Kühe, die sich schon oft in der Einfriedigung befanden, den Vortrab und liefen furchtlos in dieselbe hinein. Die Heerde folgte ihnen, ohne dieß wäre sie uns doch noch entgangen. Schnellig warfen wir jetzt die den Eingang versperrenden Balken vor und so waren die Thiere in Sicherheit gebracht.

Der junge Bulle schien sich indeß keineswegs so leicht fügen zu wollen und blökte und sprang mit rollenden Augen und hochgeschwungenem Schwanz in der Umzäunung umher, riß den Boden mit Hufen und Hörnern auf und tobte so rasend, daß er endlich mit gewaltigen Säßen auf die ihn hemmenden Stämme einstürmte und den ganzen massiven Wall in seinen Grundvesten erschütterte. Da derselbe dem wüthenden Thiere jedoch widerstanden hatte, so sprang es noch einmal zurück, umkreiste zu wiederholten Malen das übrige Vieh, nahm dann einen neuen, rasenden Anlauf auf die übereinander geschichteten Stämme und rannte, hoch sich bäumend, mit gewaltigem Saße darüber hin, wiewohl das Bollwerk eine Höhe von beinahe acht Fuß hatte. Im nächsten Augenblick war er im Dickicht verschwunden.

Die Kraft und Gewandtheit des schönen Thieres erregten meine Bewunderung in hohem Grade, und da er uns doch nicht vonnöthen war, ließen wir ihm ungestört den Lauf, bis mich plötzlich der Gedanke durchbebte, daß er in der nämlichen Richtung einherrase, von welcher meine Tochter heimkehren mußte.

Unverzüglich theilte ich meine Befürchtung den Umstehenden mit, die auch ohne Zaudern ihre Pferde wieder bestiegen, und nun jagten unser Drei mit verhängten Zügeln der wilden Bestie nach, um ihr den Weg abzuschneiden und sie aus der eingeschlagenen Richtung zu vertreiben.

Er hatte sich indeß den kurzen Vorsprung, den wir ihm gelassen, trefflich zu Nutzen gemacht, denn er war uns ein großes Stück Weges vorausgekommen, weshalb ich mich denn schnell rechts hielt und über alles im Wege Liegende, Gräben und Stämme, mit Nichtachtung jeder Gefahr hinwegsetzte. Die Angst um mein Kind ließ alle andern Gefühle verstummen.

In dieser Art hatten wir ein paar Meilen beinahe in kürzerer Zeit zurückgelegt, als zu Erzählung des Vorfalles erforderlich ist. Da zeigte sich plötzlich meine entsetzliche Furcht durch das Erscheinen Betsys, die eben mit William und dem Fremden aus dem Walde trat, begründet, und während das wüthende Thier in wilden Sätzen, die Hörner dicht am Boden auf sie einrannte, blieben alle Drei, von der so unerwarteten und schrecklichen Gefahr betäubt, wie angewurzelt stehen.

Die rothen Bänder des unglückseligen Hutes, der vor ein paar Tagen noch die scherzhafte Bemerkung der armen Betsy veranlaßt hatte, daß stets ein Karren und vier Ochsen dazu nöthig wären, ihn aus der Stadt zu holen, flatterten im Winde, und mag nun diese Farbe die Thiere wirklich zu größerer Wuth reizen oder nicht, genug, der Bulle schien ihre Begleiter gar nicht zu beachten und stürmte wuthschnaubend und mit wildem Blöcken auf die Unglückliche zu, so daß die gräßliche Angst mir halb bewußtlos einen fürchterlichen Schrei auspreßte.

Ich hielt mein armes Kind für unrettbar verloren, als der junge Fremde plötzlich mit einem Satz zwischen ihr und der wüthenden Bestie stand, sich schleunig auf ein Knie niederließ und rasch, aber besonnen zielte. Fast im nämlichen Augenblick blickte

auch schon der Schuß aus dem Rohr die Kugel fuhr dem zum Angriff bereiten Thiere in die Hirnschale und, eben im rasenden Anlauf begriffen, stürzte der gewaltige Bulle kopfüber, riß im Fallen den heldenmüthigen Retter meiner Tochter mit sich zu Boden und zerschmetterte, wie sich später zeigte, seine Büchse.

In demselben Moment gelangte auch ich zur Stelle, und beim Knall des Gewehres und Hinstürzen des Bullen stand mein trefflich zugerittenes Pferd augenblicklich, wiehernd und mit gespitzten Ohren, still, so daß wir alle mehrere Sekunden lang sprach- und regungslos in unsern Stellungen verharrten; . . . der Bulle todt am Boden, meine Tochter noch mit dem Ausdruck der Furcht in den leichenblaffen Zügen, knieend und mit gefalteten Händen, und der junge Beresford ohnmächtig ihr zur Seite.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Mein alter Freund, der Wundarzt. — Thornley begibt sich nach Hobarttown.

Meine beiden Begleiter sprangen jetzt von ihren Pferden und ihre Annäherung löste die Erstarrung, womit Angst und Entsetzen uns an die Stelle gefesselt hatte. Ich warf mich aus dem Sattel und brückte bebend mein Kind an mich, das Mädchen aber faßte meine Hand, kniete neben dem jungen Beresford nieder und blickte uns stehend und mit angsterfüllten Zügen an.

„Reite eiligst zum Wundarzt,“ rief William einem unserer Leute zu, „er wohnt keine Viertelmeile von hier und kann auf Deinem Pferd hieherkommen.“

Noch war kaum eine Viertelstunde verfloßen, so befand sich

der Arzt schon an unserer Seite; der junge Mann aber noch lag immer besinnungslos.

„Man muß ihm zur Ader lassen,“ meinte der Chirurg, „hebt ihn auf . . . so . . . jetzt haltet ihm den Arm. Nur den Ärmel aufgeschnitten, es können da keine Umstände gemacht werden . . . so . . . das wird die Sache schon in Ordnung bringen . . . wird die Augen gleich aufschlagen . . . wollen hoffen, er habe wenigstens keinen Knochen gebrochen.“

„Mein Gott!“ rief Betsy, „lassen Sie ihn doch nicht verbluten!“

„Keine Furcht . . . das thut ihm gut . . . ein schönes Blut das . . . zeugt von gesundem Körper, muß auch so sein in dem Alter . . . aha . . . sehen Sie jetzt . . . da haben wir ihn schon. Recht so, nun wollen wir ihn wieder verbinden . . . ist was vorhanden dazu? Ach, das rothe Band das taugt prächtig . . . 's ist zwar Schade um den hübschen Hut! . . . So, das ist gut, ei! und da bringt ja der junge Thornley auch eine Schüssel mit Wasser für ihn . . . Ein junger Bursche von viel Einsicht . . . nun, ich zweifle nicht, daß der hier Ihnen einmal dieselbe Gefälligkeit dafür erweist.“

„Danke schön,“ entgegnete William, „ich will ihn solcher Mühe überhoben hoffen; hätte er nur mich den Bullen schießen lassen, Betsy stand aber gerade vor mir und so mußte ich fürchten, sie zu treffen.“

„Lassen Sie sich das nicht anfechten, daß Sie den Bullen nicht geschossen haben, Master William,“ sagte Einer der Leute. „Geben Sie Acht, wie Master Krabb ein Spektakel aufschlagen wird, daß sein Lieblingsthier getödtet ist. Jedenfalls gab es auch in der ganzen Heerde kein schöneres und gesünderes Stück.“

„Halten Sie sich nur so, das ist recht . . . Master . . . wie heißt er?“ sagte der Chirurg.

„Master George Beresford,“ antwortete Betsy, „Master Beresford's Bruder.“

„Ah so? . . . Der Bruder von Dem, der Miß Moos heirathen wird . . . schau man . . . schau man . . . nun, Master Beresford . . . wie fühlen Sie sich? Schmerz noch irgend Was?“

„Ich fühle mich etwas schwach? wo ist der Bulle?“

„Dort liegt er . . . wollen doch hoffen, daß der nicht auch bloß ohnmächtig ist und sich unerwartet zur allgemeinen Unterhaltung erholt. Konnten doch einmal untersuchen! . . . nein, nein, der ist todt . . . in die Hirschale getroffen . . . ein glücklicher Schuß, bei George! Es muß Jemandem der Anwesenden nahe genug am Leben vorbeigegangen sein.“

„Ein Kernschuß, unstreitig . . . aber . . . Master Krabb wird keine sonderliche Freude daran haben. Will gern sehen, wie er sich dabei geberdet, der Bulle war sein Liebling . . . vor einigen Jahren hat er ihn auch einmal vor einer Kugel gerettet . . . ich für mich möcht' ihm die Nachricht nicht bringen.“

„'s ist zwar ein seltsames Thier für einen Liebling . . . doch, der Geschmack ist verschieden. Nun aber, mein junger Freund, müssen Sie nach Hause und in's Bett, und dort bleiben Sie wenigstens einen Tag liegen und verhalten sich ruhig. So viel man bis jetzt erkennen kann, ist kein Knochen gebrochen, indeß könnte sich doch noch sonst irgend eine Verletzung zeigen und daher ist vor allen Dingen Vorsicht zu empfehlen, damit Fieber und dergleichen vermieden werden. Was ist aber nur der jungen Miß? ein Bißchen Angst und Schreck? Nun ja . . . das ist jungen Damen eben nicht zu verübeln; lassen Sie mich doch einmal den Puls fühlen . . . richtig . . . richtig . . . so, jetzt geben Sie dem jungen Mann, Ihrem Retter, wie Sie ihn nennen, auch das Händchen, man muß doch dankbar sein . . . schickt sich nicht anders . . . sonderbarer Puls . . . höchst unregelmäßig . . . halt! jetzt ist's genug, junger Herr . . . thut sich nicht, so lange

Hände zu schütteln . . . auf und zu Bett . . . und sich nur fein ruhig verhalten.“

Mit diesen Worten nahm unser trefflicher gutmüthiger Arzt Abschied und ich kehrte mit Betsy und William heim. Dort fand ich aber einen Brief, den ein Gilbote von Hobarttown aus überbracht hatte und der hinsichtlich der eingefangenen Bushranger meine Gegenwart als Zeuge verlangte. Die Sache gestattete keinen Verzug und so rüstete ich mich schleunig zum Abmarsch, weil ich an demselben Abend noch ungefähr achtzehn Meilen zurücklegen und an der Straße übernachten wollte. Die nöthigen Anordnungen für die Zeit meiner Abwesenheit waren bald getroffen, dann hing ich meine Büchse um und machte mich auf den Weg.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der spaßhafte Advokat. — Wie man in den Colonien eine Frau loswird. — Thornley wohnt einer Hinrichtung bei, die ihm übel macht, begibt sich auf den Heimweg, läuft hinter seinen Schafen her und trifft mit einem Bushranger zusammen.

Ich brachte die Nacht in der Ansiedlung Green-Ponds zu und kam andern Tages gegen vier Uhr Abends in der Stadt an, wo ich erfuhr, daß das Verhör der Bushranger erst in einigen Tagen stattfinden würde. Da ich weiter keine Geschäfte daselbst hatte, so vertrieb ich mir die Zeit so gut es gehen mochte, schlenderte in den Straßen umher und besah das Stückchen Land wieder, das ich vor einigen Monaten an mich gekauft hatte. Es sah nicht zum Besten aus und ich wünschte die dafür bezahlten 100

Pfund wieder in der Tasche zu haben, konnte aber Niemanden finden, der mir das ausgelegte Geld dafür sogleich baar hinzugezählt hätte, obwohl sich Käufer genug zeigten, die mir auf Credit hin die doppelte Summe dafür schuldig bleiben wollten. Ich war aber kein Freund von einem derartigen Handel und besah mir daher das ganze Grundstück noch einmal genau, wonach ich eben nicht in der besten Laune in's Wirthshaus zurückkehrte.

Dort traf ich einen Freund von mir, den Sheriff, der mich erwartet hatte und in trübseliger Stimmung war, da er folgenden Tages der Hinrichtung von vier Männern vorzustehen hatte. Der Eine von diesen war ein Schafdieb, die andern zwei hatten das Bushrangerhandwerk getrieben, der vierte Fall aber schien mir ein so eigenthümlicher, daß ich ihn damals aufnotirte und hier mittheilen will, da er einigen Aufschluß über das innere Leben und Treiben der Colonieen zu jener Zeit gibt.

Ich aß mit dem Sheriff und dem Advokaten, welcher den Vierten, einen Mörder, zu vertheidigen gehabt hatte, an einer Tafel, und der Advokat zog die Geschichte, die ihn sehr zu ergötzen schien, in's Lächerliche, da er hauptsächlich den ziemlich niedergeschlagenen Sheriff dadurch aufzuheitern wünschte. Ich werde versuchen, sie, wo immer möglich, mit des Advokaten eigenen Worten wiederzugeben, denn so schrecklich auch der Inhalt an und für sich war, mußte ich doch oft über die komische Art und Weise lachen, mit der er uns den Vorfall gleich einem Spasß zum Besten gab. Man findet überhaupt bei den Advokaten die nämliche Gleichgültigkeit gegen Szenen des Verbrechens und Glends, wie Aerzte sie hinsichtlich der Krankheiten und Wunden ihrer Patienten zeigen, in welchen sie zuletzt keine leidenden Menschen, sondern Körper sehen, an denen sie ihre Kunst und Geschicklichkeit beweisen und versuchen können.

„Ein schlimmer Fall war's allerdings,“ begann der Advokat seine Erzählung: „das sagt ich meinem Klienten gleich im Anfang,

mußte aber natürlich meine Pflicht thun und Alles, was mir an Vertheidigungsgründen für ihn zu Gebote stand, anbieten. Er war seines Zeichens ein Schweineschlächter und als er eines Tages mit einem seiner Nachbarn, einem Bäcker, Handel triegte, griff er zu seinem Messer, mit dem er sonst gewöhnlich den Ferkeln zu Leibe ging und more suo trieb er es seiner Bekanntschaft in den Bauch, den er secundum artem aufschlugte.

„Sein Geschäft muß er aus dem Grunde verstanden haben, denn der Gestochene hatte am ersten Streich genug, starb natürlich und mein Gentleman wurde in aller Form des Rechts abgefaßt und eingesteckt. Ich gab mir beim Verhör alle erdenkliche Mühe, den Mord als einen gewöhnlichen Todtschlag zu qualificiren, da das Abstechen ja nicht mit Vorbedacht geschehen war, indem er das Messer als ein zu seinem Geschäfte gehöriges Werkzeug einmal in der Hand hielt, und es aus bloßer Gewohnheit . . . wir sind ja Alle Gewohnheitsmenschen . . . in den hineinsteckte, der dessen, seiner Ansicht nach, gerade bedürftig war.

„Das wollte zwar keinen Anklang finden . . . der Richter hatte ein so dickes Fell über den Ohren, als stücke er in einer mit Lattennägeln angeschmiedeten Bärenhaut, und die Geschworenen waren müde und hungrig und wären gern heimgegangen, da kamen sie denn bald überein und über uns wurde natürlich das Schuldig ausgesprochen. Mein Client mußte in Folge dessen in die Verdammtenzelle wandern und dort die gelegene Zeit zum Erhängen abwarten, was zwar nicht der angenehmste Platz ist, um heilsame Betrachtungen anzustellen; doch wie gesagt, der Mensch gewöhnt sich an Alles.

„Werkwürdig ist, was für eine Aenderung in dem Wesen eines Menschen durch den Ausspruch des Wörtchens schuldig hervor gebracht wird. Manch tüchtigen Burschen hab ich schon unter den Händen gehakt; die geberdeten sich so feck und trotzig, wie

man nur wünschen konnte, wenn aber der Vormann¹⁾ das Weiße von den Augen zeigt (dergleichen fromme Augenverdreherei bedeutet immer das Schlimmste) und das eine kleine Wort schuldig lispelt, Herrgott, wie verändern sich da die armen Teufel! . . . doch das gehört nicht hieher . . . drum lassen Sie mich auf meine Geschichte übergehen.

„Der Pfarrer Jorawaigh ist wohl Allen bekannt, oder nicht? das ist der Mann, der Einem den innern Menschen gehörig herauszufehren weiß, er wendet sie völlig um oder macht sie, wie die Schotten zu sagen pflegen, sauber um's Nierenstück.

„Gut denn . . . mein Freund, der Schweineschächter, wurde, wie er einmal verurtheilt war, merkwürdig religiös, welche Erfahrung ich übrigens schon bei den Meisten, die gehängt werden sollen, gemacht habe. Heißt doch schon der Wahlspruch der Deportirten: Laß Dir nie eine Gelegenheit entschlüpfen!

„Wie ich von dem Schließer vernommen, soll ihm aber der Pfarrer dabei die Hölle so heiß gemacht haben, daß es der arme Teufel am Ende fatt kriegte und seinem Gefangenwärter heimlich vertraute, er wolle tausendmal lieber gehängt als länger mit solchem Geschwäg geplagt werden. Mein Pfarrer ist aber nicht der Mann, der sich eine Vernachlässigung seiner Pflicht zu Schulden kommen läßt! Tag für Tag besuchte er ihn . . . er ließ sich nicht wankend machen und brachte zuletzt wirklich den Neuen, wie er ihn gegen mich nannte, zu einem Sündenbekenntniß, das sich auch der Mühe verlohnte.

„Er gestand ihm nämlich, daß der Mord, um dessen willen er sitze, sein vierter sei . . . ja, ja, Gentlemen, sein vierter Mord, und rathen Sie einmal, wer die Opfer dieses so bedeutend ent-

1) Vormann wird bei dem Geschwornengericht derjenige genannt, welcher nach beendigter Berathung des Urtheils dem Richter das Schuldig oder Nichtschuldig überbringt.

wirkelsten Zerstörungsorganes waren! (denn wie bekanntlich wird ja in unsern Zeiten Alles auf die Organe geschoben) nun? . . . seine drei Frauen . . . das heißt, sein Geständniß lautet auf drei, wie viel mehr er nun noch bei Seite geschafft hat, weiß der Himmel; der Pfarrer hatte auch an den dreien mehr, als genug, und ließ ihn in Frieden.

„Das Merkwürdigste bei der ganzen Sache ist aber die Art, wie er seine Frauen umbrachte. Ich weiß zwar nicht einmal, ob ich auch gut thue, das Geheimniß preiszugeben . . . es könnte noch Mancher davon Gebrauch machen wollen . . . und ich möchte nicht . . . doch wir sind ja hier unter Freunden und ich zähle auf Ihre Verschwiegenheit, hoffe auch, wir werden es keinem verheirateten Manne anvertrauen, denn das Mittel ist probat und originell dazu; kurz und gut, man lernt alle Tage mehr. Es könnte Einer noch sein Glück mit der Geschichte machen, wenn er nach London zöge und ein Trauerspiel darüber schriebe . . . 's ist nur etwas zu graufig.

„Er stellte also das Ding folgendermaßen an. Seine Frau war betrunken . . . oder er brachte sie in diesen Zustand . . . das kommt auf Eins heraus; was ist nun natürlicher, als daß sie sich aufs Bett legte und zwar mit dem Gesicht auf das Kissen? . . . oder brachte sie sich nicht gerade selbst in diese Lage, so war es ja ein Leichtes, sie umzudrehen. Gut . . . mein Freund legte ihr dann ein anderes Kopfkissen in den Nacken und setzte sich drauf hin, und das so lange, als er es seinem eigenen Ausdruck nach für nöthig fand. Fürchterlich . . . nicht wahr? Was doch manche Männer nicht Alles ersinnen, um ihre Weiber los zu werden . . . Der Schurke gesteht jetzt, daß er auf diese Art oft eine ganze Weile gefessen und sein Pfeisichen geraucht habe, um, wie er sagte, sich die Zeit zu vertreiben! Es ist eigentlich entsetzlich, wenn man's so recht bedenkt; manchmal kommt es mir

aber auch wieder ganz komisch vor . . . schon oft, wenn mir die Geschichte im Kopfe herumging, und ich mir den Burschen so lebhaft ausmalte, wie er ruhig und behaglich da saß und seine Frau zu Tode rauchte, mußte ich plötzlich laut auflachen. Nicht, daß mir die Grausamkeit einer solchen Handlung nicht zu Gemüth gegangen wäre . . . nein . . . es blieb es eine Schändlichkeit, wenn es auch die eigene Frau war . . . er trieb das Ding zu kaltbültig.

War die Operation beendet, so ging er in das zunächst gelegene Wirthshaus und blieb dort, bis die Nachricht kam, seine Frau sei todt . . . Kein Mensch dachte Arges dabei . . . es schien, als ob die Frau zu viel getrunken gehabt, ganz natürlich auf das Bett gefallen und dort mit dem Gesicht in den Kissen begraben; von selbst erstickt wäre. Niemand hegte Verdacht, die Sinnen bedauerten ihn, seine Lebensgefährtin verloren zu haben, Andere wünschten ihm Glück, von einer leichtsinnigen und trunksüchtigen Frau befreit zu sein.

Kurze Zeit darauf heiratete er eine Andere, die nicht lange nachher auf ähnliche Weise umkam. Noch nicht abgeschreckt dadurch, schritt er zur dritten Ehe . . . und die dritte Frau starb in Folge des nämlichen Lasters. Wie er mir sagte, war in der Nachbarschaft viel Gerede über diesen traurigen Vorfall; er aber zog ganz neue Trauerkleider an, band schwarzen Flor um den Hut, versäumte kein Abendgebet in der Nachbarschaft und wurde von . . . für Jedermann für ein Muster von einem Ehemann, aber höchst unglücklich gehalten.

„Er läßt sich nicht bestimmen, wie Mancher er noch das Lebenslicht ausgeblasen hätte, wäre die letzte Geschichte nicht dazwischen gekommen. Pfarrer Jorawaigh behauptet indes, es sei das reumüthigste Lamm, dessen Seele zu retten, er ja so glücklich gewesen sei . . . was mich betrifft, so halte ich von der Neue eines Schurken, der gehangen werden soll, ver-teufelt we-

nig, und hat der Pfarrer mit seiner Seele nicht mehr Glück gehabt, als ich mit seinem Cadaver, so wird's meiner Ansicht nach dem Schweineschlächter noch ganz anders ergehen, wenn er einmal gebaumelt hat, als jetzt, da er noch baumeln soll. Nun da mag er selbst sehen morgen kriegt er jedenfalls ein Sheriffsfrühstück, ein Bißchen Würgen und ein Bißchen Zappeln hinterher, und uns wird es die besondere Genugthuung verschaffen, einen Schurken weniger auf der Welt zu wissen. Es ist gewiß was Arges, seine Weiber zu ersticken doch ließen sich da immer noch Entschuldigungsgründe anführen allein einen Bäcker abschlachten, heißt doch die Sache etwas zu weit treiben, besonders in einer Gegend, wo's so wenig Bäcker gibt, wie hier"

Auf die Bitte des Sheriffs begleitete ich ihn am nächsten Morgen zum Executionssplatz. Ich war noch nie bei einer Hinrichtung zugegen gewesen und gelobte auch hier, es zum ersten und letzten Male zu sein. Mein Erstaunen ward besonders durch die kalte Ruhe, ich möchte sagen, Gleichgültigkeit, erregt, womit Einer der Unglücklichen seinem Schicksale entgegen ging. Unwillkürlich drängte sich mir dabei der Gedanke auf: daß man einem Mitmenschen, bloß um ein Schaf gestohlen zu haben, das Leben nicht nehmen sollte, allein es hatte leider, in letzter Zeit hauptsächlich, diese Art Industrie so gewaltig überhand genommen, daß die Regierung für gut fand, einmal einige Beispiele zu statuiren, um die Räuber wenigstens etwas abzuschrecken. Es bedurfte indeß mehrerer Monate, um die immer und immerwiederkehrende Erinnerung an den Tod dieses Mannes zu tilgen.

Ich stand am Fuß der Leiter, die der Verurtheilte besteigen sollte, und da durch eine Verwirrung mit den Seilen eine kleine Zögerung entstand und dieser einen Augenblick warten mußte, so befand ich mich mehrere Minuten dicht neben ihm. Einige mit

ihm gewechselte Worte nahmen mich sehr zu seinem Vortheil ein, er aber sprach mit dem Wesen eines Mannes, der im Begriff ist, an ein gewöhnliches Tagesgeschäft zu gehen, nicht aber gehangen zu werden. Der Untersheriff mußte ihn noch an das Bevorstehende erinnern, indem er ihm, während der arme Teufel ruhig mit mir sprach, von oben herab zurief:

„Nun, mein guter Mann wir warten hier auf Euch“

„O! entschuldigen Sie ich sprach nur noch mit dem Herrn da . . . im Augenblick bin ich bei Ihnen.“

Leichten Schrittes eilte er die Leiter hinauf, schloß sich seinen schon oben befindlichen Schicksalsgenossen an und war im nächsten Moment, mit dem stürzenden Brett, eine Leiche.

Krank an Seele und Leib kehrte ich in mein Wirthshaus zurück die eben erlebten Szenen hatten mich zu sehr angegriffen und aufgereggt, und ich küßte meine Neugierde mit einem fürchterlichen Kopfschmerz. Ich warf mich auf das Sopha und blieb dort fast den ganzen Tag liegen, faste aber, mißmuthig und mit mir selbst unzufrieden, ohne daß ich jedoch wußte warum, den Entschluß, am nächsten Morgen wieder nach Hause zurückzukehren, da sich jetzt hinlänglich Zeugen in der Stadt befanden, um die erforderlichen Aussagen bei dem Verhör der Bushranger zu thun. Es war mir überdies lieb, mich dadurch dem ganzen unangenehmen Handel entziehen zu können.

Eine Geldangelegenheit, die ich mit einem Ansiedler in New-Norfolk zu ordnen hatte, veranlaßte mich, den Heimweg durch jene Gegend zu nehmen, da ich von dort aus durch das Land an den Clyde gelangen konnte. So blieb ich denn die folgende Nacht in New-Norfolk und brach in der Frühe des nächsten Morgens wieder auf. Meine Wohnung war bis Abends noch leicht zu erreichen, obwohl die Gegend hügelig war, denn mein Pferd, das ohnehin ein starkes, kräftiges Thier war, hatte sich in Hoberttown tüchtig aus-

geruht. Vor Bushrängern durfte mir nicht bange sein, denn mit Ausnahme zweier saßen alle gefangen und vor den Eingeborenen brauchte ich mich, bewaffnet und beritten wie ich war, nicht im Geringsten zu fürchten.

Bis ungefähr acht Meilen von meinem Hause traf ich auf Nichts, das besondere Erwähnung werth wäre, dort aber entdeckte ich eine kleine Heerde Schafe, die mein Zeichen trugen und die ich alsobald als einen Theil meiner Merinos erkannte. Durch jene eigenthümliche Regung getrieben, die den Farmer gleichsam instinktmäßig hinter seinem verloren gegangenen Vieh herzieht, und wäre es bloß ein einzelnes Stück, folgte ich den Thieren, die mich immer weiter über Berg und Thal lockten. Es mochten ihrer zwanzig an der Zahl sein, sie liefen aber gleich Hirschen (denn in Bandienensland und besonders im Wald werden die Schafe bald wild) und so war wenig Hoffnung vorhanden, sie ganz allein und ohne Hund heimwärts treiben zu können.

Bei dieser Heze war ich endlich in die Nähe eines der steilen Hügel gelangt, die den Ghyde überragen, und da ich das Pferd ziemlich ermüdet hatte, stieg ich ab und führte es um die Anhöhe herum an das Wasser, damit es sich einigermaßen erquicken und ausruhen könne, band ihm dann auf einer kleinen, fetten Wiese die Vorderbeine zusammen und bestieg nun den Hügel wieder, um einen Ueberblick in die Gegend zu haben, denn ich glaubte, hier einen prächtigen Weideplatz für 5 — 600 Schafe, wo nicht mehr, entdeckt zu haben, und ich war überzeugt, daß er noch von Niemand in Besitz genommen sei.

Während ich nun den ganzen Platz genau beaugenscheinigte, und mich eben dem Rande eines, den Fluß etwa hundert Fuß überragenden Felsens genähert hatte, sah ich in geringer Entfernung von mir einen Mann aus dem Dickicht treten, der ein Gewehr in der Hand trug. Er hatte ganz das Aussehen eines gewöhnlichen Stockeepers, und da ich im Augenblick keinen Gedanken an Busch-

ranger hatte, so hielt ich ihn für einen der Erftern, der schon vor mir den eben besprochenen guten Weidegrund gefunden und darüber verfügt hätte.

Es überraschte mich im ersten Augenblick etwas unangenehm, denn schon hatte ich in Gedanken unweit vom Fluß eine Stockseeperhütte hingestellt und machte eben einen Ueberschlag, wie viel Schafe diese Strecke wohl ernähren könnte, während der vermeintliche Stockseeper immer näher kam. Keine Gefahr besorgend, hatte ich der Bequemlichkeit wegen meine Büchse abgenommen und in's Gras niedergelegt.

Indem ich mich aber nach dem Nahenden umsah, erregte plötzlich die auffallende Art, mit der er seine Waffe trug, meinen Verdacht. Ich betrachtete ihn nun aufmerkfamer und erblickte zu meinem größten Erstaunen, ich darf wohl sagen Schrecken, die Züge des erst kürzlich aufgetriebene Bushrangerbande befehligen Zigeuners. Meine erste Bewegung war nun nach meiner Büchse gerichtet, die ich schleunig ergriff, als er ungefähr fünfzig Schritte von mir mit seiner Musquete auf mich anslug und mir das Gewehr zu strecken befahl. Ich hatte indeß ebenfalls auf ihn gezielt und hielt mich nun, den Hahn aufziehend, den Finger zum Losdrücken bereit, unbeweglich an der Stelle.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Wunderliche Situation. — Der Bushranger rückt mit einem unerwarteten Anliegen heraus.

Etwa eine Minute lang mochten wir einander so gegenüber gestanden sein, als mein Arm vom langen Zielen ermattete und ich das Gewehr sinken ließ, jedoch die Mündung stets nach meinem

Gegner gerichtet und den Finger an den Drücker gelegt. Bei dieser Bewegung gewahrte ich, daß jener etwas zögerte, dann aber die Muskete ebenfalls senkte.

Ich war jetzt in der That verlegen, wie ich mich bei diesem sonderbaren Zusammentreffen verhalten sollte; zuerst zu feuern wäre nicht rathsam gewesen, da er Gefährten in der Nähe haben konnte und dem Anscheine nach schien er auch mit dem Losschießen zu zaudern, da er bei einem Fehlschuß ganz in meiner Gewalt gewesen wäre.

Während ich ihn aber aufmerksam und auf das Schlimmste gefaßt betrachtete, schien es mir, als drücke sein Aeußeres mehr Schmerz und Niedergeschlagenheit, als böse Regungen aus. Sein struppiger, grauer Bart und seine zerrissenen Kleider gaben ihm zwar ein ungemein wildes Aussehen, allein in seinem Auge lag Etwas, das mir deutlich zu verstehen gab, daß, wenn er es vermeiden könne, er nicht gesonnen sei, mir ein Leid zuzufügen. Das bewog mich, mein Gewehr über den Arm zu werfen, indem ich ihm bedeutete, das Gleiche zu thun.

„Wer seid Ihr?“ . . . rief ich ihm zu, „und was wollt Ihr?“

„Wer sind Sie?“

„Einer, der Euch kein Leides thun will, selbst wenn Ihr das wirklich wäret, was ich beinahe fürchte.“

„Und das wäre?“

„Ihr scheint mir Einer von denen zu sein, die den Wald zu ihrer Heimat gewählt . . . doch . . . laßt mich in Ruhe, und fürchtet Nichts von mir.“

Bei diesen Worten kam er bis auf etwa zwölf Schritte an mich heran und sagte:

„Ich sehe schon, daß Sie nicht zu den Soldaten gehören, ich kann Ihnen trauen.“

„Kommt nicht näher,“ sagte ich, „die Zeiten sind gefährlich und

... nehmt mir's nicht übel, aber wenn Ihr auch glaubt, mir trauen zu dürfen, so weiß ich doch nicht, ob ich hinsichtlich Eurer ein Mäniliches thun kann."

„Wohl wahr,“ entgegnete er traurig, indem er sich umfah, einige Minuten zögerte und mir dann recht ernsthaft ins Gesicht schaute.“

„Sie sind einer der alten Ansiedler?“

„Das bin ich meine Farm liegt am Ufer des Flusses, etwa zwölf Meilen aufwärts mein Name ist William Thornley so jetzt wißt Ihr Alles, was Ihr zu wissen braucht doch wer seid Ihr?“

Ich kannte ihn hinlänglich, fand aber nicht zweckmäßig, es ihn ahnen zu lassen, und wollte dem Lauf der Dinge nicht vorgreifen.

„Wer ich bin?“ erwiderte der Bushranger. „Ach, das läßt sich nicht so leicht sagen doch sollen Sie jetzt wenigstens einen Beweis meines Vertrauens haben, wenn ich auch selbst keines verdiene geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie sich keinen ungerechten Vortheil gegen mich zu Nutze machen wollen? Nicht daß ich fürchtete“

„Mein Wort darauf ich unternehme nichts Feindseliges was wollt Ihr aber von mir?“

Er gab keine Antwort, sondern legte seine Muskete sachte in das Gras, ging dann um mich herum und setzte sich in der Entfernung einiger Schritte vor mir nieder, doch so, daß ich mich zwischen ihm und seiner Waffe befand.

„Wohlan, Master Thornley genügt das? Sie sehen mich nun unbewaffnet, obwohl ich ein Gleiches nicht von Ihnen verlange ich darf nicht erwarten, daß Sie mir trauen, doch muß ich gestehn ich möchte gerne ein paar Worte mit Ihnen reden. Es liegt mir Etwas auf dem Herzen, was mir die Brust erdrückt und das ich bis jetzt keinem lebenden Wesen

anvertrauen konnte. Ihre Sinnesweise ist mir bekannt; ich weiß, daß die Arbeiter der Regierung von Ihnen nie hart behandelt wurden, wie es sonst so oft zu geschehen pflegt . . . doch sei dem, wie ihm wolle, sprechen muß ich zu Jemandem . . . wollen Sie mir Gehör schenken?"

Diese zu solcher Zeit und an solchem Orte so unerwartet vorgetragene Bitte, machte einen seltsamen Eindruck auf mich. Nicht ein Laut, nicht ein lebendes Wesen außer uns störte die uns umgebende Stille und Einsamkeit; . . . zu unsern Füßen gähnte der Abgrund, in dessen Tiefe sich der Ghyde hinwälzte . . . weiter hinaus lagen wellenförmige, fast baumlose Hügel . . . in bläulicher Ferne glänzte der schneeumkrönte Bergesrücken herüber, der den Horizont begränzte . . . wir waren in dieser Wildniß ganz allein und nicht ohne Verdacht mußte ich einige Sekunden lang den Bushranger anblicken, denn ich hatte schon so Vieles von den Verräthereien in dieser Menschenklasse gehört, daß ein so offen kund gegebenes Vertrauen mich kaum etwas Besseres ahnen ließ, als eine versteckte List, um mich nachher desto leichter und sicherer zu überrumpeln. Zudem war mir der Mann als der wilde Führer jener am See eingefangenen Bande bekannt.

Da er den Verdacht und das Mißtrauen, die er mir immer noch einflößte, bemerken mochte, deutete er auf sein Gewehr, das unweit von mir, ihm aber unerreichbar, lag und sagte:

„Was kann ich mehr thun, um Sie zu überzeugen, daß ich nicht die geringste feindselige Absicht hege . . . ach, wenn Sie erst hören, was ich von Ihnen erbitten will, so wird es Ihnen klar werden, daß ein solches Benehmen ja alle meine Wünsche und Hoffnungen vernichten müßte!“

„Und was ist es denn? . . . sagt mir unumwunden, seid Ihr einer der Bushranger, die erst kürzlich so viel Unheil im Lande gestiftet haben?“

„Ich bin einer von ihnen, und mehr noch, ich bin oder war ihr Führer. Ich schmiedete den Plan zur Flucht aus Macquarie-Harbour ich hielt sie zusammen, ließ sie ihre Stärke kennen und lehrte sie diese benutzen. Es gehört dieß eigentlich nicht hierher und nicht das ist's, wovon ich reden möchte, es soll Ihnen bloß beweisen, daß ich ohne Falsch bin und keinen Rückhalt mehr im Herzen trage denn ich habe eine Bitte eine große, große Bitte an Sie, und sollte mir die Erfüllung derselben unter keiner andern Bedingung versprochen werden, so möchte ich fast sagen nehmen Sie mich als Ihren Gefangenen mit und möge die Einlieferung des Zigeuners ach! ich sehe, daß Sie den Namen und seine Schrecken kennen, die er sogar jetzt noch auf meine elenden Verfolger ausübt ja möge dann die Gefangenschaft und der Tod des Zigeuners, wenn Sie wollen, denn dahin muß es noch kommen, der Preis jener Bitte sein, um deren Gewährung ich Sie nicht heiß genug ansehn kann.“

„Sprecht Euch frei und offen aus, Mann!“ entgegnete ich ihm. „Ihr habt zwar des Bösen viel verübt, doch wollen wir jetzt dessen nicht gedenken Was soll ich thun? Wenn ein ehrlicher Mann Eure Bitte erfüllen kann, so sage ich Euch die Gewährung derselben im Voraus zu.“

„O, ich weiß, Sie werden Ihr Versprechen halten, doch hören Sie mich jetzt an.“

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Erzählung des Buschrangers. — Sein Verbrechen und seine Leiden. —
Wie er aus Macquarie-Harbour entweicht.

„Es ist Ihnen wahrscheinlich unbekannt, daß ich schon seit zehn Jahren in den Colonieen bin ich war ein Lebenslänglichler. Solch eine Strafe ist aber doch zu hart Lieber einen Mann gehangen, als sein Leben lang Strafe dulden lassen ohne Hoffnung auf ein Ende des Jammers und Glends. Wäre auch die Strafzeit noch so weit hinausgerückt, der Mensch könnte doch im Hinblick auf die spätern Jahre noch hoffen, sie herbeisehnen es wäre ihm Etwas geblieben! Doch genug hiervon, ich erwähnte dessen nur, weil ich glaube, daß eben dieses Gefühl der Verzweiflung mich zuerst zum Unrecht verführte und nachher immer weiter und weiter trieb.

„Gleich nach meiner Landung wurde ich einem sehr guten Herrn zugetheilt; es gab damals der Ansiedler noch wenige und das Land war uns auch nicht so bekannt, wie jetzt, da ich aber für Vieles Geschick zeigte, und manches verstand, wodurch mir eine kleine Erwerbsquelle geöffnet wurde, so erfreute ich mich auch bald meiner Freiheit, unter der alten Bedingung, daß ich nämlich meinem Herrn wöchentlich bloß eine gewisse Summe bezahlte. Heutzutage geht das nicht mehr an, allein damals war es ein Fall, der häufig vorkam, und das sogar bei den Ersten des Landes. Mein einziges Streben ging nach Freiheit, und diese ward mir für sieben Schillinge der Woche zu Theil. Der Gedanke aber, daß ich dennoch Gefangener sei und je nach einer Laune meines Herrn alle Augenblicke wieder zu öffentlicher Arbeit verwendet werden konnte, quälte mich und mein Widerwillen ward noch durch den Umstand vermehrt, daß ich ein junges Mädchen

kennen gelernt und geheiratet hatte. Nun wurde mir die Sklaverei erst zur Last, denn ich liebte mein Weib herzlich und durfte an eine Trennung von ihr nicht denken. Ungefähr drei Jahre mochten wir beieinander gelebt haben, als ich den Versuch wagte, mit ihr auf einem Schiffe nach England zu flüchten. Es war allerdings ein toller Plan, aber was thut ein Mann nicht Alles, um seine Freiheit zu erlangen?"

„Weshalb wolltet Ihr denn nach England zurück . . . womit habt Ihr Eure Strafe verschuldet?"

„Ach Sir, wenn ich es auch sagte, Sie würden mir's doch nicht glauben. Es ist wohl kaum ein Gefangener auf der ganzen Insel, der, wenn er nach der Ursache seiner Bestrafung gefragt wird, nicht seine Unschuld zu betheuern sucht . . . Ich möchte fast sagen, es sei dieß eine etwas unbillige Frage, denn wie kann man verlangen, daß sich ein Mensch selbst verdammen soll?"

„Ich würde diese Frage nicht gethan haben, so Ihr nicht selbst gewünscht hättet, mir Eure Geschichte zu erzählen . . . doch . . . übergehn wir das mit Stillschweigen und fahrt fort.“

„Ich habe keine Gründe, es zu verschweigen. Ich wurde eines Nachts mit andern Wilddieben in Heresfordshire von den Jägern und Aufpassern überfallen . . . es kam, ich weiß selbst nicht mehr wie, zu Schlägen und vier der Leute wurden getödtet.“

„Und Ihr wurdet auf Mord angeklagt?"

„Ich nebst zwei Andern. Einer wurde gehangen, wir andern Beide auf Lebenszeit deportirt.“

„Laßt uns das so wenig als möglich berühren, es ist besser . . . und jetzt fahrt lieber in Eurer Erzählung fort und sagt mir, was Ihr von mir verlangt.“

„Es soll gleich geschehen, doch zu besserem Verständniß muß

ich Ihnen den weitem Verlauf meiner Geschichte erzählen. Auf dem Schiffe hinter Käffern verborgen, wurde ich dennoch von den mit der Untersuchung beauftragten Leuten entdeckt und sammt meiner Frau an's Land geschafft. Es ist Ihnen vermuthlich nicht unbekannt, daß auf dieses Vergehen Todesstrafe gesetzt ist; Colonel Dawey schenkte mir aber das Leben, doch wurde ich zu . . . , Kettenarbeit verdammt. Das war ein entsetzliches Schicksal und bald hatte der Entschluß, es nicht zu ertragen, unerschütterlich in mir festgewurzelt. Es dauerte nicht lange, so fand ich noch mehrere unter den Kettensträflingen, die ebenfalls bereit waren, in den Wald zu fliehen, wenn Jemand den Plan für sie entworfen hätte. Zu Kopfarbeit zeigte ich von früher Jugend auf Geschick und es gelang mir in kurzer Zeit, uns eines Nachts von unsern Ketten zu befreien. Der Verschworenen waren noch drei außer mir.

„Mit leichter Mühe ward die Mauer erstiegen, und nun glitt einer herunter (es war zu finster, um erkennen zu können, was aus ihm wurde), dann der zweite, dann der dritte und zuletzt ich. Keiner gab einen Laut von sich und leicht und fröhlich pochte mein Herz, als ich an der Außenseite des Gefängnisses mittelst des obern befestigten Seiles hinuntersuhr . . . allein meine Freude war von kurzer Dauer. Einer der elenden Schufte hatte uns verrathen, und als ich den Boden erreichte, sah ich mich in den Händen zweier Constabels, die mich mit kräftigen Fäusten packten. Den Einen schlug ich zu Boden und auch mit dem Andern wäre ich leicht fertig geworden, hätte dieser nicht das Alarmzeichen gegeben, in Folge dessen Constabels, Richter und Soldaten von allen Enden herbeigeströmt kamen. Von den auf mich Andringenden überwältigt, wurden mir Hände und Füße gebunden, man stellte mich wegen Ausreißen und Thätlichkeiten gegen einen Constabel vor Gericht und mein Urtheil lautete, nach Macquarie-Harbour geschafft zu werden.“

„Wenn die Zeit nicht drängte, so würde ich Euch nicht in Eurer Erzählung hören,“ sagte ich, „was hat aber dieß Alles mit dem Dienst zu thun, den Ihr von mir verlangt? Ihr seht, die Sonne geht hinter jenem Hügel unter und . . .“

„Nur einen Augenblick bitte ich Sie noch, um einen einzigen Augenblick; Sie sollen sehen, in welchem Zusammenhang dieß Alles mit meinem Anliegen steht. Noch habe ich nicht erwähnt, daß meine Frau mir eine Tochter geboren hatte. Sie ist jetzt sieben Jahr alt. Ich liebte das Kind, Master Thornley, mehr und heißer wohl, als Eltern ihre Kinder zu lieben pflegen; es war mein Ein und Alles der einzige Glanz und Lichtpunkt mein:s trüben, freudlosen Lebens. Als ich nach Macquarie-Harbour verdammt wurde, hätte ich es für eine Barmherzigkeit angesehen, gehangen zu werden, und würde nicht der Gedanke an mein Kind mich noch an diese Erde gefesselt haben, ich hätte damals meinem qualvollen Leben ein Ende gemacht. Doch lassen Sie mich hierüber schweigen. Ein Mann, der Bushranger wird, und thut, was ich jetzt gethan habe, der wird gemeinlich für ein Ungeheuer gehalten, das gar keines Gefühls, keines Zutrauens mehr fähig ist, die Leute kennen uns aber nicht. Ich versichere Sie, Herr, Keiner, nicht ein Einziger unter den wildesten Verbrechern ist so entartet, daß nicht noch ein guter Funken in ihm schlummert; ich konnte diese Erfahrung hinlänglich machen, denn dieß Macquarie-Harbour ist die wahre Hölle auf der Erde. Ich will Sie indeß nicht mit der Schilderung all des Glendes und all der Qual ermüden, welche die unglücklichen Sträflinge an jenem fürchterlichen Ort zu erdulden haben . . . es hat's noch Keiner lange dort ausgehalten. Mein größtes Herzeleid war jetzt die Trennung von meinem Liebling, von meinem kleinen Mädchen, meiner einzigen Lebensfreude. Nach einem kaum fünfwöchentlichen Aufenthalt in Macquarie-Harbour traf mich dann die Nachricht, daß mein Weib gestorben sei.

„Die Wahrheit zu gesehen, war mir diese Nachricht, wie sehr ich auch meine Frau liebte, beinahe erwünscht. Der Gedanke, sie in eines Andern Armen zu wissen, wäre mir fürchterlich, unerträglich gewesen . . . zu einer Wiedervereinigung mit ihr war aber nicht die leiseste Hoffnung vorhanden; . . . jetzt war sie todt, lag in der stillen, kalten Erde, und wahrlich, es verschaffte mir einigermaßen Linderung, sie aller Schmerzen, alles Jammers enthoben zu wissen.“

„Was aber war aus meinem armen, kleinen Kinde geworden? Dieser Gedanke quälte mich Tag und Nacht, und die Sehnsucht, das Mädchen wieder zu sehen, ward endlich so stark, daß die Möglichkeit einer Flucht aus Macquarie-Harbour in mir aufdämmerte, wiewohl es Anfangs als wahnsinniges Beginnen erscheinen mochte, denn wenn auch die Flucht glücklich bewerkstelligt werden konnte, so war es doch schwer, den Wald, wo man fortwährend den Angriffen der Eingebornen ausgesetzt ist, ohne Waffen und Lebensmittel zu durchziehen. Doch was läßt sich nicht Alles durch Geduld und feste Entschlossenheit, wie durch Wahrnehmung des rechten Augenblicks vollführen! . . . Ich lernte dieses Geheimniß kennen.“

Des Zigeuners Geschichte fing an, meine Theilnahme zu erregen, und in der Hoffnung, einige nützliche Nachrichten über seine Flucht zu erhalten, fragte ich ihn fast zu begierig: „Aber wie konntet Ihr entfliehen? auf welche Art gelang es?“

„Ja . . . es mag allerdings der Mühe werth sein, das zu hören,“ entgegnete er, . . . „und da ich Sie mir zu besreunden wünsche, so sollen Sie es erfahren.“

„Wie viele entflohen mit Euch?“

„Es waren unserer vierzehn im Ganzen. Sie wissen vielleicht, wie entsetzlich hart die Arbeit in Macquarie-Harbour und mit welcher fürchterlichen Entbehrungen sie begleitet ist; würden die Gefangenen nicht einzeln so genau und sorgfältig bewacht, es

bräche jeden Tag eine Empörung aus; so aber arbeiten sie in Ketten, die täglich untersucht werden, und wodurch die Arbeit beinahe zur Unmöglichkeit wird. Sollte die Flucht dennoch einem der Unglücklichen gelingen, so wartet seiner bei seinem Marsch durch den Wald und bei dem Leben ohne Waffen und Mundvorrath in demselben nicht minder Schreckliches. Bei dem einmal gefaßten Entschlusse, unter jeder Bedingung den uns umgebenden Drangsalen zu entgehen, achteten wir aber dieser Schrecknisse nicht, sondern setzten lieber das Leben an die Ausführung unseres Vorhabens.

„Eine besondere Schwierigkeit stellte sich uns darin entgegen, daß wir so wenig mit einander reden konnten, um uns über den Plan zur Flucht zu verständigen, und da ich schon einmal verrathen ward, so ging ich diesmal mit um so größerer Vorsicht zu Werke, und sah mich wohl vor, wem ich mein Geheimniß eröffnete.

„Sie müssen hiebei wissen, daß die verschiedenen Abtheilungen der Kettensträflinge von Aufsehern begleitet werden, die sie unablässig beobachten und bewachen, während Schildwachen mit geladenen Musketen ringsum aufgestellt sind; indessen trifft es sich zuweilen, daß einzelne Abtheilungen an die äußersten Linien der Arbeitsplätze, von der übrigen Masse abgesondert, hinbeordert werden. Eine solche Gelegenheit erwartete ich nun.

„Eines Tages waren unser Bierzehn eifrig beschäftigt, Bäume zu fällen und zu der Sägmühle hinzuschleppen, was eine der gewöhnlichen Sträflingsarbeiten ist; bis gegen Abend vermieden wir Alles, wodurch irgend ein Verdacht hätte erweckt werden können, und suchten bloß auf dem Heimwege uns etwas zurückzuhalten. Zwei Schildwachen, an denen wir vorbei mußten, waren an der Linie und zwei Aufseher folgten uns; nach einem gegebenen Zeichen aber warfen sich Einige auf den am weitesten entfernten Soldaten, während ich den näher Stehenden auf mich nahm und ihn so umklammerte, daß er nicht schießen und kein Nothzeichen geben

konnte. Die Uebrigen banden und knielten unterdessen die beiden Aufseher, und nun hatten wir sie Alle in unserer Gewalt. Das Ganze dauerte kaum eine Minute, wenn es sich auch nicht in so kurzer Zeit erzählen läßt. Wir nahmen dann den Soldaten die Musketen ab und aus diesen und den Patronentaschen, in deren jeder wir zwanzig Patronen fanden, bestand vorläufig unsere Bewaffnung. Auf diese Weise wurde kein Blut vergossen, obwohl wir keinen Anstand genommen hätten, wenn es nöthig gewesen wäre . . . es war aber nicht der Fall und meinen Ansichten nach taugt es zu Nichts, Einen ohne Noth um's Leben zu bringen . . . erstlich zeugt es von Grausamkeit und dann . . . legt es bei den Verhören ein böses Gewicht in die Schale.

„Vor der Hand hatten wir nichts Angelegentlicheres zu thun, als uns unserer Ketten zu entledigen, denn da wir überzeugt waren, daß wir gleich nach dem Eintritt in das Gefängniß vermißt und dann unverzüglich verfolgt werden würden, so war keine Zeit zu verlieren.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die Flucht der entwichenen Sträflinge durch das Land. — Das Geständniß des Bushrangers. — Kein Mann ist so böse, daß er nicht irgend eine gute Seite an sich hätte. — Des Zigeuners letzte Bitte und sein gräßlicher Tod.

„Mit möglichster Schnelle flohen wir jetzt eine beträchtliche Strecke Weges durch den Busch, und als wir weit genug entfernt waren, um nicht mehr gehört werden zu können, gingen wir mit Eifer daran, unsre Ketten zu sprengen, was uns auch mit Allen,

drei ausgenommen, gelang. Diese waren so stark geschlossen, daß es fast unmöglich schien, das Eisen abzuschlagen; dennoch schleppten wir sie, so gut es gehen mochte, mit uns fort, denn zurücklassen wollten wir sie in keinem Falle, und wir kamen endlich am nächsten Morgen nach unsäglicher Mühe und Arbeit mit ihrer Befreiung zu Stande. Da wir die Sturmglocke und die Alarmzeichen gehört, so waren wir die ganze Nacht marschirt und hatten übrigens den Vortheil eines Vorsprungs von einer Stunde, die uns schon weit fortbrachte, während das Auffinden und Befragen der Geknebelten den Verfolgern ebenfalls Zeit geraubt haben mußte.

„Der Umstand, daß sie uns bewaffnet wußten, konnte uns ebenfalls günstig sein, denn bei unsrer Anzahl durften sie nicht wagen, sich zu sehr zu vereinzeln, und bei der herrschenden Dunkelheit waren unsre Fährten nur schwer zu verfolgen.

„Mundvorrath hatten wir nun allerdings keinen bei uns, wir machten uns aber wenig daraus und strengten vielmehr all' unsre Kräfte an, das Marschiren auszuhalten, an das wir gar nicht mehr gewöhnt waren. Der Gedanke, frei zu sein, ließ uns Muth und wir stoben in gerader Linie, so viel diese nämlich zu verfolgen war, durch das Land.

„Am zweiten Tage jedoch wurden fast Alle von Mattigkeit und Erschöpfung überfallen, und die kalte, rauhe Nacht im Freien verschlimmerte noch das Uebel. Wir krochen endlich in eine Höhle, wo wir uns, da sie inwendig sandig war, vor der Kälte ziemlich geschützt sahen, dagegen stellte sich in dem entsetzlichsten Hunger eine andere Qual ein. Wir hätten zwar Tags zuvor mehr als ein Klänguruh schließen können, wenn uns die Befürchtung, die Verfolger durch den Knall des Gewehres auf unsre Fährten zu locken, nicht davon abgehalten hätte. Während wir nun so zusammengekauert dalagen, hörten wir das Quitschen der Drossums in den Bäumen und die am wenigsten Ermüdeten versuchten einige zu fangen. Es war dieß indeß keine Kleinigkeit, denn sobald wir den

Baum erklettert hatten, sprangen sie wie die Eichhörnchen fort, und zudem gestattete uns die Dunkelheit kaum, sie zu erkennen. Es gelang uns am Ende, einige von ihnen in das niedere Buschwerk hinabzutreiben, wo wir fünf mit Steinen erlegten, die aber auch wieder einzeln herunter geholt werden mußten, da sie sich, wenn auch todt, noch mit den Schwänzen an die Zweige klammerten und dort hängen blieben. Um uns nicht durch den Schein des Feuers zu verrathen, zündeten wir dasselbe vorsichtig ganz hinten in der Höhle an, und rösteten dann nach Art der Eingebornen unsern Fang. Es war aber ein entsetzliches Gericht und so ausgehungert wir auch waren, so machte uns der Genuß desselben doch beinahe krank. Den folgenden Tag erlegten wir ein Känguruh, das, in der Besorgniß, es möchte das Feuer und der Rauch auf unsre Spur führen, roh verzehrt wurde. Ich will Sie aber jetzt durch eine Erzählung der einzelnen Begebenheiten und Erlebnisse auf einem solchen Marsche nicht aufhalten, Master Thornley, genug, wir gelangten endlich . . .“

„Habt Ihr irgendwo gutes Land angetroffen?“ fragte ich, „der Theil zwischen Marquarie-Harbour und den Ansiedlungen ist bis jetzt noch nicht untersucht worden . . .“

„Nicht viel . . . beinahe alles Land, das wir durchwanderten, war buschig und mit Steinhügeln wie übersät. Es zeigten sich auch wenige Känguruhs oder Fährten derselben, und die Gegend ist mit Ausnahme einiger guten Stellen eine unfruchtbare und rauhe.“

„Findet sich Wasser genug?“

„Hinreichend; allein zu Weitgrund, wozu Sie es doch benutzen möchten, würde sich jener Landstrich nicht eignen. Der beste Boden von Bardiemenland liegt östlich . . . dort könnte ich Ihnen herrliche Plätze zeigen.“

„Danke,“ entgegnete ich, „kommen wir aber nicht ein wenig von unserm Gespräch ab?“

„Ach ja!... nun, ich wollte Ihnen also erzählen, wie wir die äußern Gränzen der New-Norfolk-Ansiedlungen erreichten und dort berathschlagten, was wir jetzt beginnen sollten. Einige waren der Meinung, den Platz anzugreifen, um Waffen zu bekommen, ich wußte sie aber zu bestimmen, der Seeküste näher zu rücken und zu versuchen, dort ein Boot zu stehlen, auf welchem wir das Land ganz verlassen könnten; um diesen Plan auszuführen, mußten wir uns nun freilich einige Zeit ruhig verhalten, damit kein Verdacht erregt wurde. Da mein Vorschlag angenommen wurde, so wandten wir uns in gerader Richtung durch das Land nach den Brighton-Ebenen und von da nach Pitt-Water, woselbst wir einige große Boote oder vielleicht irgend ein kleines Schiff zu finden hofften, mittelst dessen gänzliche Flucht uns möglich würde.“

„Und warum thatet Ihr das nicht?“

„Es lag in unserm Plane; wir erreichten Pitt-Water und hielten uns dort eine Weile ruhig, bis wir endlich, um Lebensmittel zu erhalten, genöthigt waren, das Haus eines Ansiedlers zu überfallen, und das gab den Alarm. Zwar warfen wir uns jetzt auf ein Boot, allein zu spät, die Soldaten hatten schon ihre Vorsichtsmaßregeln getroffen und verfolgten uns, so daß wir uns von Pitt-Water zurückziehen und den Seen zuwenden mußten, um uns von dort aus später westlich bis an die Küste zu ziehen, wo wir weit genug entfernt gewesen wären, um nicht mehr so viel von Verfolgungen fürchten zu dürfen.“

„Bei Pitt-Water habt Ihr aber großes Unheil angestiftet.“

„Ich weiß es, Master Thornley... ich muß es gestehen; meine Leute wollten nun aber einmal Waffen haben und dem widersetzten sich die Ansiedler natürlich; bei dem Kampf darum wurden mehrere der Unsrigen verwundet und das machte böses Blut.“

„Später überfiel Ihr dann die Ansiedlung des Master Moss.“

„Meine Leute hatten in Erfahrung gebracht, daß er eine

bedeutende Geldsumme in seiner Hütte liegen hätte; übrigens ist mir unfaßlich, wie Ansiedler noch so thöricht sein können, so Etwas mit in den Wald zu nehmen . . . nur auf sein Geld hatten wir es abgesehen.“

„Weshalb schlepptet Ihr aber den armen Mann mit fort?“

„Um sein Leben zu retten, mußte ich so handeln; Einige der Männer hätten ihn unfehlbar umgebracht, wenn ich ihnen nicht dadurch zuvorgekommen wäre. Das dürfen Sie mir glauben, Master Thornley . . . mir verbanke er das Leben.“

„Gut, es ist dieß wenigstens Etwas, das zu Euren Gunsten spricht; doch da sich die Sonne zum Untergang neigt und es nur zu halb dunkel werden wird, so sagt mir jetzt schnell, was Euer Begehren ist.“

„Master Thornley,“ antwortete der Bushranger; „ich habe Ihnen von meinem kleinen Mädchen erzählt. Seit unsrer Niederlage am großen See habe ich es wieder gesehen. Sie wissen, daß ich und ein Anderer entkamen. Verkleidet wagte ich mich sogar nach Hobarttown hinein, um mein Kind umarmen zu können. Der Anblick der Kleinen, ihre Liebesungen haben eine wunderbare Veränderung in mir hervorgebracht . . . wie gern brächt' ich mein Leben zum Opfer, um sie glücklich zu machen! Daß ich noch unglücklich enden werde, kann ich mir nicht verbergen, denn gefangen muß ich doch einmal werden und finde ich nicht einen elenden Tod im Walde, so lauert irgendwo der Verrath und ich werde erschossen oder gehangen.“

„Und was könnte ich thun, das zu verhindern?“

„Nichts . . . o, das weiß ich wohl, mein Sündenregister ist zu voll, um noch auf Gnade hoffen zu können, die Regierung müßte mich bloß des Beispiels wegen schon hängen. Nein, nein, ich sehe mein Schicksal deutlich genug voraus, und nicht an mich denk' ich jetzt, sondern an mein Kind. Master

Thornley . . . wollen Sie mir einen Liebesdienst thun, wollen Sie eine Handlung der Milde und Barmherzigkeit an einem Unglücklichen ausüben, dem nur Eines noch auf dieser Welt am Herzen liegt? Ich weiß, ich verlange viel . . . und darf mich nicht beklagen, wenn Sie mir auch die Bitte verweigern, die ich an Sie zu richten wage . . . Wollen Sie mein armes, verlassenes Kind im Auge behalten und nach Kräften beschützen? Ich kann Sie nicht bitten, für dasselbe zu sorgen, wohl aber, sein Beschützer zu sein, das kleine, unschuldige Herz wissen zu lassen, daß in der ganzen Welt doch Ein Mensch lebt, von dem es Rath, im Unglück vielleicht Hülfe, auf jeden Fall aber Theilnahme und Mitgefühl erwarten kann . . . Das ist meine Bitte . . . wollen Sie dem armen, verdammten und verfolgten Bushranger so viel Erbarmen beweisen, ihm die Erfüllung dieser Bitte zu versprechen?“

Stannend, und ich darf wohl sagen, nicht ohne Nührung und Theilnahme hörte ich das Flehen des wilden Verbrechers an, den die liebevollste Sorge um sein Kind beseelte. Daß seine Sprache die eines vollen Herzens war, erkannte ich deutlich . . . solche Herzensangst birgt kein Falsch, keinen Berrath. Zwar durchzuckte mich schnell der Gedanke an die vielen Unannehmlichkeiten, welche die Sorge um eines gerichteten Verbrechers Waise nach sich ziehen könnte. Da begegnete ich dem Blick des Vaters, dessen Auge mit solch einem unaussprechlichen Gemisch von Angst und Erwartung an meinem Munde, an meinen Augen hing, der bei der Sorge um sein liebes Kind so ganz alles Andere vergessen hatte und nur von dem Gedanken an die Zukunft seiner kleinen Tochter gepeinigt ward, daß ich in diesem Augenblick dem Mann unmöglich eine abschlägige Antwort zu geben vermocht hätte.

„Ich will nach ihr sehen,“ sagte ich, „ich will für sie sorgen, wenn Ihr mir hinwieder das Versprechen gebt, kein

Blut mehr zu vergießen. Verlaßt Euch darauf . . . ich sorge für sie . . . ich habe mein Wort noch nie gebrochen.“

„Genug . . . genug . . . mehr als ich hoffen durfte!“ rief der Bushranger, „ich danke Ihnen, Master Thornley, möchte Ihnen auf meinen Knien danken . . . aber . . . was ist das? sehn Sie dort . . . ein Reiter . . . und Leute zu Fuß . . . ich muß fort.“

In demselben Augenblick kam ein Mann im Galopp auf uns herangesprengt, ihm folgten in geschlossener Reihe die Fußgänger . . . ich sah, daß es Soldaten waren. Aufmerksam betrachtete der Zigeuner sie einen Augenblick, lief dann nach seinem Gewehr, in seiner Hast aber stolperte und stürzte er. Der Reiter, einer der Constabel von Hobarttown, war zu schnell für ihn . . . bevor er sich wieder aufraffen und seine Flinte ergreifen konnte, hielt er an seiner Seite.

„Ergib Dich . . . elender Schurke . . . ergib Dich, oder ich zerschmettere Dir den Schädel!“

Der Zigeuner war unterdeß dem Pferd in den Sattel gefallen, so daß dieses, wild sich bäumend, den Constabel aus dem Sattel warf. Der Letztere war aber ein starker und behender Mann und ergriff im Fallen den Zigeuner, den er umschlang, indem er ihm die Arme einzuklammern suchte; es gelang jedoch nicht und nun begann ein entsetzliches Ringen.

„Kommt! . . .“ rief der Constabel jetzt . . . „kommt . . . so kriegen wir ihn lebendig.“

Im Sturmschritt rannten nun die Soldaten herbei, der Constabel hatte den Zigeuner unter bekommen, dieser aber hob sich mit einem gewaltsamen Ruck empor, schlang seine Arme um den Feind und rollte sich mit der Kraft der Verzweiflung dem Abgrund zu.

„Um Gotteswillen . . . helft! . . .“ schrie der Constabel in Todesangst, „Hülfe . . . Hülfe . . . wir stürzen! . . .“

Es war zu spät. Als die Soldaten eben die Kleider des Unglücklichen ergreifen wollten, machte der Bushranger eine letzte convulsivische Anstrengung, riß den Körper seines Verfolgers über den schrecklichen Abhang und stürzte sich dann mit diesem in die gähnende Tiefe.

Wir schauten über den Rand hin und sahen die beiden Feinde fest umklammert sich in der Luft um und um drehen, bis sie mit einem gräßlichen Schall todt und zerschmettert an das Ufer des Stromes prallten, dessen reißende Fluten sie gleich darauf empfangen und mit sich fortwälzten.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Der Corporal läßt sich herbei, über den entsetzlichen Vorfall seine Meinung zu sagen. — Aufsuchung der Leichen. — Die Taschen des todtten Zigeuners werden untersucht. — Thornley wird vor den Friedensrichter geführt und kehrt hierauf zu seiner Familie zurück. — Krabb hat bei dieser Gelegenheit Vieß und Daß zu bemerken. — Beweis, daß rotthe Bänder nicht nur auf wildgewordenes Rindvieh einwirken.

Schweigend und beinahe athemlos starrten wir mehrere Sekunden in die grause Tiefe hinab.

„Ein verzweifelter Bursche!“ sagte endlich der Corporal, der es seiner Würde gemäß finden mochte, das Wort zuerst zu ergreifen, „wer hätte gedacht, daß er es so weit treiben würde!“

„Es hat ihm so weit geholfen, wie dem Constabel,“ entgegnete einer der Soldaten.

„Allerdings, und gut, daß es nicht schlimmer ablief,“ erwiderte der Corporal. „Wäre der Constabel nicht so wettermäßig

eilig gewesen, den Gefangenen selbst zu ergreifen, so hätt' es eben so gut einen von uns treffen können . . . das hat er nun von seiner Bier . . . Zum Glück ist's eben nur ein Constabel. Aber erlauben Sie, Master," wandte er sich dann zu mir, „wer zum Teufel sind denn Sie? Wie wir herankamen, sahen wir Sie mit dem tohten Schurken auf's Angelegentlichste Unterhaltung pflegen . . . Steadmann . . . den Mann da in Verwahrung genommen! Sie müssen uns in die Stadt begleiten . . . unsre Befehle lauten, den Zigeuner und Jeden, der mit ihm betroffen wird, einzuliefern."

„Da sitz' ich nun wieder in der Patzche," dachte ich . . . „und ebenfalls mit Soldaten, ich habe wahrlich arges Pech . . . Meine Freunde," sagte ich dann zu den Soldaten gewandt, „ich traf blos zufällig mit dem Zigeuner zusammen; dort unten im Thal steht mein Pferd . . . ich befand mich eben auf dem Heimweg."

„Möglich, aber dennoch etwas verdächtig . . . ich muß übrigens den erhaltenen Befehlen gemäß handeln. Bommann, geht und holt des Gentleman Pferd."

„Sie werden mir doch gestatten, dasselbe zu reiten?"

„Gewiß . . . gewiß . . . nur müssen wir die Zügel halten. Sie werden entschuldigen, Herr, aber Sie wissen, wir müssen unsre Pflicht thun und die Befehle pünktlich vollziehen, es thut mir sehr leid, wir pflegen aber den Leuten die Arme ein bißchen zu binden, um sie zu verhindern, Unglück anzurichten. Sie müssen verzeihen, aber . . . fort dürfen Sie nicht . . . Steadmann . . . Ihr habt geladen?"

Steadmann nickte bejahend.

„Eine angenehme Lage," dachte ich bei mir, „indef sind sie doch wenigstens nicht so groß, wie der alte Sergeant."

„Sie werden doch Nichts dagegen haben, mich zum nächsten Friedensrichter zu schaffen?" sagte ich dann zu dem Korporal.

„Wo wohnt der?“

„Am Clyde, etwa elf oder zwölf Meilen weiter hinauf.“

„Das liegt an unserm Wege, wir haben dort der Abtheilung eines Sergeanten Bericht zu erstatten.“

„Gut dann,“ entgegnete ich, „so laßt uns wenigstens eilen, denn es wird spät; in einem zweistündigen scharfen Marsch können wir hingelangen.“

„Meiner Ansicht nach,“ sagte der Korporal, „müssen wir uns zuerst überzeugen, ob der Zigeuner sowohl als der Constabel auch wirklich todt seien.“

„Todt?“ rief Bomman, „die sind todt genug . . . von solch einer Höhe herab muß ja schon der Sturz durch die Luft einen Mann ersticken, er braucht nicht erst mit solchem Prasseln auf den Boden zu rollen.“

„Ja ja,“ entgegnete der Korporal, „das ist Alles recht gut, man kann aber nie wissen, was diese Bushranger Alles auszuführen im Stande sind. Meine Befehle lauten, ihn gefangen zu nehmen und ihm zu folgen, welche Richtung er auch einschlagen mag, obgleich ich gestehen muß, daß ich . . .“ und hiebei schaute der Korporal mit einem prüfenden Blick in die Tiefe . . . „doch Anstand nehmen würde, bei dieser Gelegenheit meine Instruktionen zu genau und wörtlich zu befolgen; he, was meint Er, Steadmann?“

„Das würde über unsere Ordre gehn wie der Major sagt,“ antwortete Steadmann; „wenn wir aber die Körper aufsuchen wollen, so wäre es rathsam, uns etwas zu beeilen, bevor der Strom sie zu weit fortführt.“

Einen schräg hinabführenden Pfad verfolgend, gelangten wir zu der Stelle, auf der sie niedergestürzt waren . . . Blutstrecken bezeichneten den Platz hinlänglich. Dem Flussbette nach kamen wir bald darauf zu einer Biegung, wo angeschwemmtes Holz die die Strömung dem andern Ufer zuleitete und hier fanden wir

auch die beiden Leichname, entstellt und getrennt, aber vollkommen todt. Die Soldaten zogen sie an's Ufer und ich blieb bei dem Ganzen bloß ruhiger Zuschauer. Mit vieler Höflichkeit untersuchte jetzt der Korporal die Taschen der Todten und schrieb ein Verzeichniß der aufgefundenen Sachen in sein Notizenbuch.

„Man untersuche zuerst den Constabel!“ befahl er, „was haben wir hier? ein paar Handschellen, wahrlich . . . die kommen gelegen, der Zigeuner braucht sie nicht mehr, wohl aber sein Colloge.“

„Mein guter Mann!“ rief ich, „Ihr werdet mir doch diese Eisen nicht anlegen wollen . . . ich habe Euch ja gesagt, wer ich bin, und Ihr sollt bald genug von der Wahrheit meiner Aussage überzeugt werden!“

„Das kann Alles wohl sein, Sir, ich habe aber den gemeinen Auftrag, alle Gefährten des Bushrangers fest zu nehmen, und Sie werden doch nicht läugnen wollen, daß Sie einander keineswegs feindselig gegenüberstehen? . . . Wartet immerhin ein Bißchen, Steadmann, der Gentleman mag sie vielleicht nicht anlegen, weil sie naß sind. Was kommt weiter? 's ist Alles zerbrochen . . . Num! man riecht's noch . . . Schade, daß uns der Constabel nicht einen Schluck aufwartete, bevor er abmarschirte . . . 's ist mir leid um solche Verheerung!“

„Wißt Ihr auch noch, Steadmann, wie ihm der Pfarrer in New-Norfolk immer vorpredigte, er solle seinen Rum mit Wasser vermischen? Soll mich dieser und jener holen, wenn der jetzt den Rath nicht befolgt hat.“

„Ha ha ha . . . Das ist gut . . . Was ist das hier? ein Taschenbuch und Papiere? . . . aber Alles naß.“

„Keine Mopusse!)?“

„Nicht die Spur . . . ei ja . . . ja . . . Hier sind eine, zwei, drei . . . neun halbe Kronen-Noten.“

1) Banknoten.

„Bisfirt seine andere Tasche, Steadmann!“

„Nichts als ein Schnupftuch!“

„Schon recht . . . in das können wir die übrigen Sachen hineinthun und sie mitnehmen.“

„Was fangen wir aber mit den Kleidern an? Sie sind gar nicht so schlecht, nur ein Bißchen beschmutzt und zerrissen von dem Sturze . . . die Schuhe nehm ich auf jeden Fall.“

„Nun an den Bushranger, bei dem wird wohl nicht viel zu erholen sein. Leert ihm die Taschen, Steadmann!“

„Holla . . . das ist ein Fund! ein Paket von Ein Pfund=Noten.“

Ein Pfund=Noten? wahrhaftig . . . wo zum Teufel mag er sie aufgefischt haben . . . wessen sind sie? Kamp und Co. . . . so gut wie Silber . . . was hat er in den andern Taschen?“

„Ein Paar kleine Pistolen . . . die eine zerbrochen, wahrscheinlich vom Falle . . . drei Feuersteine . . . einen Stahl . . . ein Stückchen Schwamm . . . famoser Schwamm, ein flaches Pulverhorn . . . ein Säckchen mit Kugeln, ein prächtiges Taschmesser, bei St. Georg, das ist ein tüchtiges Ding, Jemanden Eins damit zu versehen . . . Da ist noch was in einem kleinen Sack . . . Thee, meiner Treu! . . . wir werden jetzt bald beim Theestopf sein! Ach, da ist ein köstliches Stück Tabak und eine herrliche kleine hölzerne Pfeife . . . 's ist ausgeraucht, alter Bursche . . . So, weiter kann ich Nichts finden.“

„Wendet ihn um . . . da klappert noch Etwas, wie ich höre . . . fühlt einmal dort hinein!“

„Er ist in einem gar zu bösen Zustand . . . Alles zerschmettert . . . doch halt . . . ich will ihn ein Bißchen abspülen . . . so . . . jetzt wollen wir mal schauen. Bei St. Georg! Hier ist eine goldene Uhr mit Kette und Petschaft, und hier . . . vorne im Rock festgenäht ein kleines Paket . . . wartet . . . das muß ich heraus haben . . . gebt mir einmal ein Messer her, ich schliße ihm den Kittel auf . . . Was das wohl sein mag?“

so sorgfältig zusammengenäht ist's? Dem Betasten nach sind Papiere drin."

Augenblicklich fiel mir des Bushrangers Kind ein und daß dieses Paket, das der Unglückliche so sorgfältig verwahrt bei sich trug, Aufschluß über das frühere Leben und die Schicksale des Mannes geben könnte, denn es war mir wohl bekannt, daß die Verbrecher in England sehr häufig unter falschem Namen verurtheilt werden, um ihren Angehörigen und Verwandten die Schande zu ersparen.

"Ich möchte Ihnen rathen," sagte ich daher, "dieses Paket nicht zu öffnen, sondern es dem betreffenden Richter zu überantworten. Sie könnten sonst in den Fall kommen über Alles, was verloren oder beschädigt wird, zur Verantwortung gezogen zu werden."

Der Korporal warf mir einen verdächtigen Blick zu, als glaubte er, irgend eine versteckte Absicht mache mir die Geheimhaltung des Inhalts dieses Paketes wünschenswerth; glücklicherweise bezweckte dieser Wahn wenigstens, daß er, um das Geheimniß bei einer passenden Gelegenheit zu erforschen, jetzt weit vorsichtiger damit umging.

"Gebt mir das Paket," sagte er zu Steadmann, "wir wollen's ein andermal ansehen, es ist nicht nöthig, daß ein Jeder seine Nase darin habe," . . . und dabei blinzte er nach mir herüber; "was fangen wir aber jetzt mit den Körpern an? Die Befehle lauten: den Bushranger todt oder lebendig einzuliefern."

"Thäten Sie nicht gut, den Richter darüber zu Rathe zu ziehn?" bemerkte ich. "Ich für mein Theil würde es für das Vernünftigste halten, beide Leichname, da, wo sie liegen, zu begraben, da die Identität des Räubers nun einmal erwiesen ist."

"Aha! . . . Sie sind das jedenfalls im Stande, nicht wahr?" entgegnete der Korporal; "holla! Master Gentleman Bushranger, das möchte Ihnen beim Verhör wettermäßig schlecht

mitspielen. Doch es ist nicht weit zum Richter und so laßt uns denn vor allen Dingen den Gefangenen dorthin schaffen, findet's der Richter dann für nöthig, so kommen wir zurück und holen die Körper.“

Dieser Anordnung zufolge brachen wir jetzt sogleich auf und ich saß mit gebundenen Händen stolz zu Pferde, während von jeder Seite ein Soldat den Zügel gefaßt hielt. Der Korporal schritt hinterher und ließ noch langsam und bedächtlich eine Kugel in den Lauf seiner Muskete rollen, wobei das Aufstoßen des eisernen Ladstockes wohl zu sagen beabsichtigte: halte Dich gut, sonst fährt Dir diese in den Leib.

Nach zwei starken Stunden erreichten wir die Wohnung des Friedensrichters, dem ich mein Abenteuer erzählte; auf seine Versicherung gab mich der Korporal frei oder überlieferte mich vielmehr der Civilbehörde. Die Papiere und Gegenstände, welche sich bei dem Todten vorgefunden hatten, wurden dem Friedensrichter überliefert, wobei ich den Lestern besonders auf das kleine, in den Kleidern des Bushrangers eingenäht gewesene Paket aufmerksam machte. Hierauf eilte ich ungesäumt nach Hause, denn das Gerücht, ich hätte mich den Bushrangern angeschlossen und sei mit diesen gefangen genommen, war mir schon vorangegangen und auf diese Nachricht hin hatte natürlich Krabb prophezeit, daß ich jetzt augenblicklich ohne viel Federlesens süßlirt werden würde. Ich fand denn auch bei meiner Heimkunft Frau und Kinder in wahrhafter Todesangst, beruhigte sie aber bald über mein Wohlsein, indem ich ein herzliches Verlangen nach einer Schüssel mit Hammelstrippchen bezeugte, zu deren Vereitung denn auch alsobald geschritten wurde.

Sobald ich nur einigermaßen meinen Hunger gestillt hatte, erzählte ich mein Abenteuer mit dem Bushranger, allein meine Frau schüttelte bedenklich den Kopf, als ich die Absicht, für das kleine Kind sorgen zu wollen, kund that. Krabb, der stumm und

mürrisch in einer Ecke saß und, wie ich vernehmen mußte, seit dem Tode seines Lieblingsbullen in sehr übler Laune war, verzog, als er dieß hörte, das Gesicht zu einem fürchterlichen Lächeln.

„Meiner Treu,“ murmelte er dann, „ein herrliches Land, um drin zu leben, oder nicht? Wenn auch sonst Nichts wächst, so gedeihen doch Bushranger ganz trefflich und dann sollen sich ehrliche Leute noch mit der Nachkommenschaft befassen. 's ist nur ein Glück, daß der Zigeuner statt des Constables nicht Sie erwischte . . .“

„Sonderbar ist's aber doch, so wahr ich lebe . . .“ fuhr er zu brummen fort, „da stehen Sie nun, Sir, ein alter, ehrbarer Surrey-Farmer, für den man sich hätte verbürgen können, daß er es sein ganzes Lebelang wie andere ruhige Leute in dem gewohnten Schlendrian forttreiben würde, und dennoch haben Sie schon mehr Abenteuer erlebt und Irrfahrten gemacht, als zwei Geschichtsbücher fassen würden. Jesus . . . mein Gott . . . je älter man wird, desto mehr muß man lernen. Wenn es noch eines Grundes bedurft hätte, mich zu bestimmen, dieß grausenhafte Land endlich zu verlassen, so müßte jetzt dieser letzte Vorfall mehr als hinreichend sein. Und nun vollends eines Bushrangers Kind erziehen! . . . daß Gott erbarm! . . . was? . . . doch laßt's nur gehen . . . es gibt eben Leute, die . . . ich mag's nicht sagen. Und obendrein muß noch so ein anderer Narr in's Land kommen und meinen armen Bullen todtschießen, der doch in seinem Leben keinem Menschen was Leides gethan hat . . . und das war kein Bushranger . . . ha?“

„Und doch hat er Jemandem Leides zugesügt, Master Krabb,“ fiel ihm Betsy etwas lebhaft in's Wort, „er hat Master Beresford bedeutend wehe gethan und würde mich umgebracht haben, wenn er nicht noch glücklicherweise erschossen worden wäre; war er mir doch schon so nahe, daß mir die von ihm ausgewählte Erde in die Augen flog!“

„Warum ließt Du denn nicht fort?“ entgegnete Krabb; „auch hättest Du auf die Seite springen und ihn beim Schwanz fassen können . . . mit dem Schwanz würde er doch nicht im Stande gewesen sein, Dich umzubringen?“

„Großer Gott, Master Krabb . . . meinen Sie denn, ich könnte einen wilden Bullen am Schwanz festhalten? Das müßte schön aussehen, wenn so ein scheußliches, bössartiges Thier durch den Wald rennen und mich, die es hinten festhielte, mitschleppen würde; ich bin doch begierig, was Sie gegen das einzuwenden haben?“

„Gott behüte!“ sagte Krabb, „was doch manche Leute für Zeug schwagen? Da will ich lieber zu Bett gehen. Das sanftmüthigste, ruhigste, friedfertigste Thier auf der ganzen Insel . . . wenn es nicht gereizt wurde; warum aber,“ wandte er sich noch einmal mit höchst ärgerlichem Blick an Betsy, „warum mußt Du auch gerade solch rothen Firtlesfang am Hut tragen? Hätte nicht hier mitten im Wald ein Stück Känguruhfell oder ein paar Riemen den gleichen Dienst versehen? Ei ja, und da stolzirt der junge Laffe herum, der den Bullen geschossen hat, und zwar mit den rothen Bändern über der Brust, damit auch noch alles Vieh in der Ansiedlung rebellisch wird.“

Wenn auch gewiß absichtslos hingeworfen, trieb doch diese letzte Bemerkung meines alten Freundes dem Mädchen das Blut so in die Wangen, daß ich die Ueberzeugung gewann, der Tod des Bullen sei nicht die alleinige Ursache dieses Erröthens.

„Aha,“ dachte ich, „der junge Mann hat sich die Zeit meiner Abwesenheit zu Nuße gemacht; dem Ding müssen wir auf die Spur kommen, bevor es zu spät ist. Es scheint, die Kinder reifen in Bandiemenland gar bald zu Jungfrauen heran, und diese rothen Bänder kommen mir etwas bedenklich vor.“

Unter solchen Gedanken legte ich mich nieder.

